Mat. med. 449 f

Hensler

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Der Menschen-Magnetismus

in

seinen Wirkungen

auf

Gesundheit und Leben.

Eine Sammlung von Thatsachen aus der Literatur und aus eigenen Erfahrungen, für jeden einsichtsvollen Leser.

Von

Dr. PHIL. IGN. HENSLER,

öffentlichem ordentl. Professor des Faches der Physiologie an der Universität zu Würzburg.

Würzburg.
Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

1837.

R
Wd
266. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre endlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Aeltestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefasstes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun! man kommt wohl eine Strecke.

Göthe.

Die
verschiedenen Wirkungen
des
thierischen
Magnetismus
auf den Menschen im gesunden Zustande;

die dadurch entstehenden

Verstimmungen, Krankheiten, unglücklichen Ehen

und die

Verringerung der Dauer des Lebens.

Eine Sammlung vieler Thatsachen aus der Literatur und aus eigenen Beobachtungen magnetischer Missverhältnisse.

Von

Dr. PHIL. IGN. HENSLER,

öffentlichem ordentl. Professor des Faches der Physiologie an der Universität zu Würzburg.

Würzburg.
Verlag der Stahel'schen Buchhandlung.

1837.

Gewiss ist es, dass der animalische Magnetismus mit den höchsten Interessen des Menschen auf's Genaueste zusammenhängt, dass durch ihn wahrscheinlich einst die Lücken unserer Kenntnisse ausgefüllt, die Bruchstücke unseres Wissens, besonders (auch) in philosophischer und religiöser Hinsicht, zu einem geordneten System verbunden werden können.

J. A. L. Richter.

(Betracht. üb. d. animal. Magnetism. etc. S. III)

Der Zoomagnetismus enthält den innersten Kern der physischen Anthropologie; und so wie im Menschen sich die gesammte irdische Naturwirksamkeit konzentrirt, die physiologische Menschenlehre also das gleichsam in der Mitte liegende Gebiet physikalischer Forschung ist; so möchte leicht die Lehre vom Zoomagnetismus das Centrum der gesammten Naturlehre seyn. Es lässt sich denken, dass es hier im Ganzen noch sehr dunkel aussehen muss; aber auch, dass Vieles in der Peripherie unmöglich besser als bisher erhellen kann, wenn im Centrum kein Licht aufgesteckt wird.

Dr. E. Bartels.

(Grundzüge einer Physiol. u. Psychol. d. anim. M., S. IX)

Seiner Hochwohlgeboren

Herrn

Freiherrn Friedr. von Zu-Rhein

königl. bayer. Kämmerer, Oberstudienrathe und Ministerialreferenten,

dem

edlen,

um nützliche Forschungen sehr verdienten,

Freunde wahrer Wissenschaft,

aus

dankbarer Verehrung

zugeeignet

vom

Verfasser.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

**Nur ungehemmt geistiges Streben
Erweitert das Wissenschaftsleben.**

Vorwort.

Nachdem ich vor drei Jahren die Verschiedenartigkeit des Lebens-Magnetismus und seine relative Schädlichkeit für den Menschen im kranken Zustande besonders dargethan, weise ich in vorliegender Schrift die Verschiedenheit und die relativ nachtheiligen Wirkungen der lebensmagnetischen Kraft jetzt auch für den völlig gesunden Zustand der Menschen nach, und wie dadurch manchfaltige Krankheiten und auch moralische Ausartungen sogar erzeugt werden, und wie selbst die Dauer der menschlichen Lebenszeit dadurch verkürzt und ein lebenschwächeres Geschlecht in's Daseyn gesetzt wird.

Ich habe auch in dieser Schrift wieder vorerst die in der Literatur zerstreut gele-

genen, aber hierher bezüglichen Thatsachen aufgesucht und zusammengestellt, um für meine eigenen Beobachtungen und Behauptungen dadurch einen desto sicherern Grund zu legen, und so zu zeigen, dass das, was durch dieselben bewiesen werden soll, sich auch früher schon in der Heilkunde und im Leben ebenso ereignet hat, wie noch jetzt, ohne dass man jedoch darauf aufmerksam gewesen wäre oder aus gleichem Gesichtspunkte wie ich dasselbe betrachtet hätte.

Diese Thatsachen aus früherer Zeit sind um so mehr noch deswegen für uns werth, weil sie in gänzlicher Unbefangenheit zu einer Zeit aufgezeichnet worden sind, wo man an eine Verschiedenartigkeit und an eine krankmachende Wirkung der magnetischen Kraft noch nicht entfernt gedacht hatte. Durch die hier gegebene Zusammenstellung sind die wesentlichsten dafür sprechenden Stellen aus der Literatur nun beisammen, und dienen für alle Zeit zu unvergänglichen Belegen für unsern der Wissenschaft und Menschheit immer weiter zu gewinnenden neuen Gegenstand.

Die einzelnen Krankengeschichten aus der Literatur des Magnetismus habe ich in möglichst kurzen Auszügen so mitgetheilt, dass daraus die Mannigfaltigkeit der nachthei-

ligen magnetischen Wirkungen ersehen werden kann; und ich wollte diese Krankengeschichten in allem Wesentlichen so geben, dass die verschiedenartigen Fälle der aus magnetischen Ursachen entstandenen Krankheiten auch zugleich dem Praktiker besonders nützlich seyn könnten; überhaupt wäre mit blosen Andeutungen aus denselben hier weniger ausgerichtet gewesen, da ein noch neuer, und erst aufzunehmender Gegenstand mit möglichster Gründlichkeit und Umfassenheit abgehandelt werden muss, um vielem späteren Hin- und Herreden sogleich anfangs durch die nöthige Ausführlichkeit zuvorzukommen.

Die Zusammenstellung dieser freien Auszüge aus den Krankengeschichten ist auch in dieser Schrift nach der Zeitfolge ihrer Entstehung gegeben. Den meisten derselben habe ich noch erläuternde Bemerkungen beigefügt, um in den Auszügen selbst weniger eigene Bemerkungen einzuflechten, und dann, um den Inhalt derselben selbst wieder zu contrahiren, und auf die uns hier wichtigen Gesichtspunkte zunächst bestimmter zu beziehen.

Die eigenen Worte der Berichterstatter, die uns zu Beweisen besonders dienen sollten, sind mit der sonst freien Wiedergabe der Krankengeschichten verschmolzen, aber mit

den gewöhnlichen Anführungszeichen „“ versehen, die eigenen Worte von Somnambülen hingegen haben, um sie in nöthigen Fällen schneller wieder herauszufinden, das verstärkte Anführungszeichen „„ ““ erhalten.

Es ist nun meine Ueberzeugung, dass mit dem hier eingeführten Gegenstande sich für die Naturforschung und die Heilkunde besonders, eine Aussicht und Zukunft eröffnen wird, wie kaum eine andere Entdeckung seit Jahrhunderten sie so vielseitig und tiefgreifend zur Folge gehabt haben mag.

Bei dieser Gelegenheit begegne ich einigen Einwürfen, die in Bezug auf eine und die andere frühere Behauptung mir gemacht wurden.

Man hat mir nämlich eingewendet, ich behaupte in meiner Schrift „über die verschiedenen Arten des thierischen Magnetismus“, (S. 19) der Magnetismus sey durch die gesammte Natur verbreitet, und doch behaupte ich wieder, dass es auch Menschen ohne allen Magnetismus gebe, was sich doch widerspräche.

Beides aber verträgt sich ganz wohl miteinander, und hätte nicht missverstanden werden sollen. Es verhält sich dieses eben grade so, wie es auch mit dem Mineralmagnetismus

ist, — er wirkt in und durch die ganze Natur, obgleich nicht in einem jeden einzelnen Naturkörper, er haftet an Eisen und eisenhaltigen Körpern, und wirkt auf andere, obgleich nicht alles Eisen in und auf der Erde magnetisch ist.

So ist es mit den Menschen, — die menschlich-magnetische Kraft ist in ihrer Verschiedenartigkeit durch das ganze Menschengeschlecht verbreitet, bei vielen Einzelnen dagegen hat sie sich verloren, wie auch dem Eisen die magnetische Kraft entfliehen kann; und so wieder ist die menschlich-magnetische Kraft vielen Anderen gar nicht mitgetheilt, weil bei der Abstammung es auch hiermit seine bestimmte Grenze und seine gewisse naturnothwendige Regel hat, grade so, wie man ja unter mehreren Geschwistern von derselben Abstammung auch der magnetischen Stärke nach grosse Verschiedenheiten antrifft.

Und eben diese Stärke kann bis zu einem Minimum sich verringern, und endlich auch ganz erlöschen. Dies freilich ist merkwürdig, und beweist, dass die magnetische Kraft nicht die Lebenskraft selbst, und auch nicht die allgemeine Nervenkraft, sondern nur eine Zugabe zu derselben ist, wodurch sie zu einer besonderen in verschiedener Art erst

wird, wie ich dies schon früher behauptet habe, und ein andermal vielleicht auch ausführlicher werde nachweisen können.

Ein anderer Einwurf war der, meine Benennung der Arten der magnetischen Kraft sey nicht *wissenschaftlich*.

Dies aber kann man nur dann so finden, wenn man ein gelehrtlautendes Wort für besser als ein die Sache bezeichnendes finden und so die Wissenschaft in gelehrten Benennungen suchen wollte. Gesetzt aber z. B., wir benenneten die Elektrizität richtig mit dem Worte *Feuerkraft*; so wäre *die* magnetische Kraft, die am meisten Analogie mit der Elektrizität hätte, doch wohl ebenfalls richtig die feuerkräftige oder feuermagnetische Kraft geheissen. Warum sollte da, besonders wenn wir nicht blos für ein gelehrtes Publikum schreiben, etwa die Benennung „Elektromagnetismus" für diese Kraft wissenschaftlicher gewählt seyn, als z. B. die deutsche Benennung „Feuermagnetismus", wenn letzteres Wort, der Voraussetzung zufolge, für die Sache doch etwa bezeichnend seyn könnte?

So ist es mit den anderen Benennungen ähnlich; ich selber weiss aber überhaupt bis jetzt noch nicht, wie bei einer Untersuchung über das *Wesen* dieser Kräfte die Benennun-

gen einmal ausfallen müssen, ich habe daher einstweilen die gegebenen gewählt, und auch hier wieder bis auf Weiteres beibehalten.

Meiner früheren Schriften über Magnetismus ist auch in Literaturblättern Erwähnung geschehen. Mir bekannt gewordene Aeusserungen hierüber erfolgten in dem Literatur-Blatt von Dr. W. Menzel, Jahrg. 1834, Novemb., S. 476—480; und dann in der Jenaischen allgemeinen Literaturzeitung, Jahrg. 1835, März, S. 401—408; und April, S. 130.

In dem Literatur-Blatte von Menzel ist S. 480 bei Aufzählung der Klassen, in die ich die magnetischen Menschen in meiner Schrift über die Arten des Magnetismus eintheile, die Urmagnetischen mit anzuführen vergessen worden.

Rücksichtlich der Bemerknng S. 480, „die Unterscheidungen von Frost und Hitze," um die Menschen nach den Arten ihrer magnetischen Kraft einzutheilen, „seyen offenbar noch nicht scharf genug," muss ich fragen: wie denn, wenn in Bezug auf die Wirkungen dieser Arten es keine entscheidendere sinnlichen Erfolge geben sollte? Wenn unter sonst gleichen Umständen eine feuermagnetische Kraft bei sonst ganz ruhigem Verhalten Hitze, äussere Röthe,

inneren Aufruhr bis zu wuthähnlichen Erscheinungen hervorbringen kann, und hierauf unter denselben Umständen eine luft-erd-magnetische Wirkung die grade entgegengesetzten Erscheinungen bewirkt, auf die die feuermagnetischen wieder in ihrer Art, ganz so wie zuerst, abermals hervorgebracht werden können; wie sollte dies nicht mit Bestimmtheit und Schärfe für ganz spezifisch verschiedene Wirkungen sprechen, und was sollte daran noch fehlen, um die Menschen, von denen solche Wirkungen konstant ausgehen, oder die von denselben betroffen werden, eigens nach diesen ihren imponderablen Wirkungen oder aber ihrer Empfänglichkeit dafür einzutheilen?

Wenngleich diese Eintheilung richtig und in Bezug auf die Wirkungen scharf genug ist, so hoffe ich doch selber, die Unterscheidung der verschiedenen magnetischen Menschen auch noch von einer andern Seite geben zu können, die sowohl in Bezug auf die Natur- und Heil-, als auch in Bezug auf die Lebens-Menschenkunde von Wichtigkeit seyn wird.

In der Jenaischen Literatur-Zeitung a. a. O., S. 402 ist gesagt, es gebühre mir wohl das Verdienst, rücksichtlich der Verschiedenartigkeit der magnetischen Kraft diese bisher

praktisch weniger beachtet gewesene Sache genauer hervorgehoben und erläutert zu haben, aber ich sey nicht der erste, der eine solche Verschiedenartigkeit der magnetischen Kraft behaupte.

Hiergegen muss ich erwidern, dass ich nicht wohl glauben kann, dass der verehrliche Hr. Referent diesen Ausspruch in dem Sinne, wie er dem Worte nach hierin liegt, wirklich könne gemeint haben, sondern dass er hiermit wohl nur wiederholen wollte, was ich selber S. 230 der Schrift, in Bezug auf die Priorität dieser Entdeckung angeführt habe, nämlich dass früher wohl die nachtheiligen Folgen, die auch das Magnetisiren hervorbringen könne, beobachtet worden seyen, ohne dass jedoch Jemand sich erklären konnte, worin dieselben eigentlich ihren Grund haben.

Ich führte auch S. 231 und 232 die Stellen aus der Literatur wörtlich an, aus denen sogar hervorgeht, dass man erst ziemlich spät in jener Periode, wo man sich am meisten mit Magnetismus beschäftigt hatte, auf den Gedanken kam, die durch das Magnetisiren hervorgebrachten üblen Zufälle für schädlich zu halten, und dass diese Ansicht selbst nur bei Einem und dem Anderen, der über Magnetismus schrieb, aufgetaucht war. In diesen

von mir selbst angeführten Stellen aber liegt nicht das Mindeste, was für die Bekanntschaft mit der Verschiedenartigkeit der magnetischen Kraft sprechen könnte, so wie ich auch nirgend anderswo in der mir bekannten Literatur des Magnetismus eine hierauf bezügliche Aeusserung habe auffinden können. Es wäre auch wirklich unbegreiflich, wie man auf eine solche Entdeckung gar nicht weiter hätte aufmerksam seyn, in allen spätern Schriften dieselbe unerwähnt lassen, und immer in dem früheren Irrthume noch in der neuesten Zeit hätte verbleiben sollen. Wurden ja in der spätesten Zeit selbst die bestimmten Aeusserungen einiger Somnambülen, die zur eheren Entdeckung dieser Sache so geeignet gewesen wären, noch gänzlich missverstanden, eben weil der Funke zu dieser Entdeckung bei den Beobachtern noch im Entferntesten nicht geweckt war.

Es ist also wohl nicht anders, als wie ich in meiner Schrift selbst schon bereits gesagt habe, — man sah wohl aufregende Folgen von manchem Magnetisiren, hielt aber grade diese nachtheiligen Folgen anfangs für die eigentlichen heilsamen, kritischen Wirkungen des Magnetismus, so dass eine ruhig wirkende Kraft für zu schwach und unkräftig angesehen wurde und für nichts galt; später aber,

wo diese durch das Magnetisiren bewirkten Krämpfe, Fieber u. dgl. für nicht wohlthätige Wirkungen von einzelnen Wenigen endlich betrachtet wurden, schrieb man dieselben doch nur einer geräuschvollen oder sonst störenden Umgebung, oder dem noch nicht hergestellten magnetischen Rapporte zu, — von einer schon damals stattgehabten Kenntniss einer Verschiedenartigkeit im Magnetismus aber und dass hiervon diese Krämpfe, diese Schweisse, diese Convulsionen, diese Fieber, diese Ohnmachten und Wahnsinn ähnlichen Zustände u. dgl. hervorgebracht werden, davon ist früher und später noch nie die Rede gewesen.

Dass auch eine bei Mesmer schon vorkommende Stelle nicht auf die Vermuthung einer Verschiedenartigkeit der magnetischen Kraft bezogen werden könne, dies habe ich auf S. 26 und 232 meiner Schrift ausdrücklich ebenfalls nachgewiesen.

Endlich habe ich seitdem noch eine andere hierher bezügliche Stelle gefunden, und man könnte leicht bestimmt werden, dieser die Entdekung der magnetischen Verschiedenartigkeit ansehen zu wollen. Sie ist enthalten in dem für mich früher nicht aufzutreiben gewesenen Böckmann'schen Archiv St. 3. S. 74, welches nunmehr mit dem mir aus der Verlags-

handlung zugeschickten letzten Exemplare gänzlich vergriffen ist, nachdem ich selbst das 2te Stück davon nicht mehr erhalten konnte.

Um nun ferneren etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, und schon in Rücksicht auf eine künftige geschichtliche Darstellung der Untersuchungen im Gebiete des Magnetismus, will ich die uns hier interessirende Stelle lieber sogleich beisetzen. Sie ist von Dr. Gmelin, und lautet wörtlich so:

„Wer den Magnetismus mittheilen will, muss a) beträchtlich mehr Nervenäther haben, als die zu magnetisirende Person, b) sein Nervenäther muss ein, der Beschaffenheit der Nerven der zu magnetisirenden Person angemessenes, lebhaftes Durchströmen haben. Denn, ist das Durchströmen zu lebhaft, so erregt es Nervenaufruhr, und ein zu schwaches Durchströmen bringt keine Wirkung hervor; c) der Nervenäther muss mit dem Aether der Kranken analog (es heisst dort analogen) seyn, wenigstens nicht im Widerspruch stehen."

Diesen letzteren Satz könnte man zu Gunsten einer stattgehabten Bekanntschaft mit der Verschiedenartigkeit des Magnetismus auslegen. Allein was soll man daraus machen im

Vergleich mit dem vorhergehenden Satze, worin die Ansicht liegt, dass der Nervenaufruhr nur von einer zu lebhaften Durchströmung der magnetischen Kraft entstehe? Von einer qualitativen Verschiedenartigkeit derselben liegt eben keine Andeutung darin, und es ist daher die nur anders ausgedrückte bekannte Ansicht, dass für manche Menschen die Einwirkungen zu stark seyen.

Die stärkste magnetische Kraft aber bewirkt bei einem gleichartigen Menschen niemals Aufruhr, sondern nur um so grössere Besänftigung und Ruhe.

Wie soll nun das was Gmelin analogen Nervenäther hier nennt zu verstehen seyn? Er konnte im Vergleich mit dem obigen Ausdrucke unmöglich den Gedanken einer magnetischen Verschiedenartigkeit (oder er müsste höchst dunkel und verwirrt noch gewesen seyn) gehabt haben; und darum glaube ich, dass auch dieser Ausdruck blos der Nachklang einer nichtverstandenen etwanigen Aeusserung eines Somnambülen seyn mag, wie ich auf ähnliche andere Aeusserungen der Art schon früher aufmerksam gemacht habe.

Auch Hr. Referent macht gegen meine Behauptung: dass es auch nichtmagnetische Menschen gebe, die Einwendung, die mir von

Andern schon persönlich gemacht wurde, und meint, dass man doch einigen, wenn gleichwohl unendlich kleinen, Antheil von Magnetismus einem jeden Menschen zugestehen solle.

Allein ich habe mich bei meinen Behauptungen blos an die Erfahrung gehalten. Da mir nun Menschen vorgekommen sind, bei denen stärkste magnetische Hände die bekannten physisch-magnetischen Erscheinungen nach öfter wiederholten Versuchen nicht hervorbringen konnten, — was blieb mir da anders übrig, als der richtige Schluss der Nichtmagnetizität solcher Menschen. Hätte ich gegen meine eigenen Versuche etwas annehmen wollen, was ich doch nicht hatte finden können, — der Hr. Referent hätte mir sicherlich, und mit Grund, alsdann darüber einen Vorwurf gemacht.

Ob übrigens bei den von mir nichtmagnetisch genannten Menschen Magnetismus in einem solchen Minimum noch vorhanden ist, dass ein relatives Maximum nicht mehr darauf zu wirken vermag, bleibt vielleicht für ewig unausmittelbar, desswegen glaubte ich an dem Resultate des Versuchs, an der wirklichen Wahrnehmung halten zu müssen; und so wird in Bezug auf die uns mögliche Erkennbarkeit, d. h. in Bezug auf die, bis jetzt wenigstens, uns zu Gebote stehende Ermittelbarkeit der

magnetischen Kraft, für das praktische Leben mindestens, die Annahme, dass es auch nicht-magnetische Menschen gebe, wohl kaum zu missbilligen seyn. Ich könnte in dieser Beziehung, ausser meinen Beobachtungen hierüber, Fälle aus der Literatur beibringen, wo bei Menschen, die sogar sehnlichst gewünscht hatten, dass der Magnetismus seine Wirkungen bei ihnen hervorbringen möchte, die eifrigsten Versuche ohne Erfolg geblieben waren.

Mehreres was Hr. Referent in Bezug auf meine Benennungen der Arten des Magnetismus bemerkt, und was nach meinem Dafürhalten nur erst nach näherer Bekanntschaft mit dem Wesen der zoomagnetischen Kraft einmal gründlich besprochen werden kann, jetzt unerwiedert lassend, bemerke ich einstweilen blos noch dies, dass die Art der Modifikation des Magnetismus durchaus nicht von der Körperkonstitution oder dem Temperamente eines Menschen herrührt, was auch dem Menzel'schen Literaturblatte zugleich entgegengesagt ist, ich habe vielmehr bei einer jeden Art der Magnetischen alle verschiedenen Constitutionen, Habitus und Temperamente wieder gefunden, so wie ich, in Bezug auf die Menschenracen, auch bei den Negern bis jetzt die drei Hauptarten der magnetischen Kraft angetroffen habe, so dass hiernach diese Modi-

fícationen auch nicht an Racenverschiedenheiten gebunden sind, woraus sehr wichtige Schlüsse für die allgemeine Anthropologie hervorgehen.

Ferner bemerke ich hier blos, dass die Ansicht, der zufolge höher entwickelte magnetische Zustände in dem Gangliensystem ihren Grund und Sitz haben sollen, keineswegs als bewiesen angesehen werden kann, wie Hr. Ref. S. 406 meint, und dass die bisher gängig gewesene Ansicht von der Bestimmung und Funktion des Gangliensystem in Bezug auf Magnetismus überhaupt, höchst wahrscheinlich bei näherer Prüfung sich ebenso wenig bestätigen wird.

Eben deswegen weil diese und andere Ansichten noch nicht entschieden sind, habe ich mich sorgfältigst enthalten, jetzt schon auch rücksichtlich dieser Seiten des Magnetismus Erwähnungen zu machen, um mich von jeder vorgefassten und nicht nachgewiesenen Ansicht möglichst frei zu halten, damit ich nicht bei Anderen unrichtig oder zweifelhaft finde, was nicht nach einer solch blosen Ansicht ausgefallen ist. Die Resultate und Ansichten eines aus neuen Gesichtspunkten Beobachtenden bleiben daher am zwekmässigsten unvermischt mit älteren, mögen diese auch ganze wissenschaftliche Systeme durchgreifen und solche Jahr-

hunderte fort in gleichem Style aufgebauet haben.

So lässt sich auch nach neueren Gesichtspunkten jetzt auf einmal wieder nach älteren gar nicht vornweg sagen, für welche Krankheiten die magnetische Behandlung jetzt an ihrer Stelle ist und für welche nicht, was dem Hrn. Referenten in Bezug auf eine Aeusserung S. 407 gilt, wo er zugleich unten unrichtig anführte, dass bei der Behandlung der dort erwähnten Frau die störenden magnetischen Einwirkungen zu beseitigen gelungen gewesen sey, während doch in der Schrift ausdrücklich angegeben ist, dass dies nicht der Fall war, die Behandlung dadurch unterbrochen worden und die Kranke darüber gestorben sey.

Auch ferner möchte ich den Weg des Versuches, und der Empirie und genauen Erwägungen nur Schritt für Schritt und ohne Uebereilung weiter gehen; dass ich dies nicht schneller kann, um die verschiedenen noch nicht berührten Seiten des Magnetismus ebenfalls nach neueren Gesichtspunkten zur Sprache zu bringen, ist nicht meine Schuld, da ich diesem so wichtigen Gegenstande nunmehr blos meine Erholungsstunden widmen kann.

Nach dieser Erklärung bitte ich denn auch das in vorliegender Schrift Abgehandelte nur

als einen Theil der Erörterungen über Magnetismus anzusehen, und nicht mehres in dieser Schrift zu verlangen, als was über diesen Gegenstand in sie grade gehört.

Und so nur nehme sie, nach meinem aufrichtigsten Wunsche damit zu nützen, auch der geneigte Leser in bester Absicht und nachsichtsvoll zur Hand.

Würzburg, den 3ten November 1836.

PHIL. IGN. HENSLER.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Einleitung.

Ueber thierischen Magnetismus im Allgemeinen, und über die Wirkungen der magnetischen Kräfte auf das Körper- und Seelen-Leben der Menschen, in gesund- und krankheitlicher Hinsicht. . 1—45

Erfahrungen

über den Einfluss des menschlichen Magnetismus auf Gesundheit und Leben. 46—414

Erste Abtheilung.

Aus der Literatur gesammelte Erfahrungen. 46—254

ERSTER ABSCHNITT.

Fälle von Unpässlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Krankheiten und frühzeitigem Lebensende durch die Wirkungen ungleichartig-magnetischer Einflüsse bei Menschen im ausserehelichen Lebensverhältnisse. 46—179

Erste Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Gmelin. 46—51

Zweite Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Gmelin. 52—60

Dritte Krankengeschichte. — Ein Kranker von Dr. Gmelin. 60—70

Vierte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Gmelin. 70—78

Fünfte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Wienholt. 78—88

Sechste Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Wienholt. 88—93

Siebente Krankengeschichte. — Ein Kranker von Dr. Wienholt. 93—94

Achte Krankengeschichte. — Eine Kranke, beobachtet von Hrn. Präsidenten v. Strombeck. 94—106

Seite

Neunte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Weltrich. 107—107
Zehnte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. v. Klein. 107—113
Eilfte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Lehmann. 113—118
Zwölfte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Justin. Kerner. 118—122
Dreizehnte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Oelze. 123—134
Vierzehnte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. v. Meier. 134—139
Fünfzehnte Krankengeschichte. — Eine Kranke. Der Beobachter ungenannt. 139—142
Sechzehnte Krankengeschichte. — Eine Kranke, beobachtet v. Dr. Schweizer. . . . 142—144
Siebzehnte Krankengeschichte. — Ein Kranker, mitgetheilt von Hrn. Freiherrn v. Gersdorf. 144—145
Achtzehnte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Plath. 145—149
Neunzehnte Krankengeschichte. — Anna Kath. Emmerich, Klosterfrau in Dülmen. . . . 149—170
Zwanzigste Krankengeschichte. — Eine Kranke. Der Beobachter unbekannt. 170—172
Einundzwanzigste Krankengeschichte. — Ein Kranker. Arzt ungenannt. 172—179

ZWEITER ABSCHNITT.

Fälle von Unpässlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Krankheiten und frühzeitigem Tode durch ungleichartig-magnetische menschliche Einwirkungen im ehelichen Lebensverhältnisse. 179—254
Erste Krankengeschichte. — Eine Kranke in Bern. 179—184
Zweite Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Wienholt. 184—191
Dritte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Arndt. 191—193
Vierte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. R. 193—196
Fünfte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Bährens. 196—197

Seite

Sechste Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Mertins. 197—199
Siebente Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Lehmann. 200—211
Achte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Reichel. 212—214
Neunte Krankengeschichte. — Eine Kranke, mitgetheilt von Dr. Wolfart. 214—217
Zehnte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Kretschmar. 217—225
Eilfte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Justin. Kerner. 225—248
Zwölfte Krankengeschichte. — Eine Kranke in Bologna. 249—251
Dreizehnte Krankengeschichte. — Eine Kranke von Dr. Löwenhard. 251—254

Zweite Abtheilung.

Eigene Erfahrungen. . 255—414

ERSTER ABSCHNITT.

Fälle von Unpässlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Krankheiten und frühzeitiger Lebensverzehrung durch ungleich-magnetische menschliche Einwirkungen bei Unverheiratheten. 255—321

a) Vorübergehendes Unwohlseyn und Verstimmungen durch solche Einwirkungen.
Acht Fälle. 255—267

b) Mehr andauerndes Unwohlseyn durch beständige entgegengesetzt-magnetische Einwirkungen.

α) Verstimmungen, Unpässlichkeiten und Verdrüsslichkeiten durch entfernteres Naheseyn bei blosem Beisammenwohnen.
Neunzehn Fälle. 268—302

β) Verstimmungen, Unpässlichkeiten, Gereiztheit, Verdrüsslichkeiten und sonstige Widerwärtigkeiten und Nachtheile durch näheres Beisammenseyn magnetisch ungleicher Personen, insbesondere bei Liebesverhältnissen und Geschlechtsbekanntschaften.
Acht Fälle. 302—321

Seite

ZWEITER ABSCHNITT.

Fälle von Gereiztheit, Verstimmungen, Unpässlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Ausartungen, Krankheiten und frühzeitiger Lebensverzehrung durch entgegengesetzt-magnetische Einwirkungen im ehelichen Verhältnisse. 322—394

a) Gereiztheit, Verstimmungen, Widerwärtigkeiten, Unpässlichkeiten, Krankheiten und Ehescheidungen.

Zweiundzwanzig Fälle. 322—367

b) Kräfte - und Lebens - Verzehrung, unglückliches Familienleben, Krankheiten und Todesfälle durch nachtheilige magnetische Wechselwirkungen zwischen ungleichen Ehegatten.

α) Fälle von einem Manne mit einer andersmagnetischen Frau.

Sieben Fälle. 367—379

β) Fälle von Lebensverzehrung und frühzeitigem Lebensende in Ehen von einem Manne mit mehren andersmagnetischen Frauen.

Neun Fälle. 379—394

DRITTER ABSCHNITT.

Krankheiten und Todesfälle bei kleinen Kindern durch entgegengesetzt-magnetische Einwirkungen von anders-magnetischen Müttern, Säugammen und Wärterinnen. 394—398

VIERTER ABSCHNITT.

Unpässlichkeiten, Krankheiten und Todesfälle durch anders-magnetische Einwirkungen bei Magnetisten.

Fünf Fälle. 399—414

Ueberblick

über die hier mitgetheilten Erfahrungen. 415—418

Folgerungen

daraus. 419—425

Schlussbemerkungen

über die ferneren Aufgaben im Gebiete der Wissenschaft vom Lebensmagnetismus. . . . 425—430

Einleitung.

Ueber thierischen Magnetismus im Allgemeinen, und über die Wirkungen der magnetischen Kräfte auf das Körper- und Seelen-Leben der Menschen, in gesund- und krankheitlicher Hinsicht.

Nimmt man alles zusammen, was nunmehr in Betreff der Sache des thierischen (oder Lebens-) Magnetismus geleistet worden ist, so darf als Haupt-Ergebniss angeführt werden: 1) dass die Realität desselben jetzt so wenig mehr als wie die des Mineralmagnetismus und der Electrizität bezweifelt werden kann. Jeder, der die Existenz des Lebensmagnetismus jetzt noch bestreiten wollte, würde dem höchst lächerlichen Geschäfte eines blinden Wiedersprechens sich hingeben, und gewiss keine Berücksichtigung mehr finden, da man schon längst bei der Erklärung der Einzelheiten der magnetischen Erscheinungen angekommen ist, und mit den Anfangsgründen sich nun nicht mehr zu beschäftigen hat. *)

*) Der Commissionsbericht an die königl. medizinische Academie zu Paris vom Jahre 1831 durch Husson, kommt viel zu spät, um die Realität des thierischen Magnetismus und Somnambulismus erst zu beweisen. Es ist wohl immer etwas Verdienstliches, wenn Einzelne aus ihren Erfahrungen fortwährend neue Thatsachen liefern; aber von einer Wissenschafts-Academie, die ihrer Hauptbestimmung nach voran-

Zweitens, ist entschieden gewiss, dass der einmal konstatirte Lebensmagnetismus ein *Heilmittel* ist, indem schon früher und in neuesten

gehen sollte, ist es jetzt nichts Grosses mehr, hintendrein zu kommen, um für die Wirklichkeit des thierischen Magnetismus zu sprechen, an der nach so vielen Darlegungen in Deutschland und Frankreich längst kein Vernünftiger mehr zweifeln konnte. Doch war die Sache von dieser neuesten Commission der französischen Academie gut gemeint, und es kann auch wohl noch Mancher aus dem nichtwissenschaftlichen Publikum, der an die zoomagnetischen Wirkungen bis jetzt nicht geglaubt hatte, durch den Bericht von *Husson* und das Ansehen einer französischen Commission hierzu vielleicht nun ebenfalls bewogen werden. Abgesehen hiervon, hat aber diese Commission *das* wesentliche Verdienst, dass sie in dieser Angelegenheit wieder gut zu machen strebte, was jene frühere vom Jahre 1784, und jene medizinische Fakultät so leichtfertig verdorben hatten, indem sie damals alles freie wissenschaftliche Streben hierin zu hemmen suchten, wo es vielmehr sogar ihre Aufgabe und Pflicht gewesen wäre, zur Gewinnung der Wahrheit in einer so wichtigen Angelegenheit ganz Europa *vorzuleuchten*. Zwar haben auch andere Wissenschafsinstitute an dem Geiste der Wahrheit in Bezug auf diesen Gegenstand sich versündiget, aber die französ. Fakultät hat sich besonders ausgezeichnet. Es wurde nämlich damals von der medizin. Fakultät zu Paris am 28. August 1784 der ewig schändliche Beschluss verfasst, »*dass kein Doctor sich als Freund des sogenannten thier. Magnetismus, weder durch Schriften, noch durch wirkliche Ausübung desselben erklären dürfe, unter der Strafe, dass sein Name im Register der Fakultät ausgestrichen werde* etc.« Dieser Beschluss wurde wirklich vollzogen an H. *Varnier*, Doctor Regens u. Mitglied der königl. Academie der Medizin, wogegen aber von allen Seiten viele Stimmen sich erhoben, und Recht und Wahrheit liebende Laien, 16 Rechtsgelehrte, der

Zeiten die verschiedenartigsten Krankheiten durch die absichtliche Anwendung der menschlichmagnetischen Kraft gehoben worden sind, wobei es aber,

mediz. Fakultät sich förmlich entgegensetzten. (Siehe Böckmanns Archiv für Magnetismus und Somnambulismus Strasb. 1787. St. 5. S. 29. etc. Was übrigens die Untersuchungen des thier. Magnetismus durch gewählte Commissarien überhaupt betrifft, so habe ich schon bei einer früheren Gelegenheit (Ueber die Wirkungen des thier. Magnetismus auf Menschen und Natur, Würzburg, 1832, S. 76.) über die Unzweckmässigkeit derselben mich erklärt, und muss auch hier wieder bemerken, dass es ja so sehr viel auf die magnetischen Individualitäten bei Commissionen zu solchen Untersuchungen ankommt, was man bei Durchgehung der Literatur des Magnetismus überall finden wird, und dass daher durch widrige magnetische Einwirkungen von einzelnen Commissarien die normalen magnetischen Erscheinungen selbst getrübt und oft gänzlich geändert werden, so dass die Resultate so angestellter Versuche und Untersuchungen vor verschiedenen Commissionen natürlich verschiedenartig ausfallen, und dann zu Zweifeln Veranlassung geben, ja selbst sehr leicht Verdacht obwaltenden Betrugs herbeiführen können. Nur nach den Resultaten meiner Entdeckung der Verschiedenmagnetischkeit der Menschen und Dinge zusammengesetzte Commissionen können jetzt etwas mehr, als die blose Existenz des Lebensmagnetismus beweisen.

Der neueste Commissionsbericht in der Sitzung der königl. Academie der Medizin zu Paris, am 21. bis 28. Juni 1831 abgestattet, findet sich in dem Werke: »Rapports et Discussions de l'academie Royale de Médecine sur le Magnetisme animal, recueillis par un Stenographe etc. par M. P. Foissac. Paris, Baillière, 1833.« In's Deutsche übertragen und mit eigenen und Anderer Erfahrungen herausgegeben, ist dieser Bericht zu finden in der verdienstlichen Schrift: »Erfahrungen über den Lebensmagnetismus und Somnambulismus etc. Von Dr. J. F. Siemers. Hamburg. 1835.« S. 1—140.

um einen wirklich heilvollen Erfolg zu haben, auf gar Manches ankommt, was bis jetzt noch weniger genügend aufgehellt war, weshalb in Bezug auf die vollständige und passendste Anwendung des thierischen Magnetismus zu Heilzwecken, die wissenschaftlichen Untersuchungen noch immer als in der Entwicklung begriffen zu betrachten sind.

Drittens, hat man auch vielfältig die Erfahrung gemacht, dass die magnetische Kraft vom Menschen gegen gewisse Krankheiten auch ganz spezifisch heilend wirkt, indem durch ihre Anwendung noch Genesung in vielen Fällen erfolgte, wo alle anderen versuchten Mittel des Arzneischatzes nicht mehr nützten und die Kranken längst schon für unheilbar gehalten worden waren. Eine Menge von Belegen sind enthalten in den vielen einzelnen Schriften und in den erloschenen Archiven und Jahrbüchern für Lebensmagnetismus.

Viertens, sind die früheren unrichtigen Ansichten, dass alle magnetischen Wirkungen, wie immer sie durch die Manipulationen verschiedener Menschen erfolgen mögen, wohlthätig und dem Kranken nützlich seyen, durch neueste Nachweisungen jetzt berichtiget, indem dargethan ist, dass durch die magnetischen Einwirkungen mancher Menschen Kranken auch sogar geschadet, Paroxysmen dadurch gerade zur ungewöhnlichen Zeit hervorgerufen, also Krankheiten, die einen gewissen Typus eingehalten, durch sie geändert, mehr verwirrt, und eben so vermehrt und verschlimmert, ja sogar ganz neue, nie dagewesene und eigenthümliche Krankheitsformen erst erzeugt werden können. Dass dies alles jedoch seinen Grund nur in einer Verschiedenartigkeit der unter die Menschen vertheilten magnetischen Kraft hat, dies glaube ich so weit genügend an einem andern Orte bereits dargethan zu haben, es geht dies aber auch aus den in vor-

liegender Schrift enthaltenen Nachweisungen abermals zugleich wieder hervor, und man wird sich nunmehr endlich überzeugen, dass bei magnetischen Kuren und Versuchen alles auf die Unterscheidung der in magnetische Verbindung Tretenden, nämlich auf die Wahl der sich günstigen, d. h. magnetisch sich gleichen Menschen ankommt, wenn diese Kuren und die wissenschaftlichen Versuche von glücklichem Erfolge und einem reinen Ergebnisse seyn sollen. Woran man die jedesmalige Art des Magnetismus eines Menschen erkennen kann, woran man also die Menschen nach ihren relativ wohlthätigen oder schädlichen magnetischen Wirkungen auf einander für gegebene Fälle zu unterscheiden im Stande ist, dies vermag ich noch nicht genügend zugleich anzugeben, — es ist hier vorderhand hinreichend, das einmal so weit beurkundete Factum einer Verschiedenartigkeit derselben angegeben zu haben.

Fünftens endlich, ist es entschieden gewiss, dass, wenn die magnetische Kraft durch ein besonderartiges Verfahren, was man magnetische Manipulation nennt, auf andere Menschen eine gewisse Zeit lang übertragen wird, auch der gewöhnliche Lebenszustand in einen ganz besonderartigen (wahrscheinlich durch die Umänderung der Nerventhätigkeit) umgewandelt werden kann, in welchem dann namentlich auch die geistige Erkenntnissweise des Menschen eine andere als die gewöhnliche ist, wofür eine grosse Menge von Beweisen vorliegt, worüber aber die bis jetzt versuchten Erklärungen ebensfalls noch unbefriedigend sind.

Durch diese angeführten Hauptergebnisse steht denn die Wissenschaft vom thierischen Magnetismus (dem Magismus der lebenden Wesen) jetzt einmal auf einem festen Grunde, — auf den unter Leiden und Verfolgungen theuer gewonnenen Erfahrungen und Erörterungen eines halben Jahrhun-

derts, — und hiermit hat sich zugleich die Aussicht auf ein vorher nicht gekanntes Gebiet eröffnet, in welchem allein die geheimsten und räthselhaftesten physischen und geistigen Kräfte der menschlichen Natur in einem helleren Lichte uns einmal erscheinen können. *)

Möchten nun erleuchtete Regierungen fortwährend festhalten an der so richtigen und wichtigen Ueberzeugung, dass nur durch die fortgesetzte wissenschaftliche Erhellung alles Dunklen auch der beruhigende religiöse Glaube unter die Menschen wiederkehrt, und den durch aufgedrungenen, nicht aus dem Innersten erweckten, Glauben herrschend gewordenen Unglauben verscheucht, der der Wissenschaft selber so grossen Nachtheil gebracht, und die oft wichtigsten Entdeckungen durch übertriebene Zweifelsucht so lange aufgehalten hat. Auch in den höchsten Angelegenheiten nämlich kann dem Menschen nur klare Ueberzeugung beschieden seyn, die für irdische und überirdische Verhältnisse die Wissenschaft allmählig herbeizuführen hat, deren Resultate sicherlich mit dem Wahren der Urtraditionen auch zusammenstimmen werden, wodurch allein nurder vorher blinde und willkürliche Glaube zu einem nothwendigen und klaren, nämlich eben zur allgemeinen und unabweisbaren Ueberzeugung werden kann. Was die Untersuchungen des Lebensmagnetismus und der höhermagnetischen Zustände hierzu beitragen, liegt

*) Zoomagnetische Versuche „von ganz neuer Art“ wurden von Hrn. Dupotet der Academie des Sciences vorgeschlagen, und von derselben die H. H. Dulong, Magendie, Serres, Double und Roux beauftragt, diesen Versuchen zu folgen. Worin sie bestehen und ob sie wirklich Neues enthalten, weiss ich nicht, auch ist mir bis jetzt unbekannt geblieben, ob meine Entdeckungen nach Frankreich sich verbreitet haben.

klar am Tage, weshalb sie ganz besonders den Schutz der Regierungen verdienen, die die wahre und nützliche Aufklärung für Irdisches und Ueberirdisches, und damit eine gründliche Beruhigung und den innersten Lebensfrieden und die wahre Humanität der Menschen wünschen. Dies ist nicht Mystizismus, sondern ihm gerade entgegengerichtet und bezweckt gerade, die höchste irdische und geistige Bestimmung der Einzelnen und der Staate zu erreichen.*)

Wir haben uns nun vor allem Weiteren, zu dem man sich zauberisch sogleich hingezogen finden könnte, so z. B. vor allen Untersuchungen über das Hellsehen, Voraus- und Nachsehungsvermögen Somnambüler u. dgl., hier vorerst immer noch mit den blos physischen Wirkungen der lebensmagnetischen Kraft zu beschäftigen, um Stufe für Stufe die Veränderungen erst kennen zu lernen, die zunächst und zuerst das körperliche Leben und Wesen betreffen, die uns wahrnehmbarer sind und die wir zuerst im Klaren haben müssen. Von hier aus dann lässt sich, nämlich von einem sicheren Grunde aus, auch alles jetzt noch ferner und versteckter Liegende, nämlich auch das was auf das Psychische der magnetischen Erscheinungen Bezug hat, gewiss und sicher allmählig erstreben; denn nur vom Physischen aus lässt auch hier das Höhere, Ueberirdische sich erreichen, weil nur nach der Bekanntschaft mit den auf das Körperliche gehenden Wirkungen sich die auf das psychische Leben und Wesen richtig bemessen, unterscheiden und beurtheilen lassen.

Zu diesem Behufe sind erst noch die allerein-

*) Ueber den Werth der magnetischen Forschungen für die Philosophie und für die Wiederbelebung eines ächt und unzerstörbaren religiösen Lebens der Menschen, habe ich mich schon in meiner Schrift „über die Wirkungen des thier. Magnetismus," S. 70 — 75 etwas ausführlicher ausgesprochen.

fachsten, alltäglichen und unbeabsichtigt erfolgenden verschiedenartigen Wirkungen der magnetischen Kraft aus den Menschen näher zu beleuchten, um die von selbst entstehenden magnetischen Erscheinungen von den künstlich bewirkten zu unterscheiden, welche erstere meistens noch gänzlich unrichtig, selbst im ärztlich praktischen Leben, betrachtet werden.

Ausser diesen von selbst entstehenden und bei näherer Erwägung so leicht als höher-magnetische Erscheinungen sich ankündigenden Zuständen, giebt es aber auch noch sehr verschiedenartige andere, weniger seltsam sich zeigende, gewöhnlichere, aber ebenfalls für das Leben wichtige, tagtäglich vorkommende Veränderungen im körperlichen und geistigen menschlichen Wesen, die ebenfalls nur Folgen magnetischer Wirkungen sind, wofür sie aber bis jetzt von Niemanden noch angesehen wurden, weshalb man auch den Grund derselben in allerlei Dingen zu suchen pflegt, wo er wirklich nicht liegen kann, und falls es krankhafte Zustände sind, dieselben auch nicht zu beseitigen weiss, was durch so viele der folgenden Krankengeschichten mit Beweisen belegt werden wird.

Ich habe nämlich schon früher erörtert, dass die Menschen nach ihrer innerlichen Verschiedenheit, sich überhaupt theilen in solche, die magnetische Kraft besitzen, und in solche denen diese fehlt. Ferner habe ich schon nachgewiesen, und wiederhole es hier für Diejenigen, welchen meine Schrift vom Jahre 1833 fremdgeblieben, in Kurzem: dass die magnetische Kraft der magnetischen Menschen selber wieder in ihren Wirkungen (auf Menschen, Thiere und Pflanzen spezifische Verschiedenheiten zeigt, so dass wir hiernach eine Verschiedenartigkeit der Menschen selbst, nämlich nach ihrer besonderen Nervenkraft, anzunehmen uns gezwungen sehen. Ich habe eine dreifache Haupt-

verschiedenheit der Menschen in Bezug auf diese ihre spezifische magnetische Wirkung aufgefunden, und darnach die Menschen der einen Art: die Urmagnetischen; die einer zweiten Art: die Lufterdmagnetischen; und die der dritten Art: die Feuermagnetischen genannt. Da ich aber viele Menschen gefunden habe, bei denen irgend zwei dieser magnetischen Kräfte, oder selbst alle drei Arten sogar auch in gewisser Vereinigung beisammen waren, was sich durch's magnetische Experiment entschieden ausmitteln liess; so habe ich eine vierte Abtheilung angenommen, und die Menschen von dieser Art die Gemischtmagnetischen geheissen. *)

Dass nur durch eine solche Verschiedenartigkeit der Menschen in ihrer magnetischen Kraft die oft so nachtheiligen Wirkungen von magnetisirenden Aerzten auf Kranke und von diesen wieder auf ihre Aerzte, auf andere Magnetisirte, oder auf gewöhnliche Menschen erklärt werden können, dies wird ein Jeder nun zugestehen, der die in meiner vorigen Schrift gesammelten Thatsachen der Durchlesung mit Aufmerksamkeit gewürdiget hat, und er wird sich auch durch die Erfahrungen in vorliegender Schrift wieder davon überzeugen. Ich musste hieraus, so wie aus unzählich vielen deshalb angestellten eigenen unmittelbaren Versuchen, den Schluss ziehen, dass nur die in ihrer magnetischen Kraft gleichartigen Menschen wohlthätig, die hierin sich ungleichen dagegen nur

*) Es versteht sich von selbst, dass wir um die Namen hier noch nicht streiten können, wir müssen solche einmal haben, um vorerst nur die Sache selbst bezeichnen zu können; in Bezug auf die Richtigkeit dieser Namen aber wird sich ebenfalls alles läutern, wenn einmal von dem Wesen der magnetischen Kräfte die Rede näher seyn kann.

nachtheilig magnetisch aufeinander einwirken können, was aus den in den vielen aufgezeichneten Fällen enthaltenen Thatsachen und Vorfällen auch wirklich hervorgeht.

Nun wird aber die magnetische Kraft eines Menschen nicht erst durch eine magnetische Manipulation erzeugt, sondern sie ist auch im ganz gesunden Zustande und bei gewöhnlichem Verhalten der Menschen stets im Körper schon vorhanden und wirksam; durch das Magnetisiren wird sie in beiden Theilen, dem Magnetisten und dem Kranken, nur ungewöhnlich erregt, oder mehr besonderartig entwickelt, wodurch zwischen beiden dann auch zugleich jener regere magnetische Wechselverkehr entsteht, durch welchen jene innigere Beziehung und Verbindnng sich einstellt, die man den künstlichen magnetischen Rapport heisst.

Dieser künstliche magnetische Rapport in Folge des Magnetisirens ist aber nur ein regerer, und inniger er jetzt, als er auch schon im gewöhnlichen Lebenszustande zwischen den Menschen besteht, — es existirt nämlich ein magnetischer Wechselbezug und Wechselverkehr auch schon zwischen den Menschen im ganz gesunden und gewöhnlichen Lebenszustande, ebenso nämlich, wie ja ihre magnetische Kraft selbst in diesem schon stets vorhanden ist.

Diese magnetische Kraft der verschiedenen Menschen nun ist es, die als ein feinstes Fluidum von der Körperatmosphäre eines Menschen in die des andern von Augenblick zu Augenblick überspielt, und so, gleich den verschiedenen Bestandtheilen der allgemeinen Atmosphäre (unseres Erddunstkreises), verschiedentlich auf sie wirkt, je nachdem sie der jedesmal ihrigen homogen ist oder nicht.

Es gehen also die magnetischen Wechselwirkun-

gen auch schon im gewöhnlichen Leben unaufhörlich (nur in etwas anderer Art als durch das Magnetisiren), vor sich, und die da stattfindende innerliche Beziehung ist hier der natürliche Rapport, — ein magnetischer Wechselbezug, der auf denselben Grundgesetzen wie der durch künstliche magnetische Einwirkung entstehende beruht, in den meisten Menschen aber nur dunkler wirkt, und darum ihnen weniger bewusst ist.

Da nun die Menschen in der magnetischen Kraft spezifisch von einander verschieden sind, schon ein natürlicher Rapport im gewöhnlichen Lebenszustande zwischen ihnen besteht, ihre Körperatmosphären und Nervenkraftströmungen einander bis in eine gewisse Entfernung zugängig sind; so erweist sich hieraus schon die Möglichkeit, dass die Menschen auch im ganz gewöhnlichen und gesunden Lebenszustande magnetisch, d. h. mit einer magnetischen Körperatmosphäre und durch magnetische Strömungen verschiedenartig auf einander müssen wirken können. Indem aber blos die Wirkungen der magnetisch homogenen Menschen wohlthätige sind, die der Heterogenen dagegen niemals nützen, sondern nur schaden können; so geht wieder daraus hervor, dass durch die relativ nachtheiligen magnetischen Einwirkungen auch Störungen für den normalen gesunden Lebenszustand, und so alsdann Unpässlichkeiten und Krankheiten entstehen müssen, — eine abermals jetzt erst erkannte, aber alltäglich vor unsern Augen sich zutragende und demnächst ebenfalls nachzuweisende Thatsache.

Die lebensmagnetische Kraft nämlich ist ja (so gut wie die Nervenkraft überhaupt) noch ein Bestandtheil unseres physischen Wesens, unseres materiellen Körpers, und namentlich allerwenigstens ein Theil unserer Nervenkraft selbst, nämlich derer, die

ich, zum Unterschiede der magnetischen, die allgemeine Nervenkraft nenne, sie ist wahrscheinlich eine Verbindung mit derselben, wofür alle bei magnetischen Vorgängen wahrnehmbaren Erscheinungen sprechen, die jedoch hier nicht weiter erörtert werden können.

So wie denn also die Nervenkraft überhaupt nachtheiligen Einwirkungen ausgesetzt, krankhaften Beschaffenheiten unterworfen und in ihren Thätigkeiten dadurch dann geändert seyn kann; so auch die lebensmagnetische Kraft. Es versteht sich aber natürlich von selbst, dass Menschen, welche keine magnetische Nervenkraft haben, auch an allen den Einflüssen, die nur diese stören, für sich keine krankmachenden Ursachen finden; dass die Menschen mit magnetischem Nervenagens hingegen durch alle ihrem Magnetismus nicht entsprechende (heterogene) magnetische Kräfte sämmtlicher Naturreiche schädlich affizirt werden können, und an ihnen also Ursachen zu Krankheiten erhalten.

Da nun die magnetische (magische) Kraft, und zwar in einer entsprechenden Verschiedenartigkeit wie bei den Menschen sie sich vorfindet, in allen Naturreichen, als magische Naturkraft, ebenfalls verbreitet ist; so sind dem zufolge in allen den Dingen des Mineral-, Pflanzen-, und Thierreichs (falls sie nicht zu der auch hier existirenden Abtheilung der indifferenten gehören, sondern wenn aus ihnen irgend eine Art dieser magischen Kräfte wirkt) ebenso Schädlichkeiten für die Menschen enthalten, die eine einer solchen bestimmten Art Kraft in gegebenem Falle nichtentsprechende Nervenkraft haben. Es sind also für den Menschen durch solche seiner jedesmaligen (magnetischen)Nervenkraft widerstreitende magische Einwirkungen von Naturkörpern eben solche Ursachen zu gewissen Krankheiten stets vor-

handen, wie durch die von ihm verschiedenartigen magnetischen Menschen selber für ihn solche jeden Augenblick gegeben sind.

So wie aber die gleichartigen magnetischen Kräfte sich einander unterstützen und erhalten*), so stehen die verschiedenartigen magischen Kräfte, eben ihrer verschiedenartigen Natur oder Wesenheit wegen, sich einander auf gewisse Weise unfriedlich entgegen, haben ein feindliches und zerstörendes Verhältniss zu einander, gerade so, wie neben den freundschaftlichen Verhältnissen auch Feindschaft und Entgegengesetztheit in der ganzen Schöpfung existirt. Ich will hiermit nämlich sagen, dass im Reiche der Imponderabilien, und hier also der magnetischen Fluida, gleiche Wahlverwandschaften und Entgegengesetztheiten und wieder Indifferentismus, wie im Reiche des Flüssigen und in allen Sphären der chemischen Wirkungen, bestehen.

Wie nun die magischen Wirkungen aus einem Dinge bei diesem ihrem verschiedenartigen Verhältnisse zu einander dem Menschen überhaupt schädlich werden können, dies geht daraus hervor, dass diese ihre Wirkungen in der Nähe eines lebenden Wesens, mit dessen Ausdünstung oder durch sonstige Luftprozesse, z. B. bei Wärmeeinwirkung oder Wiedererkaltung, in die Atmosphäre sich fortsetzen, und so dann durch das Athmen, und bei zärteren Menschen auch schon mit dem ganzen Körper (mit dem sie durch die Luft ja in unmittelbare Berührung kommen) und vielleicht mehr noch durch eigene magnetische Strömungen zwischen gewissen Theilen unmittelbar, angezogen

*) Ich rede hier nicht von positiven und negativen Polen, die bei einer jeden der verschiedenen magischen Kräfte wieder vorkommen, sondern von den verschiedenen sich ganz ungleichartigen Kräften dieser Sphäre selbst, bitte daher, das Gesagte recht zu fassen.

werden. Da nun jeder Organismus nur das seiner Natur Entsprechende, das ihm Homogene, sey es in Dunst-, in flüssiger oder fester Gestalt, für sich zweckmässig brauchen kann, das ihm nicht Entsprechende hingegen ihm auch nicht dienlich ist; so müssen auch die so in feinster flüchtiger Gestalt aufgenommenen heterogenen magischen Einflüsse ihre bestimmten Schädlichkeiten für den Menschen gewiss ebenfalls haben.

Wollen wir nur, um die Sache ganz anschaulich zu geben, die magnetische Kraft der einen Menschenart z. B. einmal dem electrischen Fluidum, die einer andern Art dagegen dem Fluidum des Mineralmagnetes ihrer Natur nach gleichsetzen, — so wird ein Mensch mit ersterer Art magnetischer Kraft doch sicherlich etwas seinem Nervenfluidum nicht entsprechendes, es nicht unterstützendes und nicht ergänzendes Imponderables in sich erhalten, wenn ein dem mineralmagnetisehen Agens verwandtes Imponderable, (sey es von leblosen oder lebenden Körpern) auf ihn einwirkt.

Es müssen nämlich alle Elementarstoffe in einem lebenden Wesen fortwährend regenerirt werden, die Nervenkraft, die ein solches Elementarwesen unseres Körpers ist, muss also ebenso nothwendig wie das Blut fortwährend neuen Zufluss erhalten. So wie nun einem Menschen nicht jede Speise zur zweckmässigen Erneuerung des Blutes, und nicht jede Luftart zur Belebung des Nerven-Elementes zuträglich ist *); so ist auch nicht jede ma-

*) Es ist meine Ansicht, die ich auch nachweisen könnte, dass die Nervenkraft überhaupt nicht aus dem Blute erst erzeugt wird, sondern für sich eigens durch den Respirationsprozess aus dem imponderablen Reiche der Natur gewonnen wird, was ich hier nur vorläufig als eine Bemerkung aufzunehmen bitte.

gische Kraft eines Dings, oder die magnetische Nervenkraft eines lebenden Wesens, einem davon magnetisch verschiedenen Menschen zusagend, indem sein mit anderartigem Fluidum versehener Körper an jenem nicht das erhält, was eben dieser Besonderartigkeit seines eigenen feinsten Körperwesens entsprechend wäre. Ein solch verschiedenartiges Imponderable kann dann natürlich eben auch nicht gleichartig mit dem diesem Menschen eigenthümlichen wirken, wie es doch seyn sollte, und es kann ebenso die eigene magnetische Nervenkraft eines Solchen durch eine solch anderartige bei Verlusten auch nicht wieder entsprechend ersetzt werden, was dann doch gewiss für die Funktionen der Nervenkraft von Erfolg ist.

Eben der beständige Austausch unseres Körpers mit der uns umgebenden Atmosphäre, worein aber die Atmosphären aller ausströmenden, und besonders der lebenden, Wesen ja ebenfalls gemischt sind, und in ihr wahrscheinlich wieder gereiniget werden, macht in unserer unmittelbaren Umgebung eine uns günstige Atmosphäre nothwendig, oder es leidet unsere eigene Körperatmosphäre darunter, und wir erhalten nicht augenblicklich den Ersatz der unserer Nervenkraft und überhaupt unserer ganzen Natur zuträglichen und passenden derartigen feinsten Fluida in uns, die wir doch ebenfalls bedürfen, wenn unsere Nervenkraft nicht einen Mangel erleiden oder das nach und nach verlieren soll, was sie zu einer besonderartigen und von Geburt aus in dieser Art gewohnten Nervenkraft macht, und die Beschaffenheit und die Stimmung des ganzen übrigen Körpers darnach hervorgebracht hat und auch stets so erhalten möchte.

So wenig nämlich eine jede Luft, d. h. die Luft aus jeder Weltgegend und in jeder Erdregion allen Menschen gleich zuträglich ist, ebenso wenig zuträglich ist eine jede Art magischer Kraft für jede

Art magnetischer Menschen. Unter allen hierdurch nachtheilig wirkenden Wesen sind aber wirklich die verschiedenartig magnetischen Menschen selber diejenigen, die am meisten und gewöhnlichsten krankmachend, Leben-verkürzend und zerstörend aufeinander wirken: denn 1tens geht zwischen lebenden Wesen immer wieder erneut und lebendiger als zwischen anderen der magnetische Wechselzug vor sich; und zweitens, umgeben sich im gesellschaftlichen Beieinanderleben, zumal in der Ehe, die Menschen auch so unmittelbar, und ihre Körperatmosphären berühren und durchdringen einander ihre Körper gerade so, wie der Dunstkreis der Erde und die Luft uns Alle umschliesst nnd durchdringt, wovon ja gleichfalls so viele Schädlichkeiten, eben dieses wechselseitigen Austausches wegen, in uns beständig eindringen. Es liegen also in den menschlich-magnetischen Aufeinanderwirkungen selber tagtäglich zugleich mitunter (nämlich in den heterogenen Einwirkungen) die nahesten Ursachen zu Veränderungen im Körper, und dadurch zu den manchfaltigsten Störungen der Verrichtungen und zu Verstimmungen, Unpässlichkeiten und selbst ernsthafteren Krankheiten, und insbesondere zu Krankheiten ganz eigener Art, während die wohlthätig magnetischen (homogenen) menschlichen Einwirkungen ein Mittel zu desto dauernder Gesundheit, Heiterkeit und selbst der Lebensverlängerung sind. Dass ungünstige allgemeine erdatmosphärische Verhältnisse, üble Witterung, gewisse Jahreszeiten u. dgl. diese, von in unserer Nähe befindlichen Menschen herrührenden magnetischen Schädlichkeiten nur noch vermehren, dies ist begreiflich, weil manche Luft- und Witterungs-Verhältnisse gerade so beschaffen sind, dass das in einen Menschen eindringende relativ schädlich-magnetische Agens nicht so leicht wieder wie bei anderer (günstigerer) Witterung in die At-

mosphäre von ihnen abgesondert werden kann, wohin es als schädlicher Stoff ja doch wieder abgesondert werden sollte. Dieses nngünstige Verhältniss auch noch mancher Luft zu diesen nachtheiligen menschlich-magnetischen Einwirkungen, ist daher oft die Ursache, warum bei manchen Menschen nach lange hindurch noch so leidlich ertragenen schädlich-magnetischen Agentien bisweilen erst unvermuthet plötzlich der Ausbruch eines ernstlichen Leidens entsteht, wovon dann gewöhnlich der Grund in der schlimmeren Witterung einzig und allein gesucht wird, während dieselbe doch die schon vorher im Körper gelegenen Ursachen zu einem Leiden nur noch vollendet, und so die Gestaltung einer wirklichen Krankheitsform nur blos befördert nnd verschlimmert hat, nachdem dieselbe vorher nur unentschieden, aber doch mit allen inneren Erfordernissen und Vorbereitungen schon wirklich vorhanden war.

Dass nicht bei den Magnetischen jeder Art die aus solchen Ursachen entstehenden Krankheiten durch eine und dieselbe besondere Luftkonstitution zur bestimmten Gestaltung und zum Ausbruche kommen, dies liegt schon darin, dass ausser einer relativen Nachtheiligkeit gewisser Luftbeschaffenheiten für die verschiedenartigen Menschen, einer jeden Art Magnetischer zugleich auch wieder eine bestimmte Luftkonstitution zuträglich entspricht, wesshalb ich auch glaube, dass nach den verschiedenartigen Luftbeschaffenheiten auch nur immer eine Art der magnetischen Menschen vorzugsweise von solchen Krankheiten befallen wird, nämlich eben nur eine solche, die gerade an dieser bestimmten Luftbeschaffenheit nichts Wohlthätiges hat, während einer andern Art, deren magnetischen Imponderabilien sie entspricht, dieselbe zuträglich ist, wesshalb Menschen dieser Art zur gleichen Zeit sich wohl empfinden, wo andere zum Krankwerden disponirt sind.

Wer bis zur Vorhaltung der nach dieser Einleitung reichlich folgenden Thatsachen noch an der Möglichkeit einer im gewöhnlichen gesunden Lebenszustande schon vor sich gehenden wohlthätigen und nachtheiligen magnetischen Aufeinanderwirkung der Menschen ferner zweifeln wollte, den erinnere ich an die vielfältig aufgezeichneten Facta, dass ganz gesunden, und zwar nicht immer schwächlichen, sondern oft sehr kräftigen Menschen, in der Nähe mancher Somnambülen allmählich unbehaglich, ängstlich, schwül, matt und endlich bis zur Besinnungslosigkeit unwohl und elend werden kann, wovon sie oft mehrere Tage lang die Folgen noch zu verarbeiten haben, während in der Nähe anderer Somnambülen dieselben Menschen völlig wohl bleiben, ja sich sogar sehr heiter und leicht fühlen können. Diese schon so vielfach gemachten Beobachtungen, denen ich selbst viele eigene hier beizusetzen vermöchte, beweisen entscheidend, dass auch der Mensch im gewöhnlichen, nämlich nicht-somnambülen Zustande (bei nicht magnetisirtem Körper) gegen magnetische Einflüsse ebenso wenig wie gegen andere imponderable Agentien abgeschlossen ist; sie beweisen, dass gesunde Menschen von kranken wenigstens, verschiedenartig innerlichst affizirt werden können. Dass diese Einwirkungen aber nur durch den Magnetismus dieser, oft sogar sehr geschwächten, Somnambülen entstehen, dies geht übrigens gewiss aus dem Umstande hervor, dass andere Menschen in deren Nähe ganz wohl bleiben, die hier unwohl gewordenen dagegen bei Somnambülen die einen ihnen gleichen Magnetismus besitzen, ebenfalls nicht unwohl werden, ja sich bei diesen so behaglich fühlen, wie Andere bei jenen, von denen diese unwohl geworden sind. Wollte man einwenden, dass in Folge des Krankseyns solcher Somambülen gesunde Menschen unwohl ge-

worden seyn könnten; so spricht gegen eine solche Einwendung erstens dies, dass andere Menschen in ihrer Nähe nicht unwohl geworden, und auch die unwohl gewordenen bei anderen Somnambülen sich sogar sehr gut befanden; zweitens könnte ich Fälle anführen, wo diese Affectionen auch in der Nähe von schon völlig gesunden Somnambülen ebenso erfolgten. Solche Einwirkungen mittelst eines anderartigen Magnetismus auf Gesunde sind daher nicht mehr zu bezweifeln, nur sind solche Wirkungen von somnambülen Menschen natürlich allerdings noch viel stärker, als von nicht somnambülen, so wie ja auch umgekehrt, wesshalb das Unwohlwerden bei Somnambülen auch oft ganz plötzlich erfolgt. Es ist also die magnetische Wirkung der Gesunden auf Gesunde ebenso naturgemäss, nur ist sie dem Grade nach von der der Somnambülen auf sie verschieden, d. h. die Menschen im gewöhnlichen Zustande wirken nur weniger schnell und weniger nachdrücklich, also nur nicht so plötzlich, überraschend und in so kurzer Zeit überwältigend auf einander, wie von magnetisirten Menschen (Somnambülen) und Magnetiseuren dies geschieht *), der Erfolg solcher Einwirkungen zwischen gesunden gewöhnlichen Menschen ist aber ebenso sicher, er ist nur langsamer, die Unpässlichkeiten und Krankheiten schleichen nur heran, führen aber richtig zum Ziele.

Auf diese Art erfolgen denn bei dem gesellschaftlichen Beisammenleben der Menschen durch die unmittelbaren oder auch schon blos durch die nahen Berührungen und Vermischungen ihrer Körperdunst-

*) Die weniger plötzliche Heftigkeit solcher Einwirkungen im gewöhnlichen Zustande entspricht ganz der geringeren Lebhaftigkeit des natürlichen magnetischen Rapports gegen die des künstlich herbeigeführten.

kreise, und natürlich noch weit eher und leichter bei dem täglichen und besonders nächtlichen Zusammenseyn in engem Raume, jene unter so vielerlei Formen hervortretenden, bis jetzt in ihren Ursachen verkannten, aber auch jedem ärztlichen Gegenwirken widerstrebenden sonderbarsten Krankheiten, wie ich eine Menge derselben aus früheren Jahren in folgenden Abschnitten zusammengestellt habe.

Solche aus magnetischen Ursachen sich entwickelnden Krankheiten können vom frühesten Alter an bis zu späteren Lebensjahren entstehen. So kann der zärtlichste Vater schon auf eine andersmagnetische Tochter im zartesten Alter, die Mutter auf den andersmagnetischen Knaben nachtheilig wirken, und so die erste und nächste Ursache zu einer ungünstigen Entwicklung seyn. Es können aber Vater und Mutter von ganz entsprechendem Magnetismus seyn und die Kinder unter ihrem günstigen Einflusse gut gedeihen; aber jetzt wird einer andersmagnetischen Wärterin das Kind übergeben, und nun vermag die sorgsamste Pflege und Warte das zarte Wesen vor ihrem schädlichen Einfluss nicht zu schützen, es wird das unter günstigerer Pflege völlig gesund und heiter gewesene Kind nun kränklich werden und auch in anderer Hinsicht ausarten, so dass man es für ein böses, wunderliches Kind zu halten geneigt werden kann, während es seiner Natur nach ganz anders seyn könnte und unter günstigeren Verhältnissen seyn würde.

Die Veränderungen die durch andersmagnetische S ä u g a m m e n bei Kindern sich einstellen, übertreffen vollends gar alles Andere, so dass Kinder oft gänzlich aus der Art schlagen, wie man's zu nennen pflegt, und dem Vater, der Mutter und Geschwistern nicht gleichen, sie oft einander sich aber auch nicht lieben. Bei jugendlichen Subjecten entwickeln sich die Folgen mitunter aber wieder ganz eigenthümlich

zur Zeit der besonderen Abschnitte ihrer Körperausbildung, wesshalb man ihr oft ganz eigenthümliches Erkranken gewöhnlich auf das Entwicklungsgeschäft selber zu beziehen pflegt, obgleich doch angenommen werden darf, dass dieses für sich gewiss seinen ruhigen Fortgang jederzeit nehmen würde, wenn nicht in äusseren Ursachen Veranlassung zu Störungen und Hemmungen für dasselbe lägen, unter denen die von Menschen selbst herkommenden die häufigsten und zunächst liegenden ja sind.

In ungleichartig magnetischen Vereinigungen liegt auch schon vor Allem der Grund zu krankhaften Keimen neuer menschlicher Wesen, worauf dann weiter diese auch schwächlich in's äussere Daseyn gesetzt werden und nun als Glied einer Familie auch fortdauernd die in derselben wirkenden nachtheiligen Einflüsse von ihrer zartesten Beschaffenheit an zu ertragen haben. Was kann unter diesen Einflüssen aus einem solchen Wesen dann Kräftiges werden, wenn elementare Potenzen, die zu den innersten Lebensthätigkeiten eines Menschenkörpers doch mitgehören, unaufhörlich ungünstig verändert, und anderartig erzeugt werden?

Die ganze physische Entwicklung eines solchen Individuums geht nur unter nachtheiligen Einflüssen, die zunächst das Nervenleben ergreifen, vor sich, — und was ist da natürlicher, als dass der Erfolg einer solchen Entwicklung nur ein scwächlicher Körper ist, und zwar nicht bloss in Bezug auf das Nervensystem, sondern auch in Bezug auf jedes andere, indem ja das Nervensystem auf alle übrigen ebenfalls Beziehung hat. Ein solcher Körper ist dann beständig ein in jeder Hinsicht leicht reizbarer, überempfindlicher, vermag nicht viel andere nachtheilige Einflüsse zu ertragen, und findet bei der schwächlichen Beschaffenheit seiner schon unvollkommen entwickelten Körpertheile an den leich-

testen Anlässen eine Ursache zum wirklichen Erkranken. Es können daher schon alle möglichen Krankheiten einen solchen weit leichter erreichen, weil geringere Summen oder Grade von krankmachenden Ursachen bei ihm zu einem nachtheiligen Erfolge schon genügen. Ausserdem aber sind solche Wesen bei den fortdauernden ursprünglichen oder noch dazukommenden neuen magnetisch-nachtheiligen Einflüssen auch noch ganz besonderartigen Krankheiten, nämlich denen unterworfen, die ihre magnetische Nervenkraft zunächst und vorzugsweise ergreifen, — Krankheiten, die ich schon früher die magnetischen geheissen habe, weil ihre Ursachen und ihr Grund magnetische Kräfte und ein magnetisches Nervensystem sind.

Zu Krankheiten dieser Art, von denen besonders noch nicht in der Vollendung ihres Körpers befindliche Menschen unter solchen Einflüssen befallen werden können, gehören z. B. verschiedene Formen abnormer nächtlicher Schlafzustände, und verschiedene Formen von Krampf- und konvulsivischen Krankheiten bei beiden Geschlechtern, so wie auch ganz eigenthümliche Gemüthszustände und Aeusserungen des geistigen Lebens.

Schon völlig reife Individuen werden auf gleiche Weise ergriffen, und die physischen Krankheitserscheinungen nur schwer, ja durch gewöhnliche Mittel meistens gar nicht geheilt, oder es werden bei gewaltsamen Eingriffen ihre Krankheiten nur in der grade gegebenen Art vertrieben, d. h., die Symptome derselben nur zurückgedrängt oder geändert, das Leiden selbst aber nicht beseitigt, wesshalb über kurz oder lang dasselbe unter den nämlichen oder unter wieder anderen Symptomen abermals zum Vorschein kommt, indem die Krankheit nur in eine andere verwandelt, die Grundkrankheit

also nicht gehoben worden ist. In Bezug auf die eigenthümlichen Gemüthszustände aber werden solche Kranke gewöhnlich ganz misskannt, ihre oft so sonderbaren Zustände nämlich z. B. für versteckten Geschlechtstrieb, heimliche Sehnsucht oder für Liebesbedürftigkeit gehalten, wesshalb man oft von der Befriedigung gewisser unterstellter Begehrungen ihre Genesung erwartet, dazu alles anordnet, und selbst zu Verbindungen überredet, in welchen die Kranken, wie es sich eben in magnetischer Beziehung gerade trifft, bisweilen (eben wenn sie in ein zuträgliches magnetisches Verhältniss dadurch kommen) allerdings genesen, in anderen Fällen, nämlich bei ungünstig magnetischen Verhältnissen, in körperlicher und psychischer Hinsicht erst noch völlig unglücklich werden, wie in so vielen Geschichten es vorliegt.

Es erfolgen aber durch solche ungünstige menschlich-magnetische Einwirkungen auch so viele auffallende Störungen und Veränderungen im gesundheitlichen Befinden bei Solchen, die von gesunden und gleichartig magnetischen Aeltern erzeugt, glücklich geboren und ungestört unter den günstigsten magnetischen Verhältnissen auf's Beste und Vollkommenste sich schon entwickelt haben, aber jetzt erst in unpassende magnetische Verhältnisse gesezt werden. Wie viele Fälle liegen mir in der Erinnerung vor, wo Jünglinge und Mädchen, die in schönster Blüthe und Jugendfrische ihr Aelternhaus verliessen und in anderen Familien einheimisch wurden, jetzt, wo sie zum Erstenmale eine andere, nämlich eine ihnen ungünstige Menschen-Atmosphäre athmeten, — wie umgekehrt in ihrem ganzen Wesen wurden und allerlei Leiden bekamen, die nur aus menschlich-magischen Ursachen entstanden. Wie manche Frau schwebt mir in der Erinnerung vor, die durch eine gebildete Gesellschafterin ihr Leben zu erheitern beabsichtigte, aber durch den Gegenstand ihrer Wahl

jetzt allmählich erkrankte, nachdem sie vorher keine körperlichen Leiden gekannt hatte.

Dass solche Einflüsse häufiger beim weiblichen als beim männlichen Geschlechte wahrgenommen werden, dies liegt nicht sowohl in einer grösseren Empfänglichkeit hierfür, sondern vielmehr in dem beständigeren Aufenthalte des Weibes in dem engeren häuslichen Kreise, wo diese Influenzen anhaltend auf es wirken können, während beim männlichen Geschlechte alle solche Einwirkungen mehr unterbrochen werden durch das Streben und Leben im Aeussern, besonders durch die vergnüglichen oder geschäftlichen Bewegungen in freier Luft.

Solche Wirkungen also haben die Menschen auf einander und sind ihnen oft ausgesetzt von ihrer Geburt, oder von späteren Jahren an, wo dann die Folgen derselben durch die Lebensalter nur modifizirt werden.

Die eingreifendsten und schnellsten physischen und psychischen Störungen aber erfolgen endlich bei Menschen im ehelichen Leben. Von Geburt an stets gesunde Personen, in voller Körperkraft und Lebensstärke, und mit völlig heiterer Gemüthsart, wie nach ihrem jedesmaligen Temperamente eben es ihnen natürlich ist, treten in eine eheliche Vereinigung, mit dem seligen Gedanken, das vollkommenste Lebensglück nun erreicht zu haben. Allein sie sind ungleich und sich schädlich in ihren magnetischen Wirkungen auf einander, und thun mit ihrer Verbindung nun, gegen all ihre Vermuthung, den ersten Schritt zu Missvergnügen, vielen Leiden und einem harmvollen Leben.

Obgleich es nämlich beiden oft rein an nichts gebricht, was zu einer äusserlich glücklichen Existenz ihnen nothwendig ist, so fängt doch über kurz oder lang, am frühesten gewöhnlich bei Nachkommenschaft, Eines oder das Andere, oder gar alle

beide zu kränkeln an, die früher stets gewohnte Heiterkeit verliert sich, an deren Stelle tritt ein eigener Zustand, eine gewisse Widerwilligkeit, eine innerliche Bewegtheit, Empfindlichkeit und Gereiztheit, beide ändern oft auf eine für Jedermann unbegreifliche und überraschende Weise ihr vorher so beliebtes Wesen zu ihrem Nachtheile, ein Jedes äussert sich und fühlt sich aus auf seine Weise, — das Weib durch (ihm selbst und Andern unbegreifliches) Seufzen und Weinen, der Mann durch Heftigkeit und oft wilde ungeregelte Zerstreuungen und Beschäftigungen, wobei ein Jedes in den Fall kommen kann, ein Wesen und Leben anzunehmen, was man früher bei keinem vermuthet hätte. Beide sind anfangs sich selbst ein Räthsel, werden nämlich bald geistig, bald durch das gegenseitig gefällige Wesen was der Grund ihrer Vereinigung war, zu einander hingezogen, können sich lieben und ehren, und doch werden sie bald wieder, wie unangenehm gesättigt, von einander abgestossen und entfernt, sie verwünschen in der Verstimmung in Geheim ihre Verbindung, unter Anderen zeigen sie sich wie heiter und froh, zu Hause und allein aber fühlen sie sich wieder unglücklich über alle Massen, ohne selber zu wissen warum. Ist ihnen höhere Bildung oder ein ergebener, stillfühlender Sinn eigen, oder waren sie früher an Familienleiden gewöhnt, und passen sie übrigens nach ihren Temperamenten und Charaktern zusammen; so geht ein Tag nach dem andern friedlich in duldender oder auch leichtsinniger Stimmung noch so dahin; bei unpassenden, unverträglichen und nicht duldsamen Gemüthsarten aber, oder bei zugleich reizbarem, leicht aufwallendem Temperamente, oder falls selbst ein angebornes sanftes Wesen den magnetischen Erregungen das Gleichgewicht nicht mehr zu halten vermag; dann nimmt bei einem selbst sonst lieblichen Wesen die

gereizte Stimmung leicht vollen Ausbruch, und beide Theile können grob oder auf die feinste Manier einander das Daseyn verbittern, wodurch das ohnedies schon so innigst ergriffene physische Leben ihres Körpers noch schneller herabsinkt. In vielen Fällen arten beide in Leidenschaften irgend einer Art aus, und dabei erhalten sie durch das unregelmässige Leben, ihrer umgeänderten, unregelmässigen Körperökonomie oft noch das Gleichgewicht und bewegen sich bei einer stillschweigends und gern eingegangenen Trennung noch so neben einander fort, sie möchten wegen eines unwiderstehlichen Widerwillens gegen einander endlich förmlich sich trennen, haben aber keinen als giltig angenommenen Grund vorzubringen und erreichen vor Gericht ihren Zweck nicht.

Je stärker nun aber bei einem innigeren Zusammenleben die krankmachenden Wirkungen des Einen oder Anderen oder Beider gegenseitig sind, desto mehr und eher wird Eines oder werden Beide völlig ergriffen, und in einem unbesiegbaren Trübsinne einer Reihe herbeischleichender Leiden entgegengeführt, oder es wird Eines plötzlicher überwältigt. Aber auch schon wenn die ungünstigen gegenseitigen Einwirkungen nicht gerade die stärksten sind, verzehrt sich auf jeden Fall die Lebenskraft wenigstens des Einen eher als es in seiner von Geburt aus gesetzten Körperbeschaffenheit lag und als es unter günstigeren Verhältnissen gewesen seyn würde. Da entstehen die Fälle, wo Eines oder das Andere von einem jungen Ehepaare unvermuthetbald entkräftet an seines Daseyns Ende steht, während es noch kaum in den Sommer seines Alters getreten war. —

Was nun die Krankheitsformen selbst betrifft, die durch magnetische Einwirkungen entstehen können, so muss man wohl unterscheiden die Krank-

heiten die nur sekundär, und jene die primär dadurch möglich sind. Die nachtheilig magnetischen Einflüsse nämlich bewirken oft nur ein schleichendes Siechthum, oder Entkräftung, und machen dadurch den Körper empfänglicher für jede gewöhnliche Krankheit. So z. B. entsteht durch die beständige Wirkung eines nachtheilig magnetischen Dunstkreises auf einen Menschen eine bis jetzt nicht näher noch zu erklärende besondere Veränderung der Haut, eben eine grössere Empfindlichkeit und Reizbarkeit derselben, wodurch wieder nachtheilige Atmosphärilien auf dieselbe weit eher einwirken können, und wodurch sie selbst zugleich in krankhafte Funktionen geräth, wodurch dann leichter Zuflüsse möglich werden, die das Innere weiter krankhaft ergreifen.

So entstehen oft blos in Folge von einer Veränderung der Haut und ihrer wichtigen Funktionen, durch dann allerlei mögliche Eingriffe von Aussen, die sonst nicht geschadet hätten, jetzt rheumatische Zahnschmerzen, Kopfschmerzen etc., Magendrücken, leichtes Schwitzen, fieberartige Wallung des Blutes oder wieder Trägheit des Blutlaufes u. dgl.

Zweitens aber entsteht durch Schwächung des ganzen Körpers und aller Funktionen grössere Geneigtheit zu jeder Art Krankheit, und es fehlen dann auch zu manchen, zwar anstrengenden, aber doch ausserdem nicht grade gefährlich wärenen Funktionen des Körpers die hinreichenden Kräfte, wodurch derselbe nur wegen Mangel an Nachhalt erst erliegt. Dies ist z. B. so in jenen Fällen, wo Frauen, durch die anhaltenden Wirkungen andersmagnetischer Einflüsse vor der Zeit verwelkt, erschlafft und ermattet, nun kraftlos in all ihren Körperverrichtungen sind und z. B. ganz regelmässige Geburten jetzt nicht, oder nur mit gröss-

ter Gefahr überstehen können, indem entweder schon die hierzu nöthige eigene Kraft zur Anstrengung und Bewerkstelligung fehlt, oder sie auch nach wirklich vollbrachtem Geburtsgeschäfte an den Folgen allgemeiner, schon vorher stattgehabter Abspannung erliegen, z. B. an starkem, eben aus Atonie erst erfolgendem Blutverluste, oder wegen übermässig zu diesem ganzen Hergange verbrauchten Aufwande von sämmtlichen Körperkräften, worunter die Oekonomie des Ganzen leiden musste.

Es entstehen aber bei völlig Ausgebildeten durch die magnetischen Eingriffe endlich auch ganz besonderartige Krankheiten, die mit den verschiedenen Formen in denen sie auftreten können, jene eigene Gruppe von Krankheitserscheinungen ausmachen, die ich schon früher die magnetischen eigens geheissen habe, welche Benennung für sie auch völlig passend ist. Diese Art Krankheiten entstehen nämlich primär durch magnetische Einflüsse, nicht erst durch die Folgen der Wirkungen derselben, der Schwächung; aber die so primär entstehenden eigenthümlichen (magnetischen) Krankheiten können hierauf auch wieder noch andere sekundär zugleich hervorbringen oder zulassen, so dass nach und nach eine Komplikation von verschiedenartigen Leiden da seyn kann.

Es kann nämlich die magnetische Kraft selbst und das magnetische Nervensystem (-Leben) eines Menschen (ganz vorzugsweise) eigenthümlich erkranken; diese Kraft kann eben durch eine ihr zuwidere, heterogene angegriffen werden, und gleichwie in einem chemischen Prozesse zwischen Gasarten diese Veränderungen erleiden; so kann auch das magnetische Fluidum eines Menschen durch ein ihm nicht verwandtes ebenfalls verändert, wie aufgelöst oder zum Theil selbst verzehrt werden, was dann natürlich

weder für das Nervenleben für sich, noch für die Organe und Vorgänge zu denen es in der Körperökonomie Bezug hat, von Gleichgiltigkeit seyn kann. Dass manche magnetische Menschen durch Manipulationen aus den Körpertheilen Anderer mancherlei Schmerzen beseitigen können, dies hat eben darin seinen Grund, dass erstere vermöge ihres Magnetismus eine Anziehungsfähigkeit gegen so manche solcher nachtheiligen, in den Körper eingedrungenen magnetischen oder sonstigen Imporderabilien haben, wodurch eben für die Ursachen solchartiger Leiden noch mehr bewiesen wird. Der nicht zu bezweifelnde ofte Erfolg solch magnetisirender Manipulationen, so wie das bei Somnambülen gegen Leiden von anderartigen magnetischen Einwirkungen so gewöhnlich vorgenommene sogenannte Kalmiren beruht ebenfalls einzig nur auf dem Vorhandenseyn anziehbarer magischer Influenzen, die, so lange sie noch beweglich, d. h. flüchtig sind, so noch leicht entfernt werden können, — sobald sie aber einmal schon Veränderungen in den Theilen selbst erzeugt oder Produkte durch ihre Wirkung gesetzt haben, nicht mehr aus dem Körper zu entfernen sind.

Eine sehr merkwürdige, tiefergreifende Wirkung durch andersmagnetische Agentien trifft aber nebst dem Nervensystem auch ganz eigenthümlich die ganze Säfte-Masse im menschlichen Körper, verändert diese, und erzeugt bestimmte krankhafte Produkte von dieser aus im ganzen vegetativen Leben des Organismus, wodurch nebst den unter der Form von besonderen Nervenleiden auftretenden Krankheiten auch noch andere zugleich mitvorkommen, welche Folgen eines ergriffenen Gefässsystems und der weiter davon abhängenden Veränderungen sind. Diese glaubt man dann primär entstanden, während nur nachtheiligmagnetische Einflüsse sie vorbereitet

haben durch vorausgegangene **allgemeine** Veränderungen im Blute und Nervenleben. Es ist dies ähnlich wie mit dem Einfluss mancher Himmelskörper auf das Leben und die Gesundheit unserer Erde, woran man noch zu zweifeln pflegt, weil nach der Theorie der Physiker sich die Atmosphären der Himmelskörper nicht berühren. Allein zwischen solchen Himmelskörpern findet primär nur die **feinste**, nämlich eine günstige oder ungünstige **magnetische** Einwirkung Statt, und durch diese und **nach** dieser entstehen dann erst die Veränderungen in der Erd-Atmosphäre, aus welcher das Nachtheilige oder das Nützliche endlich auch auf die lebenden Geschöpfe wirkt, und so ersteres dann die manchfachen Unpässlichkeiten und Krankheiten erst hervorbringt, oder die nützlichen Einflüsse die Heiterkeit und Gesundheit der lebenden Wesen begünstigen. Bei solch kosmischen Einflüssen kann von Beseitigung der Ursachen bei der Krankenbehandlung nun freilich nicht die Rede seyn; aber auch bei nachtheiligen magnetischen Einflüssen von **Menschen** sehe ich tagtäglich, dass man mit allerlei Mitteln gegen hierdurch entstandene Leiden vergebens anstrebt, und die Kranken heute noch, wie vor vielen Jahren schon, sogar nur schwächt, weil man die fortwirkende **Ursache** in solchen Fällen bis jetzt nicht erkannt hatte, wovon diese Schrift der deutlichsten Beweise voll ist.

Was nun die durch verschiedenartig-magnetische Einwirkungen entstehende Veränderung im Blute und der übrigen Säftemasse betrifft, so wird nämlich ersteres dadurch wirklich **versäuert** und oft wie **aufgelöst**, so dass durch manche Einwirkungen in sehr kurzer Zeit die Zähne bluten und das Blut anders als gewöhnlich schmeckt, die Haut und das Weiss des Auges röther wird, an zarten Thei-

len oft wie injicirt aussieht und selbst Blutflecke unter der Haut, ähnlich den Werlhof'schen, entstehen können. Durch andere Einwirkungen wieder wird das Blut auf andere Weise verändert und darnach die Farbe der Haut, die ihre gewöhnliche lebhafte Röthe verlieren und blass u. dgl. werden kann.

Nach solchen Veränderungen im Blute sind dann natürlich auch die aus ihm bereiteten Säfte der Organe ebenfalls anders beschaffen, und falls diese dann wieder zur Einleitung, zum Fortgang und zur Vollendung neuer organischer Prozesse, z. B. der Verdauung und Blutbereitung verwendet werden, so entstehen auch wieder davon durchdrungene, abnorme Produkte. Finden nun solche nachtheilig-magnetische Einwirkungen ununterbrochen auf einen Menschen Statt, so kann derselbe natürlich auch nie von solch gesundheitwidrigen Erzeugnissen in seinem Körper frei werden, die Aussonderungsthätigkeiten können der Aufnahme der schädlichen Wirkungen nicht das Gleichgewicht halten, und so ist dann ein solcher Körper beständig von einer ihm schädlichen Säftenmasse durchdrungen, worunter allmählich alle Thätigkeiten der somatischen Lebenssphäre selbst leiden, und so endlich krankhafte Veränderungen in Körperverrichtungen entstehen müssen. Hundertfältig habe ich an mir selbst, an anderen Gesunden und an Kranken diese merkwürdigen, auf einem bis jetzt nicht begriffenen Chemismus beruhenden Veränderungen der Körpersäfte und die weiteren Folgen davon beobachtet. Diese im Körper aus solchen Ursachen sich bildenden Säuren sind nach der Art des nachtheiligen einwirkenden magischen Agens sogar qualitativ verschieden, und ebenso habe ich auch alkalische Flüssigkeiten häufig wahrgenommen, die eine gleiche Entstehung nur gehabt haben konnten. Der bekannte, oft so verschie-

denartige, selbst metallische Geschmack des Speichels, des Magensaftes, ausgebrochener Galle u. dgl., so wie der oft so verschiedenartige Geruch der Hautausdünstung bei einem und demselben Menschen, haben wohl nur in solchen Einwirkungen ihren Grund, und die so plötzlichen Veränderungen im Gemüthe sind aus solch physischer Veränderung ebenfalls zu erklären.

Diese beiderlei sauren und alkalischen Flüssigkeiten werden (jenachdem die Einwirkungen diese oder jene hervorbrachten) in den Magen und Darmkanal mit den Verdauungssäften abgesetzt, und hier der Beobachtung am deutlichsten als ein aus dem verunreinigten Blute erzeugtes Produkt zunächst zugängig. Werden neue Speisen oder Getränke wieder damit gemischt, so werden sie davon durchdrungen, und wenn diese regelwidrigen Erzeugnisse in grösserer Menge vorhanden waren, so kann alsdann die Verdauung gewiss nicht auf die gehörige Weise vor sich gehen, und es entsteht durch die Wirkung dieser besonderen sauren oder alkalischen Flüssigkeiten dann unmittelbar an den Wandungen des Magens und Darmes, Nagen, Beissen, Kneifen und andere Empfindungen, und der Geschmack ist manchfach verändert, je nachdem eben die Einwirkungen von Metallen oder lebenden Wesen waren. Es können nun durch solche Stoffe im Körper leicht allerlei Krampfregungen, Zusammenschnürungen der Verdauungswege, und so die Empfindungen von Druck im Magen u. dgl. entstehen. Dabei steigen die Speisen selbst häufig auf und schmecken sauer, scharf, bitter u. s. w. und es entwickeln sich ebenso verschiedenartige Dünste und Gase aus diesen Theilen.

Bei solchen Belästigungen stellen sich oft besondere Appetite und Gelüste ein, und wenn die ihnen entsprechenden Stoffe solche sind, dass sie

verschiedentlich sauren und anderartigen Flüssigkeiten davon neutralisirt werden, so ist oft in kurzer Zeit dem ganzen Körper besser. Hat aber der Mensch keine Anmahnung, etwas dagegen zu gebrauchen, so bleiben die Stoffe angesammelt und es entsteht bald oder später Ueblichkeit, innere Qual, endlich dann oft Würgen und freiwilliges Erbrechen. Die Fälle in vorliegender Schrift, wo so häufig, oder von Zeit zu Zeit saure, oft ätzende Flüssigkeiten ausgebrochen wurden, sind solche, wo andersmagnetische Einwirkungen (seyen sie von Metallen, in denen gekocht, oder die getragen wurden, oder von Menschen hergekommen) solche Säurebildung und andere Stoffe erzeugt haben, wie dies aus dem Zusammenhange mit allem Uebrigen dabei vorkommenden zu ersehen ist.

Krankheiten die aus solchen Ursachen auf die angegebene Weise sich entwickeln, sind nach längerer Zeit immer mehr und endlich sehr komplizirt, und gehören, falls die Grundursache von solchen einzelnen Störungen und Leiden fortdauert, dann zu jenen oft so räthselhaften, keinem Mittel weichenden Krankheiten, die von jeher den Aerzten so viel zu schaffen machten, indem sie weder die Ursachen, noch Mittel finden konnten, und nach durchversuchtem Arzneischatze die Kranken aus Ueberdruss sich selbst überliessen, für hypochondrisch, hysterisch, oder wegen dem unbegriffenen Wechsel von Wohlseyn und Kränklichkeit selbst für eingebildet u. dgl. erklärten, womit aber den bedauernswürdigen Geplagten nie geholfen wurde.

Oft werden solchen Kranken Badorte zum Gebrauche der Wässer, oder zur Luftveränderung angerathen, und obgleich sie von den Bädern oft angegriffen werden, so kehren sie doch bisweilen gebessert zurück, was man dann dem Erfolge der

Bade-Kur selbst zuzuschreiben pflegt, während doch so gewöhnlich nur die Entfernung aus dem Kreise schädlicher magnetischer Einwirkungen die Heilung oder Besserung bewirkte, wesshalb man auch so gar häufig sieht, dass bei der Zurückkehr in die nachtheiligen Verhältnisse, die alten Leiden sogleich oder nach kurzer Zeit immer wieder angehen. So wird alljährlich immer wieder auf die erneuerte Wirkung des Bades dann gerechnet, welches man als den heiligen Ort für die Genesung betrachtet, obgleich ein anderer Aufenthalt ohne Bad oft noch weit vorzüglicher seyn würde.

Das in folgenden Krankengeschichten und in allen aus magnetischen Ursachen entstandenen Krankheiten so häufig vorkommende, und Monate, ja selbst Jahre hindurch sich immer wieder erneuernde Erbrechen saurer und scharfer Stoffe, so wie die Bildung von manchen Ausschlägen, Geschwüren, scharfen sauren Schweissen bei Tage und bei Nacht etc. wird uns also jetzt leichter erklärlich, was aber, eben wenn solche Zufälle zugleich mit magnetischen Aufreizungen vorzukommen pflegen, bis jetzt grade die Räthselhaftigkeit solcher Krankheiten noch vermehrte und die gänzlich irrige Beurtheilung derselben bis auf den Tag erhielt. In den inneren physiologischen Hergang bei Bildung solcher Säuren und wahrscheinlichen Alkalien kann ich hier nicht näher eingehen, bemerke hier nur noch, was im Zwecke dieser Schrift liegt, dass solche Stoffe oft von solcher Schärfe seyn können, dass in Folge der angreifenden Wirkungen auf die inneren Wandungen des Magens und Darms, entweder wegen oberflächlicher Zerstörung oder wegen gänzlicher Erschlaffung, selbst heftige und unvermuthete Blutungen aus diesen Theilen entstehen können, die durch die gewisse obenerwähnte Auflösung des Blutes selber noch be-

günstiget werden. Es kommen Fälle genug vor, wo mit diesen sauren und scharfen Stoffen auch Blut oder blutiges Gerinsel ausgebrochen worden ist.

So wie aber solch ungewöhnliche Ausleerungen nach Oben erfolgen, so entstehen aus gleichen Ursachen solche auch nach Abwärts, es erfolgen Durchfälle von scharf und sauer riechenden Stoffen und Durchfälle mit Blutabgang, so dass man leicht Hämorrhoiden im Spiele glauben könnte, wie es häufig geschah und geschieht, wovon aber nicht die mindeste Anzeige vorausging, und auch nachher oft keine Spur wieder sich zeigt.

Durch wieder eine andere Art nachtheilig-magnetischer Einwirkungen erfolgen aber keine flüssigen Abgänge, sondern das gerade Gegentheil, — es stellen sich die hartnäckigsten Leibesverstopfungen und eine grosse Trockenheit im Körper ein. Dass unter solchen sich entgegengesetzten Folgen nachtheilig-magnetischer Wirkungen verschiedenartige Krankheiten sich entwickeln können, abnorme Bildung von Flüssigkeiten und allmähliche Auflösung, oder Vertrocknung und Ausdörrung des Leibes etc. dies liegt doch wohl nahe.

Ist aber die Blutmasse durch solche Wirkungen verdorben, ist nämlich das Blut qualitativ verändert (oft wie aufgelöst), dann wird auch der Blutgang selber ebenfalls von abnormer Beschaffenheit werden, und man wird noch heute, wie so oft früher, leicht das heftigste Fieber vorhanden glauben, wo ein solches wirklich nicht ist.

Durch ein solch verändertes Blut entstehen dann auch leicht lokale Leiden, die am wenigsten Entzündung sind, aber so gewöhnlich dafür gehalten werden, weil in solchen Theilen auch oft stechende Schmerzen mit vorkommen. Das sind solche Fälle,

die heute noch ganz so wie früher betrachtet zu werden pflegen, wo oft eine unglaubliche Menge Blutes entzogen wird, noch dazu weil es an manchen Theilen freiwillig aus den oben bemerkten Ursachen abgeht, was man für eine Anzeige dazu hält, durch welche Blutentziehungen man aber entweder unmittelbar oder mittelbar die grössten Desorganisationen vollends hervorbringt, die mit Leiden enden, die man dann Nervenfieber, Faulfieber u. s. w. heisst, in die die anfängliche Krankheit, die irrig vermeinte Entzündung nämlich, umgeschlagen oder ausgeartet seyn soll. Ich schaudere, wenn ich mich solcher Fälle erinnere, die ich selber im Stillen beobachtet habe, wo man noch die grosse Kunst des Arztes pries, dass er blutausgeleerte Kranke, deren Ende man schon erwartete, dennoch allmählich wieder auf die Beine gebracht habe. Ich könnte merkwürdige Beispiele anführen, wie unrichtig die Ansichten über Entzündung noch sind, und bei Einzelnen noch unnatürlicher werden, so dass Schreckliches bei diesen Ansichten tagtäglich sich noch ereignet. Bei armen Leuten, die nur einen Arzt rufen, machen solche Fälle kein Aufsehen, trifft es aber einen Menschen von Ansehen und Bedeutenheit, oder werden mehrere Aerzte gerufen, und sie können sich nicht vereinigen, dann stutzt Alles und der gesunde Menschenverstand meint, wenn eine Entzündung wirklich da war, und solche Blutverluste dagegen wirklich helfen, so hätte doch die Krankheit auch gehoben seyn müssen, und eine andere hätte bei einer so sorgsamen Pflege und Befolgung aller Anordnungen sich doch unmöglich bilden können, oder sie müsse in Folge der Blutverluste selbst erst entstanden seyn. Die so leichte und schnelle Wiedergenesung des Prinzen von Coburg in Portugal ohne Aderlass, auf die vom Leibarzte der portugiesischen Königin und vom ganzen Hofe so sehr gedrungen worden war, giebt

wieder ein neues Beispiel eines solchen Falles bei einer hohen Person.

An die noch physische magnetische Nervenkraft eines Menschen ist nun aber auch die psychische Lebensthätigkeit desselben, aller Wahrscheinlichkeit nach, geknüpft, eine Veränderung in der Vertheilung oder Mischung dieser physischen Kraft muss daher nothwendig auch Einfluss auf die Aeusserungen des Gemüths und auf die Thätigkeiten des Geistes haben; und so sind also von den Störungen im Bereiche der magnetischen Kraft auch die psychischen Störungen selbst ebenfalls zu erklären. Hiernach haben die bei den magnetischen Unpässlichkeiten und Krankheiten als etwas Gewönliches vorkommenden psychischen Verstimmungen, und die Gemüthsveränderungen nichts Räthselhaftes mehr, und ebenso ist es darnach begreiflich, in welch abnorme Geistesthätigkeiten ungewöhnlicher Art der Mensch dadurch gerathen kann. Die so mannigfachen Verkehrtheiten, von denen Kranke vorübergehend oder andauernder befallen werden können, die leichteren oder ernsthafteren Verrücktheiten u. dgl., die in so manchen Geschichten weiter ausgebildeter magnetischen Krankheiten in Begleitung mit vorkommen, werden durch die veränderte Thätigkeit der physisch-magnetischen Nervenkraft auf einfache Weise jetzt ebenso begreiflich.

So wie eben einem Menschen gewisse Luftbeschaffenheiten für sein Körperfluidum nicht passend seyn können, und wegen des Einathmens solcher Luftbestandtheile auch seine Blutmasse immer nothwendig etwas verändert zu werden scheint, was hernach Folgen auf die Verrichtungen der Organe hat, und hiermit Verstimmung des ganzen Körpers bewirkt; so müssen auch fremdartige Ausströmungsfluiden von Menschen, für andere diesen mag-

netisch ungleiche ebenfalls solche Veränderungen und Gemüthsstimmungen hervorbringen, die sich als Misslaunigkeit, grössere moralische Empfindlichkeit, Widerwärtigkeit, Schwermuth, Düsterheit u. dgl. zu erkennen geben, was alles bei den unbedeutendsten Anlässen in Gereiztheit, Zwistigkeiten, Missverständnisse u. dgl. ausarten kann, und so leicht zu häuslichem Unfrieden führt und endlich selbst die Gefühle und Gedanken eines unglücklichen Lebens erzeugt.

Bei solchen andersmagnetischen Affectionen werden alle Sinne gleichsam wie beleidigt, so dass beide Theile einander meiden wo sie können, sogar das S p r e c h e n des Einen ist dem Andern leicht zuwider, und es gilt von Solchen das täglich zu hörende Sprichwort: sie können sich nicht riechen und nicht schmecken *).

In solchen Fällen entsteht also nicht blos physische Gleichgiltigkeit, sondern leicht sogar wirkliche innerliche Abneigung, ja oft unüberwindlicher Widerwille gegen einander, zu gewissen Zeiten und Witterungsverhältnissen u. dgl. mehr oder weniger, was vor Andern bei Gebildeten oft maskirt wird, obgleich die betreffenden Theile mit stiller Trauer fühlen, dass ihnen ein solches Scheinleben zur täglichen Marter ist, ohne dass Eines oder das Andere

*) Ich bemerke, dass die verschiedenen magnetischen Menschen selbst durch den Geschmack und Geruch wahrzunehmen sind, was in der Literatur des Magnetismus vielfach zu finden ist, und bei feinem Empfindungsvermögen im ganz gewöhnlichen Lebenszustande ebenso vorkommt, wie auch das Schmecken der verschiedenen Metalle. Bei nachtheilig-magnetischen Einwirkungen werden die Sinne k r a n k h a f t aufgereizt, was wohl von der Feinheit derselben im g e s u n d e n Zustande zu unterscheiden ist.

die Schuld trägt, indem ja nur Natur hier wirkt. Dies sind dann solche Verhältnisse, wo z. B. zwei Ehegatten, gegen ihre ursprünglichen Grundsätze, jetzt leicht gänzlich andere Richtungen nehmen, die, falls sie nicht Beide gegenseitig es billigen, dem häuslichen Frieden und einem vertrauten Verständniss vollends ein Ende machen. In solchen Fällen kann ich gewöhnlich bemerken, dass zum zweiten Male nicht leicht Missgriffe gemacht werden, sondern die Neigungen grade auf Solche fallen, die mit den Unglücklichen magnetisch gleichartig sind. Dies scheint mir ganz natürlich, denn jetzt im Unglücke spricht die Neigung mehr wahr, nämlich blos für den Menschen, nicht für Nebensachen, und nicht für blossen Schönheitsreiz u. dgl. sich aus, und diese Neigung wird jetzt auch im Innersten angehört, weil es Bedürfniss zur Selbsterhaltung ist. Ausserdem fühlen sich solche Unglückliche und in ihrem Nervenleben Gepresste jetzt doppelt wohl, befriediget und daher erheitert durch nervengleiche Einwirkungen ihnen magnetisch Homogener, indem sie von diesen mit Gleichartigem und ihnen körperlich Nützlichem wieder gesättiget werden, was ihrem Körper neuen Ersatz und neue Belebung giebt.

Ausser der Gemüthssphäre muss von den Folgen andersmagnetischer menschlicher Einwirkungen ebenso auch das geistige Leben eines Menschen besonderartig ergriffen werden, wodurch insbesondere das Erkenntnissvermögen manchfach gestört werden kann.

Es ist nämlich als eine entschiedene Sache bekannt, dass durch künstliche Anregung der lebensmagnetischen Kraft mittelst des Magnetisirens eines gleichartig-magnetischen Menschen, ein auch in geistiger Hinsicht ganz besonderartiger Zustand entsteht, ein Zustand, in welchem unsere Geistesthä-

tigkeiten sich ganz anders als wie gewöhnlich zeigen. Dieser Zustand, überhaupt das magnetische Schlafwachen genannt, zeigt nämlich den gewöhnlichen Menschenzustand ganz und gar in einer gewissen und sehr merkwürdigen Verkehrung, in dem Sinne eben genommen, dass hier der Mensch, während sein Körper in der Lebensform des Schlafes begriffen ist, in einem um so vollkommneren geistigen oder Seelen-Wachen sich befindet, wobei aber seine psychischen Erkenntnisse ihm auf eine ebenfalls ganz andere und mit dem gewöhnlichen Wachen auch nicht zusammenhängende Weise zu Theil werden. Ich habe nun bereits anderswo schon nachgewiesen, dass eine solche künstliche Verkehrung der gewöhnlichen menschlichen Seyns- und Denk-Weise von zweifacher Art seyn kann, nämlich eine normale und eine abnorme, d. h. ein regelmässiger, ächter, wahrer, zuverlässiger höher-magnetischer Zustand, und ein regelwidriger, unächter, verzerrter und unzuverlässiger. Ich habe früher nachgewiesen, dass der ächte höhermagnetische (schlafwache) Zustand nur durch wohlthätige, gleichartig-magnetische künstliche Einwirkung, der unächte höher-magnetische Zustand dagegen nur durch heterogene solchartige Einwirkung hervorgebracht wird, welcher letztere dann der verwirrte schlafwache Zustand ist, der die anderwärts öfter gezeigten Narrenparoxysmen zur Folge hat, die die früheren Magnetisten so häufig auf Klippen führten, und die ganze Sache mit dem Magnetismus selber so sehr verwirrt hatten.

So wie mit diesen künstlichen, absichtlichen Einwirkungen, verhält es sich denn aber auch mit den gewöhnlichen, unabsichtlichen magnetischen Einwirkungen wieder, sie können nämlich, lange hindurch Statt gefunden, einen gleichen oder ähnlichen Erfolg wie die absichtlichen auf das geistige Leben ebenso

wie auf das physische haben, wenn sie eben so stark und andauernd wirken, dass eine solche Umkehrung der gewöhnlichen Menschennatur, nämlich durch Verkehrung der Gehirnthätigkeit die Umwendung des Wachlebens in ein unvollkommnes theilweises Schlafleben, entstehen muss.

Solche Zustände sind, von dem einfachsten Nachtwandeln an, bis zu den ausgebildetsten dieser Art, und gewissen Begeisterungszuständen, abnorm-verkehrte, widrig-magnetische und theilweis unheilsam-magnetische Schlafwachzustände, und sie sind mitunter jene, die man, wenn sie in gewisser Form sich ausgebildet haben, auch jetzt noch in nicht geringer Zahl unter den gewöhnlich-wahnsinnigen in Irren-Anstalten antreffen kann, wo die davon Befallenen durch die Art der Behandlung oder Nichtbehandlung und bei momentan klarer Besinnung und Durchblickung ihres Schicksals allmählich bleibend und gewöhnlich-irr erst werden, während sie gleich anfangs nur magnetisch-irre (abnorm-magnetische) Zustände gehabt haben, die durch das passende, und oft einzig passende, Verfahren bei stattgehabter Kenntniss vom magnetischen Wahnsinn so leicht hätten gehoben werden können *).

*) Es war mir immer sehr merkwürdig, was ein Laie in der Heilkunst, der Herr Präsident Baron v. Strombeck in seiner lehrreichen Schrift über eine Somnambüle („Geschichte eines allein durch die Natur hervorgebrachten animalen Magnetismus etc., Braunschweig, 1813.") über den von selbst entstandenen Somnambulismus sagt.

„Man hält (so heisst es dort S. 144) den Kranken (Somnambülen), der auf dem schönsten Wege zur Heilung ist, für wahnsinnig, befolgt nicht was er befiehlt, und nun wird er wahnsinnig auf ewig. Krisis kommt nicht wieder. Jetzt wird mir klar, was ich selbst in

Was im Besonderen im Nervensystem zumal vorsich geht, dass ein abnorm-verkehrtes Schlaf-

Tollhäusern so oft hörte und sah, wenn ich auf meinen vielen Reisen (wie ich aus einem Instinkt getrieben, nie versäumte) mich mit den Wahnsinnigen unterhielt. Ich bin jetzt überzeugt, dass sie (eine gemüthskranke Dame, die er auf einige Tage in sein Haus aufgenommen hatte) in einem magnetischen Zustande war, und geheilt werden konnte. Sie ist wahnsinnig geworden und ist es noch. — — — Ich selbst bin in meinem Leben wenigstens zweimal ganz gewiss in diesem (magnetischen) Zustand gewesen.“ Es war ihm, als sähe er einen Hof mit gothischen Häusern umgeben, und ein Kind u. s. w., was Alles er später wirklich so antraf.

Aehnlicher Fälle könnte ich mehrere anführen. In Bezug auf vermeinten Wahnsinn kam mir einmal vor, dass ein in einer Irren-Anstalt schon lange aufbewahrtes Mädchen, welches ganz verstummt und verdumpft war, nach mehreren Tagen meiner Besuche plötzlich die Fähigkeit der Rede wieder erhielt, vor Freude weinte und schluchzte, in grosser Aufregung über ihr Schicksal zu klagen anfing, dann aber, nachdem ich weg war, wieder in ihren Zustand zurücksank. Ich möchte sicherlich glauben, dass diese Kranke in einem abnormen, nämlich dumpfen magnetischen Zustand sich befand, und dass die lichten Augenblicke durch den blos natürlichen magnetischen Rapport bei meinem Verweilen bei ihr hervorgerufen worden sind. Dass dieses Mädchen durch die passende Anwendung des Lebensmagnetismus aus seinem Zustande bleibend hätte herausgebracht werden können, hat für mich keinen Zweifel; und solcher Unglücklichen giebt es sehr viele. Wer vermag zu beurtheilen, welche Seelenleiden solche Personen innerlichst foltern, ohne dass sie im Stande sind, ihren wahren Zustand uns begreiflich zu machen.

Eine andere Kranke wurde als wahnsinning in eine Irren-Anstalt gebracht, hatte aber dabei ein besonderes Ahnungsvermögen in Bezug auf Geschehenes und Zukünftiges. So z. B. sagte sie, als einmal ihre Tochter

wachen, nämlich ein Zustand mit offenen oder geschlossenen Augen, und doch bei einer Art träumender, oder wieder wachhandelnder Lebensthätigkeit (wovon dann im gewöhnlichen wachen Zustande oft keine, oder nur eine dunkle, oft aber wieder eine volle Erinnerung möglich ist) sich einstellen kann, dies ist so wenig jetzt befriedigend anzugeben, wie

sie besuchte, von derselben ein Geheimniss, was sie unmöglich von Aussen her konnte erfahren haben u. dgl. So sagte sie ihren eigenen Tod auf eine halbe Stunde mit Bestimmtheit voraus, obgleich Niemand dies vermuthete, da sie nicht ernstlich krank war. Die Tochter von dieser Person wurde später somnambül, und erwähnte im magnetischen Schlafe mit Traurigkeit des so gänzlich verkannten Zustandes ihrer Mutter.

Noch weit trauriger ist es, dass ausser den wirklich verschroben-magnetischen, auch sogar ganz klare, normale magnetische Zustände noch so häufig für wahnsinnige gehalten werden, und die armen Kranken oft die niederträchtigste Behandlung sich müssen gefallen lassen, wesshalb sie ebenfalls leicht wirklich wahnsinnig erst werden können; denn Jeder, der keine Kenntniss von einem höhererregten magnetischen Zustande hat, nichts Richtiges darüber las, sah, oder hörte, kann leicht einen wahnsinnigen Zustand vor sich zu haben glauben, oder er geräth, was ebenfalls so gewöhnlich ist, auf den Gedanken an Betrug, und erlaubt sich in seiner Irrung und Unkenntniss in dieser Sphäre der menschlichen Natur empörende Eingriffe in die nicht verstandenen Lebensäusserungen, wovon er den Schaden für das betreffende Individuum zu bemessen gar nicht im Stande ist. So weit hat oft schon die übertriebene Skepsis, der hartnäckige, störrige Unglaube in Bezug auf nicht sogleich erklärbare Erscheinungen geführt, wovon ich widrige Beispiele anführen könnte. Ich mache noch einmal aufmerksam auf den Anhang meiner Schrift „über die Wirkungen des thierischen Magnetismus etc. Würzburg, bei Stahel, 1832.“

das Wesen des rein normalen Schlafwachens und Hellsehens, — wir haben auch hier vorerst nur nöthig anzuführen, dass es einen solch krankhaften schlafwachen Zustand wirklich ebenfalls giebt, und dass derselbe durch die unabsichtlich erfolgenden entgegengesetzt-magnetischen Einwirkungen der Menschen auf einander im ganz gesunden Lebenszustande hervorgebracht wird; wir haben also hier nur vorerst anzuführen, dass durch Menschenmagnetismus auch eine besondere Art sogenannter Geisteskrankheiten hervorgebracht, das gesunde Geistesleben nämlich hierdurch in ein krankhaftes verwandelt werden kann.

Diese Veränderungen in dem psychischen Lebenskreise existiren übrigens in den mannigfaltigsten Abstufungen, wie sie eben nach der jedesmaligen Art der relativ nachtheiligen magnetischen Einwirkungen und nach der individuellen Empfänglichkeit, nämlich der besonderen Disposition der Menschen, in der oder jener Art, in diesem oder jenem Systeme, in dieser oder jener Lebenspartie des Körpers u. s. w. möglich sind.

Endlich kann ein hoher Grad von physischer Reizbarkeit ohne alle Schwächung im Magnetismus (in der magnetischen Kraft) bloss durch lange fortgesetztes Magnetisiren bei Magnetisten ebenso wie bei magnetisirten Personen sich einstellen, welche Reizbarkeit bei möglicher Vorsicht unschädlich ist; es können aber bei Nicht-Unterscheidung im Magnetisiren, oder bei nicht sorgfältiger Verwahrung gegen die bei einmal vorhandener Reizbarkeit so leicht möglichen anderartigen schädlichen Einwirkungen, z. B. der unedlen Metalle etc., ebenso auch allerlei magnetische Krankheiten sich entwickeln, und selbst in kurzer Zeit den Tod herbeiführen, oder es kann eine längere Entmagnetismirungskrankheit vorhergehen, wie bei unpassend Magnetisirten.

Diese vorläufigen Auseinandersetzungen können genügen, um einen allgemeinen Ueberblick über das hier Nachzuweisende zu haben. In den nun folgenden Krankengeschichten wird man die Belege zu den hier niedergelegten Behauptungen finden, welche letztere zugleich das vorausgeschickte Resultat der Beurtheilung und Vergleichung der ersteren sind. Weitere Bemerkungen zur jedesmaligen Erläuterung werde ich den einzelnen Krankengeschichten, wo es zweckdienlich ist, noch hinzufügen.

Erfahrungen

über den Einfluss des menschlichen Magnetismus auf Gesundheit und Leben.

Erste Abtheilung.

Aus der Literatur gesammelte Erfahrungen.

ERSTER ABSCHNITT.

Fälle von Unpässlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Krankheiten und frühzeitigem Lebensende durch die Wirkungen ungleichartig-magnetischer Einflüsse bei Menschen im aussereheliehen Lebensverhältnisse.

Erste Krankengeschichte.

Fräulein Lang aus Heilbronn, ein in Unschuld und Reinheit der Sitten lebendes Mädchen von 17 Jahren, wurde am 28. Mai von einer Krankheit befallen, „wobei Verzuckungen, fürchterliche Krämpfe der obern Gliedmassen und Verdrehungen des Kopfes rückwärts und seitwärts mit dem heftigsten anhaltenden Krampfhusten und lang unterbrochenem Athem-

holen abwechselten. Die Schmerzen waren grausam. Die Bangigkeit bis zur Verzweiflung. Das Geschrei fürchterlich, alle Nerven durchbebend. Ein kalter Angstschweiss bedeckte den Körper. Drei Stunden lang dauerte der Anfall unter entsetzlichen Leiden mit wahrer Verzweiflung.“ (1)

Diese Anfälle hatten schon 30 Tage lang sich mit derselben Heftigkeit wiederholt und alles was angewendet wurde, hatte nicht genützt. Es kam am 29sten Juni wieder ein solcher Anfall. „Aeusserst verlegen bei der Unwirksamkeit der bisher gebrauchten Arzneien, bei der Unmöglichkeit, etwas zur Besänftigung des Anfalls innerlich beizubringen, voll Mitleiden über die bejammernswürdige Lage des Mädchens, fiel Hrn. G. das Magnetisiren ein. Er begann, wie er selbst gesteht, die Versuche ohne Glauben und grosse Hoffnung. Nach einer kurzen Behandlung (es scheint nach S. 53 nur einige Minuten lang gewesen zu seyn) schlossen sich die Augen fest zu und die Krämpfe hörten vollkommen auf.“ Die Kranke hatte das Ansehen eines schlafenden Menschen und antwortete auf G's. Fragen, dass sie zwar alles höre, aber schläfrig und betäubt sey. Sie erwachte nach einer Viertelstunde und war den Tag über munter und wohl. Diese Behandlung wurde an den folgenden Tagen fortgesetzt, sie kam in den schlafähnlichen Zustand, dünstete in demselben stark, empfand darauf eine besondere Stärkung und hatte das Gefühl „von besonderer allgemeiner Annehmlichkeit, und Leichtigkeit im ganzen Körper.“ Bei dieser täglich fortgesetzten Behandlung war, ausser den durch Magnetisiren anderer Personen erregten Anfällen, seit dem

(1) Archiv für Magnetismus und Somnambulismus von Boeckmann. Strasb. 1787. 3. St. S. 51.

ersten Magnetisiren kein allgemeiner Krampfanfall mehr wiedergekommen, und die Kranke ging ihrer völligen Herstellung entgegen. (2)

Erläuternde Bemerkungen hierzu.

Die Ursache der Krankheit dieses Mädchens hatte man in dem plötzlich erfolgten Tode ihrer Mutter zu finden geglaubt; aber die wahre Ursache war sicherlich nur eine diesem Mädchen nachtheilige andersmagnetische Einwirkung, obgleich mit dem Tode ihrer Mutter eine schon in ihr gelegene Krankheit ihren vollen Ausbruch um so eher nehmen konnte.

Ich finde zwar in der Krankheitsgeschichte selbst keine ausdrückliche Angabe, dass dies Mädchen schon vor dem Tode ihrer Mutter gekränkelt habe; allein aus einer Stelle (3) in der Geschichte geht hervor, dass sie vor der magnetischen Behandlung sehr übel aussah, Nachts nicht ruhig schlafen konnte, sich matt fühlte und keine Esslust hatte, — Zufälle, die magnetische Krankheiten unter gewissen Umständen immer begleiten, und auch hier wahrscheinlich schon vor dem Ausbruche der Krampfanfälle vorhanden waren.

Dagegen sind in der Geschichte Thatsachen niedergelegt, die aufs deutlichste zeigen, dass der Vater dieses Mädchens einen demselben nachtheiligen Magnetismus hatte, und dass die Kranke denselben nicht ertragen konnte, und durch seine Einwirkung auf sie ganz dieselben Krampfzufälle hervorgebracht wurden, aus denen ihre Krankheit selbst bestand. Dies geht aus Folgendem hervor.

Als nämlich der magnetisirende Arzt am 2ten Juli verreisen wollte, liess er den Vater der Kran-

(2) A. a. O. S. 57. (3) A. a. O. S. 57.

ken das Magnetisiren vornehmen. „Das Mädchen schlief zwar nach einigen Minuten ein, bekam aber die fürchterlichsten Zufälle.“ (4) Die Kranke wurde nun vom Arzte geweckt, „es kamen aber Krampfhusten, Bangigkeit u. s. w. wieder“, was also zeigt, dass des Vaters Einwirkung ihr nachtheilig war, und auch noch nachher im Wachen auf sie fortwirkte. Als sie nun der Arzt magnetisirte, „waren alle Zufälle wie weggezaubert, ihre grössten Leiden verwandelten sich in Ruhe, Heiterkeit, Wonne.“ (5) Die Kranke meinte, diese Zufälle seyen desswegen gekommen, weil der Vater sie anders als der Arzt berührt habe; dies ist aber gar nicht anzunehmen, da ja der Arzt selber dabei war und sicherlich die richtige Anleitung gegeben hatte. Selbst aber wenn auch die Berührungen des Vaters anders gewesen seyn sollten, so konnten doch solche Zufälle davon nicht herkommen, denn eine gleiche Magneticität bewirkt solche nie. Es war daher die Aeusserung der Kranken nur eine falsche Ansicht oder Ausflucht, wie ich schon in einer früheren Schrift auf so manche ähnliche hingewiesen habe. Auch darf hier nicht die schon früher bei ähnlichen magnetischen Einflüssen gängig gewesene Ansicht Platz greifen, dass die Kranke an des Arztes magnetische Einwirkung schon zu viel gewöhnt, und die des Vaters ihr dann eine fremde gewesen sey; denn erstens hätte ja auch der Arzt gleich das erstemal ebenfalls so fremd und ungünstig auf sie wirken müssen, was doch durchaus nicht der Fall war; zweitens aber hatte der Arzt selbst sie ja nur erst seit dem 29sten Juni, also nur erst seit 4 Tagen magnetisirt, und war ihr vorher ein im Uebrigen ganz ungewohnter Mann, während der Vater in ihrer Umgebung, im Hause war, und bei jeder Nähe unabsichtlich mag-

(4) Ebend. S. 54. (5) Ebend.

netisch beständig auf sie wirken musste. Mit dieser Angewöhnung ist es daher hier abermal nichts. Ferner aber wurde sie am 5ten Juli von ihrer Schwester magnetisirt, aber der Angabe nach „ohne Effect," wohingegen am Abend desselben Tages durch das Manipuliren ihres Schwagers wieder, ähnliche widrige Empfindungen wie durch das Magnetisiren des Vaters, Krampfhusten, enger Athem etc. sich einstellten, so dass sie ihn wegstiess und sich an den Arzt wieder wandte. So geschah es auch am 6ten Juli durch das Manipuliren einer Anverwandtin, worauf „fürchterliche Krämpfe" sich einstellten. Hiermit widerlegt sich also jetzt zugleich von selbst ihre unrichtige obige Ansicht, dass eine anderartige Berührung des Vaters die Ursache jener Zufälle gewesen sey. Also nicht eine anderartige Berührung, sondern eine anderartige magnetische Einwirkung war ihre Ursache. Nach einer Stelle (S. 55) zu schliessen, möchte seine Einwirkung vielleicht eine luft-erdmagnetische gewesen seyn. Sie verfiel aber, wie immer nach erregten Krämpfen, auch nicht in den ruhigen, leichten und behaglichen, sondern in einen unruhigen Schlaf.

Es ist nun hiernach sehr wahrscheinlich, dass der Vater, der ihr unerträglich andersmagnetisch auf sie wirkte, auch schon noch bei Lebzeit ihrer Mutter auf sie, wie wohl auf die Mutter selbst, gewirkt hatte, und dass daher ihre Krankheit schon vorbereitet war, jetzt aber nach dem Tode der Mutter erst in dieser Art ausbrüchig wurde, und zwar jetzt noch um so leichter desswegen, weil die Kranke eben durch ihre Mutter noch mehr Schutz gegen diese nachtheilig-magnetischen Einflüsse gehabt hatte, nach deren Tode aber für sich allein nicht hinreichend entgegenwirken konnte; denn die gleichartig-magnetischen Menschen unterstützen sich in dieser

Hinsicht einander, das heisst, das nachtheilig Einwirkende muss sich mehr vertheilen, wenn Mehrere ihnen ausgesetzt sind, da ein Jedes davon aufnimmt, und sie einander auch mit gleichartiger wohlthätiger Einwirkung gegenseitig aushelfen, wenn Eines oder das Andere Entziehung und Nachtheil durch fremdartige erlitten hat.

Dass diese Kranke eine magnetische Aufregung, der aber eben nur eine ungünstig-magnetische Einwirkung zu Grunde liegen kann, erlitten hatte, dafür spricht die ganze Aufgereiztheit ihres Nervenlebens in der Art ihrer Krankheit, und die äusserst schnelle Wirkung des magnetischen Behandelns, so dass sie schon nach einigen Strichen des Arztes in einen schlafähnlichen Zustand versetzt werden konnte, was ohne eine solche vorausgegangene Aufregung unmöglich ist. Was uns übrigens aus dieser Geschichte für sich allein nur höchst wahrscheinlich wurde, das wird in folgenden zu vollkommener Gewissheit werden, wir werden aber diese denselben ganz ähnlilch finden, und wieder um so sicherer zurückschliessen können.

Als interessant bemerke ich noch aus der Geschichte: „Hr. G. (der magnetisirende Arzt) empfand nach jeder anhaltenden Manipulation eine Abnahme der Kräfte. Seine Gesichtsfarbe ward, seitdem er magnetisirte, blass und gelb; er verlor Esslust, verdaute nicht gut, und empfand keine Neigung zu den ehelichen Pflichten, und das Denken war ihm schwer." (6) Natürlich, er nahm die der Kranken nachtheiligen Einwirkungen aus ihr in sich auf, und musste sie verarbeiten. —

(6) A. a. O. S. 54.

Zweite Krankengeschichte.

Die 21jährige Kranke, Tochter eines Goldarbeiters in Stuttgart, bekam Anfälle, worin sie glaubte, sie sey im 2ten Jahre ihres Lebens in ein Kloster zu Paris gekommen, dort erzogen worden, und habe beim Ausbruche der Revolution sich nach Stuttgart geflüchtet, wo sie jetzt krank sey. Nach der Angabe ihres Arztes war sie ein sehr empfindsames Frauenzimmer, und schon ein paar Jahre vor diesen Anfällen einmal krank gewesen, hatte nämlich an einem Fieber gelitten und zu einer Zeit desselben delirirt, wo man, wie es heisst, keine deliria hätte erwarten sollen. Etwa 14 Tage vor den jetzigen Anfällen hatte sie ein dem rheumatischen ähnliches Fieber bekommen, welches nach etlichen Tagen ohne merkliche Crisis gewichen, worauf dann diese sonderbaren Anfälle sich täglich eingestellt haben. (1)

Wenn diese Zeit der Paroxysmen gekommen, hat sie plötzlich aufgehört zu reden, auf Fragen keine Antwort mehr gegeben und ist mit vorwärts gesenkten Augen unverwandt sitzen geblieben, bis sie nach einigen Sekunden angefangen, mit einer ängstlichen Unruhe den Kopf hin und her zu bewegen, zu seufzen und mit den Fingern über die Augen herzufahren. Wenn dieses ungefähr eine Minute geschehen, so schlug sie die Augen wieder auf und blickte einigemal schüchtern und verstört herum und dann begann der redende Paroxysmus. (2) Sie sah alle Leute für andere an als die sie waren,

(1) Materialien f. d. Anthropologie. Herausg. v. Eberh. Gmelin. Tübingen, 1791. 1r Bd., S. 3.

(2) A. a. O. S. 4, 5.

und namentlich für solche, die aus Frankreich kämen, oder dahin reiseten. (3) Im Anfall sprach sie mit einer ausser demselben ihr unmöglichen und ungewöhnlichen Fertigkeit, Eleganz und Delikatesse französisch und hatte ganz die Manieren einer geborenen Französin, teutsch aber sprach sie in der Manier eines Franzosen, der so eben anfängt, sich in der teutschen Sprache auszudrücken, was ihr ausser dem Paroxysmus so nachzuahmen nicht möglich war. (4) Die Anfälle des Paroxysmus sind allzeit genau um die nämliche Stunde gekommen und wieder verschwunden, wie sie es in denselben immer voraussagte; und dies wusste sie von Anfang her zu bestimmen. (5) Ihr Blick war zwar nicht so, wie er bei einem ruhigen Stand der Seele zu seyn pflegt, sondern er glich vielmehr dem Blick eines entweder ungewöhnlich heiteren und vergnügten, oder eines tief betrübten, dahin schmachtenden Menschen; schwerlich aber würde ein mit der Krankheit ganz unbekannter Zuschauer aus dem Blick der Kranken allein auf eine Abwesenheit ihres Verstandes geschlossen haben. (6)

Während des Paroxysmus war ihr ihre Vergangenheit genau erinnerlich und auch das was in den früheren Paroxysmen vorfiel; wenn sie aber wieder bei Verstand war, so erinnerte sie sich der Paroxysmen und dessen was sie da gethan und gesprochen hatte nicht.

In den ersten Anfällen klagte sie fast immer bald über körperliche Leiden, namentlich über grosse Schmerzen im Unterleib, bald über ihr unglückliches Schicksal. (7) Auch hatte sie später noch Beklemmung auf der Brust und in den Hypochondrien (8),

(3) S. 6. (4) S. 7. (5) S. 9.
(6) S. 10. (7) S. 11—12. (8) S. 20.

und heftige Krämpfe am Anfang und am Ende der Paroxysmen. (9) Ihr Puls war ohne Anzeige eines Fiebers, aber sie schwitzte stark, und der Schweiss roch „dumpficht sauer.“ (10) „Auch klagte sie über Chaleur extrême, échauffement terrible, angoisse etc. und sah sehr roth im Gesicht aus.“ (11)

In den ersten Stunden des Paroxysmus war sie gewöhnlich sehr lustig und scherzte. (12)

Sie selber sagte im Paroxysmus, es fehle ihr hauptsächlich im Kopfe, welchen sie durch anhaltende Beschäftigung mit dennämlichen Ideen, und Weinen zu sehr geschwächt habe, und um diesem zu helfen, müsse sie verwirrt seyn. (13)

Erläuternde Bemerkungen.

Wenn gleich auch in dieser Geschichte noch nur Einiges vorkommt, was auf einen nachtheiligen magnetischen Einfluss von Seite der Eltern oder Geschwister schliessen lässt, so ist dieser krankhafte Zustand doch ganz so beschaffen, wie diejenigen, welche durch nachtheiliges Magnetisiren mittelst eines fremdartigen Magnetismus entstehen. Die eigene Aussage der Kranken, dass sie, wegen einer Unordnung im Kopfe, verwirrt werden müsse, mag in sofern richtig seyn, als durch einen solchen Zustand, der nothwendige Folge nachtheilig-magnetischer Einflüsse ist, diese Einflüsse selbst wieder ausgeschieden und ihre Wirkungen aufgehoben werden sollten.

Schon die Krankheit der Patientin ein paar Jahre vor den jetzigen Anfällen, ist wahrscheinlich nichts anders als ebenfalls eine Aufregung ihres Magnetismus gewesen. Dass wenigstens jenes Fieber et-

(9) S. 37, 38. (10) S. 21. (11) S. 23.
(12) S. 17. (13) S. 42.

was Ungewöhnliches an sich hatte und Deliria erfolgten, wo der Arzt nach dem Hergang bei einem Fieber, wie er es sich als ein gewöhnliches dachte, keine erwartet hatte, dies zeigt immer so viel, dass dieses Leiden ein Fieber von ungewöhnlicher Art war. Diese Deliria aber die dabei vorkamen, waren gewiss nur ein Irrereden in Folge einer Aufreizung des Magnetismus der Patientin, welche im 19ten Jahre damals war, wo mit ihrem Magnetismus irgend ein uns überhaupt noch dunkler Prozess vor sich gehen sollte, wie es nach den verschiedenen Individualitäten in dieser Zeit auch mit dem Körper der Fall ist. Dass aus einer solchen Ursache entstandene Irrgespräche als gewöhnliche Delirien angesehen werden können, ist gar nicht auffallend, und ich könnte aus eigener Erfahrung ein Beispiel anführen, wo ein Arzt, der viel gesehen hatte, sogar begeisterte, aber völlig vernünftige Gespräche, die Menschen in ganz regelmässigen magnetischen Zuständen gesprochen, für Deliria hielt, bloss weil er, wie so Viele, einen solchen magnetischen Zustand noch nie gesehen hatte und daher das, was er beobachtete, ein Gespräch über ungewöhnliche Dinge, für nichts anders als für die Folge einer Gehirnkongestion ansah, gegen welche er kalte Ueberschläge über den Kopf anordnete, die ich bei meiner Ankunft freilich sogleich als etwas hier sogar Schädliches wieder entfernen liess.

Bei unserer Kranken war die ganze Gehirn- und Nerventhätigkeit durch Magnetismus ebenfalls ungewöhnlich aufgeregt, aber nicht mehr in den Grenzen der Normalität, sondern krankhaft, weil die Einwirkung auf sie eine unpassende, eine entgegengesetzt-magnetische war, die die Gehirn- und Nerventhätigkeit nicht normal erhöhte, wie eine ent-

sprechend-magnetische dies thut, sondern abnorm, und so dieselbe krankhaft verkehrte.

Auch den späteren, in der Geschichte erwähnten Anfällen der Patientin ging 14 Tage vorher ein dem rheumatischen ähnliches Fieber abermals voraus, und der Arzt berichtet, es sey dasselbe nach etlichen Tagen ohne merkliche Crisis wieder verschwunden, was wieder zeigt, dass nichts vorhanden war, was man unter einem gewöhnlichen Fieber versteht, sondern, wenn man diese Benennung anders stehen lassen will, ein magnetisches Fieber, eine magnetische Aufregung.

Als dieser fieberartige Zustand sich legte, erfolgten sogleich die sonderbaren Anfälle, welche natürlich nur der Erfolg dieses besonderartigen Fiebers waren, indem dieses nur als der Entwicklungs- oder Einleitungszustand dieser Anfälle selbst zu betrachten ist.

Die Paroxysmen hier sind nur magnetische Zustände von verschiedenen Stufen. So ist der Zustand wo sie auf keine Fragen achtete und vor sich hingekehrt war, nur der Uebergang zum redenden Paroxysmus, gleichsam eine Betäubung, durch welche sie vom wachen, gewöhnlichen Leben in die Region des (hier abnormen) magnetischen Lebens überging. Diesen Uebergang beförderte sie, in Ermanglung des Magnetisirtwerdens durch eine andere Person, mittelst Striche mit ihren eigenen Fingern und flachen Händen über die Augen und Stirne, welche Manipulation hier ein Selbstmagnetisiren war, welches auch von Gmelin als ein solches ganz richtig angesehen wurde, (14) indem die Kranke sich durch dieses Verfahren in einen ihr nöthigen Zustand der Crise und ebenso wieder aus demselben versetzte. (15) Ein solches Selbstmagne-

(14) S. 47. (15) S. 4, 27, 31 etc.

tisiren ging aller Magnetisation eines Andern voraus, obgleich sie niemals zuvor magnetisirt wurde, nach ihrer Versicherung auch nie eine solche Operation gesehen hatte. (16) Der Umstand nun, dass auch Gmelins gleiche Manipulationen bei der Patientin denselben Erfolg hatten, beweist gewiss ebenfalls, dass ihr Leiden in einer Aufregung ihres Magnetismus bestand, denn durch diese bestimmten Manipulationen wurde ihr Zustand, zu dem alles in ihr durch die ihren Magnetismus aufregende, unabsichtliche und hier nur nicht deutlich herauszufindende Einwirkung schon vorbereitet war, nur in Gang gesetzt, zu diesem Gange nämlich ihr Organismus, gleich einem Uhrwerke, nur noch aufgezogen.

Uebrigens ist in der Folge die Rede davon, dass bei diesen Zufällen nichts Fieberhaftes am Pulse wahrzunehmen gewesen, dass sie aber über Beklemmung und Beschwerden auf der Brust und Spannung in den Hypochondrien klagte, und dass sie stark schwitzte, und der Schweiss dumpficht sauer roch, (17) was so gewöhnlich bei magnetischen Einwirkungen vorkommt, so wie auch die Röthe des Gesichtes, und die Hitze, über welche sie sich beschwerte, von feuer-magnetischer Einwirkung zu entstehen pflegen, wie das Dehnen, das sie unwillkührlich befiel. (18) Diese Symptome alle, mehr oder weniger, sind bei anders-magnetischen Einwirkungen ausgezeichnet. Diese Schmerzen und Unbehaglichkeiten verminderten sich aber auch wirklich schon durch etliche magnetisirende Striche, die Gmelin mit seinen Händen ohne alle Berührung über sie machte, so dass die Leidende hierauf sogleich ruhiger wurde, und selbst es rühmte, „dass er sie auf eine so gute Art beruhiget hätte,“ (19) was aber

(16) S. 12. (17) S. 20—21.
(18) S. 23, 37, 38 etc. (19) S. 23.

alles sicherlich nicht so der Fall hätte seyn können, wenn es sich hier nicht von Wegnahme nachtheiliger, und Uebertragung wohlthätiger magnetischer Einwirkungen gehandelt hätte.

Ferner beweist für die schon vor dem Magnetisiren stattgehabte magnetische Aufgereiztheit der Kranken dies, dass Gmelin schon das erstemal wo er sie magnetisirte, durch einen Strich ihren Zustand augenblicklich verwandeln, aber auch eben so wieder den Zustand des Deliriums sogleich hervorbringen konnte, (20) was bei jeder anderen, nämlich nicht magnetischen Aufreizung nicht so möglich gewesen seyn würde.

Endlich aber ist ja ausdrücklich angegeben, dass die Patientin schon von Anfang ihrer Krankheit her ihre Paroxysmen und die Dauer derselben genau auf die Stunde vorauszusagen wusste, (21) und dass während der Paroxysmen ihr die Vergangenheit ihres Lebens genau erinnerlich war, und auch in Bezug auf ihre Person ebenso die Zukunft vorlag, nämlich dass sie geheilt werde, was auch eintraf; (22) und dies ist doch gewiss nur in einem magnetischen Zustande möglich, in welchem sie sich auch jedesmal der vorigen Paroxysmen wieder, aber im gewöhnlichen Zustande derselben sich niemals erinnerte, was alles nur Zustände der magnetischen Lebensregion bezeichnet. Auch dies spricht für eine magnetische Krankheit, dass der Zustand unserer Kranken, ebenso wie der vieler Somnambüler, in einen mehr klaren und in einen mehr verwirrten, oder wenigstens theilweise irrigen in der Zeit des Paroxysmus getheilt gewesen war; es ist nämlich angeführt, dass sie in den ersten Stunden ihres Pa-

(20) S. 23, 24. (21) S. 33, 40, 41.
(22) S. 45.

roxysmus gewöhnlich sehr lustig und scherzend war, und dass (wahrscheinlich in dieser Zeit) ihr Blick entweder dem eines ungewöhnlich heitern und vergnügten, oder dann wieder dem eines tief betrübten Menschen glich. Ueberhaupt aber war nach dem Zeugnisse ihr ganzer Blick nicht der eines gewöhnlichen Wahnsinnigen, er war eben der eines magnetischen Wahnsinns, und ein solcher Wahnsinn ist ja eine magnetische Krankheit wirklich.

Weil in solchen Fällen die Empfindlichkeit ganz ungewöhnlich erhöht ist, so entstehen durch nachtheilige Einflüsse zugleich die sonstigen krampfhaften Zustände und Körperleiden, und so entstanden auch hier die verschiedenen Beschwerden und sonstigen Erscheinungen. Wer von den Familiengliedern durch seinen Magnetismus das alles bewirkte, dies ist aus den Berichten über diese Krankheit nicht zu ersehen, aber soviel doch ganz bestimmt, dass die Kranke von den verschiedenen magnetischen Menschen eine besondere Fühlung hatte. Dies geht wenigstens daraus hervor, dass sie, wie es heisst, wohl alle um sich (während ihrer Paroxysmen) leiden konnte, doch einer vor dem Andern einen mehr oder minder angenehmen Eindruck auf sie machte. (23) Sie klagte auch nach den Paroxysmen über grosse Müdigkeit und Erschöpfung, (24) und sagte auch im magnetischen Zustande, dass sie nach den Paroxysmen, wenn sie auch nicht mehr recidiv werde, doch noch eine Weile sich sehr müde fühlen würde, (25) eine Müdigkeit eigener Art, wie sie bei magnetischen Verlusten, die hier gleichfalls Statt gefunden haben mussten, immer beobachtet wird.

23) S. 27. (24) S. 27—28.
25) S. 22.

Einmal kommt übrigens in der Geschichte vor, dass die Schwester der Kranken allein bei ihr gewesen sey, und dann dem kommenden Arzte berichtet habe, die Patientin sey da von einer Aengstlichkeit befallen worden, worauf sie ihr Manöuvre mit ihren Händen über das Gesicht etlichemal gemacht und in ihr französisches Delirium verfallen sey. (26) Dies ist eine Andeutung, woraus man schliessen könnte, dass vielleicht diese Schwester einen unpassenden magnetischen Einfluss auf die Kranke gehabt haben möchte.

Man muss berücksichtigen, dass in früheren Jahren, wo man noch die falsche Ansicht hatte, ungünstig auf solche Wesen wirkende Personen seyen unmoralisch u. s. w., solche Einwirkungen selbst in den Geschichten solcher Kranken sehr verschwiegen worden sind, wesshalb es jetzt oft unmöglich ist, bei den gleichwohl deutlichsten Erscheinungen anders-magnetischer Einwirkungen, Diejenigen anzugeben, die sie tagtäglich verursacht haben.

Dritte Krankengeschichte.

Der Kranke dieser Geschichte ist Hr. Canzleyadvokat Reichhardt, der 24jährige Sohn des damals ältesten Physikus in Heilbronn. Allem Vorliegenden nach war die nachtheilige Einwirkung seines eigenen Vaters die Ursache seiner Leiden. Die wesentlichsten Erscheinungen der Krankheit liegen in folgenden Angaben. (1)

„Ich traf ihn in einem äusserst schmerzhaften und krampfhaften Anfall an: dieser beginnt jedes-

(26) S. 30 — 31.

(1) J. a. W. S. 90.

mal mit einem alle Arten von Schmerzen vereinigenden Schmerz auf einer, eines kleinen französischen Thalers grossen Stelle auf der hintern Seite der Crista des rechten Darmbeines, worauf Krämpfe im Unterleib, auf der Brust mit äusserster Beklemmung, Krämpfe im Hals, mit Gefahr der Erstickung und blau angelaufenem Gesicht, erfolgen; dabei sind die Extremitäten kalt. Der Schmerz und die Krämpfe treiben ihn bis zur Verzweiflung, er bittet, man solle ihn todtschlagen, ihn ersticken, es seye nicht mehr auszuhalten: wie ein Rasender schlägt er seine Glieder um sich her, und wälzt sich wie ein Epileptischer im Bett; so leidet er seit heute früh um 2 Uhr auf die entsetzlichste Art, mit einem durch die ganze Strasse verbreiteten brüllenden Geheul. (2) Schon über vier Jahre lang ist er öfters mit dergleichen Anfällen behaftet; ein Anfall dauert niemals über eine Stunde, kann aber in einem Tag 16—20mal wiederkommen; die Pausen dauern dann nur wenige Minuten. Niemals blieben diese Anfälle über 7 Wochen aus, meistens kamen sie alle 3 Wochen wieder. Einige Tage unmittelbar vor den wiederkommenden Anfällen hat er einen heftigen Appetit, den Tag zuvor ein Kitzeln (Sensum titillationis) an der leidenden Stelle, und selbst eine Anschwellung derselben, wobei die Farbe der Haut sich nicht ändert. Immer gehet der Anfall von jener schmerzhaften Stelle aus, und verbreitet sich alsdann über den ganzen Körper, wozu sich ausser den bereits bemerkten Zufällen noch Erbrechen mit schrecklichem Brüllen, Zittern, heute und schon öfters sogar Blutbrechen gesellen, einmal war auch temporäre Lähmung der obern Extremitäten die Folge davon. (3) Den Puls fand ich im Anfall etwas stark und angetrieben, übrigens regelmässig. (4)

(2) S. 91. (3) S. 92. (4) S, 93.

Erläuternde Bemerkungen hierzu.

Es kommen bei diesem Kranken Zufälle ganz ähnlicher Art vor, wie bei Solchen, die von Entgegengesetztmagnetischen magnetisirt werden, deren ich eine Menge in meiner früheren Schrift angeführt habe. Da die Zufälle hier mit Schmerzen in der Gegend des rechten Darmbeins anzufangen pflegten und eine andere Ursache nicht offenbar war; so hielt man die Krampfzufälle nur für die Folgen eines örtlichen Leidens in dieser Gegend. Dieses selber ist aber gewiss nur vielmehr von den Krämpfen hergekommen, die ja schon über vier Jahr gedauert hatten, und den Körper so entsetzlich erschütterten. Die Entstehung eines lokalen Leidens ist wohl nur übersehen worden, und als es bei den später viel häufigeren Krämpfen (5) sich deutlicher und ärger zeigte, so hatte man es leicht als primär entstanden betrachtet, und so alles Andere davon hergeleitet. Aus dem Ganzen aber geht hervor, dass hier ein **allgemeines** Leiden der Grund der verschiedenartigen Erscheinungen war. Wie übereinstimmend sind die Krämpfe im Unterleib, in der Brust und im Halse, die Beengung, die Erstickungsgefahr, sein der Verzweiflung ähnlicher Zustand, in welchem er wie ein Epileptischer sich wälzte und den Tod wünschte etc., mit jenen Zuständen durch unpassendes Magnetisiren!

Dass bei diesem Kranken ebenfalls nur nachtheilig-**magnetische** Einwirkungen an den Zufällen Schuld waren, dies geht zunächst aus Folgendem hervor: 1tens befand sich derselbe schon als **Gmelin** die Behandlung anfing, nicht mehr in dem gewöhnlichen, sondern in einem magnetisch aufge-

(5) S. 91.

regten Zustande; denn schon durch eine einzige magnetisirende Tour des Arztes fiel er in einen festen magnetischen Schlaf, in welchem er auf Fragen sogleich antwortete. (6) Dies ist nur durch eine vorausgegangene Aufregung durch Magnetismus möglich, ohne sie vermag die stärkste magnetische Einwirkung dies nicht zu bewirken, worüber ich ganz bestimmte Erfahrungen habe. Es kann hier also nur eine vorausgegangene unabsichtliche magnetische Einwirkung seinen Magnetismus so in Bewegung gesetzt haben, dass schon der erste magnetisirende Strich des Arztes von solchem Erfolge seyn konnte. 2tens ist angegeben, dass einige Tage vor den wiederkommenden Anfällen nicht zu befriedigende Essbegierde sich einzustellen pflegte, (7) ja, dass er selbst unschickliche Nahrungsmittel verlangte. (8) Auf solch ungewöhnliche Essbegierde erfolgte dann aber Erbrechen.

Wie wollte man diese Zufälle aus dem vermeinten lokalen Leiden erklären? Sie sind nichts anderes, als die Folgen nachtheilig-magnetischer Einwirkungen auf ihn, die besondere Säuren erzeugten, die dann, in den Magen und Darm abgesetzt, diese vermehrten und unnatürlichen Appetite erzeugten, durch welche Neutralisation oder doch Einhüllung der nachtheiligen Stoffe instinktartig erzweckt werden wollte. War jedoch eine gewisse Menge von solchen Stoffen einmal vorhanden, so dass die Menge der Speisen, die genossen werden konnte, quantitativ oder qualitativ nicht zureichend war, sie unschädlich zu machen, dann mussten sie nothwendig den Magen und Darm, wo sie der Anfüllung wegen jetzt sogar vermehrt enthalten waren, dennoch selber angreifen, und durch die Reaktion derselben

(6) S. 96. (7) S. 92, 100. (8) S. 219.

musste dann Erbrechen erfolgen, was um so leichter ging, je mehr Speisen oder Flüssigkeiten dann darin waren. Was dagegen von diesen schädlichen Flüssigkeiten mit den aus den Speisen bereiteten Säften in das Innere des Körpers gegangen war, verunreinigte das Blut, und gieng erst wieder zum Theil als Schweiss ab, und wahrscheinlich hatte von solch unreinem Blute sich auch das lokale Leiden zugleich mit gebildet, das er auch durch ein ableitendes künstliches Geschwür mildern zu können glaubte. Da jedoch so nicht alles Schädliche ausgeführt werden konnte, die erzeugenden Ursachen aber immer fortdauerten; so blieben auch fortwährend solch nachtheilige Produkte im Körper und Darmkanal übrig, die auf die Wandungen des letzteren zumal schädlich wirkten, und so wieder Tage lang gänzliche Appetitlosigkeit und ebenso Stuhlverhaltungen zur Folge haben mussten, wie sie hier ebenfalls vorkamen. (9)

Dass der besondere Appetit und das Erbrechen einige Tage vor den Anfällen besonders sich einstellten, dies kam nur davon her, weil da das Maass eben voll war, nämlich von den letzten Anfällen an bis jetzt die nachtheiligen Wirkungen so viel producirt hatten, dass wieder neuerdings auch die Folgen davon entstehen mussten. Ausserdem kann eine periodische grössere Empfänglichkeit des Kranken für diese schädlichen Einwirkungen selbst zugleich noch günstiger gewesen seyn, dass also auch diese Appetite periodisch erfolgen mussten, wie die übrigen krankhaften Erscheinungen selbst.

Diese Aufreizungen des Magnetismus des Kranken, und die davon erfolgten Nervenzufälle, und ebenso die Veränderungen in seinem vegetativen

(9) S. 219, 215.

Leben hatte nun zunächst der **Vater** des Kranken bewirkt, wodurch die Richtigkeit, dass wir hier eine aus magnetischer Ursache entstandene Krankheit vor uns haben, noch um so mehr hervorgeht.

Dies nämlich ersehen wir 3tens daraus bestimmt, dass der Vater schon durch seine Nähe nachtheilig auf den im magnetischen Schlafe befindlichen Kranken einwirkte. Dieser hatte nämlich im Schlafe eingesehen, und gesagt, der Magnetismus sey ihm nützlich, doch könne und dürfe gerade sein **Vater** ihn nicht magnetisiren, (10) denn er würde so widrig auf ihn wirken, dass er einen Paroxysmus bekäme; (11) sein Hr. Vater wirke auf ihn nicht wohlthätig, sondern nachtheilig, weil dessen Nerven eine seinen Nerven ganz entgegengesetzte Stimmung hätten. (12) Er bat auch seinen Magnetisten, ihm, so lange er schlafe, jäh nicht von der Seite zu gehen; (13) begreiflich, weil er durch ihn mehr Schutz gegen die Wirkung des gegenwärtigen Vaters hatte.

Demohngeachtet waren seine Schlafzustände nicht ohne magnetische Störungen, sie wurden in ihrer Normalität getrübt, 14) und selbst Irrzustände hervorgebracht, die er selbst später für solche ausgab, (15) in denen er sich auch offenbar Zweckloses zur Beseitigung seines Hüftschmerzes anrieth, (16) was mit späteren eigenen Angaben auch nicht zusammenstimmte. (17) Auch bekam der Kranke nach dem Schlafe, nachdem der Arzt weg-war, einen heftigen Anfall schon nach 1/4 Stunde, durch die Gegenwart des Vaters, und durch sein Anfassen des Pulses grosse Hitze und Beklem

(10) S. 96, 99. (11) S. 101.
(12) S. 107. (13) S. 96.
(14) S. 104, 107—108, 113, 123, 126, etc., 145.
(15) S. 111. (16) S. 99.
(17) S. 102, 105, 109.

mung, schmerzhafte Empfindung im Arm, und dann Schweiss, (18) und redete irr, was fälschlich anders abgeleitet wurde. (19) Schon das andauernde Sprechen des Vaters versetzte ihn in einen abnormen magnetischen Schlaf, wie man beobachtete. (20) Auch sagte der Kranke auf die Frage seines Vaters, ob er ihn denn einmal magnetisiren dürfe, ausdrücklich: „„nein, Sie können und dürfen mich nicht magnetisiren; es muss zwischen dem zu Magnetisirenden und Magnetisirer eine Nerven- und Nervenäther-Harmonie seyn, und der Magnetiseur nicht zu stark und nicht zu schwach in Absicht auf seinen eigenen Nervenstrom, im Verhältniss zu dem zu Magnetisirenden, seyn.““ (21) Wir wissen bereits aus Nachweisungen und Erörterungen in meiner früheren Schrift, dass hier unter zu starken magnetischen Einwirkungen entgegengesetzte nur zu verstehen sind, wornach die eigenen Worte des magnetisch-schlafenden Sohnes über den Magnetismus des Vaters nicht mehr zweifelhaft und für unsere Behauptungen von einem klar erkennenden Zustande aus beweisend sind, was man damals freilich noch nicht zu deuten verstand. Auch anderwärts spricht der Kranke davon, dass durch zu starke Einwirkung ein Magnetiseur einen Irrzustand hervorbringen könne. (22)

4tens, spricht für eine magnetische Ursache der Leiden unseres Kranken seine im erkennenden Schlafe mehrmals gegebene Aeusserung, dass er unreine Dünste in seinem Körper habe, von denen er durch den magnetischen Strom mittelst des Magnetisirens gereiniget, und darum in seiner Erkenntniss heller und klarer werde. (23) Dünste aber, d. h.

(18) S. 145. (19) S. 100, 104.
(20) S. 167. (21) S. 243.
(22) S. 236—237. (23) S. 204, 205.

Fluida, zu denen die magnetische Kraft eines anderen Menschen eine solche Beziehung haben kann, können doch sicherlich nur ebenfalls magnetische seyn. Und so ist es allerdings ganz richtig, dass er durch das Magnetisiren von solchen schädlichen aufgenommenen magnetischen Fluiden gereinigt wurde, dagegen den seinigen homogene dafür empfieng, und in seiner Erkenntniss dadurch klar wurde, während die ihm nicht verwandten magnetischen Fluida Irrzustände erzeugt hatten, indem sie, wie sie das ganze Nervensystem, auch insbesondere das Gehirn eigenthümlich belästigten.

Dass nur der Vater so nachtheilig auf ihn gewirkt hatte, nicht aber die Mutter, dies geht daraus entschieden hervor, dass selbst das Magnetisiren der letzteren einmal gar nicht auf ihn wirkte, (24) ein andersmal aber dasselbe ihn sogar in einen ganz ordentlichen Schlafzustand versetzte. (25)

Sehr merkwürdig ist bei diesem Kranken die eigene Angabe rücksichtlich der Ursache des Wechsels verschiedenartiger magnetischer Zustände, die ich zur Bestättigung früherer Erörterungen und zu fernerer Benützung hiermit der Vergessenheit zu entziehen suche. Auch bei diesem Kranken nämlich kommt es vor, dass er aus inneren Ursachen während seiner Crise (dem magnetischen Schlafe) öfter erwachte, und wieder eingeschläfert werden musste, oder von selbst einschlief. Als Ursache von diesem Erwachen im Schlafe, was eben nur ein anderartiger Zustand war, gab er nun an: eine Unordnung in seinem Körper, und namentlich die Unterbrechung des Stroms der magnetischen Materie, (26) mit dem Bemerken, dass

(24) S. 101. (25) S. 113. (26) S. 111, 113.

dies nicht verhindert werden könne, aber eine Anzeige zur jetzt nöthigen Unterstützung mittelst Magnetisirens sey. (27)

Diese Unterbrechung des Stroms der magnetischen Materie erfolgte wohl nur deswegen, weil der Kranke ein Gemische in seinem Magnetismus hatte, wobei durch die Wirkung des einen Fluidums die Wirkung des anderen unterbrochen wurde. Dadurch eben entsteht eine besondere Eigenthümlichkeit bei einer solchen Krankheit, nämlich zweierlei Zustände wechseln mit einander ab, wovon der eine ein ordentlicher magnetischer Schlaf, der andere aber ein Irrzustand, — der häufig sogenannte magnetische Traum ist, der dann wieder mehr oder weniger als Narrenparoxysmus hervortreten kann. Dieser „ausserordentliche Traum,“ sagte unser Somnsmbüle, könne sich unter Umständen entwickeln, und sey ein dem magnetischen Zustand ähnlicher, stosse mit diesem Schlafe selbst zusammen, (28) in ersterem aber habe eine Verwirrung der Bilder statt. (29)

Ein solcher Zustand ist gewöhnlich auch bei dem Idiosomnambulismus, der unter verschiedenen Formen auftreten kann. Auch bei unserem Kranken hätte den Einwirkungen nach sich wahrscheinlich ein solcher entwickelt, wenn er mehr Neigung (Disposition) dazu gehabt hätte. Dies wollte er wahrscheinlich selber auch andeuten. (30) Darum stellte sich die magnetische Krankheit Anfangs in einer anderen Form bei ihm ein, bis sie erst später noch in wirkliche ausgebildete Irrzustände durch die auch nach dem Magnetisiren fortdauernden und noch heftiger wirkenden schädlichen Influenzen noch übergieng.

(27) S. 123. (28) S. 148.
(29) S. 149. (30) S. 127.

Wenn wir uns nun erinnern, dass die Mutter auf den Kranken ganz anders als der Vater wirkte, und dass sonach beide Aeltern in ihrem Magnetismus verschieden waren; so ist nicht unwahrscheinlich, dass der Sohn schon von Kindheit an ein Gemische im Magnetismus gehabt haben kann, und ungleichartige Einwirkungen zu ertragen hatte. Da wundern wir uns dann nicht, dass er, dem Berichte zufolge, schon von Geburt an eine zärtliche Konstitution hatte. (31) Unter solchen Umständen wirkte dann das ihm weniger Homogene natürlich noch um so leichter auf ihn ein, bis diese Krankheit, die Jahre lang vorbereitet war, endlich vollen Ausbruch genommen hat.

Da nun in dem Krankenberichte auch vorkommt, dass Gram, Kummer, Aerger und Zorn den Kranken nach seinem besseren Befinden täglich bestürmt haben, wodurch er immer gereizt, grämlich und unzufrieden gewesen sey; (32) so muss ich hierzu bemerken, dass man dies ebenso wenig als Ursache des zweiten Ausbruchs der Krankheit ansehen darf, als das erstemal sie hiervon entstand; denn auch das zweitemal kam er sogleich durch die erste magnetische Manipulation ebenfalls wieder in den magnetischen Schlaf, der also ebenfalls durch unabsichtliche, sogenannte unmerkliche, magnetische Einflüsse vorbereitet war. Es wird eine solche Krankheit nie durch solche Verdrüsslichkeiten hervorgebracht, sondern diese vielmehr durch die schon vorauserfolgte physische und psychische Gereiztheit nur desto leichter veranlasst, wobei oft ein innerer Unwille gegen so einwirkende Personen zugleich sich zu erkennen giebt, deren blose Worte daher oft nicht ohne Aufregung von solchen Kranken ver-

(31) S. 93. (32) S. 196, 197.

nommen werden können. Dadurch entstehen häusliche Widerwärtigkeiten, und unglückliches Familienleben, wie es auch hier gewesen seyn mag. Dieses unzufriedene Leben war aber nur die Folge der durch die magnetische Disharmonie entstandenen Einwirkungen auf Körper und Gemüth, und ebenso erfolgte nur durch die auch nach der Besserung des Kranken noch beständig fortdauernde anders-magnetische Einwirkung auf ihn der Wiederausbruch seines Leidens schon nach einem Monate, das jetzt sogar noch heftiger war, (33) weil G. ihn nur hie und da besuchte, und er allein nicht genug Widerstand leisten konnte.

Vierte Krankengeschichte.

Demoiselle L. K., eine spätere Somnambüle von Gmelin, bekam gegen ihr 15tes Lebensjahr ihre weibliche Reinigung. Als diese nach 4 Wochen zum zweitenmal eintreffen sollte, stellte sich statt derselben ein öfterer, trockener Husten mit Spannen auf der Brust ein, wogegen Blut entzogen wurde. Nach 4 Wochen erfolgte die Reinigung auf den Tag wieder, aber nur sehr sparsam. Von dieser Zeit an blieb die Menstruation ganz aus, jedoch war das Mädchen wohl dabei. Erst nach 3 Monaten stellte sich nach einem 3stündigen Fahren auf einem sehr rauhen Wege sogleich die Menstruation sehr reichlich wieder ein, aber wenige Tage nachher auch wieder Husten und Spannen auf der Brust, welche letzteren durch Baden noch vermehrt wurden. Nach 4 Wochen, als die Reinigung wieder kommen sollte, blieb sie abermals aus, dagegen wurden hierauf die Beschwerlichkeiten der Brust

(33) S. 197.

heftiger, der Husten frequenter, K. klagte jetzt über unbeschreibliche Mattigkeit und ungewöhnliche Wärme, Abends wurde die Hitze vermehrt, und Heiserkeit nebst Neigung zum Schlaf traten hinzu. Ihre Gesichtsfarbe war blass, doch veränderte sie sich im Tag öfters. Es wurde ein Aderlass am Fuss gemacht, wurden Fussbäder gegeben, und Pillen aus Salpeter, Salmiak und extr. card. bened. verordnet, allein es ward nicht merklich besser, und die Menstruation blieb aus. (1)

Die Krankheit wurde für ein entzündliches Brustübel gehalten. Da Gmelin jedoch noch nicht überzeugt war, dass Knoten in den Lungen sich gebildet hatten, so hielt er den Magnetismus noch für angezeigt, den die Mutter der Kranken selbst vorgeschlagen hatte.

An demselben Vormittage, wo hierauf G. zum erstenmal die magnetische Berührung an ihr vornahm, konnte sie schon die Augen nicht mehr offen und den Kopf nicht mehr aufrecht halten, der Husten liess nach, und sie schlief ein. (2) Als er eine Frage an sie richtete, erschrack sie und erwachte. Sie sprach mit ihm, dass ihr wohler sey. Als er sie hierauf wiederholt berührte, schlief sie aber wieder ein und bemerkte nun alles, was im Zimmer vorging, (3) war also in einem schlafwachen magnetischen Zustande. „Auf den Abend stellte sich wieder Hitze, Hüsteln, Spannen (auf der Brust) ein, (4) was, wie es scheint, gewöhnlich am Abend der Fall war, wofür auch die Angaben im ganzen Verlaufe der Geschichte sprechen.

(1) J. a. W. B. 2. S. 1, 2, 3.
(2) S. 3.
(3) S. 3—4.
(4) S. 4.

Erläuternde Bemerkungen hierzu.

Dieses Leiden war nicht ein Gefässfieber gewöhnlicher Art, wofür man es hielt, nicht eine Entzündung in den Lungen, sondern eine magnetische Krankheit, wenn man so will — ein magnetisches Fieber, dies will ich aus der ganzen Geschichte in Kürze nachweisen.

Vor Allem muss ich es als eine ganz richtige Thatsache hinstellen, dass das, was Menschen im Somnambülen-Zustande angenehm oder unangenehm, als wohlthätig oder schädlich empfinden, ebenso, nur oft in weniger deutlich bemerkbarem Grade, auch im ganz gewöhnlichen Lebenszustande auf sie so einwirkt.

Nun geht aus allen Angaben hervor, dass die Kranke während ihres magnetischen Schlafes, in den sie durch Gmelin versetzt worden, einige Personen, die sie beständig umgaben, durchaus nicht vertragen konnte. So konnte sie ihre Schwester Lotte nicht vertragen, und es stellten sich sogleich krampfhafte Bewegungen ein als dieselbe sie im Schlafe berühren wollte; und sie verbat sich's. Auch fühlte sie sie schon von Ferne. (5) Ebenso wenig wollte sie von ihr magnetisirt seyn, bemerkte sogar: „„Du hast mir schon neulich Weh gethan, und mir den Husten anmagnetisirt.““ (6) Ja sie wollte nach ihrer Aeusserung im Schlafe nicht einmal mit ihr spazieren gehen. (7)

Aber noch mehr scheint ihre Mutter nachtheilig auf sie gewirkt zu haben; denn als dieselbe sie fragte, ob nicht sie sie magnetisiren dürfe, erwiederte sie: „„O, Sie gar nicht!““ (8) Auch bekam

(5) S. 8, 14, 19, 42.
(6) S. 9. Aehnlich 42.
(7) S. 13, 17.
(8) S. 9.

sie durch ihre blose Gegenwart unangenehmes Gefühl von ihr, und Regungen von krampfhaften, konvulsivischen Bewegungen mit Kälte der Aerme, was alles wieder aufhörte, als die Mutter auf ihre Bitte sich entfernt hatte. (9) Sie versicherte zugleich auch, dass ihre Mutter, selbst durch fortgesetztes Berühren, für sie nicht unschädlich gemacht werden könne. (10) So war es noch nach Monaten, sie konnte sie nicht in ihrer nächsten Nähe vertragen. (11)

Dass es mit ihrem Vater ebenso der Fall war, geht aus dem Berichte gleichfalls hervor. (12)

Dass ihre um zwei Jahre ältere Schwester (es war wohl keine andere, als die Lotte) magnetisch von der Kranken verschieden war, geht bestimmt daraus hervor, dass Gmelin auf erstere, während er dieselbe durch Berührungen mit der Kranken übereinstimmend und zum Magnetisiren geschickt machen wollte, ganz anders einwirkte, als auf die Kranke selbst. Die Kranke nämlich befand sich durch sein magnetisches Berühren sogleich sehr wohl, der Schwester Lotte dagegen verursachte die magnetische Berührung von ihm Schaudern, Schwindel und Kopfweh. (13) Es ist zwar ebenda angegeben, dass die Schwester auf die Kranke alsdann nicht gewirkt habe; allein dies konnte wohl nur so lange anfangs der Fall gewesen seyn, als das von Gmelin an dieselbe übertragene, gleichsam auf einige Augenblicke geborgte, Magnetikon an die Kranke überströmte; ich verweise dagegen auf die obige Anführung wo die im magnetischen Schlafe befindliche Kranke von dem Erfolge dieses Magnetisirens ihrer Schwester spricht. *)

An der Nachtheiligkeit des magnetischen Ein-

(9) S. 64, 74. (10) S. 65. (11) S. 210.
(12) S. 74. (13) S. 4. *) Sieh ob. S. 72.

flusses von Vater, Mutter und Schwester für die Kranke ist daher nach dem Angeführten gar nicht mehr zu zweifeln; und bei einer solchen beständig schädlichen Umgebung ist es dann sehr begreiflich, wenn nach der Entfernung des magnetisirenden Arztes sich immer wieder die alten und ursprünglichen Leiden, seit dem Magnetisiren in nur noch erhöhterem Grade, einstellten, die einen gewissen Typus einzuhalten schienen, aber wohl nur dann eintrafen, wenn die regelmässigen näheren Zusammenkünfte mit diesen ihr nachtheiligen Personen tagtäglich erfolgt waren, wie dies bei einer Versammlung der Familienglieder zum Mittags- und Abendtische u. s. w. der Fall ist. Auch scheint ihre Schwester in demselben Zimmer mit ihr g e s c h l a f e n zu haben; und so dürfen wir in den fast täglichen argen Beklemmungen der Brust, dem Husten, (14) der Mattigkeit am Morgen, (15) dem Froste und der fliegenden Hitze am Abend, (16) und dem unruhigen Schlafe des Nachts, (17) nichts anderes finden wollen, als die Folgen sich immer wieder erneuernder andersmagnetischer Einwirkungen, die besonders dann deutlich sich zu erkennen gaben, wenn der eigene Magnetismus der Kranken zur energischeren Reaction erforderlich aufgeregt war, oder eine bestimmte Summe von Einwirkungen die nothwendig erfolgenden Zufälle hervorbrachte.

Es waren also hier die während der ganzen magnetischen Behandlung so viele Monate hindurch immer wieder erfolgten Brustbeschwerden und das Brennen, Spannen, Stechen, Klemmen, Drücken auf derselben das nämliche Leiden, was sie auch vor

(14) S. 4, 21, 23, 48, 101, 110, 218, 226 etc.
(15) S. 6—7, 9, 48, 226 etc.
(16) S. 4, 25, 45, 48, 105, 114, 210, 220.
(17) S. 9, 18, etc., 233 etc.

dem Magnetisiren schon klagte, jetzt nur in weit höherem Grade vermehrt, natürlich, weil sie durch das Magnetisiren noch weit empfindlicher gegen alle dies bewirkenden nachtheiligen Einwirkungen war; und so ist die Mattigkeit im Verlaufe der Geschichte nur ein noch höherer Grad jener schon früheren Mattigkeit, so wie gleichfalls auch die Hitze und der ungewöhnliche Frost sich durch das Magnetisiren noch deutlicher zeigten, wesshalb man das vermeinte Fieber immer noch zunehmen glaubte, während doch die Folgen der andersmagnetischen Einwirkungen nur durch die magnetische Behandlung sich noch leichter ergaben und daher diese vermehrten Erscheinungen hervorbrachten. Ja ihre frühere Neigung zum Schlafen war selbst nichts anders, als nur eine durch magnetische Einwirkung erfolgte Stimmung zum Idiosomnambulismus, der nur nicht recht zum Ausbruche kommen konnte. Dass sie aber dem von selbst entstehenden und zwar irregulären magnetischen Schlafe sehr nahe gewesen seyn musste, dies geht ganz bestimmt auch hier daraus hervor, dass sie bei der ersten magnetischen Sitzung schon bald einschlief und im Schlafe alles bemerkte was im Zimmer vorging, (18) was nie ohne schon vorausgegangene Erregung und Bewegung des Magnetismus eines Menschen möglich ist; wenigstens habe ich die bestimmte Erfahrung, dass selbst ein im Magnetismus stärkster Magnetist bei einem magnetisch noch nicht erregten Kranken in weniger als einer Stunde nie Schlaf hervorbringen konnte, es müsste denn eine grosse Schwäche des Magnetisirten diesen begünstigen, oder ein solcher Mensch schon früher einmal magnetisirt worden seyn.

Bei so beständig einwirkenden Ursachen konnte sie nach Monaten wohl selber sagen, dass seit 4

(18) S. 3–4.

Wochen keine wahre Besserung mit ihr vorgegangen sey. (19) Wir finden aber auch vor diesen 4 Wochen nichts wesentlich an ihrer Krankheit geändert, sondern sie nur durch das Magnetisiren bisweilen erleichtert, indem die Einwirkungen, die eigentlichen und einzigen Ursachen ihrer Krankheit, dadurch nur von Zeit zu Zeit ihr abgenommen wurden, um wieder neuen Platz zu machen.

Sie wusste daher unter solchen Umständen auch von künftigen günstigeren Veränderungen nichts anzugeben, und behauptete in einem unbefangenen Schlafe wirklich selbst, die Besserung habe noch keine weiteren Fortschritte gemacht, und werde sie auch in der Folge nicht mehr machen (20), was mit dem Berichte selbst übereinstimmt, nach welchem ihr Gesundheitszustand ungeändert blieb. (21) Und so war es denn wirklich, ja wegen der jetzt erlangten grösseren magnetischen Reizbarkeit stellte sich durch die fortdauernden andersmagnetischen Einwirkungen sogar grosse Verschlimmerung ein, es erfolgten die von ihr selbst sogenannten Narrenparoxysmen, (22) das geglaubte Fieber, die Beängstigungen auf der Brust und der Husten, die alle nur durch magnetische Einwirkungen entstanden, indem das Gefäss- und Nervensystem dadurch in Aufwallungen kamen.

Es sollten nun diese Zufälle, wie der Blutauswurf, der von der beständigen Anstrengung entstand, durch öftere Blutentziehungen beseitiget werden; (23) allein die Erleichterung davon war nur scheinbar und sehr vorübergehend, sie selbst sagte in der Crise voraus, der Husten werde in der Folge auch wieder heftiger werden, (24) was ganz natürlich so eintraf, während das Stechen auf der Brust sogleich fortdauerte wie die Ursachen davon, und die Kranke nun aus desto grösse-

(19) S. 312. (20) S. 313, 314. (21) Ebend.
(22) S. 253. (23) S. 315, 324. (24) S. 315.

rer Schwächung den Muth und die Reactionsfähigkeit mehr verlor, und so zu nennende magnetische Ohnmacht bekam, (25) und darnach sehr trauriger Stimmung ward, und nur im magnetischen Schlafe sich wohl befand, so lange nämlich, als sie magnetischen Schutz, und Abnahme der Einwirkungen durch ihren Magnetiseur hatte.

Endlich aber sah man sich wiederholt zu einem Aderlass genöthigt, (26) worauf es jedoch ebenfalls nicht besser wurde; denn obgleich auf den Aderlass die gewöhnlichen beschwerlichen Zufälle vermindert waren, hatte sie doch dafür heftiges Kopfweh und noch immer die Müdigkeit, und nach dem Berichte einige Tage später heisst es schon wieder: „sie hatte heftiges Kopfweh, nach dem Mittagessen überfiel sie heftiger Frost der äussern Theile, begleitet mit heissem Kopf, Beklemmung der Brust, Husten, siebenmal hustete sie mit Blut vermischten Schleim auf, Morgens kommt der Husten regelmässig wieder, auch zuweilen den Tag über; noch immer ist sie matt" etc. (27)

Sie selber aber sagt in der Crise in diesen Tagen; gegen ihr Brustübel werde in der ganzen Natur kein Mittel zu finden seyn. Dagegen ist aber ausdrücklich angegeben, dass das ihr abgezapfte Blut (10 Unzen) nach seinen sinnlichen Eigenschaften von guter Beschaffenheit gewesen, (28) und dass der Arzt selbst jetzt an der Existenz eines Brustgeschwüres zweifelte, (29) was alles ebenfalls dafür spricht, dass ihr Leiden nur eine durch tägliche andersmagnetische Einwirkungen unterhaltene magnetische Krankheit, aber keine Entzündung, kein g e w ö h n l i c h e s Fieber war. Um diese Einwirkungen einestheils immer wieder zu verdünsten, liess sie

(25) S. 317. (26) S. 324. (27) S. 326, 327 etc.
(28) S. 324. (29) S. 326.

sich daher ohngeachtet ihrer Mattigkeit, nicht abhalten, auf freiem Felde, oder in Promenaden (30) sich Bewegung zu machen, wozu sie, wie auch Andere die solche Krankheiten hatten, inneren Drang fühlte.

Ihr ganzes ursprüngliches Leiden dauerte so unter diesen Verhältnissen bei wiederholten Blutentziehungen und andern Mitteln fort, bis nach 9 Monate lang unter ungünstigen Einwirkungen gehabten magnetischen Schlafes sie grösstentheils entmagnetismirt, und für solche Einwirkungen weniger mehr empfindlich, aber auch des magnetischen Schlafes nicht mehr fähig, (31) und so eines schönen natürlichen Erbtheils und Mittels zur Heilung beraubt war.

Fünfte Krankengeschichte.

Das Subjekt der vierten Krankengeschichte Wienholt's, (1) eine Dienstmagd, „war bis in's 20ste Jahr immer gesund und von starkem, festem Körper. Nach dieser Zeit machten mehrere (angeblich) unangenehme Gemüthsbewegungen, besonders öfterer Verdruss sie kränklich. Den letzten Winter (sie war 23 Jahre alt) war sie häufig mit schlaflosen Nächten geplagt, und bekam oft eine Eiskälte über den ganzen Körper. Drei Wochen vor dem Ausbruch ihrer Krankheit klagte sie an jedem Morgen über Ueblichkeit und einen faulen Geschmack

(30) S. 325, 326. (31) S. 363.

1) Die Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. Von Dr. A. Wienholt. Herausgeg. von Scherf. Lemgo, 1805. 3. Thl. Abtheil. 3. S. 123.

im Munde, hatte sehr vielen Durst, und fühlte sich bei der geringsten Arbeit ermattet.“

„Den 30sten März beschwerte sie sich besonders über grosse Ermattung und heftige Kopfschmerzen, wobei ihr Puls etwas fieberhaft ging. Sie bekam ein Brechmittel, welches aber wenig Widernatürliches, weder Schleim noch Galle ausführte, worauf sie sich übler befand und am Abend stark phantasirte. Den andern Tag waren die Kopfschmerzen stärker, der Geschmack noch übler.“ (2)

Weil der Puls stärker ging und sie Kopfschmerzen, wahrscheinlich auch Röthe des Gesichts hatte, was man, obgleich sie immer eiskalt anzufühlen war, für Folge von Congestionen hielt; so wurden ihr 12 Unzen Blut entzogen. Dies aber war von Farbe und Consistenz natürlich und sie hatte darnach nicht die geringste Erleichterung, ja die Zufälle verschlimmerten sich immer mehr. (3) Es wurde abermals wegen vollerem Pulse und vermeintlichen Congestionen Blut (10 Unzen) aus der Ader gelassen, welches wie das Erstemal beschaffen war. „Es erfolgte darauf ein starker Schweiss, der 7—8 Stunden anhielt.“ (4) Hierauf vermehrten sich alle Zufälle, besonders die Kopfschmerzen sehr heftig, und sie war meistens ohne Besinnung. Sie ward jetzt durch Spanischfliegenpflaster geplagt, aber ebenfalls ohne allen Nutzen. (5) Auch Blutegel an die Schläfe gesetzt änderten nichts. Der Urin blieb immer klar, Oeffnung erfolgte nicht von selbst. Die Nächte waren immer schlaflos, es erfolgten Ohnmachten, und sie klagte über Vermehrung des hässlichen Geschmackes. Am 21sten Tage der Krankheit wurde sie in ein anderes Zimmer gebracht, nachdem sie

(2) J. a. W. S. 123. (3) S. 124. (4) S. 125.
(5) S. Ebend.

bisher wahrscheinlich unter andern Dienstboten gelegen hatte.

Jetzt wurde sie von Wienholt magnetisirt. Am ersten Tag zeigte sich bei der Manipulation schnelleres und stärkeres Athmen. Am 2ten Tag erfolgten einige Zuckungen, und „sie fing an, (sagt Wienholt), sich etwas zu bewegen, ergriff meine Hand und legte sie auf den Kopf, kam aber zu keiner weitern Besinnung und Sprache.“ (6) Das fernere Magnetisiren wirkte immer nachtheilig, sie bekam davon Krämpfe, Zuckungen, und ausser der Zeit des Magnetisirens lag sie jetzt viel in kataleptischen, mit Convulsionen abwechselnden Ohnmachten (7). Die Hände aber waren immer kühl und der Puls klein. (8)

Das Magnetisiren konnte, bei solchen Einwirkungen vom Magnetiseur selbst, keine Besserung bewirken und sie bekam jetzt Neigung zum Erbrechen und durch 1 1/2 Gr. Tartar. emetic. ging viel dunkelgrüne Galle heraus, die so scharf war, dass sie ihr den Mund wund machte. Hierauf fühlte sie sich im Ganzen erleichtert, die Zufälle liessen nach und die Nächte wurden besser. Dies Vomitiv wurde wiederholt, und mit gleichfalls gutem Erfolg. (9)

Allein es hatte immer nicht lange Bestand, weil eine beständige Ursache fortwirkte und auch die nicht entsprechende magnetische Behandlung nicht unterblieb. Ein abermaliges Brechmittel führte wieder so scharfe Stoffe aus, dass Hals, Zunge und Zahnfleisch ganz wund und empfindlich darnach wurden, die Kranke aber sich erleichtert fühlte, jedoch ebenfalls nur auf einige Tage, wornach wieder solch scharfe Stoffe ausgebrochen wurden, und so einigemal noch fort, wornach aber jetzt Kopf- und Rücken-

(6) S. 127. (7) S. 128.
(8) S. Ebend. (9) S. 129.

schmerzen sich wieder einstellten und Schmerzen in der Brust und Stechen in der Seite und übler Geschmack. (10) Hatte sie auch einmal natürlichen Schlaf, so träumte sie ängstlich und hatte darnach Kopfschmerzen. Die Beschwerden auf der Brust, Husten mit Blutauswurf und Bluten aus der Nase hielt man auch hier für Blutüberfüllung und liess der Kranken zur Ader, fand aber das Blut natürlich. Auf diese Blutentziehung wurden alle Zufälle ärger, und die Kranke bekam noch Delirien dazu, in den Zwischenzeiten aber klagte sie immer über Schmerzen in der Seite und Drücken auf der Brust, wobei der Blutauswurf und Husten fortdauerten. (11) Das Magnetisiren wurde immer wieder vorgenommen, und sie klagte nun auch sehr über eiskalte Füsse, die sich durch nichts erwärmen liessen. (12)

Sie wurde jetzt zum Zweitenmal nach einer andern Wohnung gebracht. (13) Das Magnetisiren bewirkte immer Frost, Schauder und die andern Zufälle, und im magnetischen Schlafe hielt sie ihre Krankheit jetzt für ein Gemische eines kalten und hitzigen Fiebers. (14) Ihre Kopf-, Brust und Rückenschmerzen, so wie die Phantasieen dauerten fort, auch die Magenbeschwerden liessen nicht nach und sie schwitzte viel. Die Kranke ward gänzlich verdorben durch die nicht entsprechende magnetische Wirkung Wienhölts, aber auch er selbst erkrankte öfters und hielt sein Leiden für ein Flussfieber, wobei er ebenfalls Kopf- und Halsschmerzen und Husten gehabt. (15) Jetzt magnetisirten sie bis zu Wienholts Wiedergenesung andere Personen und es ward mit ihr dadurch noch schlechter,

(10) S. 131. (11) S. 132. (12) S. 139.
(13) S. 140. (14) S. 156. (15) S. 172, 173*; 177.

wesshalb man ihr wieder viel Blut entziehen zu müssen glaubte. Aber auch nach diesen Entziehungen dauerten der Husten, die Angstanfälle, Kopf-, Brust- und Rückenschmerzen, so wie die Phantasieen und Krämpfe fort.

Als sie mit ihrer Herrschaft wieder auf dem Lande war, (16) ging es nicht viel besser, nur die Leiden die das Magnetisiren noch zugleich immer zur Folge hatte, schienen ausgeblieben zu seyn, denn das Magnetisiren ward durch die Entfernung unterbrochen, da Wienholt sie nur bisweilen besuchen konnte. Als er aber wieder das Erstemal zu ihr kam, fiel sie gleich bei seinem Eintritt ins Haus in eine Ohnmacht. (17) Die ursprüngliche Ursache ihrer anfänglichen Leiden im Hause ihrer Herrschaft musste aber fortgedauert haben, und im magnetischen Schlafe war sie jetzt auch „sehr übler Laune; und mit ihrer ganzen Lage, die, wie sie behauptete, ihren Gesundheitszustand verschlimmere, unzufrieden." (18) Auch kam die Kranke bald wieder vom Lande zurück, „und klagte (wieder), dass sie seit mehreren Nächten gar nicht geschlafen habe." (19) Nun wurde sie wieder täglich magnetisirt, und es kamen damit auch wieder die Fieber, Krämpfe, Frostanfälle, Ohnmachten, Erschütterungen und Phantasieen. Dabei äusserte sie sich einmal, „es laufe ihr wie Feuer durch alle Glieder, und im Magen fühle sie einen starken Brand." (20)

Sie kam abermals zu ihrer Herrschaft auf's Land, aber auch nach mehreren Tagen wieder zurück und sagte nach dem Magnetisiren im Schlafe, „sie habe in diesen Tagen viel Fieber (bei der Herrschaft) gehabt, an Kopfschmerzen gelitten, und die Nächte

(16) S. 199. (17) S. 199. (18) S. 200.
(19) S. Ebend. (20) S. 223.

besonders höchst unruhig hingebracht." (21) In kleinen Verdrüsslichkeiten und Neckereien suchte sie die Ursache hiervon, aber freilich irrig. Nach 14 Tagen „kam sie wieder vom Lande herein mit vielen Klagen." Der Magen sey ganz in Unordnung, sie spüre einen üblen Geschmack im Munde, Neigung zum Erbrechen, habe keinen Appetit, höchst unruhige ängstliche Nächte u. s. w." (22)

Sie ging wiederum zu ihrer Herrschaft, und mit dieser alsdann zum Winteraufenthalt in die Stadt zurück. „Sie litt noch immer mehr oder weniger an dennämlichen Beschwerden." (23) Jetzt stellte sich der magnetische Schlaf immer von selbst bei ihr ein, das Magnetisiren unterblieb für gewöhnlich, und so liessen jetzt auch jene durch dasselbe erzeugten Zufälle wieder nach; allein die ursprünglichen Beschwerden vergingen nicht, ja sie ward neuerdings bettlägerig, und litt, im zweiten Jahre der Kur, noch an Brust- und Kopfbeschwerden, wesshalb ihr immer wieder zur Ader gelassen wurde. So aber klagte sie auch jetzt noch wie Anfangs über den starken Frost und darauf folgende grosse Hitze. Sie würde sicherlich diesen Zufällen endlich unterlegen seyn, hätte sie ihre Dienstverhältnisse nicht noch zeitlich genug aufgegeben; — dies that sie jetzt und ging zu ihren Verwandten. Und, auffallend genug, von da an waren ihre früheren Leiden wie auf einmal abgeschnitten, sie kränkelte nur noch einige Zeit und befand sich dann ganz wohl, verehelichte sich, und blieb gesund, starb aber 1/2 Stunde nach ihrer ersten Entbindung unvermuthet an einer Verblutung, wovon nicht wenig Schuld auf die früheren vielen Schwächungen zu schieben seyn möchte.

(21) S. 224. (22) S. 224—25. (23) S. 226.

Erläuternde Bemerkungen.

Wem wäre es bei Durchgehung dieses Auszugs aus ihrer Krankheitsgeschichte nicht einleuchtend, dass auch diese Person an einer magnetischen Krankheit gelitten. Sie war Dienstmagd in einem angesehenen Kaufmannshause, wo noch andere Mägde waren, mit denen sie ohne Zweifel in demselben Zimmer zubrachte, und von denen wenigstens Eine entgegengesetzt-magnetisch auf sie wirkte, mit der sie vielleicht gar noch in demselben Bette schlief. Durch die andersmagnetischen Einwirkungen wurde sie nach und nach zuerst in einen gereizten Zustand versetzt, wodurch sich jene Verdrüsslichkeiten, und vielleicht gerade mit den ihr nachtheiligen Personen, desto leichter entwickelten; aber nicht dadurch, sondern nur durch die andersmagnetischen Einwirkungen wurde sie kränklich, und bei dieser Kränklichkeit erst ihr Gemüth desto eher bewegt und dadurch Anlass zu Verdrüsslichkeiten noch mehr gegeben. Auch im Verlaufe der Geschichte heisst es, kleine Verdrüsslichkeiten und Neckereien der Bedienten seyen Schuld daran gewesen, dass sie die Nächte höcht unruhig hingebracht und die Tage über Fieber und Kopfschmerzen gehabt habe. (24) Wer aber wird in Neckereien und kleinen Verdrüsslichkeiten die Ursache fieberhafter Tage und schlafloser Nächte finden wollen? — Andersmagnetische Einwirkungen waren es, die sie körperlich und gemüthlich aufreizten, jene Eiskälte, zuerst des ganzen Körpers, später der Füsse besonders hervorbrachten, ferner jene Ueblichkeit, den faulen Geschmack, und Durs terzeugten, worüber sie ja nach **jeder** Nacht sich beschwert hatte. Andersmagnetische Einwirkungen waren es, die jene grosse Mattigkeit, fieber-

(24) S. 224.

ähnliche Aufwallung, und jene Kopfschmerzen und Besinnungslosigkeit verursachten und später die geistige Verwirrung, das Phantasiren, was alles man unrichtig für Anzeigen zu Blutentziehungen angesehen hatte, wie denn der Erfolg derselben es auch so bestimmt bewies, da nur immer Verschlimmerung und noch grössere Schwächung des Reactionsvermögens darauf erfolgte.

Hatten dagegen solche nachtheilige magnetische Einwirkungen einige Zeit gedauert, so entstand auch durch sie das sichere krankhafte Produkt im Darmkanal im Besonderen, nämlich jene ätzende Säure, die Magendrücken, Magen- und Unterleibskrämpfe, verdorbenen Geschmack, belegte Zunge, Stuhlverhaltung u. s. w. bewirkte, und ebenso auf das Blut des gesammten Gefässsystems und auf die Funktion der Nerven in den verschiedenen Partieen, so also wieder auf die Oekonomie des gesammten Organismus ebenfalls immer den bestimmtesten Einfluss hatte. Dass die Entfernung dieser Säure zur rechten Zeit, jedesmal den wohlthätigsten Einfluss auf das ganze Befinden der Kranken äusserte, zeigte der Erfolg der Brechmittel. Aber damit war immer nur eines der Produkte den krankmachenden Einwirkungen entfernt, niemals die Ursache selbst, bei deren Fortdauer der gute Erfolg dieser Vomitive freilich nur paliativ war, und so die Krankheitszufälle sich immer wieder erneuerten und natürlich vermehrten.

Als die Kranke ein anderes Zimmer bekam und magnetisirt wurde, zeigten sich jetzt die nachtheiligen Wirkungen von Wienholts Magnetismus, wesshalb ihr eigentliches Leiden sich nicht verminderte, da diese absichtlichen magnetischen Einwirkungen denselben Erfolg hatten, wie die nicht beabsichtigten. Doch war diese Kranke bei ihrer häufigen

Besinnungslosigkeit wohl nie ohne Aufsicht und so des Nachts sicherlich nicht allein, und da konnte wohl gerade Jemand um sie gewesen seyn, der auch in diesem mehr abgesonderten Zimmer noch fortwährend nachtheilig auf sie wirkte, wofür die auch jetzt noch immer unruhigen Nächte, der üble Geschmack, die Kälte der Hände und Füsse, die Brustbeschwerden, die Schweisse u. d. gl. sprechen. Dass sie mit ihrer ganzen Lage bei ihrer Herrschaft unzufrieden war und im magnetischen Schlafe behauptete, diese Lage verschlimmere ihren Gesundheitszustand; dies scheint anzudeuten, dass ihr die Schädlichkeit dieses Dienst-Verhältniss nicht ganz entging.

Dass sie auch gegen noch andere Menschen empfindlich war, dafür spricht dies, dass sie auch mit der Frau eines Freundes sich nicht vertragen konnte und ihre Wohnung wieder verliess, (25) was wohl nur einen magnetischen Grund gehabt haben mag.

Dass sie mehrmalen vom Lande zu Wienholt ging und über die jedesmalige Erneuerung des Fiebers alldort und über die höchst unruhigen Nächte klagte, dies scheint für die Unpasslichkeit ihres Aufenthaltes bei ihrer Herrschaft ebenso zu zeugen, wie die Wiederkehr anderer Zufälle wenn sie Wienholt wieder magnetisirte, die Schädlichkeit seiner magnetischen Einwirkung darthut. Dass aber endlich nach Unterlassung des Magnetisirens die dadurch entstandenen Zufälle ausblieben und dass nach der Entfernung aus ihrem Dienste sie bei ihren Verwandten ohne alles Weitere auch ihre 2 Jahre gedauerte Krankheit verlor, dies lässt doch wohl keinen Zweifel mehr übrig, dass ihre Krankheit nur durch einen ganz besonderen Einfluss von Menschen entstanden seyn konnte. Und wie können da Menschen anders auf einander einwirken, als entweder durch ge-

(25) S. 172.

wöhnliche verdorbene Ausdünstungen, durch Ansteckungen, oder durch Magnetismus. Letzterer hatte hier gewirkt, hierfür sprechen alle Zufälle, die nach und nach werden geordnet und als Leiden besonderer Ursachen in den Pathologieen noch werden aufgezählt werden.

Wollte man all das Angeführte nicht für eine magnetische Krankheit sprechen lassen, so möchte schon dies allein, dass die Kranke beim Magnetisiren am 2ten Tage sich zu bewegen anfing und W i e n h o l t s Hand auf ihren Kopf legte, sicherlich bewiesen, dass sie da schon in einen, wenn gleich noch schwachen, magnetischen Zustand gekommen war und ihm darin andeuten wollte, wie er bei ihr manipuliren solle. Dies konnte nämlich nicht aus einer Erkenntniss im Wachen hervorgehen, sondern aus einem schon gesteigerten magnetischen Zustande, welcher also auch eine magnetische Aufregung schon voraussetzt; denn eine zweimalige Manipulation konnte diese, da die Kranke auch vorher niemals magnetisirt worden war, nicht für sich allein bewirkt haben, sondern vollendete sie nur und verkehrte in einen noch matten, aber wegen der unpassenden Einwirkung zugleich unvollkommenen Schlaf. Die Kranke selbst hatte daher vollkommen recht, wenn sie im magnetischen Schlafe ihre Krankheit für ein Gemische von einem kalten und einem hitzigen Fieber hielt; dies war aber ein magnetisches Fieber, und entstand durch ein Gemische von lufterd- und feuermagnetischen Einwirkungen, die ihr durch das Magnetisiren theils wieder abgenommen, theils noch vermehrt wurden.

Auch diese Kranke spricht von einem unvollkommenen magnetischen Schlaf, ein solcher seyen jene Zustände gewesen, in welchen sie gelacht, mit sich gesprochen, geweint habe. Auch werde der ordentliche magnetische Schlaf gleich wieder regel-

los, oder könne auch ganz aufhören, wenn sie sich wieder ärgere; (26) — wir erörtern: wenn sie durch andersmagnetische Einwirkungen aufgereizt werde, wobei sie gemüthlich und geistig ihrer ebenso wenig mächtig bleiben konnte, als körperlich, und daher die Aufwallungen und Delirien eben so wie die Krämpfe und Convulsionen kommen lassen musste. —

Sechste Krankengeschichte.

Die dritte Kranke die Wienhold magnetisirte, wurde 1771 geboren, „kam zart zur Welt, blieb in den ersten Jahren ihres Lebens schwächlich, und litt auf kleine Veranlassungen an öfteren konvulsivischen Bewegungen. Im zweiten Jahre überstand sie die natürlichen Blattern leicht. Im dritten Jahre lag sie gefährlich an einem bösartigen Fieber nieder, das sich mit Schwämmchen endigte. Von Jugend auf war ihre Verdauung schwach, die mehresten Speisen verursachten ihr Druck und Beschwerden im Magen. Sie litt an häufigem Kopfweh und Schwindel. Selten war sie recht heiter, sondern gewöhnlich übellaunig. (1) Im J. 1785 Scharlachfieber. Sie überstand es leicht, und ausser einigen kleinen konvulsivischen Bewegungen zeigte sich nichts Besonderes. Vier Wochen nachher ein nachlassendes Fieber, zu dem sich schon bald anfangs ein Paroxysmus mit unwillkührlichen Bewegungen in den Gliedern gesellte, der gewöhnlich eine Viertel-, bis halbe Stunde dauerte und die Kranke innerhalb 24 Stunden mehrmalen befiel. Es fanden sich (auf Moschus) kräftige Schweisse ein, die das Fieber en-

(26) S. 172. (1) J. a. W. Thl. 3. Abthlg. 3. S. 1. etc.

digten. Die Zunge blieb aber schwarzbraun belegt, und nach vierzehn Tagen kehrten die konvulsivischen Anfälle unvermuthet zurück, und erneuerten sich in der Folge täglich einigemal. Allmählich wurden die Bewegungen ihres Körpers heftiger, sie drehte und krümmte ihre Glieder auf mannigfaltige Weise etc. Während dieser Anfälle war sie sich ihrer nicht bewusst, redete zwar ununterbrochen, aber ohne Zusammenhang und Zweck, schien dabei sehr angst und unruhig. Nach geendigtem Paroxysmus war ihr, ausser einer starken Ermattung, die sie fortwährend zu Bette hielt, wohl. Diese Zufälle kehrten ohne nähere Veranlassung zu bestimmten Zeiten (ausserdem aber auch durch Schrecken) zurück."

Einmal bekam sie einen Anfall von Veitstanz. Die Anfälle setzten jetzt eine Woche ganz aus, dann kam wieder Fieber, und nach diesem der krampfhafte Zustand verschlimmert zurück, auch der Veitstanz wieder und hielt jetzt hartnäckig an, und traf gewöhnlich zu einer bestimmten Stunde des Nachts ein. An Leibesöffnung fehlte es ihr beständig. Im Frühjahre erst fing es an, mit ihrem Befinden besser zu gehen, und sie reiste im Sommer mit ihren Aeltern nach Pyrmont in's Bad, wodurch aber nichts geändert wurde. Sie ward wieder bettlägerig, und alle gegen das Uebel angewandten Mittel waren nicht hinreichend, dasselbe zu bezwingen, und nun wurde von Wienholt der Magnetismus angewendet, wodurch sogleich krampfhafte Bewegungen der Theile woran sie anfangs ihrer Krankheit schon dieselben am meisten gehabt hatte, und Bewusstlosigkeit entstanden.

Erläuternde Bemerkungen.

Schon die Schwächlichkeit dieser Patientin als Kind mag von andersmagnetischen Einflüssen abzu-

leiten seyn. Die öfteren, ohne bekannte Ursache entstandenen, konvulsivischen Bewegungen aber, die von Jugend an schwache Verdauung, die beständige Uebellaunigkeit und Düsterheit, so wie die immer wieder sich zeigenden konvulsivischen Bewegungen in den schon früheren Lebensjahren, haben sicherlich nur in magnetischer Einwirkung ihren Grund gehabt, bis gegen das Ende ihrer Entwicklung alles einen noch ernsthafteren Ausbruch nahm.

Aber auch hier wieder kamen durch das Magnetisiren die Zufälle ihrer Krankheit zum Vorschein, und es stellte sich die Bewusstlosigkeit und das magnetische Delirium noch bestimmter und augenblicklich, dadurch aber auch unordentlicher magnetischer Schlaf ein. Da gleiche Zufälle durch Magnetisation bei an ganz andern Krankheiten Leidenden ebenso und selbst auch bei ganz Gesunden hervorgebracht werden können; so geht hieraus hervor, einmal, dass die Einwirkung Wienholts keine entsprechende für diese Kranke, sondern eine dem Magnetismus derselben entgegengesetzte war; zweitens, dass auch die ursprünglichen Zufälle der Kranken von solchen ihrem Magnetismus nicht entsprechenden Einwirkungen ebenfalls herkamen, dass also ihre Krankheit eine magnetische war. Da hierdurch eine immer grössere Gereiztheit erfolgte, so konnten erst wegen dieser auch noch andere Ursachen, wie Schrecken, Ueberraschung u. dgl. ebenfalls immer leicht die im Nervensystem statt gehabten Unordnungen in Gang setzen, und so die Anfälle auch noch aus solchen nicht zum Leiden gehörigen Ursachen zufällig entstehen.

Der nachtheilige Einfluss Wienholts scheint von einem Gemische hergekommen zu seyn, wodurch er nachtheilig und gut zugleich auf sie wirkte. Daher kam in den ersten Tagen durch sein Magneti-

siren verwirrter Zustand, aber auch Schlaf hervor. Dieser schnelle Erfolg aber zeigt auch hier wieder, dass diese Zustände schon vorher in der Kranken durch andersmagnetische Einwirkungen vorbereitet waren und zu ihrer völligen Darstellung nur noch die bestimmte Hervorleitung bedurften; und diese erfolgte, indem durch das Magnetisiren die hierzu nöthige bestimmte Strömung des Magnetikons und dadurch des gewöhnlichen Nervenfluidums hervorgebracht wurde, und jetzt war der frühere schlafähnliche, aber dunkle, Zustand helle. (2)

Indessen ging es durch die magnetische Behandlung dennoch nicht besser. Einmal war hieran W i e n h o l t s Magnetismus Schuld gewesen, aber wir dürfen auch noch auf die Fortdauer der ursprünglichen Ursache schliessen. Und in dieser Beziehung kommt vor, dass wegen einer Reise W i e n h o l t s der Kranken vorgeschlagen wurde, das Magnetisiren durch Demoiselle H., eine damalige Somnambüle, besorgen zu lassen, was sie in ihrem eigenen Schlafe nicht gut hiess und auch nicht zuliess. (3) Wenn W i e n h o l t auch d i e s e andere Somnambüle zu besuchen und zu behandeln hatte, dann hatte sein nachtheiliger Einfluss auf unsere Kranke freilich eine d o p p e l t e Ursache. Diese Einwirkungen von W i e n h o l t auf sie waren aber nicht die einzigen, sondern auch die ursprünglichen mussten noch immer fortgedauert haben, und wahrscheinlich ist es, dass sie von ihrem eigenen Vater herkamen. Hierfür spricht einigermassen dies, dass die Kranke in ihrem magnetischen Schlafe aussagte, im Falle W i e n h o l t verreise, dürfe nur allein ihre Mutter das Magnetisiren an ihr vornehmen. (4)

Da es nämlich bei einem passenden magnetischen

(2) J. a. W. S. 8. (3) S. 116. (4) S. ebend.

Verhältnisse zwischen ihr und dem Vater weit natürlicher gewesen wäre, dass d i e s e r sie magnetisirt hätte, so lässt sich, da sie ihn doch ausschlug, vermuthen, er müsse einen andern Magnetismus als sie gehabt haben.

Etwas krampfhafte Bewegungen das Erstemal abgerechnet, ging das Magnetisiren der Mutter jedesmal gut und war ohne sonstige abnorme Wirkung, (5) ja die Kranke kam in einen sprechenden Schlaf, machte sich Verordnungen und dann wurde mit dem Magnetisiren wieder abgebrochen. Da sie durch das Magnetisiren der Mutter zum Erstenmal eine wohlthätige magnetische Einwirkung kennen lernte, so missrieth sie daher jetzt auch sogar für zukünftige Zufälle die magnetische Einwirkung W i e n h o l t s, indem sie darauf bestand, ihre M u t t e r müsse es wieder thun. (6) Aus ihren Aeusserungen geht aber hervor, dass diese davon müsse Unruhe und Beschwerden bekommen haben, (7) was ganz natürlich ist, da diese sie von ihren Einwirkungen reinigte, indem sie dieselben an sich zog. Wirklich aber ist der Mutter dies auch recht übel bekommen. (8) Die Tochter ward immer wieder periodenweis wohl, „nie aber konnte man sie als völlig geheilt ansehen.“ (9)

Nach dem Tode ihres Vaters dauerte die Krankheit noch fort. Dies könnte man einwenden gegen die Vermuthung, dass ihr Vater ihre Krankheit veranlasst habe; aber man muss bedenken, dass auch noch zwei Brüder da waren, die als Erben des väterlichen Magnetismus ebenfalls auf sie eingewirkt haben konnten. Es scheint übrigens nach so vielen Jahren zugleich schon eine f i x e magnetische Krankheit entstanden gewesen zu seyn, die vorzüglich die

(5) S. 116, 117. (6) S. 118. (7) S. ebend.
(8) S. 119. (9) S. ebend.

untern Gliedmassen befiel, die sie aus besonderer Schwäche nicht gebrauchen konnte. Solche fixe Leiden können nämlich aus magnetischen Einwirkungen ebenfalls entstehen und Jahre lang den Körper theilweise oder gänzlich verelenden. Wegen diesen einmal fixgewordenen Leiden konnte die Kranke auch nach dem Tode ihres Vaters nicht besser werden. Doch war die Krankheit in ihrer früheren Form jetzt nicht mehr vorhanden, und wohl nur noch die zurückgebliebene Folge der früheren Einwirkungen. Endlich verliess aber auch Wienholt die irdische Laufbahn, und das Leiden unserer Patientin beschränkte sich allmählich nur auf den Nichtgebrauch ihrer Beine. (10)

Von jetzt an scheint sie nun mit einem Arzte von ihrer ursprünglichen Art Magnetismus in Berührung gekommen zu seyn, und da „regte sich auf's Neue der Trieb in ihr, den thierischen Magnetismus wieder zu versuchen.“ (11) Dies geschah nur etwa 6 Wochen lang, wobei sie jedesmal in einen ruhigen Schlaf fiel. Bald konnte sie jetzt das Bett stundenlang und allmählich ganz, und sonst wohl, verlassen, nachdem sie unter den früheren Verhältnissen Jahre lang an dasselbe gefesselt war.

So zeigt sich hier wieder in einer Geschichte die nachtheilige magnetische Wirkung und ihre Folgen, und die schnelle Heilung durch darauffolgenden und zusagenden, entsprechenden magnetischen Einfluss.

Siebente Krankengeschichte.

Ueber die magnetische Krankheit von Wienholts eigenem Sohne habe ich schon in meiner Schrift

(10) S. 121. (11) S. ebend.

über die verschiedenen Arten des thierischen Magnetismus, S. 55, das Wesentlichste angegeben.

Achte Krankengeschichte.

Einen natürlichen Somnambulismus in Folge andersmagnetischer Einwirkungen beschrieb Hr. Baron Friedr. K. v. Strombeck.

Julie *** kam im Sommer 1810, in ihrem 19ten Lebensjahre, zur Gesellschaft seiner Frau Gemahlin in das Haus des Hrn. Präsidenten v. Strombeck in C. Ehe sie als Familienglied aufgenommen war, hatte sie schon einige Male, doch nur wenige Tage lang, an heftigen Krämpfen mit konvulsivischen Bewegungen gelitten, wovon ein „unvorsichtiger Tanz und ein ihr zugefügter Aerger" die Ursachen gewesen seyn sollen.

Ihr Körper war „völlig robust, von blühender Farbe, und hatte auch nicht einen Anschein von Krankheit oder Schwäche." Sie bekam von Zeit zu Zeit Nasenbluten, blieb aber sonst gesund bis zum Sommer 1811, wo sie auf einmal und ohne offenbar gewordene Ursache, von den heftigsten „convulsivischen Krämpfen" befallen wurde, während derselben sie auf das Fürchterlichste tobte, schrie, und sich in den Haaren raufte. Die Dauer dieser Anfälle war von 10 Minuten bis zu 6, ja 8 Stunden. Es traten aber Perioden ein, wo dieselben Monate lang gänzlich ausblieben, während sie zu andern Zeiten wochenlang fast täglich sich einstellten. Zur Abendzeit nach Tische kamen sie am häufigsten. Vor Arzneimitteln hatte sie den „fürchterlichsten Abscheu," und nahm sie solche, so geschah es nur, um dringenden Bitten nachzugeben, und die

Zufälle wurden darnach stärker. (1) Nach einem Aderlass jedoch, einer Molkenkur und nach Kräuterbädern blieben obige Zufälle über sechs Monate gänzlich aus, es stellten sich aber nach dieser Zeit wieder andere Zufälle ein, nämlich „Ohnmachten", die bis zu acht Stunden, wie früher die convulsivischen Krämpfe, andauern konnten. In diesen sogenannten Ohnmachten war ihre Gesichtsfarbe blühend wie gewöhnlich, ihr Ansehen heiter, das Athmen und der Puls normal, kurz, sie schien ruhig zu schlafen, und konnte durch keines der gewöhnlichen Erweckungsmittel aus diesem Zustande gebracht werden. (2)

Als auch die Periode dieser Ohnmachten aufhörte, traten Zustände ein, während derer alle ihre Körpertheile ganz steif, auch die Augen mit erweiterter Pupille ganz starr und offen waren, — also Erstarrungszustände. Auch diese Zustände änderten sich, und es kamen wieder die Ohnmachten zum Vorschein, in denen sie jetzt zu sprechen anfing. „Sie glaubte sich (da) gewöhnlich in den Himmel versetzt, und unterhielt sich mit Gott, den Engeln und den abgeschiedenen Seelen in den erhabensten Ausdrücken. (3)

War sie in diesem Zustande im Himmel, so waren wir Engel. Erschien dann Jemand in ihrer Nähe, so verwunderte sie sich, dass er schon gestorben, und erkundigte sich nach der Erde und den Bekannten, welche sie auf solcher zurückgelassen." (4)

(1) Geschichte eines allein durch die Natur hervorgebrachter animalischer Magnetismus, und der durch denselben bewirkten Genesung. Von Baron Fr. K. v. Strombeck. Braunschweig, 1813. S. 4.

(2) S. 4—5. (3) S. 5. (4) S. 7.

In ihrem Gesichte hatte sie dabei eine Heiterkeit wie im gewöhnlichen Leben nicht, und der Zustand endigte mit Gähnen und Augenreiben, wie wenn Jemand aus dem Schlafe erwacht; und von allem, was sie in dem „exaltirten" Zustande gethan, gesagt und gesehen, — sie hatte sogar oft, und mit verstärktem Appetit, in demselben gegessen, und im Freien sich bewegt — wusste sie alsdann nichts mehr. (5)

Im Juni 1812 veränderte sich auch dieser (exaltirte) Zustand wieder, er löste sich gleichsam in mehrere von einander verschiedene Zustände auf, die jetzt bestimmter hervortraten, und mit einander wechselten.

So war jetzt zu unterscheiden ein Zustand mit geschlossenen Augen, in welchem sie in fünffüssigen Jamben, *) über gewöhnliche Gegenstände aber in Prosa sprach. In diesem Zustand war ihr das Spiel auf einem Pianoforte himmlische Musik der Engel, wo sie ausrief: „Wie göttlich, wie schön! So was hört man nicht auf Erden!" etc. etc. (6)

Ein zweiter Zustand war der, „in dem sie völlig zu wachen, und nur mit einer fixen Idee behaftet zn seyn schien." (7) In einem dritten Zustande war sie völlig wach und vernünftig, beschäftigte sich auch auf gewöhnliche Weise, alle ihre Geisteskräfte aber zeigten sich gegen den sonstigen gewöhnlichen Lebenszustand erhöht, ihre körperlichen Fähigkeiten gewandter. (8) *) Sie hatte in

(5) S. 6.

*) Sie hatte früher eine in solchen Versen geschriebene Oper in einem Privattheater mit aufführen helfen. Sieh J. a. W. S. 168.

(6) S. 8—9. (7) S. 9.

(8) S. 10. *) Dieser Zustand war der gewöhnliche, wache, nur war er durch den überhaupt aufgeregten Magnetismus erhöhet.

diesem Zustand keine Erinnerung in die gesunden Zwischenräume ihrer Krankheit. Einen Zustand, in welchem ihr dies möglich war, bezeichnet Hr. v. St. als einen eigenen, vierten.

Kamen nun auch zeitweis diese Zustände seltener, oder einige gar nicht, so stellten sich dennoch „oft ihre traurigen Launen ein, da man sie dann, ohne alle Veranlassung, und bei der glücklichsten äusseren Lage, weinen sah.“ (9)

So war es im ganzen Laufe des Jahres 1812, wo nur der erste und zweite Zustand bisweilen sich einstellten, aber meistens des Abends. (10) Von Verdruss und darauf erfolgten Zufällen ist öfter die Rede, und eben so von Zufällen und magnetischen Schlafzuständen, die sich nach dem Mittagmahle eingestellt haben. (11)

Erläuternde Bemerkungen.

Offenbar waren die früheren Ohnmachten schon Anfänge eines magnetischen Schlafes, wahrscheinlich ein solcher selbst, nur noch schwach, — die ganze Form dieser Zustände, und ihre oft lange Dauer, die Fähigkeit in denselben allmählig der Sprache sich zu bedienen, und ihr eigener Ausdruck, „„wenn ich in den Schlaf, oder eigentlich in die erquickende Ohnmacht gefallen bin etc.““ (12) sprechen dafür bestimmt.

Dass also die Zustände dieser Kranken magnetische waren, daran ist kein Zweifel; dass sie aber zum Theil abnorm-magnetische gewesen, und nur durch unmerkliche Einwirkungen von anders-magnetischen Menschen entstanden sind, dies

(9) S. 14. (10) S. 13.
(11) So z. B. S. 15, 16, 38, 48, 77, 156.
(12) S. 4, 5, 43.

wird durch Mehreres so ziemlich zur Gewissheit. Hatte Julie gleichwohl schon, ehe sie in das Haus des Hrn. Präsid. von Strombeck kam, einigemal an heftigen Krämpfen und Konvulsionen gelitten, so widerlegt dies nicht die Behauptung, dass sich ihre spätere Krankheit durch anders-magnetische Einflüsse im Hause des Hrn. v. St. entwickelt habe; denn sie konnte ja schon an ihrem früheren Aufenthaltsorte gleichen oder auch wieder anderartigen magnetischen Einflüssen wie im Hause v. Sts. unterworfen gewesen seyn, wodurch sie hier jetzt nur noch empfänglicher war.

Es scheint insbesondere der Trieb, Eisen anzufassen, und an ihrem Körper zu tragen, (13) dafür zu sprechen, dass ihre Natur mehrere Monate vor dem Ausbruche ihrer Krankheit durch eine innere dunkle Mahnung den andersmagnetischen Einwirkungen, denen sie ausgesetzt war, etwas entgegenzusetzen suchte, indem das Metall ihr zur Ableitung des ihr Fremdartigen, oder vielleicht auch zum Schutze ihres eigenen angegriffenen Magnetismus dienen sollte.

Aber auch schon viele Jahre vor ihrer Krankheit hatte sie „eine ihr selbst unerklärliche Sucht, in ihrem Schnürleibe eine eiserne Stange zu tragen," und sie befand sich unbehaglich, so oft sie dieselbe mit einer fischbeinernen vertauschen musste. (14)

Mag ihr das Eisen zum Schutze ihres Magnetismus, oder aber als Mittel anderartige magnetische Fluiden aus ihr abzuleiten gedient haben, immer steht mit diesem Triebe und ihrer Neigung zum Eisen ganz im Widerspruche, dies, dass sie in ihrer Krankheit gegen Eisen, sowie auch gegen an-

(13) S. XX. (14) S. 146.

dere Metalle grosse Empfindlichkeit und Abneigung hatte. (15) Da sie aber dieser Empfindlichkeit und Abneigung ohngeachtet, dennoch in manchen Zuständen ihrer Krankheit auch gerade die Metalle wieder vertragen zu haben schien, die ihr in anderen Zuständen zuwider waren, ja, da sie sogar selbst in ihrem Busen noch fortwährend Schlüssel zu tragen pflegte, (16) und sogar sich damit, aber auch mit Gold, (17) durch Streichen etc. zu magnetisiren schien, auch Wasser worauf Eisen eingewirkt hatte trank, (18) während dasselbe Metall ihr ein andermal Zuckungen machte; und da sie endlich sich auch zum lebenslänglichen Tragen nicht Eisen, sondern einen massiven goldenen Ring verordnete: (19) so müssen wir aus dem Widersprechenden dieser Erscheinungen entweder schliessen, dass sie in einigen ihrer Zustände gänzlich verwirrt war, oder aber, dass sie ihren ursprünglichen Magnetismus nicht mehr rein hatte, sondern von einem Gemische magnetischer Fluiden durchströmt war, und, je nachdem das eine oder das andere Fluidum sie in den verschiedenen Zuständen grade vorwaltend beherrschte, sie auch die Wirkung des nur diesem oder jenem Zustande jedesmal verwandten Metalles zu ertragen vermochte. Beides aber war der Fall, sie war nämlich durch anderartigen Magnetismus aufgereizt und gleichsam in zwei verschiedene Sphären getheilt, dabei aber, nämlich eben dadurch selbst, zugleich verwirrt, und phantastisch, obgleich ihr wieder auch ein richtiges magnetisches Gefühl in einzelnen Momenten und Zuständen dabei nicht mangelte.

Da ihr insbesondere während eines magnetischen Zustandes das Eisen zuwider, Gold dagegen

(15) S. XXIII, S. 47, 56, 77. (16) S. 89.
(17) S. 117, 132, 159. (18) S. 105, 106.
(19) S. 120.

nur an gewissen Menschen, an ihrer eigenen Hand aber nicht, ihr zuwider war, und sie nur vom beigesetzten Kupfer Brennen bekam; (20) so muss ich nach der Gleichartigkeit der Wirkungen, die diese Metalle auch bei anderen magnetisch Schlafenden haben, schliessen: dass während eines magnetischen Schlafzustandes unserer Kranken, das urmagnetische Fluidum sie beherrscht habe, nachdem, ehe eine solche Abgrenzung der Wirkungen der verschiedenen Fluiden zu Stande gekommen war, nur mehr Verwirrung allein Statt gehabt hatte. (21)

War nun hier der in einen Schlaf verkehrende Magnetismus ihr ursprünglicher, eigener und die Aufregung desselben von anders-magnetischen Menschen hergekommen?

Dass die Kranke für anders-magnetische Einflüsse wirklich reizbar war, dies zeigt hinlänglich dies, dass sie nebst ihrer Empfindlichkeit gegen verschiedene Metalle, auch manche Thiere, wenn sie dieselben auch nicht sah, in ihrer Nähe nicht vertragen konnte, (22) und ferner ebenso dies bestimmt, dass sie zu gewissen Zeiten auch gewisse Menschen nicht berühren durfte, ohne von ihnen Nachtheil zu verspüren, (23) daher sie nicht die Gegenwart eines Jeden erlaubte, ja gegen manche Personen einen „förmlichen Abscheu" hatte. (24) Dies Alles ging ganz so, wie ihre Neigung und Abneigung gegen Metalle, nur aus einem magnetischen Grunde hervor, und durch solche Einwirkungen und Aufregungen war denn auch ihre Krankheit selbst entstanden, diese also eine magnetische. Dafür spricht insbesondere auch dies, dass die Somnambüle einen unbesiegbaren Widerwillen gegen allen Arzneigebrauch hatte, (25) derselbe die Zufälle auch

(20) S. 174, 160. (21) S. 6.
(22) S. XXIII, S. 161*, 181, 182*. (23) S. 95.
(24) S. 207. (25) S. 4. etc.

gewöhnlich vermehrte, und da wo Besserung eintrat, wahrscheinlich den geringsten Antheil hatte; und ferner spricht für eine magnetische Krankheit dies, das die Somnambüle ihre Herstellung nur von ihrem magnet. Schlafe selbst erwartete, (26) den sie daher auch in dieser Rücksicht einen „wohlthätigen, köstlichen, erquickenden" Schlaf nannte, der köstlicher als Alles, und wovon 1 1/2 Stunde so gut, als 6 Stunden gewöhnlichen Schlafes sey. (27)

Wo kamen nun die für ihren robusten Körper so nachtheiligen anders-magnetischen Einflüsse her? Vor welchen Personen sie im magnetischen Schlafe Abneigung hatte, ist zum Theil wenigstens angegeben, es braucht aber auch eine solche Abneigung nicht dagewesen zu seyn, denn ich bemerke, dass Luft- Erd- und Feuermagnetische im magnetischen Schlafe weniger empfindlich gegen Urmagnetische sind, als diese im magnetischen Schlafe gegen erstere, obgleich die magnetische Einwirkung dieser Urmagnetischen auf die physische und psychische Gesundheit der übrigen ebenfalls Einfluss hat, nämlich eine gewisse körperliche und geistige Verkehrung bewirkt. Es fragt sich daher, wenn ein solcher Zustand einmal entstanden ist, nicht sowohl allein dies, was eine solche Somnambüle für Nachtheile von ihrer lebenden Umgebung erleidet, sondern es fragt sich oft noch weit dringender, ob nicht vielmehr die sie umgebenden anderen magnetischen Menschen von einer empfindlicheren Art noch weit grösseren Nachtheil durch diese Somnambülen erleiden.

Von welcher Art magnetisch Julie auch gewesen seyn mag, immer ist hier auffallend, dass die Frau Gemahlin des Hrn. Präsidenten schon im Winter 1810 — 1811 einer Kränklichkeit wegen fast

(26) S. 41. (27) S. 30, 41, 43.

täglich den Arzt bedurfte, (28) nachdem, vorzüglich zu ihrer Gesellschafterin bestimmt, Dem. Julie im Sommer 1810 in's Haus der Frau Präsidentin gekommen war. Auch war die Kränklichkeit der Frau v. Sk. von der Art, dass man den Grund davon allerdings in magnetischen Gegenwirkungen finden kann.

Die Fr. Präsidentin nämlich, die immer bei der Kranken war, klagte zuerst von Zeit zu Zeit über Schmerzen in der rechten Seite, (29) dann litten Kopf und Rücken, und man hielt das Uebel theils von rheumatischer, theils nervöser Natur. (30) Aber auch bei Dem. Julie fingen im Frühjahr 1811 schon die krampfhaften und konvulsivischen Beschwerden an, (31), nachdem vorher schon ihre Menses in Unordnung waren. (32) Nachdem Julie ihre Krankheit fast durchgemacht hatte, wurde die Frau Präsidentin im Januar 1813 endlich ebenfalls bedeutend krank, (33) und ihr Zustand sogar beunruhigend. (34) Dies fiel in eine Zeit, wo Dem. Julie von ihrer magnetischen Kraft schon viel verloren haben musste, und daher von Anderen desto mehr an sich zog. Sollte die Fr. Präsidentin auch vor dem Jahre 1810 kränklich gewesen seyn, (35) so hat es doch in diesem Jahre eine auffallendere Wendung damit genommen, und es ist schon anderwärts vorgekommen, dass Leiden, die ihren Grund in magnetischen Wirkungen haben, häufig für rheumatische und gewöhnliche Nervenleiden angesehen worden sind.

Bedenkt man nun hier noch, dass die Fr. Präsidentin mit der Kranken in einem schon etwas weiter als gewöhnlich gegangenen magnetischen Rapport gestanden hatte, indem sie z. B. jedesmal in-

(28) S. 164. (29) S. 52. (30) S. 156.
(31) S. 164, 165. (32) S. 165. (33) S. 155.
(34) S. 156. (35) S. 158.

nerlich wusste, wenn die Kranke sie rufe, welches Verhältniss bis zu Ende der Krankheit dauerte; (36) so darf man behaupten, dass die Frau Präsidentin, die stets bei der Kranken gegenwärtig war, (37) hier unvermerkt in ein regeres magnetisches und geistiges Verhältniss mit hineingezogen war, was für eine Gleichartigkeit Beider, ihrem Magnetismus nach, wohl sprechen dürfte. Dass letzteres wirklich mehr als muthmasslich der Fall war, dafür spricht dies, dass Dem. Julie als Somnambüle der erkrankten Frau Präsidentin zwar Bäder empfahl, aber doch rieth, jah keine eisenhaltigen gegen ihr Leiden zu gebrauchen, (38) sondern sanftere, weniger herbe, während auch die Somnambüle für sich selbst, früher und während ihrer magnetischen Zustände, Eisen nur als ein Ableitungsmittel gegen andersmagnetische Einwirkungen zu gebrauchen den Trieb hatte, ausserdem von demselben keinen Nutzen hatte, so wie auch die Frau Präsidentin eine Abneigung gegen Eisen und Stahl gehabt zu haben scheint. (39)

Für eine Verschiedenheit Beider im Magnetismus könnte zwar allerdings der deutlichere Erfolg einer positiven künstlichen magnetischen Einwirkung der Somnambüle auf die Frau von Strombeck angeführt werden, von welcher diese ihren ganzen Arm, an welchem das magnetische Manoeuvre gemacht worden war, wie gelähmt und sogar etwas angeschwollen fühlte. (40) Allein man muss bedenken, dass Julie ein magnetisches Gemische hatte, und daher auch auf eine ursprünglich ihr Gleiche nicht mehr rein wohlthätig einwirken konnte, wie vielleicht auch umgekehrt zugleich der Fall war, wofür etwa

(36) S. 58, 60. (37) S. 154. (38) S. 40.
(39) S. 146. (40) S. 119.

die öftere Wiederkehr von traurigen Launen, von Weinen und Verdrüsslichkeiten, von Gemüthsbewegungen, auf welche die kramphaften Zufälle zu folgen pflegten, so wie jene auch bei andern Kranken der Art vorkommende gewisse Stille und Einsylbigkeit, sprechen möchten, (41) während Julie grade meist nur in der Umgebung der Frau Präsidentin war.

Die Hauptquelle von all diesem scheint aber der Magnetismus des Hrn. Präsidenten gewesen zu seyn, der offenbar mit dem der Somnambüle nicht homogen war. Hierauf deutet ihre und eines Goldringes Einwirkung nach einer magnetischen Manipulation an ihm hin, wodurch er einen noch bedeutenderen Schmerz an den berührten Stellen und eine den electrischen Schlägen ähnliche Empfindung nach dem hintern Kopfe verspürte. (42) Auch litt der Herr Präsident seit ihrer Krankheit bedeutenden Nachtheil an seiner Gesundheit, wenn letzterer nicht, wie Hr. v. Strombeck es sich erklärt, durch die nächtliche Besorgung seiner Geschäfte erfolgte, woran er durch seine der Kranken und wissenschaftlichen Beobachtung geschenkte Sorgfalt bei Tage gehindert war. (43)

Weise ich nun auf das der angeführten Schrift beigegebene Protokoll des Hrn. Hofmedikus Dr. Köler in Celle hin, nach welchem es heisst, Julie habe im magnetischen Zustande mit geschlossenen Augen und unwillig gesagt: „„Das hast Du (Herr Präsident von St.) Schuld!““ worauf sie mit einem Schlüssel allerlei magnetisirendes Manöver an sich machte, und das Gesagte und Gethane dahin erklärte, „dass alle von ihr mit Metallen vorgenommene Proceduren desshalb nöthig

(41) S. 166, 167. (42) S. 118. (43) S. 51.

geworden, um den Schaden wieder gut zu machen," den eine unvorsichtige Frage des Hrn. Präsidenten veranlasst habe, „um zu bewirken, dass sie aus der Ohnmacht wieder in den magnetischen Schlaf kommen möchte;" (44) — wenn ich dies alles bedenke, so ist meine Vermuthung doch sicherlich gerechtfertiget.

Dass Julie gegen den Hrn. Präsidenten in manchen Zuständen einen Widerwillen hatte und selbst von seiner Stimme affizirt, und dadurch gegen ihn dann ohne weitern Grund empfindlich wurde, dies scheint gewiss, (45) und wer noch zweifeln wollte, dass Herr Präsident entgegengesetzt magnetisch auf sie einwirkte, der findet es bestätiget in ihren Aeusserungen: dass sie nicht aus seinem Glase trinken dürfe, (sie sagte: „behüte!"); (46) ferner in ihrer Aeusserung, dass erst seitdem er die „Confusion" gemacht habe, ihre innere Stimme, (d. h. ihr magnetischer Zustand) die ihr sage, was sie gebrauchen solle, wieder gekommen sey; (47) und ferner findet man dies bestätigt durch die Frage des Hrn. Präsidenten: ob sie ihn anfassen dürfe, (48) was vermuthen lässt, dass dies nicht immer geschehen durfte, wenn seine Schädlichkeit für sie nicht schon daraus abzunehmen wäre, dass sie schon weit früher ausdrücklich gesagt hatte, „„heute dürfen Sie (Herr Präsident) und Ihre Frau mich nicht berühren."" (49)

Waren aber solche unmittelbare und mittelbare andersmagnetische Einwirkungen beständig in der Nähe der Kranken, dann ist freilich ihre Klage über Frost und die Kälte ihrer Hände und Beine, sowie über Hitze ihres Gesichtes (50) erklärlich, es ist

(44) S. 187*. Auch schon 104 und 105.

(45) S. 189, 190. (46) S. 192.

(47) S. 195. (48) S. 192.

(49) S. 129. (50) S. 182, 192, 195.

ihre Hinfälligkeit und Abgespanntheit begreiflich, (51) und ebenso die Erscheinung von Wolken und Nebel vor ihren Augen, (52) wie dies bei andern magnetisch Kranken in solchen Zuständen ebenfalls vorkommt, — eine Erscheinung, die ihren Grund in einer feindlichen Zersetzung und Entweichung des eigenen magnetischen Fluidums haben mag, und so mit dem Entmagnetismirungsprozess zusammenhängt.

Aus einer solchen fortgesetzten Einwirkung lassen sich denn auch hier wieder die traurigen Launen der Kranken, ihre Stille, ihr ohne alle sonstige Veranlassung oft erfolgtes Weinen, ihre Empfindlichkeit, ihre Verdrüsslichkeiten und Gemüthsbewegungen nach unbedeutenden Veranlassungen verstehen, so wie ihre Krämpfe, die am häufigsten des Abends nach Tische, aber auch oft während und nach dem Mittagsmahle sich einstellten, und wovon selbst dann als man ihre Krankheit bereits vorüber glaubte (und ebenfalls über dem Mittagstische), noch deutliche Spuren sich zu erkennen gaben, (53) die man ebenfalls für Folgen einer Bekümmerniss ansah, obgleich dieselben sich auch später noch zeigten, (54) wogegen ausserhalb ihrer häuslichen Atmosphäre und im Freien, wo sie sich viel bewegte, ihr wohl war.

So war die Krankheit auch dieses Frauenzimmers eine Entmagnetismirungskrankheit, und nach derselben war zwar ihre magnetische Reizbarkeit, aber auch eine nützliche Kraft und die Fähigkeit zu einem so köstlichen, heilsamen Schlafe verloren, was die Kranke selber wehmüthig erwähnte.

(51) S. 208. (52) S. 192, 194.
(53) S. 156. (54) S. 157, 158.

Neunte Krankengeschichte.

Weltrich's Somnambüle, Lotte, hatte ohne Zweifel eine durch widrige magnetische Einwirkung entstandene Krankheit, und ich führe von ihr nur an, dass die Menstruation ausblieb, sie Stechen und Brennen in der linken Seite klagte, und dass sie einige Tage nachdem sie zu ihrem Oheim gekommen war, plötzlich in der Nacht Kopfweh, Beängstigung und Uebelkeiten, hierauf solche Krämpfe und Convulsionen bekam, dass man sie kaum im Bette halten konnte, auf welche Krämpfe dann Ohnmachten folgten. (1)

Rücksichtlich widriger magnetischer Einwirkungen auf sie habe ich in meiner Schrift über die Arten des thierischen Magnetismus, S. 63–65 Mehreres angeführt, hier bemerke ich nur noch dies wieder als wichtig, dass auch diese Somnambüle aussagte, dass es viele, sehr viele ihr ähnliche Kranke gäbe, dass aber die meisten bisher an einer widrigen Behandlung gestorben oder unheilbar geworden seyen. (2)

Zehnte Krankengeschichte.

Ein gebildetes 17jähriges Mädchen, Lotte K., welche später von Klein magnetisirt wurde, hatte eine zeitlang ehe sie krank geworden, oft ohne be-

(1) Krankheits- und Heilungsgeschichte einer sogenannten Somnambüle etc. Von Joh. Ap. P. Weltrich. Kulmbach, 1816. S. 4, 9.

(2) S. 47.

wussten Grund weinen müssen, Bangigkeiten bekommen, und an nichts mehr Freude gehabt. Ihre Menstruation kam in Unordnung, sie wurde schwermüthig. Als Ursache ward der Verdruss zwischen ihren Aeltern angenommen. Gegen Weihnachten 1816 befiel sie Brustkrampf, und sie wurde so matt, dass sie oft nicht gehen konnte. Im Februar bekam sie die Nesselsucht und nach dieser kamen die Brustkrämpfe häufiger, bisweilen 10—11 des Tags, und oft so heftig, dass man ihren Tod befürchtete. Sie musste 12 Wochen lang liegen bleiben. Den Sommer durch war das Uebel vermindert, und die Anfälle blieben oft 8—10 Tage ganz aus. Gegen den Winter aber ward alles wieder ärger, und zu Weihnachten 1817 die Krampfanfälle fürchterlicher als je. Im Januar 1818 ward ihr wieder besser und sie hatte 10 Wochen lang keine Krämpfe. Auf einen Aderlass stellten sich wieder leichte Anfälle ein, die nach 6 Wochen an Heftigkeit zunahmen, nach einem abermaligen Aderlass aber sich noch mehr vermehrten. (1)

Die Anfälle kamen ohne alle Veranlassung 7—8 mal des Tags, am bestimmtesten Abends von 8—11 Uhr, später nie mehr, dauerten oft mehrere Stunden, und kehrten nach kurzer Ruhe wieder, wobei sie öfters so brüllte, dass man sie in beträchtlicher Entfernung hörte. (2) Ihr Aussehen war gesund. (3)

Alle ersinnlichen Mittel ihres Arztes brachten nicht die geringste Erleichterung. (4) Eine Somnambüle, die Magd ihrer Freundin, über diesen trauri-

(1) Archiv f. d. thr. Magnetismus etc. Bd. 5. St. 1. Geschichte einer durch Magnetismus in 27 Tagen bewirkten Heilung. S. 4, 67.

(2) S. 4. (3) S. 6. (4) S. 5.

gen Zustand befragt, sagte: „„Lotte wird nur durch Magnetisiren geheilt,““ und gab zugleich Herrn Dr. Klein als Magnetisten für sie an. (5) Dieser bekam beim ersten Sehen sogleich selbst die volle Ueberzeugung, dass hier nur Magnetismus helfen werde, er magnetisirte sie gegen Ende eines Anfalles eine Viertelstunde lang, und wirklich ward sie bald ruhig, schloss ihre Augen, athmete ganz frei und äusserte, dass sie sehnlich wünsche, schlafen zu können, sie sey so schläfrig und könne doch nicht schlafen. Klein dachte, (ganz richtig) hieran möchte der Vater Schuld seyn. (6) Am Abend magnetisirte er wieder eine Viertelstunde lang, wobei sie schon nach wenigen Strichen sich in Ruhe setzte, die Augen schloss, ohne jedoch in Schlaf gekommen zu seyn. Nach 3/4 Stunden öffnete sie die Augen, war sehr heiter, sprang auf und sagte, „so leicht sey ihr noch nie gewesen.“

Die Kranke kam in magnetischen Schlaf, aber wegen beständigen Einwirkungen in ihrem Familienkreise konnte ihr und dem Arzte dieses so wohlthätige, entsprechend gewesene Magnetisiren nicht viel nützen; denn nach Mehrerem was ich schon in meiner Schrift über die verschiedenen Arten des thierischen Magnetismus, von Seite 85—94 über diese Somnambüle anführte, war ihr Vater, ihr Bruder und ihre jüngere Schwester von anderem Magnetismus als sie. (7) Sie scheint beim Drittenmal Magnetisiren dies von ihrem Vater der gegenwärtig war und durch den sie die heftigsten Convulsionen bekam, deutlich empfunden zu haben, scheint sich aber gescheut zu haben, ihn ausdrücklich zu bezeichnen, (8) wesshalb sie, mit den Zähnen knirschend und bei höchster Bangigkeit brüllend, sagte: „„es ist mir widrig““,

(5) S. 5. (6) S. 7. (7) z. B. S. 6, 7, 12. (8) S. 10.

womit sie wohl nur das entgegengesetzte Verhältniss zwischen ihrem Magnetismus und dem ihres Vaters ausdrücken wollte; zu Klein aber sagte sie: „„ach verlassen Sie mich nicht""! und zu ihrer Freundin: „„und Du liebe Mine, bleibe jah bei mir"", — (9) natürlich, weil diese sie gegen die Einwirkungen des Vaters schützten. *)

Erläuternde Bemerkungen.

Nur durch andersmagnetische Einwirkungen ist dieses Mädchen krank geworden; der Vater kam durch viele Beobachtungen selber darauf, dass auch seine sanftesten Berührungen ihre Krämpfe weit heftiger machten. (10) Die Einwirkungen von ihm, seinem Sohne, einer anderen Tochter, und wahrscheinlich auch noch von der zweiten Mutter, schadeten dem in letzter Entwickelung begriffenen Mädchen, wodurch jene Schwermüthigkeit und Freudenlosigkeit, jene Bangigkeit, jenes Weinen und wohl selbst die Nesselsucht entstand, was alles auch in andern Fällen wo andersmagnetische Einwirkungen krank machten, schon vorkam. Durch gleiche Ursache ward die Menstruation unordentlich, was wahrscheinlich durch Krampfregungen entstand und wieder Krämpfe anderer Partieen des Körpers dann zur Folge hatte nebst den unmittelbar Krampf erzeugen-

(9) S. 9.

*) Ich habe zwar diese ihre Freundin in meiner frühern Schrift für ihr nachtheilig magnetisch gehalten; allein da wo sie es für sie war, hatte sie vielleicht mehr durch Dinge an ihrem Körper, als durch ihre Person selbst auf sie gewirkt, denn sie scheint vielmehr gleichmagnetisch mit Lotte gewesen zu seyn, wofür z. B. noch spricht, was a. a. O. S. 70, unten, angeführt ist.

(10) S. 6.

den Wirkungen, nachdem der eigene Magnetismus der Kranken einmal aufgeregt und sie für entgegengesetzt-magnetische Einwirkungen noch empfindlicher geworden war.

Ein magnetischer Schlaf hatte sich, ohnerachtet der schon langen Dauer des Uebels, auch hier nicht von selbst entwickeln können, was in mancherlei Aeusserem seinen Grund haben konnte. Es konnten z. B. zu viel heterogene Einwirkungen dagewesen seyn. Nachdem sie aber magnetisirt war, stellte sich öfters magnetischer Schlafzustand auch von selbst ein. Ihre Zustände waren ebenfalls verschieden, wohl nur nach der Wirkung der verschiedenartigen magnetischen Fluiden die sie aufnahm; und so ist denn das normale magnetische Schlafwachen von der abnormen Exstase auch hier wieder zu unterscheiden. Sie selbst spricht hierüber ganz fasslich so: „Es ist eigentlich den ganzen Tag ein gewisser Schlaf in mir, hauptsächlich wenn es gegen die (Abend-) Zeit geht; ich bin immer in einem gewisssen Traum, von dem mir aber nichts deutlich bewusst ist." (11)

Durch das Magnetisiren und die Umgebungen von ihrer Freundin ward das aufgenommene Nachtheilige ihr tagtäglich theils wieder abgenommen, theils wurde durch die magnetischen Zustände dasselbe leichter verdünstet, wodurch ihr Körper wieder in Ordnung und zu den normalen Funktionen kam. Für andersmagnetische Einwirkungen jedoch war sie späterhin noch empfänglich, und obgleich die Krampfzufälle nach 27 Tagen der Kur ausgeblieben waren, so kann man dieses doch nicht eine Heilung nennen; denn auch doch nach dieser Zeit kam sie in unordentlichen (abnormen) mag-

(11) S. 38.

netischen Zustand (Exstase), und als sie mit ihrem Vater am 5ten Juni (in den ersten Tagen des Monats Mai hatte die magnetische Behandlung begonnen) nach Maulbronn gefahren war, besuchte sie am andern Tage ein Grab und kam in „hohe Verzückung" auf demselben, wornach sie ihrem Magnetiseur dennoch sagen liess, „sie wisse jetzt von ihrem Schutzgeist, dass sie ganz gesund sey." (12) Sie hatte aber noch wirklich hiernach magnetische Krankheit, nur dass sie nicht mehr in Krampfanfällen, sondern statt derer in abnormen magnetischen Schlafzuständen, — in (hier so genannten) Exstasen und Verzückung bestand.

Merkwürdig ist, dass auch diese Kranke Eisen beständig an sich zu tragen in ihrem magnetischen Schlafe für gut hielt, und zwar einen „rohen, nicht polirten" eisernen Ring, den sie für den mittleren Finger ihrer rechten Hand bestimmte. Doch wollte sie denselben eher nicht, als erst nach ihrer gedachten Herstellung und Reise nach Maulbronn tragen, bis wie lang der Magnetiseur denselben bei sich tragen musste. (13) Dies letztere konnte wohl nur den Zweck haben, die grellste Einwirkung des Eisens erst etwas abzustumpfen, um dasselbe für sie etwas zu mildern. Das Eisen selbst aber sollte ihr gewiss nur als Ableitungsmittel gegen andersmagnetische Einwirkungen dienen, — dafür sprechen ihre eignen Worte: „„dies (Tragen des Ringes) ist nöthig, weil, wenn ich nach Maulbronn gehe, Du mich nicht vor schädlichen Eindrücken bewahren kannst."" (14) Hieraus, und aus ihrer Aeusserung, dass Gold ihr nicht zuwider sey, (15) so wie daraus, dass sie von gewissen Einwirkungen immer Frost bekam, (16) möchte ich wohl schliessen dür-

(12) S. 172. (13) S. 59—60. (14) S. 60.
(15) S. 47. (16) S. 72, 85 etc.

fen, dass sie eine Urmagnetische war. War sie dies, dann hatte sie das Verhältniss des Eisens zu ihr doch nicht völlig zu diesem Zweck durchschaut. Daraus aber wieder, dass sie in manchen magnetischen Zuständen Gold weder an sich, noch an ihrem Magnetiseur vertragen konnte, und selbst bemerkte: „„ich kann das Gold nicht immer leiden"", (17) — so wie aus dem Gemische von Wahrheit und Täuschungen die aus ihr sprachen, darf ich ebenso sicher annehmen, dass ein ihr nicht zugehöriges magnetisches Fluidum sie belästigte und sie in Irrzustände versetzte, wenn anders aus all diesem nicht gefolgert werden muss, dass sie ein schon fixes Gemische im Magnetismus hatte, wodurch sie zweierlei sich entgegengesetzte Stoffe abwechselnd für ihre Zustände bedurfte, wodurch die Widersprüche klar würden.

Eilfte Krankengeschichte.

Demoiselle St. machte die gewöhnlichen Kinderkrankheiten mit Leichtigkeit durch, nur der Keuchhusten, den sie im 5ten Jahre bekam, setzte ihr 4 Monate lang so zu, dass man eine Auszehrung befürchtete. Sie erholte sich aber doch wieder und blieb von da an sehr wohl, bis in ihr zehntes Jahr, „wo sich ihrer eine allgemeine Schwäche des Organismus, ohne deutlich erkannte Ursache, bemächtigte", der Appetit, die rothen Wangen und das muntere Aussehen sich verloren, der Körper abmagerte, und sie wegen überhandnehmender Schwäche und Mattigkeit alle drei bis vier Wochen acht Tage und länger zu Bette seyn musste.

(17) S. 77.

Gegen ihr eilftes Jahr verlor sich alles dies wieder und sie ward in ihrem Aussehen wie früher. Zwischen dem 12ten und 13ten Jahre ward sie von einem dreitägigen Wechselfieber befallen, das ihren Kräften sehr zusetzte und sich erst nach 3 Monaten verlor. Ein Jahr darnach bekam sie ihre Reinigung und deren ganz regelmässige Wiederkehr und blieb nun gesund bis in ihr 16tes Lebensjahr, wo sich, angeblich wegen grossem Kummer und häufigem Verdruss von Seite der Aeltern, „die ihr eigenthümliche, heitere Laune, durch die sie sich von ihren zwei andern Schwestern ausgezeichnet hatte", verlor, und sie dafür bisweilen eine solch traurige Gemüthsstimmung befiel, „dass man sie für eine Schwermüthige hielt. Sie sprach wenig, war höchst verschlossen und fasste zu Niemanden Vertrauen." Ihr Körper nahm ab, ihr Aussehen ward siech und blass und später bekam sie auch Gelbsucht, die 4 Wochen andauerte. Sie wurde immer elender, schon bei mässiger Bewegung engbrüstig, auch schwindlich, und an Händen, Füssen, Lippen und Augenlidern ödematös. Die Zunge war belegt.

So befand sie sich bereits ein Jahr hindurch, und nun wurde selbst bei dem ruhigsten Verhalten das Athmen kurz und ängstlich, und die Kranke bekam öfters trockenen Husten und heftige Stiche in der Herzgegend, und konnte nicht mehr auf dem Rücken liegen. „Bisweilen erwachte sie plötzlich aus dem tiefsten Schlafe mitten in der Nacht, richtete sich voller Schrecken in die Höhe und sah mit stierem Auge in der Stube umher. Dabei bekam sie zwischendurch Stiche in der Gegend des Herzens, Klopfen desselben und über den Präcordien Zunahme des drückenden Schmerzes, den sie auch ausser diesen Anfällen empfand. Bisweilen traten diese Zufälle in solcher Stärke ein, dass die Kranke zu ersticken fürchtete." Solche

Anfälle auch bei Tage. Wenig Appetit, mehr Trinken als Uriniren, unregelmässige Stuhlausleerungen, die Menstruen hierbei noch da, aber krankhaft. (1)

Die Kranke war jetzt 17 Jahre alt, und wurde vom Hrn. Stabsarzt Dr. Lehmann am 29sten Okt. 1816 auf Anrathen seiner Somnambüle K., in deren Hause die Kranke schon seit mehreren Monaten gleichsam an Kindesstatt aufgenommen war, in magnetische Behandlung genommen.

Erläuternde Bemerkungen.

Warum kam die Kranke von ihren Aeltern weg? Dies ist nicht angegeben; allein es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass jene allgemeine Schwäche, die ohne erkannte Ursache die Kranke in ihrem 10ten Jahre befiel, und jene traurige Gemüthsstimmung und Verschlossenheit, jene Engbrüstigkeit, jener Schwindel und die ödematösen Anschwellungen in ihrem 16ten Jahre, so wie jener trockene Husten, das Stechen, Drücken und die Aengstlichkeit wohl nur von einer nachtheiligen magnetischen Einwirkung von Seite eines ihrer Aeltern herkamen, woraus dann auch der häufige Verdruss mit denselben und der grosse Kummer der Kranken sich erklärt, so wie vielleicht schon jenes frühere Fieber darin seine Ursache hatte, und später ihr sieches Aussehen, ihre Gelbsucht, ihr Appetitmangel, die Unregelmässigkeit der täglichen Ausscheidungen, die abnorme Beschaffenheit des Monatsflusses, so wie endlich die an das Nachtwandeln angrenzenden Zustände und die Erstickungszufälle durch gleiche Ursache sich ent-

(1) Archiv f. d. th. Mag. Bd. 5. St. 3. Fortsetzung der mitt. d. Zoomag. unternomm. Kur., von Dr. F. Lehmann. S. 2—5.

wickeln konnten, und also als Folgen andersmagnetischer Einwirkungen zu betrachten sind, denen sie vielleicht instinktmässig durch ihre Entfernung aus dem Hause entgehen wollte. Dass ihr Magnetismus schon aufgereizt war als sie zum Erstenmal magnetisirt wurde, zeigt abermals der Erfolg der ersten Manipulation; denn sie schlief schon nach 10 Minuten „vollkommen magnetisch.“ (2)

Man wende mir nicht ein, dass die Kranke nach der früheren Abmagerung, Schwäche und Mattigkeit im 10ten Jahre wieder ganz gesund geworden, auch nach dem Wechselfieber zwischen dem 12ten und 13ten Jahre sich wieder vollkommen erholte und bis zum 16ten Jahre ebenfalls gesund geblieben war; denn erstens können die Erholungszwischenzeiten grade immer mit der besseren Jahreszeit sich wieder eingestellt haben, wo das in rascher und sonst vielleicht sehr kräftiger Entwicklung begriffene Kind die nachtheiligen Einflüsse dann leichter ertragen konnte, obgleich es der Schädlichkeit derselben zu andern Jahreszeiten, nämlich zu solchen, wo ihm Lufterneuerungen und Bewegungen im Freien weniger möglich waren, auch wieder weniger widerstehen konnte. Zweitens aber hat der Magnetismus eines Menschen und seine Entwicklung ebenfalls seine Perioden, und er ist zu einer Zeit mehr als zu einer andern durch entgegengesetzte Einwirkungen aufregbar. Drittens hängen hiermit, man sage hiergegen was man will, auch kosmische und tellurische Verhältnisse zusammen, und befördern wenigstens noch die nachtheiligen Wirkungen von Menschen zu gewissen Zeiten, während andere zu andern Zeiten auch wieder dagegen schützen können.

(2) S. 6.

Ist unsere Kranke in dem Hause des Hrn. K., wo sie sich jetzt aufhielt, auch besser daran gewesen als wie bei ihren Aeltern, so traf sie doch auch daselbst wieder nachtheilige Einwirkungen an, wenn dieselben auch weniger stark waren; und sie scheint daher blos den Vortheil einer liebevolleren Behandlung in ihrem neuen Aufenthalte gehabt zu haben.

Dass nämlich Hr. K., der Gatte ihrer Mitsomnambüle K., nachtheilig magnetisch auf sie wirkte, lässt sich daraus mit Bestimmheit behaupten, dass, als sie eines Tages in einem ungeheizten Zimmer während ihres magnetischen Schlafes mit der Bett-Decke des Hrn. K. zugedeckt wurde, sie sehr unruhig ward, und nicht ruhte, bis diese Decke von ihrem Körper wieder weg war.

Ihr Magnetisör wollte die Ursache hiervon darin finden, „dass er (Hr. K.) bisweilen sich gegen sie in ihrem wachen Zustande unpassender Reden bediente, die sie öfters schamroth gemacht hatten.“ (3) Diese Abneigung vor der Decke stimmt aber damit überein, dass diese Kranke in ihrem magnetischen Schlafe gegen den Hrn. K. selbst, „den grössten Widerwillen zeigte und verlangte, dass er sich aus dem Zimmer entfernen möge;“ seine nachtheilig magnetische Wirkung auf sie stimmt ferner vollkommen auch damit überein, dass diese Abneigung vor ihm in der Folge so weit ging, „dass er nicht einmal, während sie schlief, sprechen durfte, weil sie darauf heftige Stiche in der Brust bekam.“ (4) Soll man hiernach nicht annehmen dürfen, dass auch die früheren Stiche im wachen Zustande davon herkamen, und dass ihre vermeinte Schamröthe vielmehr eine feuermagnetische Eiwirkung war?

Auch die Verdrüsslichkeiten blieben hier nicht

(3) S. 7. (4) S. ebend.

aus, und „hatte sie den Tag über Verdruss (wir wollen richtiger sagen: magnetische Aufreizung und davon dann Widerwärtigkeit und Empfindlichkeit, wodurch leicht Wortwechsel und Händel sich entspannen), so bekam sie gewöhnlich während der Crise Stiche in der Herzgegend.“ (5) Auch dies wieder spricht dafür, dass die Ursache dieser Stiche andersmagnetische Einwirkungen waren.

Nicht aber allein diese Kranke konnte Hrn. K. nicht vertragen, sondern selbst seine eigene Gattin, die ebenfalls in einer magnetischen Behandlung war, hatte denselben Widerwillen gegen ihn in ihrem Schlafe, und war wohl auch nur durch ihn krank geworden. Aber selbst sogar beide Somnambülen scheinen rücksichtlich ihres Magnetismus nicht ganz von einerlei Art gewesen zu seyn, und schadeten sich, als sie gemeinschaftlich magnetisirt wurden, wechselseitig, worüber ich bei der Krankheitsgeschichte dieser Frau K. weiter unten das Nöthige anführen werde.

Unsere Kranke ward übrigens durch Magnetismus geheilt, jedoch schwerlich ohne bedeutende Entziehung ihrer eigenen magnetischen Kraft. Ueber die Art ihres Magnetismus vermag ich nicht einmal eine Vermuthung auszusprechen, da keine Gründe hierzu in dem Berichte vorliegen.

Zwölfte Krankengeschichte.

Christiane klagte schon als Mädchen von 5 Jahren, besonders jeden Morgen, über Magen-

(5) S. 9.

schmerzen, die sie auch in späteren Jahren behielt und zu denen sich noch heftige Magenkrämpfe und ein schmerzhaftes Reissen in allen Gliedern gesellte. Alle Nacht bekam sie ein Strecken und Dehnen der Glieder und es befiel sie zugleich eine brennende Hitze. Bei ihren Feldbeschäftigungen im Frühjahre fühlte sie sich später sehr matt und gegen den Herbst hin wurden ihre Glieder wie gelähmt, so das sie kaum mehr gehen konnte. (1) Unter der linken Achselhöhle bildete sich jetzt ein Geschwür, wornach das Dehnen der Glieder des Nachts verschwand, dafür aber die heftigsten Schmerzen in ihnen sich einstellten. Die Menstruation war schon 2 Monate vorher ausgeblieben. Wegen einem krankhaften Gefühl von der Herzgrube aus gegen den Kopf, musste sie oft laut aufschreien. (2)

Den 27sten Dez. 1820, Nachmittags 2 Uhr überfiel sie in der Stube ein Schlaf, in welchem ihr, wie es heisst, ein „Traum vorschwebte.“ Jetzt konnte sie immermehr gewisse Menschen nicht mehr vertragen, sie bekam Herzensangst in ihrer Nähe. (3)

Im Jahre 1822, im Mai, befiel sie gegen die Abendzeit im Weinberge ein unwiderstehlicher Schlaf und in demselben sprach sie von sehr entzückenden Erscheinungen und antwortete auf die Fragen ihres Vaters. (4) Auch machte der Vater einmal 7 Striche über sie und sie schloss darauf die Augen. (5) Vom 24sten Okt. an wurde sie von Just. Kerner magnetisch behandelt, wovon schon in meiner früheren Schrift über die Arten des thier. Magn. von S. 104—118 Mehreres angeführt ist.

(1) Geschichte zweier Somnambülen etc. Von Dr. Just. Kerner. Karlsruh, 1824. S. 8.

(2) S. 9. (3) S. 6—7.

(4) S. 7, 8. (5) S. 9.

Erläuternde Bemerkungen.

Für unsern Zweck ist diese Geschichte hier desshalb wichtig, weil die Kranke in ihrem höheren magnetischen Zustande sich vorzüglich merkwürdig über ihre und alle Krankheiten dieser Art ausspricht. Sie sagte nämlich: „„Meine Freundin, des Schmid Müllers Tochter, welche vor einem Jahre starb, hatte die gleiche Krankheit. Es wäre mir (ohne Magnetisiren) ganz wie dieser ergangen. (6) Meine Krankheit ist eine solche, wie es viele giebt, von denen man sagt: dass sie durch Zauberei entstanden; das sagte man auch wirklich von meiner Freundin. Das bewährt sich aber nicht; sondern das sind solche Krankheiten, die das Ungewöhnliche an sich haben, dass kein gewöhnliches Arzneimittel sie hebt, sie können gleichsam nur magisch geheilt werden und ein solches Mittel ist vor Allem das Magnetisiren.““ (7)*)

Diesem Angegebenen entspricht ganz die Erfahrung. Jedoch muss diese Somnambüle sich unter Zauberei etwas ganz Unrichtiges gedacht haben oder irre geführt worden seyn; denn heisst man das was sonst Zauberei oder böse Magie genannt wurde, jetzt anders- oder entgegengesetzt-magnetische Einwirkung, das hingegen was man sonst vorzugsweise magische Wirkung hiess, jetzt entsprechend-magnetische Einwirkung, wie denn auch die Somnambüle die entsprechend thierisch-magnetische Einwirkung wirklich als ein magisches (d. h. ja als

(6) S. 60.

(7) S. 61. *) Diese Somnambüle versteht also unter magischem Mittel und Magie hier nichts anderes, als den physischen Magnetismus.

ein wohlthätig-zauberisches) Mittel, im Gegensatze des nachtheilig-magischen oder vorzugsweise „zauberisch“ genannten bezeichnet: so kann man eine von nicht entsprechend-magnetischen Einflüssen hergekommene Krankheit jetzt ohne alle Missdeutung wirklich ganz gut auch eine durch (unabsichtliche) Zauberei entstandene nennen, wenn anders man nicht eine bösliche menschliche Absicht dabei unterlegt, wie in der gewöhnlichen Volks-Ansicht hierüber dies mitbegriffen ist.

Wir kommen daher durch unsere Forschungen zugleich dem alten Glauben an Zauberei und dem Verfahren dagegen allmählich jetzt näher; und was hierüber auch unsere Somnambüle sagt, nämlich dass solche durch physische Zauberwirkungen enstandene Krankheiten auch nur durch magische, nämlich durch wohlthätig wirkende magnetische Kräfte wieder beseitiget werden könnten, dies hat also der gegebenen Deutung zu Folge seine volle Richtigkeit.

Einen wichtigen Fingerzeig über das Nähere ihrer magnetischen Krankheit enthalten die folgenden Worte der Somnambüle:

„„Ich sollte diese Krankheit grade nicht Markschwindung nennen, sondern Markvertrocknung. Eine innere Hitze vertrocknet das Mark in den Beinen, von diesem Mark aber und dem Blute, geht das Leben in die Nerven und verbreitet sich in dem ganzen Leib.““ (8)

Ich führte diese Stelle an, weil es ähnliche von andern Somnambülen noch giebt, die man der Vergessenheit entziehen muss, um vielleicht einmal einen Schluss daraus machen zu können. Wahrscheinlich entsteht eine solche Vertrocknung des Knochen-

(8) S. 60.

markes nur von beständigen feuermagnetischen Einwirkungen, magnetische Wirkungen anderer Art dagegen haben wieder andere nächste und entfernte Folgen. Und solche feuermagnetische Einwirkungen waren es wohl, die Christiane zu ertragen hatte, und wahrscheinlich von einer Person, die Nachts bei oder nicht weit von ihr schlief, woher das nächtliche Strecken und Dehnen, die brennende Hitze, und an jedem Morgen dann ihre Klagen über Magenschmerzen, Magenkrämpfe und endlich ihre gänzliche Ermattung etc. sich sehr wohl enträthseln lassen. (*)

Auch in dieser Krankheitsgeschichte kommt wieder von einem Frieselausschlage, besonders am Rücken, vor, welchem Bangigkeit und Ameisenlaufen vorausging, die wohl auch hier nur von andersmagnetischen Einwirkungen entstanden waren, wie dies so häufig kommt, und wodurch dieselben zum Theil ausgeschieden wurden.

Die andere Somnambüle in dem angeführten Werke litt ohne Zweifel gleichfalls an einer durch menschen-magnetische Einflüsse entstandenen Krankheit. Ich habe schon in meiner vorigen Schrift von S. 118—127 zu viel hierüber angeführt, als dass es nöthig wäre, aus unserem diesmaligen Gesichtspunkte ihren Zustand wieder eigens zu betrachten.

*) Ueber Fieber und Krämpfe und deren gleiche Ursache und ihre Abwechslung, jenachdem die Einwirkung im Blut oder in den Nerven sey, — ist nachzusehen in dieser Geschichte, S. 73 u. 193 d. a. W.

Dreizehnte Krankengeschichte.

Eine andere Art von magnetischer Krankheit, wovon hier ebenfalls ein Beispiel zu stehen hat, ist die der folgenden Geschichte:

Die 11 Jahre, 5 Monate alte Tochter des Bauers S. zu T., war immer gesund und heitern Geistes. 1826, zu Neujahr, bekam das Kind die Masern, die im Dorfe grassirten. Sie verliefen gelind, und nach 5 bis 6 Tagen verliess das Kind das Bett, aber einige Tage darnach klagte es über reissenden Schmerz im rechten Ohr, und nach 8 Tagen ein Saussen, und dann ein Klingen in demselben, hierauf heftigen Kopfschmerz, der 5 Wochen anhielt, dessen wegen die Kranke nicht schlafen konnte. Die Stube hatte sie jedoch in den ersten 5 Wochen nicht verlassen. Als diese Kopfschmerzen wieder aufhörten, stellten sich sogleich Leibschmerzen 14 Tage lang ein, und als diese aufhörten, Gliederreissen, was acht Tage anhielt, wobei die Kranke noch immer Speisen zu sich nahm.

Am 3ten April 1827 verfiel sie in einen Schlaf, aus dem sie durch kein Mittel geweckt werden, auch nicht Nahrung erhalten konnte. An manchen Tagen stöhnte sie ein wenig, und nach fast 6 Wochen weinte sie (in ihrem festen Schlafe) ohne bekannte Veranlassung, und jetzt konnte ihr zum erstenmal etwas Milch mit Zucker eingeflösst werden. Bisweilen hatte sie sich auch gerührt, und im Bette umgedreht. Die Hände der Kranken waren krampfhaft geschlossen, geballt. Salmiakgeist unter die Nase gehalten, bewirkte nichts als eine Art Niesen, und die Schlafende wischte sich mit der Hand die Nase ab.

Nach dem von Hrn. Staatsr. v. Hufeland (in dessen Journal 1825, St. 3. S. 138) gegebenen Rathe, wornach der galvanische Reiz als das kräftigste Erweckungsmittel bei Schlafsüchtigen empfohlen ist, wurde ein Apparat aus 60 Plattenpaaren, jede Platte 8 Quadratzoll gross, angewendet, wobei die Schlafende sogleich wie erschrocken zusammenfuhr, schrie, sich gegen die fernere Anwendung des galvanischen Reizes sträubte, und sprach, „dieses steche und beisse sie gar sehr." (1) Sie klagte Schmerz im Halse, und als sie Kaffee zu sich nehmen sollte, wurde bemerkt, dass das Schlucken krampfhaft erschwert war, was durch den galvanischen Reiz auf den Hals sich mehr verloren haben soll, während der Krampf in den Händen durch die unmittelbare Anbringung solchen Reizes nur noch vermehrt zu werden schien, ohne dass sie durch all dieses erwachte.

„Die Kranke zeigte völliges Bewusstseyn, und sie nahm alles wahr, was um sie vorging; dabei hielt sie aber die Augen immer geschlossen," und konnte sie bei aller Anstrengung nicht öffnen. Bei näherer Untersuchung waren die Augenlieder krampfhaft zusammengezogen, die Pupillen erweitert, der Blick starr und die Augäpfel drehten sich langsam von einer Seite zur andern. (2)

Auf den Wiederversuch des Galvanismus schrie sie wieder, und schlug und stiess um sich her, erwachte aber nicht.

Fast jedesmal, wenn die Mutter dem Kinde Milch eingeflösst hatte, war Uebelkeit und wirkli-

(1) Journal der prakt. Heilkunde v. C. W. Hufeland u. E. Osann, 1833. St. 10. Heilung einer viermonatlichen Schlafsucht mit Starrkrampf verbunden. v. Kreisphys. Dr. Oelze, S. 1—6.

(2) A. a. O. S. 7.

ches Erbrechen erfolgt, so wie auch von den eingegebenen Arzneien. (3)

Die Mutter hatte jetzt täglich, „jedoch nicht zu jeder Zeit," mit der Schlafenden sprechen können. (4) Ein warmes Wasserbad mit 2 Pfund Kochsalz machte sie kalt und bleich, und vermehrte den Krampf, und trieb 2 Stunden lang Schweiss aus, worauf es doch nicht besser wurde. Reiben und Bürsten bewirkte gar nichts, und die verordneten Arzneien hatten ebenfalls keinen Nutzen, ja es stellten sich jetzt fast täglich Krampfanfälle ein, wobei sie schrie, und sich krümmte, (5) Erscheinungen, die früher gar nicht da waren.

Als der Galvanismus abermals angewendet wurde, widersetzte sich die Kranke mit Anstrengung wie früher, wurde darauf viel roth im Gesichte, kam in Schweiss, es brach Starrkrampf aus, wobei sie schrie, der Rücken gekrümmt, der Kopf nach hinten gezogen wurde. Nach einigen Minuten war der Anfall vorüber, die Hände aber blieben wie vor solchen Zufällen geschlossen. Gleiche Anfälle stellten sich nach 8 — 10 Minuten noch einigemal so ein, Erwachen aber war nicht erfolgt.

Das Galvanisiren wurde unterlassen, und die durch diese Behandlung erst hinzugekommenen Krampfanfälle erschienen wieder weniger, doch täglich noch 4—6 derselben. Zum Sprechen konnte die Kranke jetzt nicht gebracht werden. (6) Auch Opium hatte die Krämpfe nur vermehrt und Opisthotonus erzeugt, und auch auf ein warmes Kleienbad wurde sie kalt und bleich, und bekam kalten Schweiss. (7) Gewöhnlichen Schweiss hatte sie täglich etwas, und ebenso dauerten die Starrkrampfanfälle fort, deren mit kur-

(3) S. 9, 20. (4) S. 9. (5) S. 11, 12.
(6) S. 14. (7) S. 15.

zer Unterbrechung 4—5 kamen, ohne dass sie erwachte.

Die Kranke hatte seitdem auch das versüsste Quecksilber als Arznei bekommen, und die Krampfanfälle, gegen die es gerichtet war, erfolgten nur noch häufiger, ja einige Tage lang „war selten eine Stunde ohne Anfall vorübergegangen.“ (8) Einigemal hatte das Kind vor solchen Anfällen im Schlafe geweint und Thränen vergossen.

Die Temperatur des Kindes war jetzt, der heissen Tage ohngeachtet, öfter unter dem Normalgrade. (9) Es nahm wahr, was um es vorging, rief auch einmal nach seiner Mutter, und ward unzufrieden, als ein in der Stube befindlicher Mann sagte, dass sie nicht zu Hause sey. Sie musste die Worte dieses Mannes verstanden haben, geantwortet hatte sie ihm aber, wie es scheint, nichts, fing nur an zu weinen und ärgerlich zu werden, schlug einigemal die Augen dabei auf, und wurde darauf von einem starken Krampfanfall befallen. (10)

Eines Tages gab das Kind im Schlafe durch Zeichen an seine Mutter zu verstehen, dass es seine Brust mit Salmiakgeist, der im Schranke aufbewahrt war, eingerieben haben möchte. (11)

Einmal hatte die Kranke Krampfanfälle von Morgens 10, bis Nachmittags 2 Uhr, so lange nämlich, als der Arzt sie beobachtete (12). Dies wurde, wie frühere Zufälle, von Verkältung abgeleitet, weil die Temperatur bei ihr vermindert gefunden wurde.

Vom 14ten Juli an wurden die Krampfanfälle schwächer, sie konnte Kaffee, Milch und Kamillenthee zu sich nehmen, und durch Zeichen sich verständlich machen, brach aber öfters noch.

(8) S. 17. (9) S. 18, 20.
(10) S. 19. (11) S. 19—20. (12) S. 20.

Vom 25sten Juli an verlor sich der Krampfzustand immer mehr, und die Kranke konnte mehr und jedes Nahrungsmittel zu sich nehmen, brach aber auch fast jedesmal wieder davon aus. (13)

Durch Schütteln und Anreden konnte die Kleine jetzt leicht geweckt werden, sie rieb sich dann die Augen, reckte sich, und sah den Weckenden an, die Augen aber waren sehr empfindlich gegen das Licht, und konnten es nicht ertragen. Sprechen konnte sie dabei nicht, verstand aber die an sie gerichteten Fragen, und gab zu verstehen, dass sie fortwährend Beklemmung auf der Brust und abwechselnd Kopfschmerzen habe.

Am 11ten August stellte sich ein Durchfall ein, und darnach erholte sich das Kind immer mehr, bekam bessern Appetit, und das Erbrechen hörte auf, (14) aber sprechen konnte sie noch nicht, dieses gelang erst nach und nach.

„Das Kind wusste sich von seiner Krankheit und von allem dem, was mit ihm während dieser vorgenommen worden, durchaus nichts zu erinnern.“ (15)

Es wurde als genesen betrachtet, hatte aber noch drei Monate lang das Gefühl von Schwäche, und eine blasse Gesichtsfarbe. Nach dieser Zeit erholte es sich rasch, und wuchs zu einer blühenden Jungfrau heran.

Erläuternde Bemerkungen.

Diese Krankheit kann ich für nichts anderes erkennen, als für einen nicht ganz ausgebildeten magnetischen Schlafzustand, mag derselbe durch unrichtigen Verlauf der Maserkrankheit, oder durch andere Ursachen, vielleicht wegen einer grössern Em-

(13) S. 23. (14) S. 27. (15) S. 29.

pfindlichkeit gegen magnetische Einflüsse während der Masern, entstanden seyn. Für einen solchen Zustand spricht folgendes:

1) Sie konnte aus ihrem Schlafe nicht geweckt, sondern nur in demselben unnatürlich aufgeschreckt werden; denn selbst durch den erschütternden galvanischen Reiz wachte sie nicht zu äusseren Lebensthätigkeiten auf, sondern dadurch wurde auf unpassende Weise nur das Bewusstseyn für die Aussenwelt in ihrem Schlafe unsanft geweckt, und nach Aussen gerichtet, während ausser solchen eingreifenden Störungen das Bewusstseyn nach Aussen ohne einen magnetischen Rapport nicht Statt fand, wenigstens sich nicht bemerkbar machen konnte. Von einem Wiedereinschlafen konnte daher hier nach diesen blosen Aufschreckungen in diesem Schlafe auch nicht die Rede seyn, (16) sondern nur von einem wieder Tieferwerden des Schlafes. Wurden die Augenlieder selbst künstlich geöffnet, so behielten doch die Augen ihr starres Ansehen, die Pupillen ihre Erweiterung, und die Augen bewegten sich wie bei Somnambülen, auch waren sie zum Sehen unfähig. (17) Selbst später, als der Zustand bald zu Ende ging, zeigte es sich, dass das Wecken, wie es geschah, keinen natürlichen wachen Zustand hervorbrachte; denn die Augen waren da noch sehr empfindlich gegen das Licht, (18) wie dies bei einer Somnambüle der Fall ist, wenn sie aus ihrem Schlafe blos aufgeschreckt, letzterer also unnatürlich gestört, d. h. unpassend aufgehoben wird, wo der Mensch sich noch nicht im gewöhnlich wachen Zustand befindet.

2) Die Kranke stöhnte und weinte, selbst mit Vergiessung von Thränen in ihrem Schlafe, was

(16) S. 10. (17) S. 10, 7, 11. (18) S. 24.

doch wohl für ein inneres Bewusstseyn ihrer selbst und ihrer Lage spricht.

3) Auch hatte sie sich körperlich bewegt, und das, was ihr nachtheilig oder unangenehm war, zu entfernen gesucht, wie Somnambülen dies zu thun pflegen, je nachdem sie mehr oder weniger der Bewegung fähig sind.

4) Hatte sie, nachdem durch mehrfache Berührungen einigermassen ein magnetischer Rapport hergestellt war, im Schlafe täglich gesprochen, doch konnte sie dies nicht zu jeder Zeit, was für die periodischen Fähigkeiten in einem magnetischen Schlafe spricht. Auch scheint sie mit manchen Menschen, wahrscheinlich mit denen, die ihr magnetisch fremd waren, nicht sprechen gekonnt zu haben. (19)

5) Nahm sie bei völlig geschlossenen Augen alles wahr, was um sie her geschah, wusste aber nach ihrem Zustande von allem, was während desselben mit ihr vorgegangen, nicht das Mindeste mehr, (20) während sie doch in dem Zustande selbst des schon früher Geschehenen sich zu erinnern schien, (21) eine Thatsache, die bei magnetisch Schlafenden ganz gewöhnlich vorkommt, und unzähliche Male bestätigt ist.

6) Scheint sie, wie magnetisch Schlafende, in der Nähe mancher Menschen Krampfzufälle bekommen zu haben, wenigstens ist es auffallend, dass diese Zufälle in der Nähe des Arztes sehr häufig kamen, und auch bei jenem Manne, der während der Abwesenheit ihrer Mutter in der Stube bei ihr war, in dessen Nähe sie unwillig wurde, weinte, die Augen einigemal aufschlug, und dann nach einer Stunde einen starken Krampfanfall bekam, — (22) lauter Zufälle, die bei magnetisch Schlafenden durch

(19) S. 9, 19. (20) S. 7, 29.
(21) S. 10. (22) S. 19.

disharmonische Einwirkungen ebenso sich einstellen, und woraus die sogenannten halbwachen Zustände entstehen, wobei die Augen bisweilen sich öffnen und wieder schliessen.

7) Sie scheint in sich, wie Somnambülen eigen ist, erkannt zu haben, was ihr gut seyn möchte. Sie wollte die Anwendung des Galvanismus nicht zulassen. Will man sagen, dies sey wegen der Empfindung des Stechens und Beissens geschehen, was noch nicht zugleich seine Schädlichkeit beweise; so spricht für ihre Erkenntniss des Wohlthätigen doch ihr Wunsch, dass die Mutter ihre Brust mit Salmiakgeist einreiben möchte, (23) der ihr gut war; und so würde sie auch den Galvanismus nicht verschmäht haben, wenn er ihr gut gewesen wäre.

8) Waren alle andern angewandten Mittel, wie so oft bei magnetisch Schlafenden, ihr nicht zweckdienlich, denn es stellten sich nach der Anwendung derselben erst noch die Krampfzufälle ein, die vor dem Gebrauch der Arzneien und des Galvanismus sich hier nicht gezeigt hatten, obgleich der Schlafzustand schon 6 Wochen eingetreten war. (24)

Wir schliessen hieraus, dass diese Mittel hier nicht passend waren, dass die ursprüngliche Krankheit nur in andere Leiden und Zufälle dadurch umgewandelt wurde, und vielleicht nicht einmal beseitigt worden wäre, wenn nicht etwa ohne dies nach so langer Zeit der anfängliche Zustand sich gelöst hätte.

Zwar ist von einem krampfhaften Zustand der Hände die Rede, allein dieser, so wie auch der Krampf im Halse, wodurch das Schlucken anfangs sehr schwer ging, und ferner ebenso die krampfhafte Verschliessung der Augenlieder ist etwas ganz anderes, und grade eine häufige und bei manchen

(23) Ebend. (24) S. 1.

Menschen gewöhnliche Begleitung des magnetischen Schlafes; auch der Mund ist in einem solchen oft krampfhaft verschlossen, auch die untern Extremitäten sind bisweilen eigenthümlich und anhaltend krampfähnlich gebogen, — aber alles dies sind krampfhafte Biegungen und Verschliessungen völlig ruhiger und ganz anderer Art, als jene so oft uneigentlich krampfhaft geheissenen konvulsivischen, vorübergehenden und manchfach wechselnden Muskelkontraktionen in solchen Anfällen; auch sind erstere nicht schmerzhaft, sondern gleichsam nur eine andere constante Situation der Muskeln wie sie der magnetische Schlaf mit sich bringt, während die konvulsivischen Krampfzufälle Reaktionen und mit Schmerzen begleitete Muskelbewegungen sind, denen eine andere und zwar feindlich eingreifende Ursache zu Grunde liegt.

Dass in unserm Krankheitsfalle die opisthotonischen und anderen wechselnden Krampfzufälle von jener konstantgebliebenen Muskelrigidität der Hände, Augenlieder und Schluckmuskeln verschieden waren, geht schon daraus hervor, dass die beidartigen Krampferscheinungen von einander ganz unabhängig waren, und „wenn auch bei der Nacht die Hände krampfhaft geschlossen blieben, doch nie Opisthotonus eingetreten ist,“ was dem verehrten Berichterstatter selbst merkwürdig vorkam; (25) und umgekehrt, dass wenn die opisthotonischen Erscheinungen wieder aufgehört hatten, und die Glieder wieder biegsam wurden, dennoch die Hände immer in ihrer krampfähnlichen Schliessung oder Ballung verblieben, (26) wie dies schon vor der Anwendung des Galvanismus und Quecksilbers der Fall war. (27) Auch konnte die Kranke auf Veranlas-

(25) S. 21. (26) S. 13, 14, 18, 20. (27) S. 6.

sungen die Schliessung der Hände mit Herrschaft über dieselben aufheben, z. B. den angebrachten Salmiakgeist vom Munde wischen u. s. w. Nur durch ungünstige Einwirkungen kam auch in die gleichsam in ruhigem Krampfe befindlich gewesenen Hände ebenfalls der mehr konvulsivische, krankhafte Krampf, wodurch der ursprüngliche dem Hrn. Berichterstatter vermehrt zu werden schien. (28)

Dass der ursprüngliche Krampf der Hände etc. nicht bösartig war, und ganz nur mit zu der Erscheinung des magnetischen Schafes gehörte, wie die Schliessung der Augen, dies geht auch wirklich daraus mit noch mehr Gewissheit hervor, dass derselbe mit der verminderten Schlafsucht sich ebenfalls auch allmählich wieder verloren hat, (29) wodurch beide Erscheinungen in einem gewissen Zusammenhange erschienen.

Die Schweisse waren auch in dieser Geschichte keine kritischen für den ursprünglichen Krankheits-Zustand der Patientin, sondern nur auf die während der Behandlung erlittenen Einwirkungen entstandene, wodurch diese letzteren wieder ausgeschieden werden sollten.

Das Erbrechen kam auch hier nur von den Säuren her, die in Folge von nachtheiligen magnetischen Einwirkungen krankhaft sich bilden. Bei unserer Kranken wurden diese Säuren auch gewiss noch durch den Galvanismus und das Quecksilber vermehrt. Nachdem nun der Schlaf einmal unterbrochen und die schädlichen Stoffe und ihre Produkte — auch durch tüchtigen Durchfall, sowie durch Schweisse ausgeführt waren, und nicht mehr

(28) S. 11. (29) S. 23.

erneuert wurden, ging es mit der Patientin besser und sie erholte sich wieder.

Warum nun aber sollen solche Schlafzustände durch aufschreckende und andere belästigende Mittel unterbrochen werden? Sind denn solche Schlafzustände selber die Krankheit, oder sind sie nicht vielmehr ebenfalls Bestrebungen, eine tiefere Krankheitsursache oder ihre Produkte zu beseitigen und die Lebensthätigkeit wieder normal einzurichten? Sind sie nicht vielmehr, gleich einem Fieber, nur die Symptome tieferer schädlicher Ursachen, und zugleich Bestrebungen, diese unschädlich zu machen oder zu entfernen? Müssen wir daher diese Bestrebungen nicht ebenso, wie jene bei einem Gefässfieber, vielmehr ungestört lassen, aber sogar noch unterstützen, um den selbsteingetretenen Naturgang der Prozesse gegen solch schädliche Ursachen um so kräftiger und mit Erfolg wirken zu lassen? Ist ein solcher Zustand nicht wirklich eine heilige, d. i. heilsame Krankheit, und haben wir daher einen Schlaf dieser Art nicht vielmehr zu erhalten statt zu vertreiben?

Einen solchen Zustand sehen wir als eine wohlthätige Somnolentia an, als einen wachenden Schlaf — Coma vigil der Alten — keineswegs aber als eine dumpfe Betäubung, keineswegs als schädlichen Sopor, wie z. B. nach Erschütterungen oder Verletzungen des Gehirnes. Ein solcher geisteswache Schlaf ist die schönste und höchste Bestrebung unserer eigenen Natur, nämlich unserer physischen und geistigen Kraft, und wir unsers Theils würden daher in vorliegendem Falle den unvollkommen, gleichsam blos zur Andeutung eines weitern Verfahrens, eingetretenen Schlaf unterstützt, d. h. durch passende magnetische Einwirkung, die hier die einzige zulässige und unschädliche ist, gekräftiget, geleitet und dadurch den-

selben zu einem vollkommneren magnetischen Schlafzustande erhoben haben; und dieser würde dann der Zustand der Crisis entweder eines im Hintergrunde gelegenen Leidens, oder einer für den Organismus dieses Mädchens sonst nöthig gewesenen Entwicklung gewesen seyn.

Das Kind ist zwar wieder allmählich in den gewöhnlichen Gang des Lebens eingetreten, und eine blühende Jungfrau geworden; allein wer kann sagen, dass durch die Störung eines solchen Zustandes einem Menschen an seiner physischen und geistigen Entwicklung nicht geschadet werde? Zum allerwenigsten kann nach meinem Dafürhalten die Entwicklung seines Magnetismus dadurch eine Störung erleiden, die wir für sein künftiges physisches und geistiges Leben noch nicht genug zu berechnen vermögen.

Vierzehnte Krankengeschichte.

Julie G...., ein Frauenzimmer von 20 Jahren, kam im September 1819 über den Rhein her zu einem Besuche nach Karlsruhe. Gleich nach ihrer Ankunft wurde sie von Krämpfen befallen, welche an Heftigkeit und Dauer täglich zunahmen, so dass sie die Rückreise unterlassen musste. Starrkrämpfe mit den heftigsten Zuckungen abwechselnd, stellten sich jeden Abend, bisweilen aber auch unter Tags ein, und dauerten über eine Stunde, wobei mehrere Menschen immer gegenwärtig seyn mussten, um ihr beizustehen, dass sie nicht ihren Kopf und ihre Glieder zerschlug.

Nach diesen Anfällen gerieth sie in einen Seelenzustand, in welchem sie von den schrecklichsten

Gesichten gequält wurde, — sie glaubte gewöhnlich einen schwarzen Mann zu sehen, der sie mit einem Dolche ermorden wolle. War der Zustand, der oft ganze Tage andauerte, worüber, so hatte sie von Allem keine Erinnerung. Die Nächte brachte sie, ihr unbewusst, sehr unruhig zu, und war wegen innerer Unruhe nicht länger im Bette zu erhalten. Ihre Gemüthsart war gegen sonst geändert, die Esslust unregelmässig, bald hatte sie Heisshunger, bald Abneigung gegen alle Speissen, ihre Periode jedoch war in Ordnung. (1)

Alle verordneten Arzneien nahm sie mit Widerwillen, sie nützten aber auch nicht das Mindeste, und wurden endlich ganz weggelassen, und der thierische Magnetismus angewendet, wodurch die Zufälle sogleich beschwichtigt wurden. Von dem Streichen beim Magnetisiren hatte sie die Empfindung, als wäre etwas „mit grosser Erleichterung, gleichsam rauschend durch den Körper herab, und zu den Füssen hinausgezogen." (2) *)

Nachdem die ersten Versuche des Magnetisirens sie erleichtert, und Hoffnung zur baldigen Genesung gegeben hatten, wurde jetzt, am 6ten Tage nach ihrem letzten Krampfzustande, auch ihre 18jährige Freundin, die bei ihr schlief, von einem cataleptischen Zustand befallen, worauf auch Julie wieder sich sehr unwohl befand. (3)

Erläuternde Bemerkungen.

Es ist zu bemerken, dass diese Schlafgefährtin schon seit mehreren Wochen solchen Zufällen unter-

(1) Neues Archiv f. d. thier. Magn. v. Kieser. 1826. Bd. 1, St. 2, fortgesetzte Erf. u. Bemerk. im Gebiet des Magnetismus. V. Dr. Meier. S. 71. 72.

(2) S. 74. *) So oder ähnlich haben sich schon mehrere Magnetisirte ausgedrückt.

(3) S. 75.

worfen war. (4) Da nun unsere Kranke im September 1819 schon von jenseits des Rheins in dieses Haus kam, und der ebenerwähnte Anfall ihrer 18jährigen Freundin am 11ten Januar 1820 erfolgte, vor welchem Anfalle dieselbe schon wochenlang ähnliche gehabt hatte; so fällt wohl die Zeit der Entstehung solcher Zufälle bei der Freundin in jene Tage, wo unsere Kranke, Julie G., auf Besuch nach K. gekommen war, und wo auch sie selbst von Krämpfen befallen wurde.

Nun bin ich aber keineswegs geneigt zu glauben, die Krämpfe der Julie G. hätten gleich nach ihrer Ankunft in K. sich erst entwickelt; denn ich lese auch hier, dass als veranlassende entfernte Ursachen ihrer Krankheit dem Arzte angegeben wurde: „mehrjähriger Kummer, Unglücksfälle, Todesfälle in ihrer Familie, überhaupt Einflüsse welche tief verwundend auf das Gemüth" gewirkt hätten. (5) Die Wirkung solcher Ursachen hatte sie also schon vom Rheine herüber mitgebracht, und es wird auch in diesem Falle wieder so seyn, dass wenigstens ein Theil dieses Kummers wohl zugleich auch von entgegengesetzt-magnetischen Einwirkungen sich herleitete, dass sich nämlich ein düsterer Zustand, grosse Niedergeschlagenheit dadurch einstellten, wodurch alles Andere noch mehr nachtheilig auf sie wirkte; denn dass Krampfzufälle und die hier vorgekommenen Zustände von den angegebenen Ursachen allein sich sollten entwickeln können, dies kann ich einmal nicht zugeben, so wenig ich glaube, dass ein „leichter" Diätfehler bei unserer Kranken den Wiederausbruch dieser ihrer Zufälle veranlasst habe. — Auch that das Magnetisiren schon gleich das Erstemal eine solch entscheidende Wirkung, und sogar

(4) S. 75. (5) S. 75.

während eines heftigen Anfalles, (6) wie dies von einer einzigen Sitzung nie ohne vorhergegangene Erregung geschehen kann.

Ich muss daher hier behaupten, dass, wenn die Kranke vor ihrer Ankunft in K. nicht vielleicht schon wirklich krank war, was sie etwa nicht gern gestehen mochte, sie doch in ihrem Magnetismus schon sehr aufgeregt gewesen seyn musste, so dass dann durch die Einwirkung einer andersmagnetischen Schlafgefährtin die angegebenen Zufälle sehr leicht und schnell sich entwickeln konnten, was aber auch für diese Schlafgefährtin selbst wieder nicht ohne nachtheilige Wirkung ablief. Dass diese bei ihr schlafende Freundin vorher diese cataleptischen Zufälle noch nicht hatte, möchte einigermassen daraus zu schliessen seyn, dass der Arzt berichtet, er sey während der Abendbesuche bei seinen Kranken in dieses Haus, und zwar der Fremden wegen, erst gerufen worden. (7)

Am ganzen andern Tag fühlte Julie G. sich auch wirklich so, wie nach solchen unmittelbaren Einwirkungen es geschieht; sie klagte über grosse Schwäche, hatte Ueblichkeit und Neigung zum Erbrechen und Abends erfolgte „beinahe asphyktische Starrsucht,“ sie war fast ganz kalt und ohne Lebenszeichen, (8) wogegen das Magnetisiren ebenfalls die erwünschteste Wirkung that.

Ich bin in meiner Behauptung, dass diese Freundinnen durch ihr Beisammenschlafen einander schadeten, einigermassen auch von der Vermuthung des Hrn. Staabsmedicus v. Meier, des Magnetisörs unserer Kranken, unterstützt, welcher die Aeusserung thut, dass die Anfälle ihrer Schlafgefährtin

(6) S. 74. (7) S. 71. (8) S. 75.

„vielleicht in Folge dieser Gemeinschaft“ entstanden seyen. (9) Zwischen dieser Aeusserung und meiner Behauptung ist nur der Unterschied, dass Hr. v. Meier hierbei nicht an eine Verschiedenartigkeit des Magnetismus dachte, sondern seine Aeusserung nur nach der allgemeinen Ansicht nahm, nach welcher solche und ähnliche Krankheitszufälle, ohne Einsicht des tieferen Grundes, gleichsam als ansteckend auch für Andere betrachtet werden. Ich finde übrigens wirklich eine Stelle, worin Julie G. als Somnambüle selber sagt, „ihre Krankheit sey schon in ihr gelegen, ehe sie nach K. gekommen,“ (10) wodurch also meine Behauptung bestätigt wird.

Merkwürdig ist auch hier wieder die Aeusserung unserer Kranken „es müsse ihr Jemand diese Krankheit angethan haben.“ (11) Freilich lautet diese Aeusserung wie ein gleicher Volks-Glaube. Allein ist denn dieser Glaube an die Möglichkeit krankmachender Einwirkungen von Menschen ohne allen Grund entstanden? oder ging er nicht vielmehr aus vielen Erfahrungen der Vorzeit hervor? Es gibt in unserer Sprache mancherlei Benennungen die hierfür sprechen, und der Glaube an nachtheilige Einwirkungen von Menschen und der Natur stammt aus dem höchsten Alterthume und hat bei allen Völkern sich erhalten, wenn gleich auch derselbe im Laufe der Zeiten, wo man ihn nicht mehr rein begreifen konnte, verunstaltet und mit Unrichtigkeiten vermengt wurde.

Auch diese Kranke sagte im magnetischen Schlafe mit Bestimmtheit, „nichts in der ganzen Welt hätte ihr helfen können, als allein der Mag-

(9) S. ebend. (10) S. 81. (11) S. 75.

netismus; ausserdem wäre sie in Wahnsinn verfallen.“ (12)

Sie verordnete sich auch weiterhin, wie dies sehr häufig bei Somnambülen vorkommt, „man solle sie jah alle Tage, wenigstens eine Stunde, in die freie Luft führen; sie werde gewiss nicht fallen, während sie im Zimmer wie berauscht herumtaumelte.“ (13) Der Erfolg hatte dieses Ausgehen auch als gut bewiesen und spricht wieder dafür, dass sie im Hause durch ungünstige magnetische Einwirkungen sich so matt gefühlt hatte.

Aus einigen ihrer Angaben, S. 97 u. 104—105 der Geschichte, zu schliessen, mag sie wohl lufterd-magnetisch gewesen seyn. Es scheint, dass sie fortwährend neben ihrer Freundin schlief; (14) und so ist denn auch nicht zu wundern, dass sich ihr Zustand immer wieder einstellte, und so oft gerade Nachts Unruhe, Angst und ein magnetischer Schlafzustand erfolgte.

Fünfzehnte Krankengeschichte.

Eine Krankengeschichte die ebenfalls hierher gehört, ist folgende.

Eine weibliche Person von etwa 30 Jahren, war schon von ihrer Kindheit an sehr unruhig im Schlafe, sie fühlte da Angst und Beklemmung. Dies nahm zu, und endlich stand sie im Schlafe auf, und ging umher und oft auch an lebensgefährliche Orte. So gerieth sie z. B. als Magd in eine tiefe, mit Wasser gefüllte Mistgrube, wobei sie erwachte. Der

(12) S. 81. (13) S. 97. (14) S. 107.

feste, schnarchende Schlaf wechselte mit darauffolgendem Nachtwandeln, wobei sie lebhaft sprach und sang.

Obgleich in diesem Zustande ihre Augenlider geschlossen waren, so konnte sie doch das Licht nicht vertragen, blies es aus, oder schlug es weg, was merkwürdig ist, da auch bei manchen Somnambülen aus gleichem Grunde ihre Augen verbunden werden müssen. In der Dunkelheit erkannte sie jedoch die Gegenstände und wich denselben gewandt aus. Das Gehör hingegen war gänzlich verschlossen, so dass sie es nicht einmal vernahm, wenn ihr Namen in's Ohr geschrieen wurde.

Späterhin nahmen die Paroxysmen zu, sie kletterte, lärmte und klopfte im Schlafe, schrie, sang und las, und alles dies war ärger mit zunehmendem Monde. Sie sagte nun endlich, sie sey vom Teufel besessen, wovon sie anfangs gar keine Erwähnung that, wesshalb man schloss, dass diese Ansicht ihr nur durch andere Leute beigebracht worden sey, was auch so gewesen seyn mag. Dagegen zürnte sie oft über ein Mädchen — Mille — von dem sie sagte, es habe ihr durch einen Apfel das böse Wesen eingegeben.

Erläuternde Bemerkungen.

Bemerkenswerth ist, dass die Kranke in einer Kammer schlief, von wo eine Blechthür nach dem Schornsteine ging, und dass in der Schornsteinöffnung ein grosser kupferner Kessel stand.

Mir ist es nun sehr wahrscheinlich, dass Mille, die vielleicht auch bei ihr schlief, nachtheilig-magnetisch auf diese Kranke wirkte, dass wirklich auch vielleicht durch einen Apfel, den diese erstere etwa bei sich getragen oder lang angefasst hatte, dies

noch vermehrt wurde, dass aber sicherlich auch die Blechthür und der im Schornstein befindliche Kupferkessel sie zugleich schädlich afficirten, was nach einer nachtheiligen Einwirkung von einem diesen Metallen etwa entsprechend gewesenen menschlichen Influenz, oder auch umgekehrt noch um so eher möglich war.

Man bezweifle den Einfluss dieser metallenen Gegenstände hier nicht desshalb, weil auch Oefen und blecherne Röhren die längere Zeit in Zimmern sich befinden, selbst von Personen im künstlich bewirkten Somnambulismus in gehöriger Entfernung vertragen werden können; denn mit dieser Blechthür vor, und dem Kessel innerhalb des Schornsteines verhält es sich hier ganz anders, — es findet an denselben ein beständiger feiner Luftzug von der Kammer nach dem Schornstein und von diesem wieder nach der Kammer Statt, was eine ganz andere Wirkung an Metallen und für einen Menschen hervorbringt, als eine ruhige und meist gleichbleibende Zimmerluft, die nach und nach die schädlichen Gegenstände in ihrer Wirkung selbst etwas abstumpfen kann.

Dass die Kranke von der Schädlichkeit dieser Metalle ein dunkles Bewusstseyn ebenso gehabt haben mochte, wie von der Schädlichkeit des Mädchens Mille für sie, dies beweist dies, dass sie eines Tages die Blechthür mit sich fortzog, und als sie im Schornsteine den Kupferkessel gewahrte, denselben herauszureissen versuchte und dabei schrie: „„da ist er, der Teufel, ich sah ihn mit seinem Pferdefuss, bah, bah, bah, o wie hässlich ist er!““ Der Teufel also von dem sie besessen war, scheint doch wohl nach dieser ihrer Aeusserung nicht mehr zweifelhaft zu seyn.

Diese Arme ward eines Betruges verdächtig

gehalten und verhaftet, wo sie näher beobachtet und dann zur Heilung in ein Krankenhaus begutachtet wurde. (1)

Dass man jedoch nicht bei allen Krankheiten die Besessenheiten genannt werden, solche Einwirkungen von Menschen oder Metallen annehmen darf, obgleich sie dadurch noch heftiger werden können, dafür glaube ich selbst Einiges anführen zu können.

Sechzehnte Krankengeschichte.

Ein Fall einer interessanten magnetischen Krankheit wurde von Hrn. Bezirksarzt Dr. Schweizer in Knonau in der 47sten Sitzung der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft des Cantons Zürich vorgetragen, und von Hrn. Prof. Dr. v. Pommer in Zürich bekannt gemacht. (1)

Die Patientin, ein robustes Mädchen von 17 Jahren, wurde schon in ihrer gesunden Kindheit von starken Tönen und unangenehmen Gemüthseindrücken ungewöhnlich ergriffen. Bei übrigens vollkommener Gesundheit verspürte sie „ohne bekannte äussere oder innere Ursache den 6ten Mai 1832, Abends 6 Uhr, etliche Minuten lang ein Gefühl von Uebelseyn, Leere, Kälte, Druck und Schwere in der Herzgrube nebst Beklommenheit des Athmens, welches an den folgenden Abenden genau um dieselbe Zeit wieder-

(1) Archiv für medizinische Erfahrung etc. Herausgegeben von Horn, Nasse und Wagner. Jahrg. 1831. März, April. S. 244—274.

(1) Medizinisch-chirurgische Zeitung von v. Ehrhart, J. 1833. N. 100, S. 377—381.

kehrte, nun aber mit leichtem Gähnen begann. Während dieses leichten Anfalles war die Gesichtsfarbe der Kranken etwas blasser, die Hautwärme etwas vermindert, der Puls schwächer und nach Beendigung desselben fühlte sie sich matt."

Es stellte sich bei den Anfällen allmählich auch krampfhaftes Spannen, Ziehen und „Schiesen" im Halse, Kopfe, und in den Augen ein. Vor den Anfällen hatte sie stärkern Appetit. Urin und Darmausleerungen blieben regelmässig.

Nach dem Gebrauch verschiedener Arzneien minderten sich die Anfälle, ja nach 5 Wochen blieben sie ganz aus, kamen aber, der Angabe zufolge nach einer Anstrengung durch ein häusliches Geschäft, nach zehn Tagen schon wieder, und zu derselben Tageszeit wie früher. Dieselbe Art Mittel die sie früher erhielt, wurde 3 Wochen lang abermals angewendet; allein sie bewirkten diesmal nur, dass die Anfälle schwächer und kürzer wurden, und wenige Tage nach einer vierstündigen Fussreise die die Kranke zu Freundinnen gemacht hatte, kehrten sie selbst in ihrer früheren Heftigkeit wieder zurück und jetzt wurde „eine Menge gegen chronische Nervenübel sonst gepriesener Arzneimittel aus allen 3 Reichen der Natur" vergebens angewendet, ja manche Mittel beförderten noch den Eintritt der Anfälle.

„Nachdem auf diese Weise der Zustand 4 Monate hinfort, jeden Abend von 6 bis 8 Uhr, Mittwochs aber von Morgens bis Abends gedauert hatte, verfiel die Patientin auf die Nachricht von dem Tode einer Freundin in heftige Convulsionen. Diese wiederholten sich nach etlichen Tagen und traten nun regelmässig am 3ten, in der Folge aber am 5ten Tage jedesmal Schlag 6 Uhr Abends ein, und zwar in Form von Opisthotonus; an den übrigen Tagen waren die Anfälle wie gewöhnlich."

Die Kranke wurde so dadurch entkräftet, dass sie nur mit Mühe einige Schritte im Zimmer gehen konnte.

„Gerne mochte sie heitere Menschen um sich sehen, wogegen Leute, die sie für falsch hielt, ihren Zustand verschlimmerten.“ Dies waren wohl nur Andersmagnetische.

Im zwölften Monate dieses Leidens traten die sonst allemal am 5ten Tage eingetroffenen opisthotonischen Erscheinungen immer um einen Tag weiter zurück, und kamen endlich erst am 11ten Tage, während die täglichen Anfälle wie früher blieben. „Mit dem 6ten Mai 1833 dagegen, demselben Tage, an welchem die Patientin das Jahr zuvor, ohne zu wissen wie, erkrankt war, lössten sich auch die Bande der Krankheit und schnelle Besserung und gänzliche Genesung folgten sich nun. — — — Sie vermochte an diesem Tage schon einen halbstündigen Spaziergang zu unternehmen und der Abend verstrich ohne Mahnung eines Paroxysmus.“

Siebzehnte Krankengeschichte.

Von einer neueren Geschichte eines Somnambülen (1) erwähne ich nur, dass ebenfalls ein, ich weiss nicht woher entstandenes, Missverhältniss in seinem Magnetismus die Ursache seiner Krankheit war, welches Missverhältniss der Kranke endlich nach eigener Anordnung durch den Wechsel zwischen

(1) Heilung einer gefährlichen Krankheit durch Idiosomnambulismus etc. Von H. A. Freiherrn von Gersdorf. Eisenach, 1833.

Sitzungen in einer magnetischen Kette einiger bestimmt placirter Männer (2) und dann starken Bewegungen im Freien (3) wieder auszugleichen suchte.

In dieser Geschichte ist die magnetische Kettenbildung durch Menschen, was in andern Somnambülen-Geschichten blos zufällig und als Nebensache bisweilen vorkommt, planmässig auf die Heilung berechnet worden, nachdem andere Mittel nichts genützt hatten.

Ausserdem unterscheidet sich diese Geschichte noch dadurch von früheren, dass, während andere Somnambüle gute und böse gewöhnliche Geister gesehen zu haben vorgaben, dieser Kranke endlich den Teufel selbst, in Bocksgestalt, während seines irregulären magnetischen Schlafzustandes mehrmals wahrgenommen haben will. (4)

Auch aus dieser Geschichte wieder ist die Verschiedenartigkeit der menschlichen Einwirkungen, sowie der Metalle vielfach nachzuweisen.

Achtzehnte Krankengeschichte.

Eine wieder andere Form einer magnetischen Krankheit ist folgende. (1)

(2) S. 46, 47, 56, 92, 168—169. „„Sie bilden einen magnetischen Kreis, der, wenn er verletzt wird, mir ungeheuren Schaden bringt.""

(3) S. 33, 130. (4) S. 89, 90, 101, 109.

(1) Wissenschaftliche Annalen der gesammten Heilkunde. Herausgeg. v. J. F. C. Hecker. Berlin, 1834. Juni. S. 194. Beobachtung eines St. Veitstanzes mit seltenen Erscheinungen. Von Dr. W. Plath, prakt. Arzte in Hamburg.

Fanny Christens wurde als Mädchen von 12 Jahren im Winter und Frühling 1829/30 kränklich, und es stellten sich allmählich unwillkührliche Bewgungen einzelner Glieder ein, die zu derselben Zeit täglich wieder sich erneuerten und nach und nach auch den ganzen Körper als tonische und clonische Krämpfe ergriffen, regelmässig am Abend sich einstellten und so endlich schon 16 Stunden ununterbrochen anhielten. Dabei waren die Augen geöffnet, aber starr hinausblickend und die Iris fast unempfindlich gegen den Lichtreiz.

Durch diese Zufälle war die Kranke, die auch etwa anderthalb Jahre hindurch keine festen Speisen, sondern nur schleimiges Getränk, Milch und hie und da etwas Fleischbrühe genoss, sehr abgemagert und so, dass man endlich zweifelte, ob sie nur noch acht Tage werde leben können.

Es waren so ziemlich alle gegen ähnliche Zufälle angerathenen Arzneimittel angewendet, aber ohne irgend eine Veränderung in dem Krankheitszustande hervorgebracht zu haben.

Im Januar 1832 wurden „höchst räthselhafte Töne, anscheinend in der Nähe der Kranken" nach und nach wahrgenommen, „nämlich ein Klopfen und Kratzen in verschiedener Stärke und verschiedenem Zeitmasse, vollkommen so, als ob erstes mit dem Knöchel des Fingers an den Wänden des Bettes, letzteres mit den Nägeln an den Einlagebrettern desselben geschehe," (2) was auch bei Veränderung des Lagers der Kranken in und ausser dem Zimmer und beim Sitzen auf einem Stuhle sich immer wieder, nur nach den Ruhestätten verändert, wiederholte. Auch anderartiges Getön wurde wahrgenom-

(2) A. a. O. S. 199.

men. Da einmal auf ihr Drohen, dass, weil etwas nicht nach ihrem Wunsche ging, es nun „tüchtig spektakeln" solle, ein unerhörtes Klopfen und Kratzen erfolgte; so schloss man, die Hervorbringung dieser Töne habe in ihrer Willkühr gelegen (3) und auf einer Art Bauchreden beruht. (4)

Nach Erzählung ihrer Angehörigen befand sie sich bisweilen im Hellsehen. (5)

In Gegenwart eines ihr früher unbekannt gewesenen jungen Mannes soll sie jedesmal „befangen" gewesen und erröthet seyn, (6) was wohl von nichts anderem als von einer feuermagnetischen Einwirkung von ihm hergekommen seyn mochte, so wie auch obige Töne durch ihn, schon wenn er auch noch ausserhalb des Zimmers war, ebenfalls veranlasst werden konnten.

Bei dieser Kranken kommen eben solche schnelle Bewegungen, Balanciren auf dem schmalen Rande der Bettstatt, Schwingungen u. dgl. wie bei anderen, von selbst in einen somnambülen Zustand gekommenen, Personen in ihren Paroxysmus vor, und so redete sie in denselben immer niederländisch, während in ihrer Familie doch die hochdeutsche Mundart gebräuchlich war, (7) wie auch bei fast allen Somnambülen die Sprache verändert ist.

Obgleich die Kunst hier nichts mehr versuchte, genas die Kranke dennoch späterhin völlig, und Berichterstatter freut sich, dass dies insbesondere nicht durch die Anwendung des animalen Magnetismus geschehen sey, 1) weil dieser so schwierig anzuwenden; 2) weil nach seiner Ansicht solche „Entwicklungskrankheiten" auf eine nachtheilige Weise durch ihn unterbrochen würden; und 3) sey es nur

(3) S. 202. (4) S. 209. (5) S. 204.
(6) Ebend. (7) S. 205.

Gewinn für die Wissenschaft, dass diese Krankheit ohne Magnetismus, sondern von selbst wieder aufgehört habe.

Bemerkungen hierzu.

Wäre diese Ansicht des Berichterstatters gänzlich richtig, dann müsste man freilich folgern, dass wenigstens für diese und eine ihr ähnliche Krankheit die Anwendung des Magnetismus ganz überflüssig sey. Allein berichtet uns der Beobachter selber weiter, dass die Zuckungen der Kranken erst von der Zeit an, wo ihre gesunde Mutter sich regelmässig zu ihr ins Bett gelegt habe, an Stärke abgenommen, und ruhiger Schlaf dafür sich eingestellt habe, was doch, ebenso wie das Abmagern, Zucken und Sterben des jungen Hundes den man ihr ins Bett gab, nur durch Wirkung des Magnetismus zu erklären ist, wobei die Kranke hingegen allmählich „auffallend sich besserte;" (8) dann steht er doch gewiss seiner eigenen Ansicht über die Ueberflüssigkeit des Magnetismus hier im Wege, indem hiernach wirklich nur thierischer Magnetismus geholfen hat.

Wenn nun aber schon auf diese bloss schützende, und mehr negative magnetische Einwirkung auf die Kranke, Nutzen erfolgte, und zwar nur erst auf diese wohlthätige magnetische Einwirkung von Seite der Mutter und des Hundes, nachdem alles vorausgegangene ärztliche Einschreiten und dann auch wieder das blosse ärztliche Zusehen an der Krankheit jahrelang nichts zu ändern vermoehte; so kann man doch wohl nicht anders sagen, als dass hier das gänzliche Unterlassen der ärztlichen Hilfeleistungen ebenso wenig, als

(8) S. 107.

der frühere Versuch mit allen angewandten Mitteln gefruchtet habe, sondern dass einzig und allein von der Zeit an, wo die Mutter sich zur Kranken ins Bett legte, die Genesung sich dadirt.

Wenn also schon bei einer solch ganz negativen magnetischen Behandlung die Krankheit nach so langer Zeit noch eine Wendung zum Besseren nahm; wie sollte nicht eine kunstgemäss angeordnete und mehr positive magnetische Einwirkung schon gleich anfangs diese Krankheit beseitiget haben, die auch hier wahrscheinlich nur von ungünstigen magnetischen Einwirkungen Anderer herrührte?

Neunzehnte Krankengeschichte.

Ich erwähne auch der Krankengeschichte einer Person, deres Gleichen bis jetzt mehr Berücksichtigung von Seite der hochwürdigen Geistlichkeit als der Aerzte gefunden hat. Weit entfernt das hiervon, was wirklichen religiösen Werth hat, im Mindesten verringern zu wollen, muss doch auch hier das Unächte von dem Wahrhaften geschieden und namentlich das aus vorliegender Geschichte was auf Magnetismus und Heilkunde sich bezieht und für unsern Zweck nicht unwichtig ist, dem ärztlichen Publikum hier ebenfalls zugeständiget werden.

Anna Kath. Emmerich, Tochter armer Bauersleute, von der der ungenannte Erzähler (wahrscheinlich ein gewisser B.) wohl nur sehr übertrieben und vielleicht nicht ohne einiges Aergerniss sagt, dass ihr von Jugend an ihr Schutzengel sichtbar gewesen, und der Bräutigam ihrer Seele in Gestalt sei-

ner Kindheit auf der Wiese und im Garten mit ihr gespielt und ihr hüten geholfen habe, und ebenso, dass die Heiligen freundlich die Kränze abgeholt hätten, die sie ihnen an ihren Festtagen geflochten hatte, (1) — diese arme K. E. war in ihren frühesten Jahren schon Nachtwandlerin.

„Oft fühlte sie als junges Mädchen sich von Schaaren von Seelen aus dem Schlafe erweckt, und ging mit ihnen in strenger Winternacht barfuss durch den Schnee den wohl ein paar Stunden langen Kreuzweg bei Coesfeld.“ (2) *)

Die unbedeutendsten Anlässe machten sie betrübt und krank, — der Erzähler sagt: „die kleinste Verschuldung betrübte sie bis zur Krankheit.“ (3)

Sie ass von frühester Jugend an sehr wenig, konnte nicht viel schlafen, und glaubte da ein Gott gefälliges Werk zu thun, wenn sie sich Stunden lang betend auf den Schnee kniete, oder auf kreuzweis gelegtes Holz legte. (4)

In der Gegend ihrer Heimath ist „ein gewisser Grad prophetischer Sehergabe“ nicht selten, (5) *) und auch unsere Kranke hatte richtige Vorgesichte und vorwarnende und anleitende Träume. (6) Da

(1) Das bittere Leiden unsers Herrn Jesu Christi nach den Betrachtungen der gottseligen A. K. Emmerich, Augustinerin des Klosters Agnetenberg zu Dülmen etc. Zweite Auflage. Sulzb. 1834. S. IV, V.

(2) J. a. W. S. VI.

*) Dieser krankhafte Zustand des Nachtwandelns ist vom Erzähler nur geistlich eingekleidet.

(3) S. VI. (4) S. Ebend. (5) S. Ebend.

*) Man nennt sie dort Gucker, plattdeutsch: Gicker.

(6) S. VII.

es dort hin und wieder solche Gicker (Seher) giebt, die Sterbefälle, Hochzeiten, Truppenzüge u. dgl. in Bildern (Vorgesichten) richtig voraussehen; so fielen auch die Traumbilder unserer Kranken nicht auf, und man wunderte sich nicht, dass sie bei all dem dennoch an den schwersten Feldarbeiten Theil nehmen konnte. (7)

„Als sie in ihrem 16ten Jahre mit ihren Aeltern und Geschwistern auf dem Felde arbeitete, erwachte durch den Klang des Glöckchens des Annunziatenklosters in Coesfeld ihre geheime Sehnsucht in's Kloster zu gehen so heftig, dass sie ohnmächtig ward, (! ! !) und nach Hause gebracht längere Zeit in ein heimwehartiges, verschmachtendes Siechthum fiel.“ (8) *)

Was alles von dieser Zeit an mit ihr vorging, darüber ist nichts angegeben, aber es wird in der Erzählung ferner gesagt, dass sie im 18ten Lebensjahre, um nähen zu lernen, zu einer Näherin nach Coesfeld kam. Hier war sie ein paar Jahre und scheint wohl gewesen zu seyn, wenigstens ist gar nichts von krankhaften Zufällen erwähnt. Nach die-

(7) VI. (8) S. VIII.

*) Diese Ohnmacht ist natürlich gänzlich unrichtig vom Erzähler gedeutet. Diese Person wurde eben entweder von menschlichen Einwirkungen, die hier, wie es scheint, im Freien noch stärker als zu Hause waren, oder sie wurde, wie andere magnetisch Kranke schon, von dem Getöne des Metalles der Glocke, oder durch beides zugleich, magnetisch so affizirt, dass sie in jene Bewusstlosigkeit verfiel, die bei ähnlichen Kranken so oft vorkommt, und die hier der ernstlichere Ausbruch der Krankheit unserer Patientin war, wie denn irgend eine Veranlassung zum endlichen Ausbruche einer solchen Krankheit natürlich einmal kommen muss, wenn sie dazu reif ist.

ser Zeit kehrte sie wieder auf einige Jahre zu ihren Aeltern nach dem eine halbe Stunde von dem Städtchen Coesfeld entlegenen Flamske zurück, kam aber nach dieser Zeit wieder nach Coesfeld. Bei dem Organisten, bei dem sie sich aufhielt, wollte sie die Orgel spielen lernen, und hoffte durch Geschicklichkeit hierin Aufnahme in irgend einem Kloster zu finden. Allein ihre „unabweisliche Begierde den Armen zu dienen und Alles hinzugeben", heisst es, habe ihr keine Zeit gelassen, die Musik zu erlernen, was wir mit der doch Statt gehabten Sehnsucht in's Kloster zu kommen wahrlich nicht zusammenreimen können, wesshalb wir glauben möchten, dass es ihr entweder mit der Erlernung der Musik, oder aber mit der Sehnsucht in's Kloster nicht so ernst war, sondern dass sie vielleicht dies nur zum Vorwand nahm, um von ihren Aeltern weg zu kommen.

Sie gerieth nun in Noth, hatte nichts zu leben, und sah sich gezwungen, jetzt wieder zu arbeiten, entweder als Näherin oder als Magd, kehrte aber nicht zu ihren Aeltern zurück und war, wie es heisst, „ein folgsames verschwiegenes Kind." (9) Was sie zu verschweigen hatte, weiss ich nicht, ich denke mir aber, unter Verschwiegenheit möge hier jene Insichgekehrtheit verstanden seyn, die bei magnetisch Kranken früherer Geschichten so oft vorkam, wie auch noch ferner.

In ihrem 24sten Jahre, etwa 4 Jahre ehe sie ins Kloster ging, versank sie in der Jesuitenkirche zu Coesfeld, auf der Orgelbühne, vor einem Kruzifix kniend, in Betrachtung, ihr wurde so „sachte" (?) und so heiss, ihr kam vor, als sehe sie aus dem Tabernakel her den Heiland in Gestalt eines leuchtenden Jünglings vor sie hintreten, in der einen

(9) S. VIII.

Hand eine Dornenkrone, in der andern einen Blumenkranz haltend, unter welchen beiden sie wählen sollte. Sie habe nach der Dornenkrone gegriffen und dieselbe sich fest auf den Kopf gedrückt, worauf sie wieder zur Besinnung gekommen sey und einen heftigen Schmerz rings um den Kopf verspürt habe. (10)

Also die Besinnung hatte sie dabei vorher verloren, und sie selbst sagt auch, dies alles sey ein Traum gewesen. (11) Eine Freundin der Kranken war mit ihr auf der Orgelbühne gekniet, bemerkte aber von einer äusserlichen Verwundung damals noch nichts, wunderte sich aber auch nicht über den gehabten exaltirten Zustand; „denn sie kannte schon dergleichen Zustände“ an der Kranken, wie dieselbe sich selber ausdrückte. (12)

Am folgenden Tag nach dieser Exstase war ihr „der Kopf über den Augen und an den Schläfen bis zu den Wangen nieder stark geschwollen“ und sie hatte furchtbare Schmerzen. „Diese Schmerzen und die Geschwulst kehrten oft wieder und währten oft ganze Nächte und Tage. Später folgte Bluten des Kopfes, was sie lange durch eine Binde verbarg. *)

(10) S. VIII. (11) Ebend. (12) Ebend.

*) Aus den Legenten der Heiligen hatte die Kranke Zweifels ohne gewusst, dass auch schon andere Klosterfrauen ähnliche Visionen hatten. Ob bei unserer Kranken die Phantasie auf den Körper wirkte oder ob eine andere Wirkung der Grund hiervon war, dies mag sich Jedermann nach seinem Standpunkte und nach seinen übrigen Ansichten erklären wie er will; an höheren wunderbaren Einwirkungen in früheren Zeiten braucht darum nicht der mindeste Zweifel stattzufinden, diese unsere Geschichte aber gehört sicherlich nur zu den profanen, und man sieht es an jeder Stelle, dass sie auf das Gesuchteste in das Geistliche gezogen werden möchte.

Am 13ten November 1802, in ihrem 27sten Jahre, ward sie als Novizin eingekleidet. Hatte sie ihre krankhaften Zustände bis dahin zu verhüllen gewusst, (13) so war diess jetzt im Kloster unmöglich; denn alle jene Erscheinungen — wie man sich mystisch ausdrückte — des innern geistlichen Lebens, d. h. eben ihre krankhaften magnetischen Zustände traten nun „in ihren seltsamsten Formen in grösster Fülle" an ihr hervor, sie hatte, wie man es nannte, „erhöhte" Zustände, sie scheint mehreres in ihrer Umgebung Vorgegangene aus sich selbst gewusst zu haben, (14) und befand sich sonach wohl oft in einem hellsehenden Zustande.

Sie musste an ihrem neuen Aufenthaltsorte (im Kloster) oft und sehr viel weinen, wie dies vielen Andern durch gleiche (nämlich durch widrig-magnetische) Einflüsse verstimmten Kranken in und ausser Klöstern erging, ohne dass sie wussten warum, wesshalb ihre Umgebenden in allerlei Anderem die Ursache hiervon finden wollten. Hier bei dieser Kranken wurde dieser Trübsinn ganz geistlich genommen, und es wurde übertrieben und für uns befremdend gesagt: „Gott schenkte ihr die Gabe der Thränen (?) in hohem Maasse, sie musste vor ihm reichlich alle Sünden und Undankbarkeit der Menschen, alle Mängel und Leiden der Kirche, alle Unvollkommenheiten ihrer Umgebung und ihre eigne Armuth an Tugend oft Stunden lang in der Kirche beweinen." (15) *)

(13) S. X. (14) S. Ebend. (15) S. Ebend.

*) Man sollte hiernach fast glauben, die Kranke sey eine Erlöserin der Menschheit gewesen. Allein Wer hat denn dies Alles so ausgemacht, dass sie zu diesen angegebenen Zwecken gelitten habe?!

„Den Menschen erschienen sie (ihre Thränen) Eigensinn, Unzufriedenheit u. s. w.“ Es wird ihr aber ergangen seyn, wie Andern, — man hielt sie nämlich für eigensinnig, weil sie gemüthlich ebenso wie körperlich sehr empfindlich und aufreizbar war; eine lebhafte Gemüthsart hatte sie ohne dies. (16)

„Sie musste auf Befehl ihres Beichtvaters öfter als die Andern das heil. Sakrament empfangen, weil sie häufig aus Sehnsucht nach dieser Seelenspeise zu sterben drohte.“ (17) *)

Im Kloster fiel sie schon um Weihnachten, also nach kaum anderthalb Monaten ihrer Aufnahme, in eine nicht näher bezeichnete schwere Krankheit, „welche mit heftigem Schmerz um das Herz begann. Dieser Schmerz verliess sie auch nach der Genesung nicht, sie erduldete ihn schweigend mehrere Jahre, bis sie im Jahr 1812 in einer Exstase an dieser Stelle die äussere Signatur eines Kreuzes empfing“ (18) (empfing?).

(16) S. IX. (17) S. XI.

*) Man sieht wieder das gänzliche Missverstehen ihres Leidens, sie hatte nämlich jene Ohnmachten, die einem Sterben gleichen, so wie dieselben in den obigen und noch ferneren Krankengeschichten ja ebenfalls vorkommen. Da sie, wie andere Somnambülen, solche Zustände, weil sie mit Verwirrung vermischt waren, ebenso wenig begriff; so suchte man nach ihrer religiösen Richtung dieselben so zu erklären, als sehne sie sich bis zu Ohnmachten nach dem heil. Sakramente, während sie doch nur ihrer Krankheit wegen oft in solche Ohnmachten verfiel. Nach dem Berichte eines Arztes (in der mediz.-chirurg. Zeitung, Jahrg. 1814, Bd. 1. S. 160) ging sie in der Woche mehrere Male zur Communion, und wurde deshalb im Kloster selbst für eine Schwärmerin gehalten.

(18) S. XI.

In ihrem 28sten Jahre, nämlich am 13ten Nov. 1803, legte sie das feierliche Gelübde fürs Klosterleben ab.

Wenn sie im Garten arbeitete, kamen die Vögel zu ihr, und setzten sich auf Kopf und Schultern. *)

Sie gab vor, immer ihren Schutzengel zu sehen, aber sie wollte auch bemerkt haben, dass der böse Feind gegen sie hetze, ja sie selbst misshandelt habe mit Poltern, Schlagen und Werfen. (19)

Sie war im Kloster noch Nachtwandlerin, sie verliess im Schlafe oft ihre Zelle, und ging in die Kirche, oder man fand sie, selbst im strengen Winter, schlafend an der Kirchenmauer oder an der Kirchenthüre mit ausgebreiteten Armen erstarrt knieen oder liegen. (20) Wenn der Priester des Klosters aber nahte, dann erwachte sie. (21)

Während sie als Küsterin in der Kirche beschäftiget war, „wurde sie (der Berichterstatter sagt: „ihre Seele“) oft plötzlich wie weggerissen, und kletterte, stieg und stand in der Kirche auf hohen Stellen, an Fensterblenden, Vorsprüngen und Bildwerk, wo es menschlicher Weise hinzugelangen unmöglich schien. Da reinigte und zierte sie dann Alles.“ (22)

*) Darin liegt nichts Wunderbares, ich beobachtete eine Somnambüle, der dies ebenfalls begegnete, sogar kam ein Vogel vom Freien an's Fenster, und umflatterte ihr Gesicht, ja ein andermal sogar in's Zimmer zu ihr auf's Sopha, und flog bei einer Wohnungsveränderung ihr nach, um sie zu besuchen. Dies also charakterisirt noch nicht etwas Höheres, wenn es auch hier damit nicht übertrieben seyn sollte.

(19) S. XII. (20) S. XII.
(21) Ebend. (22) Ebend.

Immer kam ihr vor, als seyen Geister und „Wesen“ (?) um sie, und das war ihr etwas Gewohntes von Kindheit auf, sie fühlte sich nie lang allein. „„Nur (so sagt sie selbst) unter manchen Menschen war ich so allein, dass ich weinen musste, wie ein Kind, das heim will.““ (23)

Es zeigten sich an ihr viele merkwürdige Erscheinungen des ekstatischen Lebens, ihre sogenannten Seelenzustände, die man nicht als Krankheit ansah, dauerten ununterbrochen, und steigerten sich, aber es heisst auch, dass sie von (wahrscheinlich gemeint körperlichen) Krankheiten im Kloster mehrmals befallen worden sey. Auch seyen Leiden anderer an sie übergegangen. (24)

Sie gestand in spätern Jahren selbst, dass sie ihre Zustände nicht in ihrer ganzen Bedeutung und Verbindung gekannt habe, hätte sie sie aber auch ganz überschaut, und Zeit und Gabe gehabt, sie zu erklären, so wäre, äussert sie, doch damals Niemand da gewesen, der sie verstanden haben würde. „„Vor allem aber (sagt sie weiter) würde ein Arzt mich wohl gar für wahnsinnig gehalten und seine peinlichen Arzneien noch vermehrt haben.““ (25) *)

Als sie einmal ihre Aeltern auf ein paar Tage besuchte, bekam sie (angeblich nach dem Beten vor einem wunderthätigen Kreuze) zu Coesfeld ununterbrochenes Fieber, stetes Brennen und Schmerzen in den Händen und Füssen.

(23) Ebend. (24) S. XIII. (25) S. XIII—XIV.

*) Wir glauben dies selbst, eben weil sie in einem Zustand magnetischen Wahnsinnes wirklich war, den man aber jetzt von dem gewöhnlichen Wahnsinn wohl unterscheiden dürfte. Dass ihr Arzneien da nichts nützten, dies war gerade wie bei so vielen andern periodisch magnetisch Wahnsinnigen auch.

Am 3ten Dez. 1811 wurde das Kloster aufgehoben, und von nun an lebte sie fortwährend (nach dem ärztlichen Berichte auch schon im Kloster) in Kränklichkeit, und, wie man es nannte, in „Gebetsentzückungen," und ihre ekstatischen Zustände scheinen sich verdoppelt zu haben. Um diese Zeit entstand ein Kreutz ähnliches rothes Mal-Zeichen auf ihrer Brust, welches später Blutstropfen ausschwitzte. (26)

„Sie hatte von Jugend auf gebetet, der Herr möge ihr sein heiliges Kreutz fest in die Brust eindrücken."

Die ekstatischen Zustände hörten nicht auf, eine ekstatische Bewusstlosigkeit befiel sie unter andern einmal plötzlich in der Nähe eines alten ehemaligen Eremiten, als sie ihn in seinem Garten besuchte.

Während ekstatischer Zustände war ihr Angesicht von glühender Röthe übergossen. (27) Aus den Händen, Füssen und der Magengrube bemerkte sie (wie andere Somnambülen) in einer Ekstase L i c h t s t r a h l e n ausströmen, die ihr blutroth vorkamen. *)

Alles dies erzählte die Kranke in einer, wie es heisst, „umständlichen Vision" dem Berichterstatter im J. 1819, und so, wie wenn es eine a n d e r e Nonne betroffen habe, (28) was auch bei andern Somnambülen, wenn sie verworrene Zustände haben, vorkommt, weil sie sich da oft für eine andere Person halten.

Sie konnte endlich das Bett nicht mehr verlassen, und jetzt auch nicht viel mehr als Wasser

(26) S. XIV—XV u. XVI. (27) S. XVI, XXIV.

*) Verschiedene Somnambülen sahen die Farbe solcher Strahlen oder Scheine verschieden.

(28) S. XVII.

mit Wein geniesen, konsistente Nahrung musste sie mit Würgen wieder erbrechen. (29)

„Gegen Ende vom J. 1819 wurden die wöchentlichen Blutungen ihrer Wundmale seltner, und blieben endlich ganz aus, nur noch die Narben waren geblieben, die aber noch einigemal, dem Berichte zufolge einigemal auf Charfreitag, wieder bluteten, (30) was aber nicht allein so war, indem auch während ekstatischer Zustände zu andern Zeiten diese Stellen In Blutung kamen, (31) z. B. während des Begräbnisses eines Priesters, wobei sie in einen Traumzustand versank, nach welchem sie glaubte, einen Trauergesang mitgesungen zu haben, was doch nicht der Fall war. Und doch gab sie dieser vermeinten Anstrengung die Schuld des Blutens ihrer Male. Dies war ganz eine solche Irrung, wie sie in so vielen Geschichten weltlicher Somnambülen gleichfalls zu finden ist.

Sie bekam endlich auch rothe Streifen über ihren Körper, die man mit Geisselmalen verglich, (32) und später wieder „klagte sie eines Morgens über Brennen (auch den Wundmalen ging solches voraus) und Jucken an Händen und Armen, welche sich auch bei näherem Anschauen mit Nesselbrandblasen bedeckt fanden.“ (33)

Sie war in letzter Zeit oft in gänzlicher Geistesabwesenheit, glaubte z. B., die brennenden Schmerzen ihrer Finger seyen vom Nesselausraufen im Weinberge entstanden, während sie doch nicht aus dem Bette war, (34) was doch offenbar von Verwirrung und Irrung zeigt.

(29) S. XVIII. (30) S. XXII–XXIII.
(31) S. XXIII, XXIV. (32) S. XXIII.
(33) S. XXIV. (34) S. XXV–XXVI.

Sie bekam, alle Betten durchdringende, Schweisse, erstickenden Husten, stäten Auswurf, heftiges Fieber, und man glaubte täglich, sie werde sterben. Diese Leiden alle sollen plötzlich verschwunden seyn nach dem Ableben einer Person, die ihr seit Jahren fern gestanden, gegen die sie aber immer grossen Unwillen hatte. (35) Man glaubte daher, sie habe für diese Person gelitten, während alle diese Zufälle Erscheinungen einer magnetischen Krankheit sind, die unsere Patientin wirklich hatte. Aber die zu ihr damals gekommene Person hatte sie von ihren Beschwerden erleichtert, indem sie durch den natürlichen Rapport von ihren Einwirkungen anzog.

Während nun ein so Gläubiger meinte, jetzt werde sie wohl Ruhe vor solchen Leiden haben, antwortete sie selbst: „„es wird nicht lange währen, es warten schon Andere auf mich.““ (36) Und so kam es auch schon nach einigen Tagen. Weil sie jetzt wahrscheinlich wieder Erstickungszufälle u. dgl. hatte, glaubte man, sie leide jetzt mit einer entfernten Brustwassersüchtigen. Sie wurde aber für eine Thörin gehalten, und „musste es ertragen, Andern verkehrt zu erscheinen,“ (37) was sie, wenigstens zeitweis, auch war.

Ganz ähnlich wie andere magnetisch Kranke in ihrem Traume auf die Berge reisen, so reiste diese in ihrer Entzückung (geistigen Verrückung) nach Jerusalem, wo sie einem Menschen einen Stein von der Brust zu nehmen wähnte, unter dessen Last sie plötzlich ohnmächtig zusammensank. Ist dies nicht ein Narrenparoxysmus? Es wird aber zum Beweise hierfür auch gesagt, dieser Zustand der Entzückung

(35) S. XXVIII. (36) S. XXIX. (37) Ebend.

sey erfolgt, während ein schwer betrübter Freund bei ihr gesessen, er selbst aber sey dabei sehr leicht und freudig geworden. (38) Dieser also hatte ihr irgend eine nachtheilige Einwirkung angehängt, dieselbe oder andere aber auch wahrscheinlich wieder zurückbekommen, wie es bei magnetischen Wechsel-Wirkungen eben geht, und darauf sich dann wieder betrübt gefühlt. (39) So ist eben der magnetische Austausch, ich habe darüber viele Erfahrungen gemacht.

Auch bei dieser Kranken kommt das Mitleiden (Sympathie) eines Vogels, den sie aufgefüttert hatte, vor. „Ward sie (nämlich) ohnmächtig, so fiel er von der Stange, erholte sie sich, so flog er auf, und zwitscherte.“ (40) Dies ist einer jener Fälle, derer ich viele gesammelt habe, wo manche Vögel gegen andersmagnetische Einwirkungen sehr empfindlich sind, ja davon manchen Menschen in der Hand sterben, an gleichmagnetische Menschen dagegen sich sehr attagiren, und mit ihnen auch nachtheilige magnetische Einflüsse leiden, weil sie im engsten magnetischen Rapport mit ihnen stehen, und dies ist besonders bei Somnambülen und Magnetisten.

Unsere Kranke hatte einige Neigung, im hellsehenden Zustande über verschiedene Gewächse, und wahrscheinlich über ihre Eigenschaften zu sprechen; allein es nahm alles eine mehr religiöse Richtung, (41) wahrscheinlich, weil sie so und nicht anders geleitet worden ist.

Ihre Phantasieen von Berg und Stadt, Thal und Nebenwegen dauerten fort, und sie hatte täglich Verdruss, wurde missverstanden, und hatte Kummer und Störungen. (42)

(38) Ebend. (39) Ebend. (40) S. XXX.
(41) S. XXXIV, XXXV.
(42) S. XXXVII, XXXVI, XXXIX.

„Sie ertrug (noch gegen ihr Lebensende) furchtbare, unbeschreibliche Schmerzen aller Art. Wir sahen sie oft in solchen (was für?) Leiden mehrere Tage lang gleich einem sterbenden Opferlamme (!!!) halb bewusstlos liegen.“ (43) *).

Ihre Leiden nannte sie „gesunde Schmerzen,“ (44) und dies ist bei solchen magnetischen Krankheiten, wo noch keine bestimmten Organe, sondern das Magnetikon selbst nur leidet, ganz passend gesagt.

Oft ward ihr Flehen zu Gott „stürmend,“ aber nicht, wie bei ähnlichen Kranken, dass ihre Leiden gelindert, sondern dass dieselben noch vermehrt werden möchten, und er diese ihre Opfer annehmen müsse, „ja sie schien menschlichen Ohren manchmal in erschütternder Tollkühnheit der Liebe mit Gott zu zanken und zu ringen.“ (45)

Auch ihr Schlafwandeln dauerte in besonderer Form fort, sie flickte des Nachts im Schlafe, ohne Beihilfe eines Lichtes, Windeln, Wämser, Mützen und Binden aus vielen Läppchen zusammen, und wusste nach dem Erwachen nichts davon, (46) wie so viele andere Nachtwandlerinnen, die in solchen Zuständen gestickt und gestrickt, gepackt und gehackt haben.

„Täglich ernster und angestrengter im Leiden verstummte sie fast ganz,“ und es trat bei ihr dieselbe Klage ein, wie bei andern Somnambülen, die durch Einwirkungen Tag für Tag entkräftet und wieder dunkler in ihren Erkenntnissen wurden: „„ach, dass ich so gar nichts mehr vermag““ (47) waren ihre Worte.

(43) S. XXXIX.

*) Dies waren die magnetischen Ohnmachten, die uns in dieser Schrift so oft begegnen.

(44) S. Ebend. (45) Ebend. (46) S. XXXIX.

(47) S. XL.

„Ihr Zustand ward täglich furchtbarer, die sonst lautlos Leidende wimmerte nun dumpf vor Schmerzen.“ (48) (Bald hierauf:) „Ihr Leiden wurde wo möglich noch grösser, sitzend mit geschlossenen Augen stöhnte sie mit ganz veränderter Stimme, und schwankte schlaflos hin und wieder; legte man sie hin, so drohte sie zu ersticken, ihr schneller Athem rasselte, alle ihre Nerven und Muskeln zuckten und hüpften vor Schmerz; durch die Anstrengung des Erbrechens im Unterleibe beschädigt, litt sie verzweifelte Schmerzen. Ihre Kehle glühte vor Durst, ihr Mund war geschwollen und ausgeschlagen, ihre Wangen brannten vor Fiebergluth.“ (49) Der Erzähler ihres Lebensumrisses war wahrscheinlich immer gegenwärtig.

Sie hatte einen grossen Theil ihres Lebens ein Reliquien-Amulet getragen, und einige Jahre vor ihrem Ende einem Freunde dasselbe geschenkt. Dieser gab ihr dasselbe in diesen schlimmen Tagen in die Hand, „um zu sehen, ob die Empfindlichkeit für solche Gegenstände sie nicht verlassen habe; „ihre Hand schloss sich mit sichtbarem Erkennen um dasselbe, und öffnete sich nach einer Weile wieder,“ (50) d. h. wohl nur, sie hatte davon eine krampfhafte Zusammenziehung in der Hand bekommen, denn am andern Morgen fand er die silberne Fassung des Amulets zersprungen. Dies wurde wieder ganz anders, nämlich wunderbar gedeutet.

An diesem Tage starb die Gepeinigte, nachdem sie in der Gegenwart des Priesters noch Anwandlung von Krampfregungen hatte. (51) Auch Durst plagte sie noch. (52)

(48) Ebend. (49) S. XLI. (50) S. XLII.
(51) Ebend. (52) XLIII.

Als 6—7 Wochen nach ihrem Begräbniss (wegen dem Gerüchte, ihr Leib sey entwendet) das Grab in Gegenwart von Zeugen geöffnet wurde, zeigten sich noch keine Spuren der Fäulniss, und auch nicht der geringste Leichengeruch soll wahrgenommen worden seyn. (53)

Aerztlicher Bericht über diese Kranke. 1)

Nach einem ärztlichen Berichte, von dem Hrn. Medizinalrathe und Professor Dr. v. Druffel zu Münster, war die A. K. Emmerich, Chorschwester des aufgehobenen Klosters Agnetenberg zu Dülmen, während ihres zehnjährigen Klosterlebens fast beständig krank, dass sie oft mehrere Wochen hindurch nicht aus dem Bette kam. Unter ihren krankhaften Zufällen sind die wesentlichsten anfangs die Krämpfe im Kopfe und Unterleib, die im Jahr 1803 auf Verdruss erfolgt seyn sollten, und durch Brech- und Abführmittel gehoben worden sind, worauf aber die Menstruation zögerte und unordentlich wurde. (2)

Im Jahre 1804 kamen nach dem Berichte desselben, bei einer Commission zur Untersuchung ihres Zustandes befindlich gewesenen, Arztes die krampfhaften Beschwerden wieder. Im Jahr 1805 war die Kranke von Würmern geplagt, so wie angeblich von Katarrhen und Rheumatismen. 1806 war sie krank wie 1804, und hatte Beschwerden durch Säure im Magen, die auch ausgebrochen wurde. Im Jahr 1807 stellten sich Ohnmachten, Stuhl- und Urinverhaltungen, woran sie auch früher

(53) S. XLVI.

(1) Medizinisch-chirurg. Zeitung, Jahrg. 1814. Bd. 1. S. 145. u. Bd. 2. S. 17.

(2) A. a. O. Bd. 1. S. 146.

schon litt, ein, sie brach Blut aus, und auch mit dem Stuhl ging solches ab, was man mit der Menstruation im Zusammenhange dachte, da diese seit 1803 unordentlich geblieben war. Doch hatte wohl die scharfe Säure im Darmkanal hieran gewiss ebenfalls zugleich Schuld.

Im Jahr 1808 stellte sich ein Fieber ein, welches man Brustfieber hier nannte, weil die Lungen dabei ergriffen waren, das Erbrechen dauerte fort wie die Krämpfe, und die Menstruation blieb sogar jetzt gänzlich aus, worauf 1809 das Bluterbrechen sich öfter einstellte, und die Kranke mehrmals zur Erde stürzte, angeblich aus Schwäche.

Im J. 1810 bekam sie ein Fieber, welches Nervenfieber genannt ward, und 2 Monate lang anhielt, sie schwitzte häufig und ausserordentlich, bekam Ohnmachten und Zuckungen, und andere in Eolge der Hauptkrankheit und Schwächung entstandene Leiden.

So konnte sie endlich 1812 wegen Krämpfen und Rheumatismen nur 2 Monate ausser Bette seyn, und im Jahre 1813 wollte das Erbrechen nicht mehr aufhören, wodurch weder Nahrungsmittel, noch Arzeneien bei ihr blieben. (3)

Bemerkungen zu dieser Geschichte.

Wie sollte man hier nicht wieder eine Krankheit finden, wie wir sie bereits in ziemlicher Anzahl mit gleichen Hauptcharakteren, nur mit verschiedenen Nebenzügen, schon aufgeführt haben? Es kommen, wie bei jenen, dieselben fieberartigen Zufälle vor, schmerzhaftes Ziehen in den Gliedern, was man Rheumatismus nannte, es kommen die Anfangs auf wenigere Theile beschränkten, später ausgebreitete-

(3) S. 146, 147.

ren Krämpfe, die Säure im Magen, das Erbrechen derselben und der Speisen und des Blutes, das Verhalten der Menstruation und anderer Ausscheidungen, Blutabgang, die Niedergeschlagenheit, physische und psychische Gereiztheit, Empfindlichkeit gegen mancherlei Einflüsse, und das Unwohlwerden in der Nähe mancher Menschen, die Ohnmachten, die auch regelmässig, des Abends, und mit Exstase verbunden, erschienen, vor, und die immer sich wiederholenden und zunehmenden Krämpfe, die Schweisse, die oft übermässige Hitze und Kälte, oder beide zugleich an verschiedenen Körpertheilen, (4) und endlich die konvulsivischen Erscheinungen; und alle diese Zufälle wiederholen sich verschiedentlich und so oft, dass man auf das Vorhandenbleiben der Ursache des Hauptleidens schliessen muss, welche auch hier eine unpassend magnetische Einwirkung und deren bleibendes Produkt war. Durch das Jahre lange Fortbestehen dieser Krankheit wurde dann freilich die Oekonomie des ganzen Körpers nach und nach zerrüttet.

Dass endlich die Kranke auch in einem höher entwickelten, zum Theil richtig erkennenden, zum Theil aber sicherlich abnorm verkehrten, magnetisch-schlafwachen Zustande sich wirklich befand, wie ich schon aus angeführten Erscheinungen oben behauptet habe, dafür zeugen ebenfalls die Angaben des genannten Arztes. So heisst es, sie habe in der Exstase ihrem Beichtvater und dem Pfarrer Dinge entdeckt, welche sie nur aus höherer Eingebung habe wissen können. (5) So auch habe sie in solchem Zustande der Exstase gewusst, wenn ihr vom Priester heimlich der Segen gegeben worden war, und

(4) S. 149, 154. Bd. 2. S. 19. (5) S. 149.

habe sich selbst dann dabei bekreuzet, (6) was jedoch nicht immer der Fall war. (7)

Für einen wahr erkennenden schlafwachen Zustand spricht auch ihre eigene Aeusserung vor der Commission: dass ihr der Besuch derselben nicht fremd gewesen, sie nämlich die Anzahl der Besuchenden, ihr Aussehen schon vorher klar erkannt, obgleich sie dieselben nie gesehen gehabt habe. (8)

Für einen verwirrten oder abnorm verkehrten magnetischen Zustand dagegen spricht das sonderbare und zwecklose Geberden der Kranken, wie wir es schon von anderen Somnambülen kennen. So z. B. stellte sich bei ihr, nachdem sie auf dem Schoosse einer Frau gesessen, ein bewusstloser Zustand ein und die Kranke wurde in's Bett gelegt; allein schnell richtete sie sich wieder auf und fiel auf ihre Kniee, wurde steif, und blieb so mit emporgerichteten ausgespannten Armen 20 Minuten lang unbeweglich in dieser Stellung, dann 6 Minuten in einer anderen Stellung, warf sich zuletzt auf den Rücken, und erst nach einer viertel Stunde kehrte die Besinnung wieder zurück, wo sie erklärte, dass sie nicht wisse, was mit ihr vorgegangen sey. (9) Soll nun die Frau in deren Schoosse sie lag, nicht auch zu andern Zeiten und Augenblicken auf die Kranke nachtheilig-magnetisch gewirkt haben? Und wie vielmehr konnten Andere im K l o s t e r auf sie nachtheilig gewirkt haben? In Klöstern kamen früher viele ähnliche Zustände vor, weil bei diesen zahlreichen Gesellschaften die Einwirkungen vermehrter waren.

Im ärztlichen Berichte ist auch angeführt, dass die Kranke im Schlafe irre geredet und Zuckungen dabei gehabt habe; (10) und die Kranke selbst fühlte

(6) S. Ebend. (7) S. 152. (8) Ebend.
(9) S. 155. (10) S. 156, 157. Bd. 2. S. 18, 18.

eine Art der bewusstlosen Zustände angreifend, bei den andern Arten dagegen wurde sie, ihrer Aeusserung nach, innerlich wohl, aus allem welchem wir denn ersehen, dass die Kranke sich rücksichtlich des Eigentlichen ihres physischen und psychischen Zustandes ganz so wie andere Somnambülen verhalten, nur in Hinsicht des Gegenstandes ihrer psychischen Thätigkeit ihre Hauptrichtung vorzugsweise auf das Religiöse genommen hatte.

Diese Kranke also machte einen Zustand durch, wie so viele Andere, die von Kindheit an schon in ihrem Magnetismus feindlich ergriffen wurden. Daran hatte wohl eines der Aeltern viel Antheil, aber wohl gewiss auch jenes Reliquien-Amulet, das sie von Jugend an getragen, und das ihr auch später wirklich sichtbar Krämpfe in der Hand verursacht hatte.

Was die Wundmahle betrifft, so bluteten dieselben nach ärztlichen Beobachtungen nicht an bestimmten Tagen, sondern „zu verschiedenen Zeiten,“ (11) so z. B. am 9., 10, 11., am 14., 15., 16., 20., 21., 22., 23., und am 25. April, wo ein oder das andere der Mahle, oder alle, viel oder wenig, lange oder nur kurze Zeit bluteten; auch hatte sich statt reinen Blutes Lymphe schon früher ergossen, (12) und später soll das Ergossene überhaupt mehr die Beschaffenheit einer Lymphe gehabt haben. (13)

Rücksichtlich ihrer Enthaltung von Speisen übrigens, wurde die Kranke 10 Tage und 10 Nächte ununterbrochen bewacht, von Bürgern der Stadt Dülmen; 31 Personen, wahrscheinlich von diesen Bewachern, sind es, die bezeugten, dass die Kranke

(11) A. a. O. Bd. 2. S. 17. (12) Ebend. (13) S. 22.

während dieser Zeit nur Wasser getrunken, und einmal an einer Kirsche gesaugt habe. Dabei sey (in diesen 10 Tagen) jedesmal am 2ten Tage Urin gelassen worden, aber Stuhlausleerung sey nicht erfolgt. *)

So glauben wir denn, dass eine glückliche Ideenverbindung, wovon damals der berichterstattende Arzt Aufklärung über diese Geschichte gehofft hatte, (14) durch unsere Auffindung der magnetischen Einflüsse auf die Gesundheit der Menschen jetzt wirklich gegeben seyn möchte, und dass in dem schon oben mitgetheilten Uebrigen wirklich Bekanntes (15) niedergelegt ist, aus welchem auch für diese Geschichte eine richtigere Deutung sich gewinnen liess.

Was endlich dies betrifft, dass die Verstorbene nach 6—7 Wochen unversehrt im Grabe angetroffen wurde, so hängt dies wohl nur mit der Art ihres Magnetismus zusammen. Wahrscheinlich nämlich war sie vorwaltend luft-erd-magnetisch, wo-

*) Wer vielleicht hierin etwas Wunderbares und Uebernatürliches sehen möchte, der findet neuerlich von dem berühmten Geheimenrath v. Walther mitgetheilt, dass zu D. in W. ein Mann lebt, der vorgiebt, dass er Kranke durch Wochen, ja Monate langes gänzliches Enthalten von Speisen kurire. Es wird zugleich ein Fall angeführt, wo ein Augenkranker 47 Tage hindurch nicht die mindeste feste Speise, und 30 Tage lang rein nichts als klares Wasser genossen, und in fast derselben Zeit auch keine Stuhlausleerung gehabt habe und nur in Folge dieser zu langen Hungerung bei allem späteren Genuss von Speisen nicht mehr aufkommen konnte. (Sieh Journal für Chirurgie und Augenheilkunde von v. Gräfe und v. Walther. Berlin, 1834. 21. Bd. 3. Hft. S. 344 etc.)

(14) S. 22. (15) S. 17.

durch ihr Körper länger der Fäulniss widerstand, wie mehrere Fälle dieser Art angegeben werden könnten.

Zwanzigste Krankengeschichte.

Ein armes Mädchen von 12 Jahren hatte im Frühjahr und Sommer 1822 angeblich an einem sehr heftigen Keichhusten gelitten, wogegen nichts gebraucht wurde. Gegen Ende August wurde es Nachmittags 3 Uhr während eines sehr heftigen Keichhustenanfalles von äusserst heftigen Convulsionen des ganzen Körpers befallen, die, in 14 gleich lange Perioden abgetheilt, bis Abends 7 Uhr andauerten, so nämlich, dass das Mädchen 14 Mal, aber jedesmal nur höchstens 3 Minuten lang, zwischen den einzelnen Paroxysmen zu Athem kommen konnte. Diese konvulsivischen Anfälle stellten sich nun alle Tage genau auf dieselbe Art, und jedes Mal bis 7 Uhr Abends ein; der angebliche Keichhusten aber kehrte nicht wieder zurück.

Nach den Anfällen war, wie natürlich, das Kind sehr ermattet, und schlummerte ein paar Stunden, ass dann mit Appetit, schlief des Nachts gut, erwachte ganz wohl und besuchte den Tag über die Schule, und war sonst wie ein vollkommen gesundes Kind. Dieselben Anfälle beobachtete grade so Hr. Dr. Tsch. noch am 28sten Okt. desselben Jahres.

Der Arzt gab auflösende Getränke um die ersten Wege zu reinigen, dann ein Brech- und nach diesem ein Abführmittel, hierauf ein starkes Kamillendecoct mit Extr. gram., Salmiak, und später mit

Extr. trifol. fibr., denn er sah das Uebel für ein verlarvtes Fieber an.

„So verstrichen 3 Wochen ohne alle Veränderung des kranken Zustandes. Dann gab er Chinadecoct, hierauf China in Pulver mit Opium und Kalmus, jedoch ohne Erfolg.“ (1)

Der Arzt sah jetzt das Uebel für die Folge eines „abnormen Nervenreizes“ an, und gab nun innerhalb 3 Wochen Valeriona, Asa foetid., Bibergeil, Extr. Hyoscyami, Aconiti, Belladonnae, Kampfer, Moschus etc. „Aber alles blieb im Alten.“ Nun gerieth der Arzt auf die Ansicht, die Krankheit sey eine „Folge excessiver Empfindlichkeit und Reizbarkeit,“ und gab Blausäure nach Vauquelin's Bereitung. Der Anfall blieb hierauf immer gleich heftig und stellte sich um 3 Uhr jedesmal ein, allein die einzelnen Abschnitte verminderten sich nach und nach, so dass der ganze Anfall immer eher beendiget war, und endlich am 19ten Tage, vom Gebrauche der Blausäure an, das Kind ganz frei von Paroxysmen blieb, und von da an gesund geblieben seyn soll.

Bemerkungen.

Dieselben Ansichten über derlei Krankheiten finden wir hier noch wie vor vielen Jahren, und dieselben dagegen gebrauchten Mittel haben, wie damals, auch hier nicht geholfen.

Dass der heftige Husten bei diesem Mädchen nicht ein gewöhnlicher Keichhusten war, dies darf man wohl annehmen, es waren nämlich die convulsivischen Bewegungen anfangs nur noch auf einzelne Theile mehr zusammengedrängt, und sie zeigten sich

(1) Mediz.-chirurg. Zeitung, Jahrg. 1835. Bd. 4. S. 172, 174.

daher nicht mehr lokal, als sie über den ganzen Körper sich plötzlich aus irgend einer Veranlassung vertheilt hatten.

Ob die paar Stunden Schlaf, in die das Mädchen nach den Paroxysmen verfiel, ein gewöhnlicher oder ein nur noch unvollkommen entwickelter magnetischer war, lässt sich aus der Mittheilung nicht entnehmen, viele analoge Fälle aber machen letztere Vermuthung nicht unwahrscheinlich; und war es so, so wäre die vollkommene Herbeiführung und Benützung dieses Schlafes auch hier das natürlichste Mittel gegen die Krankheit gewesen; denn es lässt sich nicht sagen, dass durch den Gebrauch der Blausäure dem Kinde in seiner innersten Entwicklung nicht geschadet worden sey. Auch diese Krankheit war wohl nur eine aus magnetischer Ursache entstandene.

Einundzwanzigste Krankengeschichte.

Ich führe noch einen Fall an, wo eine höchstwahrscheinlich magnetische Krankheit gänzlich misskannt und der Patient misshandelt worden ist. Dieser Fall ist angezeigt in einem Beiblatte zur neuen Würzburger Zeitung. (1)

Der Kranke ist ein eilfjähriger israelitischer Knabe in Willmars, einem Flecken vor der Röhne, im bayer. Landgerichte Mellerichstadt. In dem mit G. L. H. unterzeichneten ersten Artikel des genannten Blattes vom 8ten November heisst es hierüber:

(1) Mnemosyne oder Erinnerungsblatt für Geschichte, Literatur und Kunst. Jahrg. 1835, Nov., Nro. 92 und 99. S. 372 und 400.

„Der kleine Junge springt im Bette zu der ziemlich beträchtlichen Höhe der Stubendecke auf, tanzet, stürzet sich auf den Kopf, läuft auf dem Rande der Bettstätte in ungemeiner Geschwindigkeit bald mit den Füssen, bald mit den Händen u. s. w., worüber die von fernen Gegenden zuströmmende Menge nur staunet. Nachts tritt Ruhe ein, als geschehe es nur, um mit erneuter Kraft die Scene am kommenden Morgen zu beginnen.

Dieser Traumwandler zur Tagszeit wird bewacht. Die Umstehenden bittet er, seine Bewegungen nicht zu stören oder zu hemmen, da er sonst noch heftiger ergriffen würde. Nach den Anfällen ist er sich des Geschehenen vollkommen bewusst und erzählt auch von manchen Luftbildern. An Esslust ist bei allem dem kein Mangel. Im Allgemeinen glaubt man an eine Chorea St. Viti (Veitstanz). Manche aber sind der Meinung, ein schlauer Genius stecke unter dieser Maske.“

Was mit dem Knaben Aerztliches vorgenommen wurde, habe ich nicht erfahren; nach einem zweiten, mit — Z. — unterzeichneten, Artikel des genannten Blattes jedoch scheint ein Arzt, Dr. H., längere Zeit Medizinisches versucht zu haben. Ein anderer Arzt, Dr. G., scheint an Magnetismus gedacht zu haben. Allein als nach neun Wochen der Krankheit alle versuchten Mittel nicht halfen; so wurde nun von einem Manne, den man den Landdoctor nannte, das Schrecksystem angewendet, worüber in einer Anmerkung des 2ten Artikels gesagt ist, dass der Dr. H. dies k. bayer. Medicinal-Verordnungen wegen nicht habe in Anwendung bringen dürfen.

Es erschien nämlich am 20sten Nov. ein langer, bebarteter, wildaussehender bejahrter Mann, von einem Wundarzte und einem Schneider beglei-

tet, legte einen kleinen Cylinder, von ihm Mordschlag genannt, und eine Pistole auf den Tisch in der Stube des Kranken, und beschäftigte sich alsdann mit seiner Waffe, wahrscheinlich als lade er dieselbe, und sprach dann über Veitstanz, der nur eine vom Teufel herrührende Krankheit sey u. dgl., und brannte hierauf eine Petarde ab. Die Explosion aber hatte auf den armen Kranken, der grade von seinem Anfall befallen war, nicht gewirkt, was der sogenannte Doktor damit erklärte, dass der Patient wahrscheinlich während seines Anfalles das Aufprotzen des Geschützes durch Hinblinzeln beobachtet habe. Es wurde daher noch zwei und dreimal geschossen. Aber auch diese Explosionen scheinen keinen Effekt gehabt zu haben.

„Nicht zufrieden mit diesen Tormenten, wurden ad nates visibiles die Insignien der Birkenruthe wiederholt aufgedrückt, worauf der seither unruhige aber immer stumme Dämon laut wurde.“ Wir glauben's gerne!

„Weil aber der Doctor eine radicale Heilung, respect. ein Meisterstück der Kunst, und sich „famös“ machen wollte, so gab er einen Brand auf den Wirbel, worauf der Dämon unter Zischen, Rauch und Blitz aus-, und in sein gehemmisches Feuer (die jüdische Hölle) zurückfuhr.“

Die Redaction des angeführten Blattes gab hierzu die Anmerkung, dass aus sicherer Quelle versichert werden könne, dass beim Kranken nach dieser Kur bis dahin (den 9ten December) kein Rückfall eingetreten, und nur eine Schwäche zurückgeblieben sey, die man den täglichen Anstrengungen zuschrieb, und die leicht gehoben werden könne. Dagegen habe ich ein halbes Jahr später aus jener Gegend selber die Nachricht erhalten, dass der Kranke sich noch in demselben Zustand befinde, was auch

zu erwarten war, wobei es noch glücklich abging, dass durch das Schrecksystem der Zustand sich nicht vielmehr verschlimmerte.

Bemerkungen hierzu.

Diese Krankheit kann man nur für eine solche ansehen, die in Störungen der normalen Thätigkeiten des Nervensystems ihren Grund hatte. In das Gebiet einer magnetischen Nervenkrankheit gehört sie aber schon darum, weil sie in Form eines Schlafzustandes sich äusserte, und der Kranke Gesichte hatte, die hier Luftbilder geheissen sind. Seine Handlungen haben auch ganz das Eigenthümliche magnetisch Kranker, wie sie in meiner frühern Schrift mit gleichen Handlungen so häufig aufgeführt sind.

Dass der Kranke von seinem Zustande Erinnerung nach den Paroxysmen hatte, macht keinen Unterschied, bei manchen Patienten der Art nämlich bleibt diese ganz damit verbunden, ohne dass sie ihren Leiden Einhalt thun können; bei anderen bleibt sie zum Theil, und bei wieder andern kann sie gänzlich fehlen, es liegt dies in den Graden zu denen der Zustand vorgeschritten ist, und auch in der Art der solchen Somnambulismus bewirkenden Nerveneinwirkungen Anderer. An Betrug darf übrigens bei diesem Falle nicht gedacht werden, die Erscheinungen übersteigen zu sehr die gewöhnlichen Kräfte des Muskelsystems, und es sind ja Fälle in Menge bekannt, dass solche ungewöhnliche Muskelaktionen mit magnetischen Zuständen verbunden vorkamen.

Auch kommt es bei solchen Kranken sehr häufig vor, dass sie sich das Anfassen während ihrer Anfälle dringend verbitten, eben weil sich durch das Anfassen von nichtentsprechend-magnetischen Menschen ihre Paroxysmen nur noch vermehren, indem ihre

Nerven nur noch mehr dadurch aufgereizt werden. Anderer Seits ist es auch in vielen Fällen wohl ganz nothwendig, dass solche Muskelbewegungen in dem Grade entstehen, und gleichsam eine Crisis bewirken, nämlich einen Theil der Krankheitsursache zernichten müssen, und daher nicht gestört werden dürfen aus diesem Grunde.

So wie nun manche in gewissem Grad magnetisch Schlafende keine Wahrnehmungen durch den Gehörsinn mehr haben, und darum von dem stärksten Geräusch nicht affizirt werden, während bei Andern wieder das grade Gegentheil stattfinden kann; so scheint auch dieser kleine Patient während seines Paroxysmus die wiederholten Explosionen entweder nicht wahrgenommen zu haben, oder sie waren, wenn er sie auch vielleicht hörte, nicht vermögend, seine angeregten Muskelerschütterungen zum Schweigen zu bringen, konnten sie dagegen grade nur noch mehr vermehrt haben.

Da bei solchen allgemeinen konvulsivischen Bewegungen natürlich auch die Augendeckel, sowie der Augapfel selbst ebenfalls konvulsivisch mitergriffen werden, letzterer rollt, erstere blinzeln; so wundern wir uns nicht, wenn gänzlich unverständige, rohe, mit solchen Erscheinungen nicht bekannte Leute dann auf den Gedanken kamen, der Kranke habe gegen die Zubereitungen der Explosionen hingeblinzt, während es doch gewiss nur unwillkührliche abwechselnde theilweise Eröffnungen der Augenliderspalte waren.

Nun denke sich ein Vater oder eine Mutter, dass ihr ohnedies schon geplagtes Kind einer solch empörenden Rohheit preisgegeben sey, und man wird sich da wohl einigen Begriff von den geheimen Schmerzen auch der Aeltern und Angehörigen dieses armen Knaben machen können, um den sich

schon aus Vorurtheil Niemand von Gewicht angenommen zu haben scheint.

Hatte der angebliche Doctor geglaubt, es sey eine Teufelsbesessenheit; was misshandelte er dann den Körper des ohnedies schon geplagten Menschen, er hätte vielmehr consequenter Weise geistige und geistliche Mittel anwenden müssen. War aber seine Meinung, hier könne Betrug obwalten; wie durfte er dann durch solche Mittel denselben enthüllen wollen, bei einem Knaben in solch zartem Alter und von gewöhnlich ohnedies furchtsamer Natur? Wer nun hat Recht und Befugniss zu einer solchen Misshandlung eines Menschen gegeben, da es dem Gesetze und Gefühle nach doch nicht erlaubt ist? !

Dass das bedauerungswürdige Kind durch Ruthenstreiche auf den entblössten Körper und ein Brandmal auf den Wirbel des Hauptes aus einem solchen Zustande konnte aufgeschreckt werden, daran zweifeln wir keinen Augenblick; aber was dadurch seinem Körper, und bei einer Brandeinwirkung auf dem empfindlichsten Theile des Hauptes seinem Geiste auf Lebenlang geschadet worden ist, das ist hierauf die Frage; denn Konvulsionen sind nicht die Krankheit selbst, sondern nur die Erfolge eines innerlichen Krankseyns, diese Veräusserlichung konnte durch solche Gewaltmittel wohl verändert, oder mehr auf innerliche Theile zurückversetzt, vertrieben werden; allein wie sich die Veränderungen im Nervensystem, die hierdurch wohl schwerlich normal gemacht wurden, auf andere Art jetzt zu veräusserlichen suchten oder noch suchen werden, oder was überhaupt für das Kind daraus weiter entstand, das ist in solchen Fällen zu berücksichtigen, aber schwerlich für das Leben eines solch Bedauerungswürdigen genau su berechnen; denn auch für

einen solchen Zustand sind Schreck und Entsetzen (und hier war sogar noch alles Bewusstseyn vorhanden), überhaupt Erschütterung des Körpers und Gemüthes, doch gewiss ebenso wenig ohne bestimmte Folgen, wie für den gewöhnlichen Lebenszustand auch.

Hatte der krankhafte Zustand nach dieser barbarischen Schreckung sich auch vielleicht mehrere Tage nicht in der eben angegebenen Art geäussert, so war damit doch die Krankheit selbst nicht beseitigt, sondern nur gleichsam mehr nach Innen getrieben, zurückgeschreckt, um wieder in gleicher Art, oder noch heftiger, oder unter einer anderen, noch mit den Folgen des Schreckens begleiteten Form wieder hervorzutreten.

Leicht wäre nun gegen mich der Einwurf möglich, dass ich auch manche metastatische gewöhnliche Krankheit für eine magnetische könnte gehalten haben. Allein ich glaube mich hierin nicht geirrt zu haben, und muss zu diesen angeführten Geschichten noch bemerken, dass besonders bei noch unausgebildeten, jugendlichen Subjekten sehr leicht in Folge von aus anderen Ursachen entstandenen Krankheiten magnetische erst noch entstehen können, und zwar aus einem zweifachen Grunde.

Dies geschieht nämlich alsdann dadurch, dass erstens, junge und oft äusserst zarte und schon von Geburt aus für magnetische Einflüsse sehr empfindliche Menschen den ihnen ungünstigen magnetischen Einflüssen jetzt weit weniger oder gar nicht auszuweichen vermögen, so z. B., wenn sie das Zimmer oder gar das Bett nicht verlassen können, solchen schädlichen Einwirkungen geradezu ganz ausgesetzt und hingegeben sind, und zwar in jedesmal höherem Grade noch, je mehr Beistand, Pflege und Bewachung dieselben von den sie umgebenden Perso-

nen bedürfen. Zweitens aber entwickeln sich während anderer Krankheiten magnetische auch aus dem Grunde, weil durch eine vorausgegangene Krankheit der ganze Körper oder ein besonderes System sehr geschwächt seyn, und so jetzt auch die Sphäre der magnetischen Wirkungen in demselben um so leichter eine Erschütterung erleiden kann.

Uebrigens haben die magnetischen Krankheiten selber ihre eigenen Metastasen, die aber auch nur zu dieser besonderen Sphäre von Krankheiten gehören.

ZWEITER ABSCHNITT.

Fälle von Unpässlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Krankheiten und frühzeitigem Tode durch ungleichartig-magnetische menschliche Einwirkungen im ehelichen Lebens-Verhältnisse.

Erste Krankengeschichte.

Fräulein v. * vermählte sich als ganz gesundes Frauenzimmer in ihrem 17ten Jahre mit Hrn. v. Tschiffèli, nachherigem Landvogt zu Arberg in der Schweiz. Ein Jahr hierauf gebar sie eine Tochter, diese starb aber bald, und nach etwa 3 Jahren ihrer Verehelichung auch ihr Gemahl, und Frau v. Tschifféli selbst kam nun als Wittwe krank nach Bern zurück. (1)

Sie hatte ein empfindliches Nervensystem und, wie es heisst, starke Alterationen zu überstehen, und war beständig Krämpfen unterworfen (2). Wäh-

(1) Archiv f. Magnetism. u. Somnambulismus. Von Böckmann. St. 5. S. 4.

(2) J. a. W. S. 6. Auch St. 1. S. 91.

rend des Erbrechens durch Brechweinstein, der ihr in der Voraussetzung dass zu viel Galle bei ihr sey, gegeben ward, wurde sie von den fürchterlichsten Zuckungen befallen, die mit Ohnmachten abwechselten. Ein anderer Arzt glaubte, das zu starke Brechmittel sey an diesen Zuckungen und Ohnmachten Schuld gewesen, aber es erfolgte fernerhin Aehnliches und periodisches Erbrechen von selbst, wobei auch Blut mit abging.

Der spätere Arzt der dies unrichtig für eine Folge des zuerst künstlich herbeigeführten Erbrechens, womit doch noch kein Blut abgegangen war, hielt, sah später das Leiden für ein schon hartnäckig gewordenes hysterisches Uebel an. Das Blutbrechen kam gewöhnlich alle 4 bis 6 Wochen, wobei es aber an den periodischen weiblichen Verrichtungen nie fehlte, (3) wesshalb man den Bluterguss aus dem Speisekanal auch nicht von so etwas ableiten kann.

Ihre Zufälle begleitete ein schleichendes Fieber, dessen Exacerbationen sich genau alle Abend um 6 Uhr anfingen und bis Mitternacht ihren höchsten Grad erstiegen. Das Erbrechen endigte auch andere Male mit Katalepsie, und etwas Aehnliches war auch wohl jene Ohnmacht beim ersten Erbrechen. Ob sie nicht schon früher brach, ist nicht angegeben.

Sie war nicht selten mehrere Nächte hindurch schlaflos, und wenn sie schlief, waren es oft nur wenige Stunden. (4)

Während ihres Aufenthaltes im Bade zu Engistein ward ihr besser, den Krämpfen, dem Blutbrechen und Fieber konnte aber nie Einhalt gethan

(3) S. 4. (4) S. 12, 16.

werden, (5) d. h., es blieb bei allem Gebrauch von Mitteln Jahre hindurch die Krankheit dieselbe, und „nach semiotischen Grundsätzen musste man eher einen langsamen Tod, als eine endliche Genesung vermuthen.“ (6) Nach der Angabe der Kranken selbst waren die Körpertheile schon sehr angeschwollen, und sie selbst hielt sich für ganz wassersüchtig. (7)

Unter solchen Umständen nahm die Patientin ihre Zuflucht zum Magnetismus, und wurde völlig dadurch hergestellt. (8)

Bemerkungen hierzu.

Da Madam Tschifféli vor ihrer Verehelichung gesund war, so muss also erst während des Zusammenlebens mit ihrem Gemahle ihre Krankheit sich entsponnen haben. Wie da Alles seinen Anfang genommen hat, dies ist gänzlich verschwiegen; höchst auffallend aber ist eine Stelle im Berichte, nach der es heisst: „Noch giebt sie, wie allzeit, ihrem verewigten Gatten das Zeugniss, dass nicht er es war, welcher ihr trübe Tage machte, und dadurch den Grund zu ihren nachmaligen kränklichen Umständen legte“ etc.

Aus diesem scheint hervorzugehen, dass die allgemeine Meinung ihrem Gemahle die Schuld ihrer Umstände zuschrieb, und zwischen Beiden eben nicht voller Friede war, was sie nach seinem Tode mit Recht nicht öffentlich gelten lassen wollte. Verdrüsslichkeiten aber, sie mögen stattgehabt haben durch Wen immer, können jedenfalls nur als die

(5) S. 14, 16. (6) S. 14.
(7) S. 18. (8) St. 4. S. 89.

Folgen der grossen Aufgereiztheit ihres Nervensystems angesehen werden; denn wie sollten einzelne Verdrüsslichkeiten und „unangenehme Vorfälle und Klatschereien" (9) etc. Erbrechen, ein regelmässig wiederkehrendes Fieber, Krämpfe u. dgl. auf Jahre hinaus hervorgebracht haben?

Der beschreibende Arzt hatte sich darin aber schon geirrt, dass er meinte, das Blutbrechen sey durch ein zu lange fort mittelst eines Brechmittels versuchtes und erzwungenes Erbrechen entstanden, wesshalb er dem früheren Arzte damit eine ungerechte Beschuldigung machte; denn das Erbrechen dauerte periodisch Jahre hindurch fort und erfolgte, wenn eben die Einwirkungen ihr Produkt gesetzt hatten und das Maass voll war. Dass sie vorher, ehe sie das Brechmittel bekam, noch nicht gebrohatte, beweist nicht, dass das Brechmittel dasselbe erst bewirkte, sondern nur, dass durch das künstliche Erbrechen das später von selbst erfolgte erst eingeleitet wurde; denn dass sie sehr hart brach, beweist dies, dass das Brechmittel achtmal wiederholt werden musste, bis es wirkte. Erst nachdem dadurch die Theile vorbereitet und geübter waren, erfolgte es dann von selbst. Dass sie vorher schon Neigung dazu hatte, bewog auch gewiss den Arzt, ihr ein solches zu befördern. Der beschreibende spätere Arzt widerspricht sich auch selbst; denn später erklärte er die Krankheit für Infarctus in der Leber, und für ein hartnäckig gewordenes hysterisches Leiden. (10) An einem andern Orte ist die Krankheit Hypochondrie genannt. (11)

Diese Zufälle alle, die hier vorkommen, sind auch bei anderen magnetisch Kranken in gleicher Art zu finden, und was anders sollte auch diese hier

(9) St. 6. S. 19. (10) S. 9. (11) St. 1. S. 91.

bewirkt haben, als eine Disharmonie im Magnetismus zwischen beiden Ehegatten? Dadurch nämlich wurde zuerst ihr Nervensystem krankhaft aufgereizt, und es stellte sich so die vermehrte Empfindlichkeit ein, die allerdings zu Zwisten und Verdrüsslichkeiten mehr Anlass gab, die aber die körperliche und psychische Gereiztheit schon voraussetzen. Aus einer solchen Ehe erfolgte dann auch ein schwächliches Kind, das, weil es bei einer so schon physisch ergriffenen Mutter dem nachtheiligen Einfluss des Magnetismus des Vaters noch weniger widerstehen konnte, daher bald wieder starb. Vielleicht war ebenso auch nur der heterogene Magnetismus der Gattin die Ursache einer Krankheit und des Todes des Gemahles, worüber nichts weiter angegeben ist.

Unter solchen unpassend magnetischen Einwirkungen hatte aber die Kranke selbst wahrscheinlich allmählich ein Gemische in ihrem Magnetismus sich schon zugezogen, wodurch die krankhaften Zustände auch nach dem Tode ihres Gatten noch fortdauerten, oder es blieb zum wenigsten die Gereiztheit ihres Nervensystems für anderartig-magnetische Einwirkungen zurück, wesshalb ihr auch eine unpassende Umgebung noch fortwährend schädlich seyn musste, indem durch widrig-magnetische Einwirkungen die krankhaften Materien, insbesondere im Darmkanal entstanden, die Säuren, durch deren Schärfe das Blut-Erbrechen etc. immer wieder sich erneuerte, bis endlich durch die Anwendung des Magnetismus ihr das aufgenommene Fremdartige wieder abgenommen, so der Grund ihres Leidens beseitigt wurde, wesshalb sie von da an erst gesund ward, nachdem nichts Anderes geholfen hatte. Dass sie schon vor dem Magnetisiren magnetisch aufgereizt war,

beweist ihre halbe Crise gleich beim Anfang ihrer magnetischen Kur. (12)

Zweite Krankengeschichte.

Madame M., geborne S., die Patientin der 7ten Krankengeschichte in Wienholts „Heilkraft" etc. (1) war 40 Jahre alt und wurde im März 1801, der Angabe nach von einem remittirenden Fieber befallen, als wahrscheinlichen Grund wovon man ein im Herbste zuvor verwahrlostwordenes Scharlachfieber annahm, da schon gleich im Winter ein anhaltendes Kränkeln erfolgte, „wobei die Patientin sich besonders sehr niedergedrückt am Geiste fühlte. Nachdem dies Fieber einige Tage angehalten, stellten sich krampfhafte Beschwerden, besonders des Kopfes und der Brust, ein; die Kranke litt auf eine ausgezeichnete Art an Angst und Luftlosigkeit. Bei den stärkeren Fieberanfällen schwoll auch der Unterleib an; alle diese Zufälle gingen endlich zu Zeiten auch in unwillkührliche Bewegungen der Muskeln und der äusseren Glieder über." Die Fieberperiode dauerte alle Tage 5—8 Stunden, und scheint in die Nacht gefallen zu seyn. (2)

Nachdem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel vergeblich versucht waren, wurde der animale Magnetismus angewandt. Ihr Gatte selbst fing die magnetische Behandlung an. „So wie er einmal herabgestrichen hatte, schloss sie die Augen, und es er-

(12) St. 1. S. 92.

(1) J. o. (S. 48, Anm. 1. d. Sft) a. W. Thl. 3. Abthlg. 3. S. 287. (2) Ebend. u. S. 389.

folgten unwillkührliche Bewegungen der Glieder.“ (3) Ihr Gatte verliess sie nach einer viertel Stunde — warum, ist nicht angegeben — und die Umstehenden hörten sie im Schlafe Verschiedenes reden, was sie für Phantasieen hielten. (4)

Am andern Tage ward sie viermal magnetisirt und kam jedesmal nach 10 Minuten in einen Schlafzustand, der etwa eine halbe Stunde dauerte, worauf sich dann plötzlich die Augen öffneten, 4 bis 5 Minuten starr und unbeweglich standen, und sich dann wieder schlossen, worauf die Kranke sich dehnte und erwachte. (5)

Am 3ten Tage der magnetischen Behandlung magnetisirte der Gatte nicht mehr — aus welcher Ursache ist nicht beigefügt, — sondern Wienholt selbst, wobei die Kranke heftig umherschlug, und unwillkührliche Bewegungen der Hände bekam und dann in einen Zustand verfiel, wo sie plötzlich in einem oberpfälzischen Dialekte und schneller sprach, aber alles in einem lachenden, komischen Tone, während sie im gewöhnlichen Lebens-Zustande mehr ernst und zurückhaltend zu seyn pflegte.

Am 4ten Tage magnetisirte sie ihr Gatte wieder, wobei sie zwar keine konvulsivischen Bewegungen bekam, aber gedrückt, gepresst und höchst angst und beklommen war und blieb. (6)

Es ist die Rede von 95 — 120 Pulsschlägen, von exaltirten Zuständen, Halbschläfen, (7) von magnetischem Morgenschlaf, in den sie von selbst gekommen zu seyn scheint, ferner von einem Fieberanfall gegen Mittag, in welchem sie sich sehr heiss, angst und unruhig fühlte, ferner von erweichenden

(3) S. 388. (4) Ebend. (5) Ebend.
(6) S. 389. (7) S. 390.

Lavements, die also Stuhlverhaltungen voraussetzen, und es ist die Sprache von einem Vomitiv, was sie sich selbst verordnet und zu wiederholen gerathen hatte. (8)

Als Wienholt mit dem Gatten abwechselnd jetzt magnetisirte, schlief sie auch des Nachts zwischendurch magnetisch, und der Fieberparoxysmus fing jedesmal mit Frost an, (9) und die Kranke war sehr reizbar und ärgerlich bei Widerspruch oder (wahrscheinlich nur vermeinten) Vernachlässigungen der sie Umgebenden. „Sie kam eigentlich diesen ganzen Tag nicht aus einer gewissen, mir sehr verdächtigen Exaltation (sagt der Berichterstatter), verrieth eine ihr so fremdartige Unruhe und widernatürliche Lebendigkeit ausser dem magnetischen Schlafe, dass ich grosse Ursache zu einer noch schlimmern Befürchtung fand.“ (10)

Sie fühlte sich bald sehr geschwächt, und wollte nach ihrem Rath mit Wein an den Füssen und später am ganzen Körper gewaschen seyn. Mehr als 3 Personen durften sich nicht zugleich in ihrem Zimmer aufhalten, auch konnte sie manche Menschen nicht sprechen noch sprechen hören, wie sie meinte, wegen dem groben Dialekt oder einer rauhen Stimme. (11) *)

Die Nächte waren später wieder gut, aber „das Magnetisiren des Gatten der Kranken wirkte ihrer Meinung nach jetzt (am 20sten April) zu stark.“ (12) Auch Wienholt unterliess das

(8) S. 391. (9) S. 392. (10) Ebend.
(11) S. 393.

*) Es war eben nur die magnetische Einwirkung hiermit zugleich.

(12) S. 395.

Manipuliren, wie es scheint ebenfalls nach ihrem Verlangen; denn sie wollte jetzt, dass dies Geschäft nach ihrer Vorschrift von ihrem Mädchen (wahrscheinlich Kammermädchen) am Abend geschehen solle. (13) Sie kam übrigens von selbst schon in den magnetischen Schlaf, und der Erfolg von allem dem ist wieder für die Schädlichkeit der beständigen nachtheiligen magnetischen Einwirkungen beweisend; denn „im Vergleich mit den vorigen Tagen zeigte sich nunmehr wenig Ueberspanntes,“ (14) doch kam noch um Mittag das Fieber mit starkem Froste oder magnetischer Schlaf, und Abends eine Art des Halbschlafes. (15)

Auch bei dieser Kranken erfolgte freiwilliges Erbrechen, Verdrüsslichkeiten wiederholten sich, und Klagen über Empfindlichkeit im Rücken, Kopfe, und über schauderhaftes Gefühl, die Füsse waren, wie bei manch früheren Kranken der Art, geschwollen, und es kam auch jene bei Andern schon oft vorgekommene Hinfälligkeit und Neigung zu Ohnmachten vor, (16) was den Einfluss andauernder andersmagnetischer Einwirkungen bestätiget. Auch sagte diese, wie schon andere Somnambülen, es seyen Feuchtigkeiten in ihrem Körper, die durch Urin und Schweiss ausgeführt werden müssten. (17)

Der magnetische Paroxysmus scheint nach 4 Monaten — wahrscheinlich durch das Magnetisiren ihres Mädchens — allmählig nachgelassen zu haben und sie gab in einem Schlafzustande noch an, dass sie in der Folge nur dann, wenn sie Verdrüsslichkeiten gehabt, wieder magnetisch schlafen und dadurch geheilt werde, was wohl auch hier heissen

(13) S. Ebend. (14) S. 396. (15) S. Ebend.
(16) S. 397. (17) S. 401.

sollte: wenn andersmagnetische Einwirkungen in grösserer Menge sich angehäuft und Schädlichkeiten bewirkt hätten, wobei der Körper sehr gereizt sey, und so leicht Verdrüsslichkeiten entstehen, dann werde wieder magnetischer Schlafzustand sich einstellen, der dann die gehabten Einwirkungen wieder gut zu machen strebe. Ausserdem, gab sie an, werde, nach ihrer Voraussicht, über's Jahr an einem gewissen Tage, wo es sich mit der magnetischen Kur bejähre, noch einmal ein Schlafzustand sich wiederholen. Dies geschah auch so, (18) und ist in einem Gesetze der Periodicität gegründet.

Bemerkungen hierzu.

Es verfiel also auch diese Kranke schon gleich bei der ersten magnetischen Manipulation in einen Schlafzustand, was zeigt, dass schon vorher ihre magnetische Nervenkraft aufgeregt war. Dass ihr Gerede in diesem Zustande Phantasieen waren, geht aus den Aussagen der Personen hervor, die es mit angehört hatten, und dass diese Anwesenden sich hier nicht geirrt, nämlich nicht einen normal-magnetischen, sondern einen abnorm-verkehrten, phantastischen magnetischen Zustand vor sich hatten, dies wird bestätiget durch die auch nachher erfolgten ähnlichen exaltirten Zustände und Halbschläfe u. dgl.

Dass nun eine solche Aufregung ihres Nervenlebens durch den unabsichtlich erfolgten magnetischen Einfluss ihres Gatten entstand, dies muss daraus geschlossen werden, weil ihr Niemand näher und in so andauernder physischer Berührung mit ihr war als dieser. Dass aber dieser Magnetismus ihres

(18) S. 402.

Gatten dem ihrigen auch entgegengesetzt und also schädlich war, dies beweist die Art des Erfolgs seines absichtlichen Magnetisirens, noch ehe sie von einem Andern magnetisch berührt worden war, nämlich die unwillkührlichen Bewegungen ihrer Glieder schon nach dem ersten magnetischen Striche, so wie ihre Phantasieen, und die Erscheinungen auch am zweiten Tage, ebenso der Erfolg seiner Einwirkung am 4ten Tage, und endlich ihre eigene Erklärung, dass er zu stark, d. h. angreifend, i. e. widrig- oder entgegengesetzt-magnetisch auf sie wirke, und dass er sie nicht mehr magnetisiren solle.

Auf gleiche Weise nachtheilig wirkte auch Wienholt mit seiner Nervenkraft auf sie ein, und es ist daher erklärlich, wie, als beide zusammen abwechselnd sie magnetisirt hatten, alle Zufälle vermehrt zum Vorschein kommen konnten, sie sehr gereizt und ärgerlich war, und selbigen ganzen Tag nicht aus jener verdächtigen, d. h. verkehrten, närrischen Exaltation herauskam, die man damals noch nicht zu verstehen vermochte, und dass sie ferner, auch im Wachen eine fremdartige Unruhe und widernatürliche Lebendigkeit zeigte.

Bei einem solch nachtheiligen körperlichen Einflusse von Seite ihres Gatten auf sie, erklären sich dann ganz leicht ihre schon vor aller magnetischen Behandlung stattgehabten krampfhaften Beschwerden, ihre Niedergedrücktheit im Geiste, ihre „ausgezeichnete" Angst, ihre Beschwerden auf der Brust, ihre Athemlosigkeit, ihre Fieberanfälle, die Auftreibung ihres Unterleibs, ihre bisweiligen Anfälle von Konvulsionen, die fieberartigen Erscheinungen des Nachts, die durch das spätere Magnetisiren in einen wohl nur irregulären magnetischen Morgenschlaf übergingen, endlich ihre Stuhlverhaltungen, ihr freiwilliges

Erbrechen, und ihre Geschwollenheit, welche Zufälle alle durch das nachtheilige Magnetisiren nur in noch höherem Grade herbeigeführt worden sind, wie ja eben durch unpassend magnetische Einwirkungen die Krankheitsübel sich noch verschlimmern.

Die Feuchtigkeiten im Körper, von denen auch diese Kranke im magnetischen Schlafe sprach, so wie auch die ausgebrochenen Materien, waren nur das Produkt dieser nachtheilig magnetischen Influenzen, die sie andauernd erhielt, dies ist doch wohl ganz natürlich, denn eine entferntere Ursache mussten sie ja wohl haben. Sind aber solche krankhafte Produkte einmal dadurch gebildet, dann veranlassen auch sie zunächst wieder Wirkungen allerlei Art, wie z. B. hier die hartnäckigen Stuhlverhaltungen etc., und so kann durch mehrere aus einer solchen Ursache entstehende krankhafte Produkte, und ihre Wirkungen, nach und nach ein sehr komplizirt scheinendes Leiden sich ausbilden, welches doch eigentlich nur in einer einzigen Haupt- und Grundursache seine Entstehung und Fortdauer hat, wogegen alle die gewöhnlichen Einschreitungen der Kunst auch nur Paliative sind, wie es auch hier mit dem Gebrauche der Mittel war, bis der Entmagnetismirungsprozess vor sich gegangen war. Wahrscheinlich hat aber auch der Gatte der Kranken während dieses Prozesses von seinem Magnetismus zugleich verloren, wodurch er dann später weniger starknachtheilig auf die Gattin einwirkte, weshalb und durch die Umgebung des Kammermädchens zugleich, nach Jahr und Tagen ihr Zustand erträglicher wurde, bis wie lange diese Kranke ihrer sonstigen Körperbeschaffenheit nach zusetzen konnte.

Eine frühere Somnambüle kam einmal als Besuchende zu unserer Kranken, und als sie bei ihr auf dem Sopha sass und sprach, fiel die Besuchende

in einen magnetischen Schlafzustand, und äusserte durch Zeichen den Wunsch, die Kranke solle sich entfernen, was befolgt wurde. Als aber die nun bald erwachte Kranke zurückkehrte, geschah es abermals, wie vorher, so dass die Freundinnen sich trennen mussten. (19) Dies wiederholte sich auch bei einem Besuch an einem späteren Tage, (20) was von magnetischer Verschiedenheit beider zeigt.

Diesen Auftritt glaubte man dadurch entstanden, dass vom magnetischen Schlafe gesprochen wurde, was die Besuchende etwa nicht gern gehört habe; allein ohnerachtet von diesem Gespräche sogleich beim Gähnen der Freundin abgebrochen ward, stellte sich der Schlaf dennoch ein, — es war also die magnetische Einwirkung selbst, nicht aber das Sprechen über Magnetismus hier die Ursache dieses Vorfalls. Ich führe Scenen dieser Art gerne bisweilen auch hier wieder mit an, um zugleich immer auf's Neue darauf aufmerksam zu machen, wie alle magnetischen Wirkungen früher so sehr missdeutet worden sind, was heute noch geschehen kann, wo auf meine Nachweisungen etwa nicht Rücksicht genommen werden wollte.

Dritte Krankengeschichte.

Madame S...., in einem Alter von 19 Jahren, und von zartem Körperbau, war leicht aufbrausend und in steter Bewegung. Während ihrer ersten Schwangerschaft war sie von sehr heftigen, mit

(19) S. 399—400. (20) S. 401.

Schreien begleiteten Convulsionen befallen, die alle Tage zweimal sich einstellten, und, mit Ausnahme einiger Wochen, ein Jahr hindurch, bis sie wieder schwanger wurde, so gewaltsam fortdauerten, dass die Kranke während derselben immer von mehreren Personen gehalten werden musste, um sich nicht zu beschädigen. Auch entbehrte sie gewöhnlich 4—5 Tage hindurch der nöthigen Leibesöffnung. Einem sehr adstringirenden Mittel, was sie gebraucht hatte, wurde die Ursache dieser Convulsionen zugeschrieben (natürlich fälschlich).

Im Verlaufe der zweiten Schwangerschaft wurde sie dieser Zufälle wegen lebensmagnetisch behandelt, (1) und kam nach einigen Touren in tiefen magnetischen Schlaf. (2) Schon bei der präparirenden Manipulation ihres Magnetiseurs bemerkte sie, dass sie weit mehr Empfindung habe, wenn ihr Gatte sie so berühre. (3) Als dieser während eines späteren magnetischen Schlafes im Zimmer der Kranken, sich ganz ruhig verhaltend, in einem Buche lass, ward die Schlafende wirklich unruhig, meinte aber in ihrer Unklarheit, sein Lesen sey ihr unangenehm, (4) während es die magnetische Einwirkung von ihm doch war.

Als aber ein andermal der, woran wir nicht zweifeln, „von ihr sehr geliebte Ehegatte" ihr ganz still während ihres magnetischen Schlafes nahe trat," bog sie sich plötzlich auf die entgegengesetzte Seite, mit einem Schrei des Schmerzes und mit der Aeusserung: „„ach es ist mein Mann; ich bitte dich um

(1) Beiträge zu den durch animalischen Magnetismus zeither bewirkten Erscheinungen. v. W. Arndt. Breslau und Leipzig. 1816. S. 62, 87.

(2) S. 64. (3) S. 63. (4) S. 73.

Gotteswillen, nähere Dich mir jetzt nicht! . . . Es ist mir zuwider.“ (5)

Diese Kranke war also ebenfalls schon vor der magnetischen Behandlung widrigmagnetisch aufgeregt durch ihren Gatten, und kam auch während des künstlich herbeigeführten magnetischen Schlafes, wie Andere schon, in einen unzuverlässigen Zustand, den sie selbst einen „Mittelzustand“ zwischen Wachen und Schlafen nennt. (6)

Vierte Krankengeschichte.

Madam G. war als Mädchen ganz gesund und so munter, „dass ihr aufgewecktes Wesen in frohen Gesellschaften oft an Ausgelassenheit grenzte.“ (1) Schon im 14ten Jahre war sie mit ihrem Geliebten verlobt — versprochen — und noch vor ihrem 18ten Jahre mit ihm in Ehe getreten. (2)

„Jedoch war die Verbindung anfänglich nicht so glücklich und innig, als sie hätte seyn können.“ In mehreren äussern Umständen glaubte man die Ursache der Entzweiungen und mancherlei Differenzen zu finden, „wodurch der Friede des jungen Ehepaares stark erschüttert und auf eine Zeit lang gänzlich gestört wurde. Die Abneigung mehrte sich täglich.“ Eine religiöse Veranlassung hatte Beide wieder versöhnt, so dass sie sich ernstlich zu verzeihen schienen. „Allein in dem Herzen der jungen Gattin blieb es trübe und nach und nach wur-

(5) S. 87. (6) S. 80.

(1) Der Magnetismus und meine Fortdauer etc. V. Dr. R. 1819. S. 66. (2) Ebend.

zelte ein tiefer Kummer in ihrer Seele, der allen Frohsinn verscheuchte.“ Im 2ten Jahre der Verheirathung fing nun das Kränkeln und ernstliche Erkranken an. Es heisst:

„Zu dieser Missstimmung gesellte sich endlich ein bösartiges Nervenübel, das den ganzen Körper ergriff, und vor allen Theilen den Kopf in Anspruch nahm; bisweilen aber auch grosse Beängstigung und gewaltiges Herzklopfen zur Folge hatte.“

Die Kranke kam dabei immer mehr von Kräften, und wurde endlich von periodischem Wahnsinn befallen, der immer bedenklicher und anhaltender wurde. Viele Aerzte wurden hierwegen zu Rathe gezogen, und alle der materiellen Heilkunde hiergegen zu Gebote gestandenen Mittel und Heilmethoden versucht, aber ohne allen Erfolg, denn nicht einmal andauernde Erleichterung war zu bewirken, (3) die Patientin schien ohne Rettung verloren. Dies war gegen das 5te Jahr ihrer Verheirathung.

Jetzt, im Jahre 1816, wurde auch Hr. Dr. R. berufen. Den Magnetismus anzuwenden, schien ihm anfangs aus gewissen Gründen nicht rathsam. Allein obgleich er ebenfalls keine Hoffnungen für sie schöpfen konnte, und sie immer schwächer wurde, so fühlte sie sich doch jedesmal, so oft er sie besuchte, erleichtert und froher, und sie wünschte sogar, täglich in seiner Nähe seyn zu können, mit dem Bemerken, dass es dann ohne Zweifel besser mit ihr gehen werde. (4)

Der Arzt entschloss sich endlich, sie in sein Haus zu nehmen. Als ihr Gatte hierzu die Reise mit ihr machte, vermehrten und verschlimmerten sich ihre Zufälle, sie bekam noch heftige Krämpfe dazu, und alle krankhaften Umstände waren beson-

(3) S. 67, 66. (4) S. 68.

ders des **Nachts** ärger, und so gegen acht Tage lang. (5)

Alle diese jetzt heftigeren Zufälle sind wohl nur der nahen und längeren Berührung mit ihrem Gatten zuzuschreiben, indem beide, wahrscheinlich in einem geschlossen gewesenen Wagen, diese Reise zum Arzte gemacht hatten. Auch die nächtlichen Krankheitserhöhungen, die gegen acht Tage dauerten, lassen sich wohl nur von seiner Anwesenheit und seinen Einwirkungen ableiten, da sie sich hier wohl nicht so von ihm absondern konnte wie zu Hause.

Der Arzt spricht zwar auch von Erkältung und einem Magen-Rheumatismus; allein daran litt sie doch wohl nicht. Ich bemerke hierzu, dass eine solche Erkältung und Rheumatismus, wovon auch in Geschichten Somnambüler viel die Rede ist, bei magnetisch Erhöhten und bei Aufgereizten, sowie auch bei empfindlicher gewordenen Magnetiseuren, wirklich oft vorkommt, und leichter als bei anderen Menschen möglich ist, und vielleicht sind gerade rheumatische und gichtische Uebel solche, die in Folge unterdrückter Ausscheidung andersmagnetischer Einwirkungen entstehen, sowie sie oft nur durch magnetische Manipulation auch beseitiget werden; allein die Magenbeschwerden hier waren nicht rheumatischer Art, sondern kamen von magnetischen Einflüssen her.

Der Gatte hatte sich wohl wieder entfernt, und der Arzt scheint schon durch seine **Nähe** gut auf die Kranke gewirkt zu haben; und da sie so von ihrem Manne abgeschieden, und in einer ihr ganz günstigen Umgebung war, so hörte auch die Ursache zu fernern Zufällen jetzt auf, und durch die wohlthätige Einwirkung ihres Arztes konnte sie

(5) S. Ebend.

sich so wieder leicht erholen. Der Arzt wandte aber auch zugleich noch eine magnetische Manipulation an, aber sonderbar genug, er hielt ihr mit der einen Hand den Kopf, und mit der andern strich er den Rückgrath aufwärts, worauf sie jedesmal in Schlaf kam. (6) Warum grade diese Manipulation er wählte, und ob sie oder blos seine Nähe die wohlthätige Wirkung hervorbrachte, weiss ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen, aber genug, die Kranke war schon nach 14 Tagen völlig hergestellt. Allein wie änderte sich nach einer solchen Stärkung jetzt die eheliche Szene! — bald nach ihrer Genesung starb ihr Mann, (7) und sie blieb fortan nun gesund, während Andere auf ähnliche Art Hergestellte durch die Erneuerung früherer Verhältnisse in ihre Krankheiten so oft zurückfielen.

Ich bemerke noch, weil es bei ungleichen magnetischen Verhältnissen in der Ehe häufig vorkommt, dass auch diese Frau, während ihrer 6jährigen Verehelichung, zweimal fehlgebahr, und auch von zwei gebornen Kindern das jüngste wieder starb. (8) Erwünscht und nützlich wäre es uns gewesen, hätte der Berichterstatter die näheren Umstände von dem Erkranken und Tode ihres Mannes, und zugleich das Geschlecht der Kinder noch angegeben.

Fünfte Krankengeschichte.

Dr. K. L. Bährens (1) führt an, dass er eine junge Frau, H. zu V., die aus Widerwillen gegen

(6) S. 70. (7) S. 71. (8) S. 69.

(1) Merkwürdige Beobachtungen über die Heilkraft des Lebensmagnetism. etc. Von K. L. Bährens. Essen und Duisburg, 1819.

ihren Mann in Melancholie verfiel, und drei Jahre damit behaftet war, durch eine zweimonatliche magnetische Behandlung davon befreite, dass dieser gute Erfolg aber nur 5—6 Wochen lang Stand hielt, da die frühere Ursache wieder fortgewirkt habe. (2) Diese ganz besondere Melancholie kennen wir bereits aus mehreren Geschichten schon früher.

Derselbe Arzt berichtet, dass es auch seinem Vater, dem J. Chr. Fr. Bährens, mit der Behandlung einer Manie so ergangen; — er habe dieselbe beseitigt, dieselbe Krankheit habe sich aber, da die Ursache, die er als eine psychische angibt, nicht zu entfernen gewesen sey, wieder eingestellt. (3)

Sechste Krankengeschichte.

Ein schlagender Beweis von der Schädlichkeit ungleicher magnetischer Verhältnisse bei Ehepaaren liegt in folgender Geschichte. Da ich kein deutlicheres Bild von den allmählichen Folgen einer solch unpassenden Einwirkung geben könnte, so lasse ich den vortrefflichen Berichterstatter sogleich selber reden.

„Frau G***** v. G., eine Dame von 34 Jahren, genoss bis zu ihrem 17ten Jahre die blühendste Gesundheit. Um diese Zeit verheirathete sie sich, und obgleich ihre Ehe eine der glücklichsten stets gewesen ist, so wurde dieses Glück von der andern Seite durch fortwährendes Kränkeln bis jetzt unterbrochen. Mit dem Anfange ihrer Verheirathung fingen auch ihre Leiden rücksichtlich ihrer Gesundheit an. Anfänglich war dies nur ein Uebelbefin-

(2) J. a. W. S. 29. (3) Ebend.

den, wofür die Kranke keinen eigentlichen Ausdruck finden konnte, welches aber mit der Zeit und im steten Steigen Nervenzufälle aller Art herbeiführte. Zu den vorzüglichsten Leiden, worüber sie besonders klagt, gehört ein periodischer Kopfschmerz der rechten Seite, Schmerzen über der Nasenwurzel, die sich um die Augen und bis in dem Gesicht verbreiten, verbunden mit einem krampfhaften Erbrechen, das Ausgeleerte ist ätzend sauer, wässrig, das Erbrechen selbst ohne alle Erleichterung. Eine höchst erhöhte und krankhafte Sensibilität, die sich nicht selten durch ein Ergriffenseyn des Seelenorgans äussert, und in unwillkührlichem Weinen, dem ein Kopfschmerz vorhergeht, besteht. Die Annäherung eines Fremden*) macht sie zittern und beklommen. Gegen jede veränderte Witterung und sogar gegen den Wechsel der Jahreszeit ist sie äusserst empfindlich.

Vor vier Jahren (also noch im 13ten J. ihrer Verehelichung) litt sie an heftigen Krämpfen der Gebärmutter mit gewaltiger Ausdehnung und Aufgetriebenheit des Unterleibes, diese waren so heftig, dass sie 6 Wochen lang krumm und gebückt gehen musste. Zwar verloren sich mit der Zeit jene Beschwerden, bei dem Eintritt der Katamemien, aber es blieb noch bis hierher ein Druck auf der Harnblase mit Brennen beim Uriniren zurück. Diese letztern waren dennoch stets geregelt, im übrigen normal, vor dem Eintritt aber mit Beschwerden verbunden. Esslust und Schlaf verhalten sich zu allem übrigen gut, dabei aber ist sie abgemagert, kraftlos, hat fortwährend kalte Hände und Füsse, so wie das Gesicht den besten Verräther ihrer Leiden abgiebt. Kinder hatte sie nie gehabt.

Bei ihrem Reichthume war es ihr möglich, nicht nur das Erdenklichste von Arzneimitteln, son-

*) Wohl nicht eines jeden.

dern auch den Namen nach die berühmtesten Aerzte zu gebrauchen. In Teutschland gab es kein Mineral-Bad mehr, welches die Kranke während 17 Jahren, alljährlich ein anderes, nicht gebraucht hätte. Alles aber blieb nicht nur beim Alten, vielmehr mehrten sich die Leiden mit jedem Jahre, und sprachen der gewöhnlichen Behandlung der Aerzte Hohn." (1)

Diese Kranke hatte sich jetzt fest vorgenommen, sich blos magnetisch behandeln zu lassen, und Hr. Dr. Mertins übernahm dieselbe am 11ten Februar 1815 zu einer lebensmagnetischen Kur, durch welche sie genas.

Bemerkung.

Es ist in dem Berichte von ihrem Gatten und seiner Einwirkung zwar gar nicht die Rede, und es ist überhaupt nichts zu finden, was näheren Aufschluss über die Ursache ihrer Krankheit geben könnte; allein dass alle ihre Leiden von derselben Art sind, wie wir schon öfter dieselben von andersmagnetischen Einflüssen entstehen, und auch nur durch Magnetismus heilen gesehen haben, und dass der Anfang dieser Leiden so genau mit ihrer Verheirathung zusammentrifft, ist doch gewiss höchst auffallend und berechtigt, mit grösster Wahrscheinlichkeit auf die Ursache dieser Krankheit zu schliessen.

(1) Jahrbücher f. d. Lebensmagnetism. etc. von K. Chr. Wolfart. Bd. 1. Heft 2. S. 31. Magnet. Behandl. eines verwickelt hyster. lang eingewurzelt. Krankheitszustandes und dessen Heilung, V. Dr. Mertins.

Siebente Krankengeschichte.

„Frau K., 31 Jahre alt, von robuster Constitution, munterer Gesichtsfarbe und von cholerisch-sanguinischem Temperamente," war, während sie noch ledig gewesen, zehn Jahre hindurch mit den heftigsten Krämpfen im Unterleibe behaftet. Auf den Gebrauch der Bäder zu Ofen und Baden bei Wien scheinen dieselben blos so viel sich vermindert zu haben, dass Patientin ihre Periode regelmässiger als früher bekam und in ihrem Befinden so wurde, dass sie 1810 mit Hrn. K. sich verehelichen konnte.

„Nach Verlauf eines halben Jahres blieben die Regeln ohne vorhergegangene Conception gänzlich aus," dagegen stellte sich alle 4 Wochen starkes Nasenbluten ein, im Uebrigen war Fr. K. wohl. (¹)

„Im Jahre 1814 aber führten gewisse Verhältnisse dieser Frau grossen Kummer herbei, und sie musste sich aus Noth von schlechten, schwer verdaulichen Nahrungsmitteln erhalten. Dadurch verlor sie die ihr eigenthümlich heitere Gemüthsstimmung, und Traurigkeit und bange Aussichten in die Zukunft traten an die Stelle des frühern Frohsinns". Jetzt wurde die Kranke von einem trocknen, krampfhaften Husten mit Pfeifen in den Luftwegen befallen, dabei bekam sie eine brennende, sogenannte fliegende Hitze und hatte in der Nacht nur wenig Schlaf. Die Regeln stellten sich wieder ein, aber es zeigten sich noch, jedoch nur vor dem Eintritte

(1) Archiv f. d. thier. Magnetismus. Bd. 4. St. 1. Vermittelst des thier. Magn. unternomm. Kur. Von Dr. F. Lehmann. S. 3, 4.

derselben, Anomalien und Störungen in verschiedenen Funktionen ihres Körpers. (2)

Ihr Gatte hatte sie und den Wohnort verlassen und befand sich in den Jahren 1815 und 1816 in Torkau. Von da aus bekam sie von ihm eine „Einladung,“ worauf sie im April 1816 Speier verliess, und sogar noch wohler als sie von da abgereist war, in Torkau a n k a m.

„Kaum aber war sie 14 Tage hier, während welcher Zeit sie zum öftern über Beengung der Brust, mühsames Athemholen und vermehrte Bewegung des Herzens klagte. Als sie einst plötzlich in der Nacht zwischen 11 und 12 Uhr von einer solch heftigen Beklemmung der Brust befallen wurde, dass der im Bette neben ihr liegende Gatte, welcher eine viertel Stunde vorher mit ihr der Liebe gepflogen hatte, von heftigem Schrecken ergriffen wurde.“ (3) Nebstdem dass sie die Nacht hindurch noch viel husten musste, und sehr unruhig war, klagte sie über viel Hitze, besonders im Kopfe.

In der fünften Nacht erfolgte ein „dem ersten ganz ähnlilcher Anfall, ohne dass eine Veranlassung dazu ausgemittelt werden konnte.“ (4)

Weil viel Schleim mit ausgeworfen wurde, so glaubte der Arzt anfangs, es könne eine Vomica geborsten seyn. Er überzeugte sich aber mit Bestimmtheit, dass das Ausgeworfene „nicht die geringste Aehnlichkeit mit Eyter“ hatte, und schloss jetzt auf eine Krankheit des Herzens, (5) wogegen er Aderlässe verordnete. Da diese jedoch nicht zugelassen wurden und er überdiess bemerkte, dass man in seine Diagnose Zweifel setzte, so stellte er seine Besuche nach und nach ein.

(2) S. 5.
(3) S. 5–6.
(4) S. 6.
(5) S. 7.

„Der nachfolgende Arzt hielt ihr Uebel für eine Fallsucht des Herzens.“ Die Zufälle wurden heftiger und die Anfälle kamen auch bei Tage, so z. B. sehr heftig im Monat Juli 1816, während sie mit ihrem Ehegatten nach einem Dorfe spazieren ging. So lange sie im Dorfe ausruhte, liessen die Zufälle von Beklommenheit der Brust, der trockene Husten, das Zittern der Glieder etc. nach, auf dem Heimwege aber traten die Zufälle in noch grösserer Heftigkeit ein, und auf der Flur ihres Wohnhauses angekommen, sank sie nieder, und schrie: „Luft! Luft!“ — unvermögend, mehr zu sprechen — „und das Athemholen stand jetzt bisweilen mehrere Sekunden still, das Herz schlug mit Gewalt gegen die Rippen an, das Gesicht wurde blau und violet, die Augen rollten in ihren Höhlen hin und her, der trockene Husten ward fürchterlich und die Kranke streckte Hände und Füsse bewusstlos von sich.“ (6) Ueber zwei Stunden hatte dieser Zustand angedauert.

Die Anordnungen ihres 2ten Arztes und die eines noch consultirten dritten verbesserten an ihrem Zustand nichts, ja Patientin ward in den Monaten August und September 1816 so übel, dass sie die Stube nicht mehr verlassen konnte, und die Anfälle jetzt fast jede Nacht zwischen 11 und 12 kamen, und der bisher noch mässige Appetit sich nun gänzlich verlor.

Unter solchen Umständen ward der erste Arzt wieder angesprochen und zwar zu einer zoomagnetischen Behandlung, die er auch am 16ten Okt. 1816 begann. (7)

Bemerkungen hierzu.

Diese Frau hatte eine magnetische Krankheit durch ihren Gatten.

(6) S. 9. (7) S. 10.

Fr. K. litt nämlich schon nach einem halben Jahre ihrer Verehelichung gänzlich an ihren periodischen weiblichen Verrichtungen, ohne dass eine Ursache hiervon bekannt war, und dieselbe Hitze, die sie später, am Kopfe besonders, klagte, scheint auch dazumal schon Congestionen nach dem Kopfe und die Blutentleerung daselbst bewirkt zu haben.

Was nach diesem halben Jahre weiter mit ihr vorging, und was das für gewisse Verhältnisse waren, die im Jahre 1814 ihr so grossen Kummer verursachten und sie zwangen, mit geringerer Kost vorlieb zu nehmen, darüber ist gänzlich geschwiegen. Wenn sich nun aber auch durch irgend ein Unglück und durch Noth die sie betroffen haben konnte, ihre heitere Gemüthsstimmung und ihr früherer Frohsinn in Traurigkeit verwandelt haben mag; so können wir unsers Theils doch unmöglich annehmen, dass auch jener trockene krampfhafte Husten, jene brennende sogenannte Flughitze und ihre schlaflosen Nächte davon ebenfalls hergeleitet werden dürfen.

Lesen wir nun, dass der Gatte der Kranken schon im Jahre 1815 in Torkau sich aufhielt, während seine Gattin noch in Speier war, und finden wir nicht angeführt, dass jene Brustzufälle, Flughitze und Schlaflosigkeit um diese Zeit noch fortdauerten, sondern lesen wir vielmehr, dass in Speier noch die periodischen weiblichen Verrichtungen der Kranken sich unterdessen wieder — nur mit einigen, als Folgen der früheren Störungen noch zurückgebliebenen, lästigen Anomalien — eingestellt hatten; und lesen wir ferner, dass Frau K. in Torkau noch wohler ankam, als sie von Speier abgereist war; und ersehen wir dagegen aus dem ärztlichen Berichte, dass Fr. K. schon gleich anfangs ihres Aufenthaltes daselbst wieder öfter über Brust-Beengung, müh-

sames Athmen und vermehrte Herzbewegung klagte — wovon während der Abwesenheit ihres Gatten keine Rede mehr war, — und dass sie nach kaum 14 Tagen ihres Aufenthaltes bei ihrem Gatten daselbst jene nächtlichen und Tages-Anfälle, vor welchen letzteren der Gatte sie wahrscheinlich geführt hatte, bekam, und wo dieselben Erscheinungen von Krampfhusten und Hitze im Kopfe wieder vorkommen, wie schon früher wo die Zufälle noch gelinder waren; erwägt man alles dieses, so findet man doch gewiss, dass ihre Zufälle in genauer Verbindung mit dem Zusammenleben mit ihrem Gatten stehen, nur wurden dieselben von Jahr zu Jahr ärger, so dass zu jenen schlaflosen Nächten früher, jetzt noch die fürchterlichen Anfälle kamen, wo alle einzelnen Erscheinungen heftiger als ehedem hervortraten.

Hatte auch Frau K. schon vor ihrer Verheirathung mit heftigen Krämpfen im Unterleibe zu kämpfen, so zeigt dies nur, dass sie eben schon damals zu Krämpfen überhaupt geneigt war, und es fragt sich übrigens dennoch, ob nicht vielleicht grade Hr. K. als damaliger Liebhaber schon eben dieselben veranlasst hatte.

Dass bei jenem Gange im Freien die Anfälle eben so an seiner Seite entstanden, wie im geschlossenen Zimmer, dies darf nicht auffallen, denn für gewisse magnetische Einwirkungen ist die freie Luft, so wie manche Richtung derselben, aber ebenso auch die Sonnenhitze, wieder sogar günstiger als selbst der geschlossene Raum. Und bei jenem Ausgange war ein schöner Sommertag, wenn er auch eben nicht zu heiss war (8). Die Zufälle liessen nach, während sie ruhte, wahrscheinlich weil da noch andere Menschen gegenwärtig waren; sie kehrten aber wie-

(8) S. 8.

der zurück, als sie mit ihrem Manne wieder allein im Freien war, und vermehrten sich nach solcher Schwächung noch im Hause desselben.

Ginge nicht schon aus diesen Zusammentreffungen hervor, dass Frau K. durch ihren Gatten litt, so wird die Entgegengesetztheit des Magnetismus desselben vollends zur Gewissheit durch ihren magnetischen Schlaf. Sie hatte nämlich als Somnambüle eine grosse Abneigung vor ihrem Gatten. So war ihr schon gleich anfangs ihres magnetischen Zustandes seine Stimme selbst höchst zuwider, obgleich sie ihn, wie es heisst, wachend sehr liebte. (9) Ein andermal fuhr sie, als er während der Crise (des magnetisches Schlafes) sich ihr näherte, heftig zusammen, und bekam Zittern in allen Gliedern, Husten und ein fürchterliches Herzpochen, (10) Zufälle, die schon früher und bei jenem Anfalle auf dem Spaziergange ebenso vorkamen.

Ein andermal wollte ihr Gatte sich ihr wieder nähern, allein sie bat ihn sogleich, „dass er zurückbleiben möchte, weil er ihr sonst Unruhe mache.“ (11)

Als sie sich am andern Tage, einer nothwendigen häuslichen Verrichtung wegen, gleich nach ihrem magnetischen Schlafe in die Küche begab, hatte sie da mit demselben „einen übrigens unbedeutenden Verdruss, der ihren Anfall (der sich früher jede Nacht eingestellt hatte) (12) in seiner ganzen Stärke hervorrufte und sie bewusstlos zur Erde warf.“ (13) Als der Magnetisör sie im nächsten Schlaf nach der Ursache dieses Anfalles fragte, antwortete sie: „„Mein Mann ist Schuld daran;““ (14) und sie irrte nur darin, dass sie meinte, von seiner

(9) S. 13. (10) S. 14. (11) S. 25.
(12) S. 10. (13) S. 31. (14) S. 32.

nicht gehörigen Behandlung sey derselbe entstanden. Von andern Personen aber die ihr widrig waren, bemerkte sie sogleich, dass sie ihr quälenden Husten verursachten. (15)

Der obige Verdruss war aber nur in Begleitung, nicht als Ursache dabei, denn entgegengesetzt-magnetische Einwirkungen machen widrig und haben dadurch Einfluss auf das gegenseitige Benehmen und erzeugen so leicht jene Verdrüsslichkeiten, die dann gewöhnlich für die Ursache der Anfälle angesehen werden, während beide nur von andersmagnetischen Einflüssen entstehen.

Merkwürdig aber und gleichfalls hier beweisend, ist, dass auch noch eine andere magnetisch Schlafende, die Somnambüle unserer 11ten Krankengeschichte bei Unverheiratheten, Demois. St., die in diesem Hause war, eben solche Einwirkungen von Hrn. K. bekam, wie seine eigene Gattin.

Demois. St. nämlich konnte im magnetischen Schlafe seine Decke nicht auf sich leiden, sie hatte so grossen Widerwillen gegen ihn selbst, dass sie weder seine Nähe, noch seine Stimme vertragen konnte, weil sie dadurch Brustbeschwerden befielen, und er ihr auch im Wachen Hitze verursachte, die man für Schamröthe hielt (sieh oben S. 117), während hier dieselbe Ursache in Betracht kommt, die auch bei seiner Gattin jene Hitze und die Wallung im Blute bewirkte.

Gegen alle Metalle hatte die kranke K. ebenfalls Widerwillen, so dass sie selbst im Wachen nicht einmal Geld anfassen konnte. (16)

Es ist also auch hiernach wieder zu ersehen, dass die Behauptung, blos fremde, nicht in magne-

(15) S. 22. (16) S. 13.

tischer Verbindung stehende Personen bewirketen widrige Zufälle bei Somnambülen, falsch ist, denn die nächsten Angehörigen können, so oft auch schon eine magnetische Verbindung zu bewerkstelligen vergeblich versucht wurde, höchst widrig und schädlich einwirken, während ganz fremde Personen sogleich erheiternd anziehen, und den wohlthätigsten Eindruck bei Somnambülen verursachen können. Da auf die Kranke K. Metalle schon im Wachen so einwirkten, dass sie kein Geld anfassen und nicht mit einem metallenen Löffel (aber was für einem?) essen konnte; warum soll sie die andersmagnetischen Menschen nicht widrig empfunden haben? —

Hr. Dr. L. scheint auf diese Kranke vortrefflich gewirkt zu haben; denn sie kam schon beim ersten Magnetisiren nach einigen Minuten zur Ruhe und nach 10 Minuten in festen Schlaf, aus dem erwacht, sie „mit grosser Freude und heiterem Gesichte versicherte, dass sie seit vielen Monaten nicht einen solchen ruhigen und erquickenden Schlaf gehabt habe, als so eben; denn es sey ihr, als wären ihre sämmtlichen Glieder mit neuer Kraft und frischem Leben beschenkt worden.“ (17) Auch die Anfälle bei Nacht blieben von da an gleich aus, (18) wahrscheinlich zugleich, weil wohl der Gatte von ihr abgesondert war.

So erwünscht aber auch das Verhältniss zwischen dem Magnetisör und der Kranken hier war, so sind doch immer noch die Spuren andersmagnetischer Einwirkungen wahrzunehmen, weil sie sich nicht ganz aus dem Umgange mit ihrem Gatten ziehen konnte. Allein auch ihre Freundin und Mitsomnambüle, die Demois. St., scheint nicht ganz in magnetischer Uebereinstimmung mit ihr gewesen zu seyn; denn

(17) S. 11. (18) S. 13.

nachdem diese vom 29sten Okt. 1816 an in dem Zimmer unserer Kranken K. magnetisirt worden war, (19) ändern sich die Scenen bei der K., sie fiel nämlich am andern Tage schon von selbst in Crise, noch ehe ihr Arzt da war, (20) und am 1ten November hatte sie eine sehr üble Nacht. (21).

Nachdem er am 5ten Nov. die St. magnetisirte während die K. ebenfalls noch im Schlaf war, wurde diese so unruhig, dass ein Anfall zu kommen drohte und sie bat, er möchte bei ihr bleiben und nicht wieder zu Louischen — so hiess die St. — gehen, weil sie, die K., sonst von der fürchterlichsten Angst befallen würde. (22) Aber auch bei Louischen, die diesmal im Nebenzimmer im Schlaf war, drohten dieselben Zufälle, und sie brach in lautes Weinen aus. Als er nun wider zu dieser ging, rief auch die K. wieder, dass er ihr beistehen müsse, wenn nicht die fürchterlichsten Krämpfe bei ihr ausbrechen sollten. Dadurch war er genöthigt, von einer Somnambüle zur andern zu eilen; allein das beruhigte keine, und sie weinten beide, bis er endlich bei der K., bei der die Anfälle wirklich ausbrechen wollten, während bei der St. nicht so viel Gefahr war, blieb, worauf sie bald ruhig wurde, die St. aber nach 5 Minuten unter heftigem Weinen erwachte. (23)

Ein solches Benehmen der Somnambülen wurde magnetische Eifersucht genannt; allein es beruht auf dem Gefühl der gegenseitigen magnetischen Nachtheiligkeit.

Die Somnambüle Frau K. gab nach diesem Auftritte dem Magnetisör den Rath, dass er „in der Zukunft Louischen, die St., dicht neben ihr

(19) S. 29. (20) S. 19. (21) S. 23.
(22) S. 30. (23) S. 31.

sitzend mit ihr zu gleicher Zeit magnetisiren möchte, weil dies alsdann ihnen beiden nicht schade," sondern vielmehr viel zu ihrer Beider Heilung beitragen würde. (24)

Dies geschah (25). Allein was war der Erfolg dieses, wahrscheinlich in einiger Verwirrung ausgesprochenen und wirklich befolgten Rathes? Der, dass jetzt das magnetische Fluidum der K. auch im Schlafe getrübt ward und sie von dicken Nebeln sprach, in die ihr Magnetiseur gehüllt sey und durch welche seine Augen Feuer sprüheten, wodurch er aussehe, als wenn an einem neblichten Herbstabende eine brennende Laterne auf der Strasse getragen werde; (26) ferner war der Erfolg dieser, dass am andern Tage schon eine magnetische Exaltation — jener von Andern sogenannte magnetische Traum — sich bei ihr zeigte, worin sie versicherte, bei ihren vor langer Zeit verstorben gewesenen Aeltern und andern Verstorbenen sich zu befinden, und dass, als ihr verstorbener Bruder ihren Fragen keine Antwort gab, sie zu weinen, viel zu seufzen und zu weheklagen anfing und böse über ihren Magnetiseur wurde, weil er versicherte, solche Vorstellungen nicht auch zu sehen; (27) ferner war der Erfolg dieses gemeinschaftlichen Schlafes der, dass sie beide zugleich, ohne ihren Magnetiseur, in Crise kamen, (28) über ihn (Magnetiseur) aber böse waren; ferner der, dass L o u i s c h e n schon vorher Stiche in der Brust und Krämpfe im Unterleib gehabt hatte, (29) und beide jetzt Kopfweh klagten; (30) ferner, dass bei der K. ihr Schlaf auch der Zeit nach wann er sich hätte einstellen sollen, jetzt u n r e g e l m ä s s i g wurde, und sie Wallungen des Blutes und viel Husten bekam; (31)

(24) S. 31. (25) S. 35. (26) S. 36.
(27) S. 37—38. (28) S. 45, 49. (29) S. 45.
(30) S. 46. (31) S. 47.

und endlich war der Erfolg dieser, dass, nachdem sich ihr Schlaf wieder von selbst eingestellt hatte, sich starke Krämpfe dazugesellten, „und eine partielle Lähmung der rechten Seite ihres Körpers, welche der magnetisch-schlafenden St. zugekehrt war, entstand,“ und die krampfhaften Gesichtsverzerrungen nicht nachliessen, bis sie von der Seite der St. entfernt worden war. (32) Später gefragt, warum dieser Zustand neben ihrer Freundin sich eingestellt habe, antwortete sie: „„Ich bin zornig auf Louischen, denn diese ist ein dummes Ding,““ was Bezug haben sollte auf eine kleine Verdrüsslichkeit vor dem Schlafe. Louischen aber weinte wieder, und war daran, ähnliche Zufälle zu bekommen, wie Frau K., bei der den ganzen Abend über der Schmerz in der Louischen zugekehrt gewesenen Seite und ein taubes Gefühl im rechten Arme nicht verging, und jetzt auch ihre Menstruation nicht wieder kam. (33)

Nachdem sich Frau K. einige Tage später einmal in den Stuhl setzte, worin Louischen gerade zuvor ihren magnetischen Schlaf gehalten hatte, verfiel erstere in Schlaf — zum Beweise, dass auch ihre Selbstschläfe von der Einwirkung Louischens, und umgekehrt, herkamen, — worauf sie jedoch anfing einzusehen, dass sie sich doch vor diesem Stuhle künftig hüten müsse, wenn es ihr nicht schaden solle. (34)

Ja endlich, am 8ten Dez., sagte sie im magnetischen Schlafe, dass an dem Tage, wo sie (Frau K.) im magnetischen Schlafe sey, Louischen nicht bei ihr seyn dürfe. (35) Noch am 11ten Dezember befiel sie vor der Ankunft ihres Magnetiseurs

(32) S. 49. (33) S. 49, 50, 51.
(34) S. 52. (35) S. 55.

ein Anfall, (36) der nur von andersmagnetischen Einwirkungen auf sie hergekommen seyn konnte, nachdem sie ihrer Heilung schon nahe zu seyn glaubte, und am 13ten Dezember hatte sie wieder einen jener (ihr) „angenehmen" Traumschläfe, worin sie sich in „höhern Regionen" befunden. Ihr Schlaf aber war nunmehr immer nur kurz, und am 22sten Januar 1817 reiste sie, von ihrem Arzte als geheilt betrachtet, in Begleitung ihres Gatten von Torkau ab nach Dresden, wohin Geschäfte letzteren riefen, (37) von woher keine weiteren Berichte mehr mitgetheilt sind.

Bemerken muss ich bei dieser Geschichte noch, dass die Somnambüle K. ihrem Magnetiseur, als derselbe — wahrscheinlich von magnetischen Einwirkungen — einmal Kopfweh hatte, den Rath gab, er solle von seiner Frau den Kopf mit Eau de Cologne waschen und dann denselben beblasen lassen. (38) Diese letztere Frau scheint zwar wohlthätig auf die Somnambüle K., nicht aber so auf die St. gewirkt zu haben; denn diese ward unruhig bei ihrer Annährung, ächzte und stöhnte. Als die K. sagte: „„schäme dich Louischen, es ist ja unsers lieben Doktors Frau,"" so ward doch die Wirkung nicht dadurch geändert und diese Frau musste sich demohngeachtet mehrere Schritte von der St. entfernt halten, während sie die K. sogar anfassen durfte, ohne derselben die mindeste unangenehme Einwirkung zu machen, (39) was zugleich wieder beweist, dass beide Somnambülen magnetisch verschieden waren und so einander nur schaden konnten.

(36) S. 55. (37) S. 57. (38) S. 27. (39) S. 44.

Achte Krankengeschichte.

Madame D*, 28 Jahre alt, war nach dem Tode ihrer Schwester die Gattin des Mannes derselben geworden. In ihrer früheren Jugend war sie gesund, später aber scheint, auch schon vor ihrer Verehelichung, ein „leidender Zug in ihrem ganzen Wesen" sich veroffenbart zu haben, (1) auf ihrer begonnenen ehelichen Bahn aber „floss so manche Thräne, die sie nicht zu deuten wusste, tönte so mancher Seufzer, von dem ihr Verstand nicht Rechenschaft geben konnte." (2)

Zufälle der mannigfaltigsten Art, die nicht näher bezeichnet sind, sollen ihre Hoffnung zur Nachkommenschaft lange „gekränkt" haben. Als sie aber endlich doch Mutter ward, erfolgte gleich nach der Entbindung furchtbare Schwäche und Bewusstlosigkeit. Nach allem was hierauf folgte zu schliessen, war jetzt ein verwirrter Zustand eingetreten, und nach der Periode dieses Zustandes ein „krankhafter Schlaf," mit Traumbildern und Phantasieen, und ihre Haut war kalt und blass. (3)

Eine Uebertreibung wohl nur liegt in der Angabe, dass die Funktionen des Körpers beynahe gänzlich geschwiegen, das Blut nur im Herzen „gewogt" habe, und der Athem blos nach Innen verseufzt worden sey, und zu poetisch ist die Versinnlichung, dass der Puls der Kranken ein „zitterndes Sterben" gewesen. (4)

In ihrem Schlafzustande waren die Augen ge-

(1) Ueber das Entwicklungsgesetz des magnetischen Lebens im Menschen etc. Von Dr. W. Reichel, Leipzig, 1829. S. 113.

(2) S. 114. (3) S. 114—115. (4) S. 115.

schlossen, nach Innen gekehrt und nur bisweilen mit stierem Blicke geöffnet.

Auch das Gehör war nach Aussen geschlossen und sie vernahm die Stimme ihrer Aeltern und ihres Mannes nicht.

In diesem autosomnambülen Zustande sprach sie in hellen Momenten aus, dass nur Dr. R. allein ihr helfen könne. — Durch einige Touren über den ganzen Körper gelangte sie zum Bewusstseyn ihres magnetischen Schlafes und sprach mit ihrem magnetischen Arzte, und fühlte sich wohl.

Ihren Mann, so wie andere Personen, scheint sie anfangs nicht vertragen gekonnt zu haben, was allmählich sich soll geändert haben, wir aber nicht glauben können. (5) Sie kämpfte viel mit den Gefühlen der Sympathie und Antipathie. Eines der Kinder ihrer Schwester starb in dieser Zeit, (6) an welchen Leiden, ist nicht angegeben. Ihre Mutter litt ebenfalls an grosser Schwäche und Reizbarkeit.

Die Patientin äusserte als Somnambüle, dass sie gänzlich von ihrem Nervenleiden befreit seyn würde, wenn sie keine Nachkommenschaft mehr bekäme, dass aber mit neuer Empfängniss auch ihre Krämpfe wiederkehren würden. (7) Dies war wirklich ein Jahr später so der Fall, jedoch in geringerem Grade als früher, letzteres desswegen wohl nur, weil auch ihr Gatte, durch die fortgesetzte Zeugung, an der Stärke seines Magnetismus und so auch an seiner Einwirkung auf sie verloren hatte.

Bemerkung.

In diesen Angaben liegt deutlich, das ihr Mann in einer Nervendisharmonie zu seiner Gattin stand,

(5) S. 118. (6) S. 117. (7) S. 134.

und dadurch ihr Nervenleben widernatürlich aufgereizt wurde. Seine Einwirkung scheint luft-erdmagnetisch gewesen zu seyn.

Die Frau hatte wahrscheinlich zuerst unreife Früchte geboren, wie es in solchen Fällen häufig ist, und nach und nach entwickelte sich der krankhafte magnetische Schlafzustand durch die widrige Aufregung im Nervensystem, der durch die entsprechendere Einwirkung des Arztes gehoben, in der Folge aber, durch dieselbe frühere Ursache, wieder erzeugt wurde.

Ob auch die erstere Frau dieses Mannes, eine Schwester der Kranken, ähnlichen Zufällen unterworfen war, oder nach welchen Leiden sie gestorben, darüber findet sich im Berichte keine Angabe.

Neunte Krankengeschichte.

Eine Frau von 20 Jahren, war zu Krämpfen geneigt, und verfiel (im J. 1821) in einen von selbst entstandenen magnetischen Schlaf. Vor dessen Eintritt klagte sie immer über Müdigkeit und dann schlossen sich ihre Augen plötzlich fest zu. Die Dauer des Schlafes war verschieden, und konnte auch durch Gegenstriche mittelst der Hände auf einige Minuten unterbrochen und aufgehalten werden, bei welchen Strichen sie Funken auf sich zukommen fühlte. (1) Wer solche Gegenstriche versuchte, dies ist nicht bemerkt.

(1) Jahrbücher f. d. Lebensmagnetismus etc. Von Dr. K. Chr. Wolfart. Bd. 5. Hft. 1. S. 70, 71.

Ihr Gatte las ihr während Ihres Schlafes vor, und es ist keine Rede davon, dass er hierdurch nachtheilig auf sie gewirkt habe; (2) allein als ein ihr nicht zusagender Barbier ihrem Gatten, ohne dass sie davon etwas wusste, den Bart abgnenommen hatte, konnte sie die Eindrücke seines Gesichtes nicht vertragen, bis er sich mehrmals gewaschen hatte. (3) *) Hiernach und da sie bei ihrer feinen Empfindlichkeit nicht einmal in einem Bette aushalten konnte, welches von einer mit ihr in „nervöser Disharmonie" gestandenen Person zurecht gemacht worden war, (4) sollte man wohl schliessen, dass ihr Gatte, der während ihres Schlafes ihr vorlesen durfte, nicht nachtheilig auf sie gewirkt haben möge.

Allein da sich auch wieder angegeben findet, dass die Somnambüle die ihr nachtheiligen Menschen doch in gewisser Entfernung im Zimmer, welche letztere sie selbst oft bestimmte, dulden konnte, (5) so bleibt die wohlthätige Einwirkung ihres Gatten wenigstens zweifelhaft. Auf jeden Fall aber scheint eine ihr entgegengesetzt magnetische Person in ihrer nächsten Umgebung sich befunden zu haben; dies schliesse ich daraus, dass sie während ihres magnetischen Schlafes in dem Hause ihrer Aeltern von den heftigsten Krämpfen befallen wurde, weil in ihrem Wohnhause drei ihrer — wahrscheinlich schon öfter getragenen — Haarnadeln von Jemand genommen wurden. Sie wusste dies augenblicklich, und die Krämpfe hörten auch nicht eher auf, als bis die Nadeln wieder hergegeben waren. (6)

Es kommt nämlich bei feinfühlenden Somnam-

(2) S. 74. (3) S. 72.

*) Dies ist mir öfter bei meinen Magnetisirten vorgekommen.

(4) S. 72—73. (5) S. 71. (6) S. 74.

bülen nicht selten vor, dass sie sehr unwillig darüber werden, wenn Dinge, die sie zum gewöhnlichen Gebrauche, und besonders an ihrem Körper, nöthig haben, von Anderen berührt werden. Sie werden dies in der Entfernung sogar leicht inne, und sehr unruhig darüber. Dies findet schon Statt wenn Gleichmagnetische solche Gegenstände mit unreinen, z. B. vorher mit Metallen in Berührung gewesenen Händen, berühren; aber es können sogar Krämpfe und sonst widrige Zufälle entstehen, wenn gar andersmagnetische Menschen solche Gegenstände anfassen oder gar an ihrem Körper längere Zeit tragen. Dies ist meines Erachtens eine sehr merkwürdige Erscheinung, die ich mehrfach bestätigen kann, und wodurch ein gewisser Volksglaube, den man bis jetzt verlacht hat, als richtig nachgewiesen werden kann und die nachtheilig-magischen Wirkungen als richtig anerkannt und in der Folge, wie vieles bis jetzt Unbegriffene, auch erklärt werden müssen.

Diese Somnambüle befand sich ebenfalls in jenem sogenannten verklärten Zustande, wo sie über Sonne und Mond geführt ward, und mit einem freundlichen Geiste in Gesprächen stand, nachdem ihr ganzer Schlaf mit der Erscheinung eines bösen Geistes angefangen hatte, welche letztere wahrscheinlich nur eine durch einen andersmagnetischen Nervengeist entstandene Täuschung war. (7) Mag nun dieser krankhafte Zustand zum Theil, oder ganz von ihrem Gatten, oder zum Theil oder ganz von einer andern Person hergekommen seyn, — so viel kann immer behauptet werden, dass es in den physischen und psychischen eigentlich ehelichen Verhältnissen einmal nicht liegen kann, dass solche mag-

(7) S. 74.

netische Zustände sich da so häufig entwickeln, sondern dass auch nur eine magnetische Ursache dieselben hervorbringen müsse, und da es krankhafte Zustände sind, nur eine disharmonisch-magnetische, die aber in dem ehelichen Verbande natürlich nur noch weit stärker, beständiger und also nachdrücklicher und schneller als ausser demselben wirkt.

Zehnte Krankengeschichte.

Patientin von Jugend an gesund, war im 16ten Jahre menstruirt, aber zu stark und zu häufig, so dass sie des Monats nur 14 Tage frei war, wodurch sie entkräftet wurde. In ihrem 17. Jahre waren hiergegen Arzneimittel angewendet worden, wodurch die Menstrua mässig und regelmässig wurden; allein hierauf stellten sich jederzeit beim Eintritt derselben Unterleibskrämpfe ein, die gewöhnlich anderthalb Tage dauerten und von denen sie auch nicht wieder befreit werden konnte. Im Uebrigen befand sie sich wohl.

Am 13ten August des Jahres 1821 verheirathete sie sich an den Schullehrer W. zu B., und auch jetzt kamen ihre Krämpfe wieder und sehr heftig, wurden aber nach ärztlichen Anordnungen gemindert. Allein nun klagte sie über „Spannung des Unterleibs", und nachdem ihre Regeln ein paar Tage eingetreten waren, bemerkte ihr Gatte, als er am 13ten Okt. 1821 — also grade zwei Monate nach ihrer Verheirathung, in ihrem 20sten Lebensjahre — Abends 10 Uhr aus der Gesellschaft nach Hause kam, zum Erstenmal schreckliche Phantasieen von

einem bösen Geiste mit rothem Mantel. Dieser Geist kam nach ihrer Vorstellung vom Kirchhofe, in dessen Nähe sie wohnte, her, und wollte sie abwürgen. Sie sprach noch „vieles Andere verkehrt;“ allein als ihr Mann sich zu ihr an's Bett setzte und ihre Hand fasste, ward sie ruhig. Nachdem er sich aber hierauf in sein dabei stehendes Bette gelegt hatte, fing sie von Neuem an zu phantasiren, wesshalb er sie abermals anrührte, worauf sie wiederum beruhigt und stille wurde und bis am Morgen ruhig geschlafen hatte, heiter erwachte und von allem Vorgefallenen nichts mehr wusste. (1)

Seit dieser Zeit hatte sie nicht mehr phantasirt, aber Morgens und Abends einige Stunden einen Schlaf, während dessen ihr Mann mit ihr sprechen konnte. Dieser Schlaf war ihrer späteren Aussage zufolge schon eher eingetreten, als ihr Mann ihn bemerkt hatte, (2) jetzt aber stellte, wenigstens eine Zeit hindurch, derselbe sich des Morgens jedesmal dann erst ein, nachdem sie „ihr Mädchen“ zum Aufstehen geweckt hatte, (3) worauf ihr Mann sie einige Stunden so schlafen liess, dann aber sie munter machte, wobei er, weil ihre Augen sich nicht öffnen wollten, mit etwas Wasser dieselben viel bestrich. Sie auf diese Art zu öffnen, gelang ihm jedoch endlich nicht mehr, und nun wurde am 10ten Tage eines solchen Zustandes der Arzt gerufen, der sie aus demselben durch ihren Mann erwecken, und auch wieder in denselben bringen liess, und denselben als magnetischen Schlaf erkannte. (4)

Nach den Angaben schien ihr Mann ganz wohlthätig auf sie einzuwirken, nicht so der Arzt und

(1) Archiv f. d. thier. Magnetism. etc. 12r Bd. 1s St. S. 1. Geschichte eines mit merkw. Ersch. verbund. Idiosomnambulism. Von Dr. Kretschmar zu Belzig. S. 1, 2, 3.
(2) S. 18. (3) S. 4. (4) S. 5.

viele andere ihr sonst liebe Personen, und ebenso hatten Metalle eine verschiedene Wirkung auf sie, jenachdem sie dieselben aus der Hand ihres Arztes oder ihres Gatten erhielt, (5) was ich nur wegen der Verschiedenheit der Resultate solcher Versuche mit Metallen zugleich hier wieder bemerken will.

Merkwürdig ist, was sie auf die Frage: woher sie wisse, ob ihr etwas zuträglich oder schädlich sey, antwortete, „der Schatten sage ihr dies, dieser Schatten sey ein guter Geist, der sie umgebe, ihr jedesmal die Augen zudrücke, wenn sie schlafen solle. Er sehe wie ein Nebel aus.“ (6)

Ich mache auf diese Aussage deshalb inzwischen aufmerksam, weil es mir immer mehr wahrscheinlich wird, dass Somnambülen, welche durch andersmagnetische Einwirkungen in ihrem Magnetismus widrig aufgeregt waren, die verschiedenartigen magnetischen Fluida, die als Nebelgestalten um sie schwebten, wahrscheinlich für gute und böse Geister verstorbener Menschen hielten, während es nur verschiedenartige und vielleicht getrübte Nervengeister — magnetische Fluida — noch lebender Personen waren. Solche Verwechselungen scheinen um so leichter möglich zu seyn, als im normalen magnetischen Schlafe befindliche Somnambülen von ähnlichen Schattengestalten Verstorbener und Lebender ebenfalls reden, aber bei getrübten magnetischen Zuständen, wie auch dieser zum Theil war, die so oft vorkommenden Nebel und Dünste sehr leicht mit den ferne und nahe vorschwebenden lebenden menschlichen und thierischen Gestalten zugleich vermischt werden, oder auch blose Erinnerungen und Phantasiebilder damit in Verbindung

(5) S. 7. 9. (6) S. 7.

kommen, so dass Schlafende, die in einem mehr traumwachen Zustande sind, in aller Unschuld selber damit getäuscht werden können. Bei allem dem will ich dennoch die Möglichkeit, Geister zu sehen, auch für Somnambülen im magnetischen Zustande am allerwenigsten läugnen.

Auch bei dieser Somnambüle kommt es vor, dass niemand Widriges, ihre Sachen anrühren durfte, wenn sie nicht eben solches Zucken bekommen sollte, als wäre sie selber angefasst worden. (7) Ebenso wirkte auch in dieser Geschichte ein Barbier oder sein Messer — Stahl — durch das Rasiren ihres Mannes durch diesen auf sie widrig ein. (8)

Eine sonderbare Erscheinung war dies, dass ihr Mann sie gewöhnlich nach sich zog, wenn er sich von ihrem Bette entfernte, so dass sie mit steif werdenden Gliedern unwillkührlich aus dem Bette ihm nachrutschte, (9) was in Geschichten anderer Somnambülen meist nur als absichtliches Experiment vorkommt.

Etwas, was in zweifelhaften Fällen von Werth seyn kann, ist dies, dass auch bei dieser Somnambüle während ihres magnetischen Schlafes die Menstrua stille standen, (10) was schon öfter beobachtet worden ist, und auch meinen Erfahrungen entspricht.

Bemerkungen.

Eine magnetische Krankheit, und zwar eine solche, die auch das geistige Leben erfasste, und bis zum magnetischen Schlafe ging, hatte diese Person auf jeden Fall; wer aber dieselbe verursachte, dies ist weniger leicht anzugeben. Dass

(7) S. 12, 29. (8) S. 17.
(9) S. 19, 36, 38 etc. (10) S. 33.

das Stubenmädchen der Kranken, die dasselbe Morgens zum Aufstehen gewöhnlich weckte, und das den Tag über in ihrer Nähe sich musste aufgehalten haben, andersmagnetisch auf sie einwirkte, dies ist gewiss, und geht, ausdrücklichen Anführungen zufolge, (11) insbesondere daraus hervor, dass die Kranke die heftigsten Convulsionen bekam, als dieses Mädchen vierer Haarnadeln von ihr zu seinem Kopfputze sich bedient hatte; (12) ferner daraus, dass sie dasselbe im Schlafe nicht leiden, auch nicht mit ihm sprechen konnte, weswegen sie auch das Mädchen ihrer Aeltern gegen dieses ihrige nehmen wollte. (13)

Dies Mädchen hatte wohl sehr störend auf sie eingewirkt, mochte auch den abnormen magnetischen Zustand noch befördert haben, hätte denselben aber wohl schwerlich allein veranlasst, wenn dem Gatten der Kranken ein ihr vollkommen gleicher und ihr dann schützend gewesener Magnetismus eigen war. Dies muss man nun aber in der That bezweifeln, und zwar aus folgenden Gründen.

Zum ersten ist die Erscheinung des Nachziehens, so wie dieselbe hier sich zeigte, eine wirklich fremdartige und mit einem ganz entsprechenden magnetischen Verhältnisse nicht wohl verträgliche, — bei einem ganz entsprechenden magnetischen Verhältnisse kann, wenigstens meinen Beobachtungen zu Folge, eine solche Erscheinung einzig nur durch eine besondere Manipulation dargestellt werden, es ist aber hier, wie dort, diese Erscheinung eine Art Krampfzustand, der, wenn er bei dem unabsichtlichen natürlichen Rapport sich zeigt, auf eine contraire magnetische Einwirkung schliessen lässt.

(11) S. 36. (12) S. 29. (13) S. 52, 38.

Zweitens, befand sie sich auch **Nachts** im magnetischen Schlafe, (14) was wohl häufiger war, als man wusste, und woran doch nur die Nähe und Einwirkung ihres **Mannes** Schuld gewesen seyn konnte, ohne dass er sie hierzu absichtlich magnetisirt hatte. Nun war aber ihr Schlaf schon gleich anfangs mit gewiss **irrigen** Schauungen verbunden, und artete allmählich immer mehr und mehr in einen Irrschlaf aus, (15) und sie täuschte sich manchfaltig, (16) hielt z. B. die goldene Uhr ihres Mannes für ein kleines Fritzchen, dem sie ein Wiegenlied sang, was alles nur auf eine nicht ganz entsprechende magnetische Einwirkung hindeutet, die sich andauernd wiederholt haben musste, was nur durch ihren Mann so möglich war.

Drittens, sie konnte von ihrem Manne magnetisirtes Wasser nicht vertragen, sie bekam davon Zucken und Brennen bis in den Magen hinunter, weshalb sie sich dasselbe verbat. (17) Ebenso verursachte ihr des Mannes goldener Ring, den er immer trug, Stechen, während ihr eigener Goldring dies nicht bewirkte. (18) Aus demselben Grunde wird auch seine Sackuhr, blos weil er sie trug, Verwirrung und Phantasieen bewirkt haben. Ein andermal wollte sie diese Uhr auch wirklich gar nicht annehmen, was man ihr als Eigensinn auslegte, obgleich sie Kopfweh und Beengung klagte. (19)

Viertens, **der Mann wurde auch leidend durch die Somnambüle,** seine Brust war angegriffen (20) und er musste seit der Krankheit seiner Frau zur Nachtzeit wieder so schwitzen, wie schon im Jahr 1818 einmal, wo er ebenfalls auf

(14) S. 19. (15) S. 39, 54.
(16) S. 6, 51, 30, 53, 59. (17) S. 8, 11.
(18) S. 23. (19) S. 51. (20) S. 17.

der Brust gelitten hatte. (21) Diess liesse sich freilich damit erklären, dass er ihr Einwirkungen abgenommen; allein dieser Schweiss verging jetzt sogleich, wenn er seine Frau anfasste, oder ihr ganz nahe war, (22) und dies deutet auf eine besondere Einwirkung von ihr selbst hin. Bedenke ich nämlich, dass die Frau luftmagnetisch auf ihn einwirkte, so erlitt er hierdurch eine Erkältung, die erweichte Haut zog sich zusammen, wie es durch solchartige Einwirkungen auch bei Somnambülen und Magnetiseuren geschieht, und in diesem Falle ist dann die Unterbrechung des Schweisses auf einige Zeit ganz gut erklärlich.

Fünftens, es sind auch oft allerlei Zufälle bei der Somnambüle entstanden, an denen wohl nur der Mann Schuld war; so z. B. wurde sie einige Zeit in Krampfzustand versetzt, als ihr Mann ihr widersprochen hatte. (23) Ein andersmal soll sie bei jeder Anrede ihres Mannes einen solchen Krampfzustand bekommen haben. (24) Allein hieran war auch in dieser Geschichte weder, wie man glaubte, sein Widerspruch, noch weil er sie ihrer Empfindlichkeit wegen zurechtweisen wollte, Schuld, sondern gewiss nur seine magnetische Einwirkung, durch welche eben diese Empfindlichkeit und ihr Eigensinn allmählich mehr entstanden waren, die man durch Zurechtweisungen auch nicht beseitigen kann.

Sechstens, die Somnambüle, über die Ursache des starken Schwitzens ihres Mannes in einem erkennenden Schlafe befragt, (denn auch hier wechselte erkennender und irrer Schlafzustand), sagte selber, dass diese von ihr herkomme, dies Schwitzen ihm aber gut sey, — wieder ganz begreiflich,

(21) S. 20, 50. (22) S. 20, 26.
(23) S. 54. (24) S. 55.

weil es nachtheilige Einwirkungen aus ihm entfernte, die er auch von ihr erhalten hatte.

Siebtens aber, wirkte auch der Vater ihres Mannes entgegengesetztmagnetisch auf sie ein, sie gerieth in Erstarrung, als sie ihn im Nebenzimmer antraf, was man irrig seinem „finsteren Gesichte" zuschrieb. Allein sie konnte ihn ebenfalls nicht dulden, und er musste sammt dem Stubenmädchen und einem Hunde, sogar aus dem Hause, obgleich er an diesem Tage in dasselbe erst gekommen war. (25) Kann nun der Sohn von dem Vater so gänzlich verschieden gewesen seyn, dass er nicht ebenfalls auf die Frau eingewirkt haben sollte?

Diese Frau war wahrscheinlich lufterdmagnetisch, der Gatte aber vorherrschend urmagnetisch gewesen, hatte aber wohl noch etwas anderartigen Magnetismus dabei, der dem Magnetismus der Frau analog war, wodurch er mit diesem Gemische theils wohlthätig, theils nachtheilig auf sie wirkte, und ihren Magnetismus dadurch widernatürlich aufschloss, ihr aber, aus demselben Grunde, weil er ihr auch Gleichartiges mittheilen konnte, oft zu helfen vermochte, während er zugleich auch wieder Krankmachendes ihr übertrug.

Auch diese Kranke hatte manchfache Beschwerden im Magen und ganzen Darmkanal, Säure, Speicheln, Eckel, Fieber, wieder besondere Appetite, was alles von den unpassenden Einwirkungen und ihren Produkten herkam; und ebenso wie bei andern ähnlichen Kranken entwickelte sich eine Hautkrankheit, ein Flechtenausschlag, der den ganzen Körper eingenommen hatte. (26)

Ihr von selbst entstandener Zustand hörte nicht zu der Zeit auf, die sie anfangs angegeben hatte,

(25) S. 52. (26) S. 33, 34, 39, 41, 45, 48, 54, 55, 57.

er erneuerte sich wieder, wie bei all jenen Somnambülen, bei denen die Ursache ihres Erkrankens fortdauerte, bis sie ihren Magnetismus verloren, oder bei ihnen selber ein Gemische sich festgesetzt hatte, in welchem letzteren Falle sich andere Leiden erst noch einstellen können.

Dass bei unserer Kranken die Unterleibskrämpfe die sich vor ihrer Verheirathung eingestellt hatten, nicht schon der Anfang von ihrer späteren Krankheit waren, sondern einzig und allein mit ihrer weiblichen Verrichtung Zusammenhang hatten, bedarf hier kaum der Erwähnung, indem sie solche Krämpfe im Unterleib Jahre lang hatte, ohne dass im mindesten Erscheinungen ihrer späteren Krankheit dabei vorkamen. Diese Krämpfe wurden dagegen nach ihrer Verheirathung aus derselben Ursache welche ihre Krankheit erst erzeugte nur noch ärger.

Eilfte Krankengeschichte.

Friederike Hauffe, die Tochter eines Revierförsters, war als ein blühendes, lebensfrohes Kind gesund aufgewachsen, während alle Geschwister von gichterischen Zufällen befallen waren. Im nächtlichen Schlafe hatte sie oft belehrende, warnende voraussagende Träume, und besonders leicht nach Gemüthsaffektionen, und ebenso hatte sie die Eigenschaft, dass ihr schon in ihrer frühesten Jugend die Ruthe von der Haselnusstsaude auf Wasser und Metalle schlug. (1)

(1) Die Seherin von Prevorst etc. Von Just. Kerner. Zweite Auflage. Stuttgart u. Tübingen, 1832. 1ter Thl. S. 26.

Nachdem das Mädchen der geistigen Ausbildung wegen in späteren Jahren zu ihrem Grossvater mütterlicher Seite nach dem 1 1/2 Stunde von ihrem Geburtsorte entfernten Löwenstein gekommen war, zeigte sich bei Spaziergängen mit dem Grossvater, und ebenso in Kirchen wo Gräber waren, und auf Gottesäckern, bald ein Weheseyn und Frieren, und an gewissen Orten auch ein Gefühl für Geister, welches allmählich in „wirkliches Schauen" derselben überging, wobei sie aber keine Furcht hatte. (2) Das Mädchen soll hierbei übrigens lebensfroh gewesen seyn, und nur wegen ausserordentlicher Reizbarkeit seiner Augen sich auf längere Zeit ins einsame Zimmer zurückgezogen haben.

Wegen langwierigen Krankheiten seiner Aeltern, musste das Kind wieder zu diesen zurück nach Prevorst, und da sollen Kummer und Nachtwachen an den Krankenbetten die Ursache gewesen seyn, dass das Gefühlsleben dieses Kindes Jahre lang in Aufregung blieb. Auch an dem neuen Wohnorte der Aeltern zu Oberstenfeld wurde dies nicht anders. Jetzt, vom 17ten bis ins 19te Jahr, so heisst es, sey der Jungfrau nur Frohsinn Erweckendes entgegengetreten, allein es habe sich von da an auch ihr Inneres mehr verschlossen. (3) In ihrem 19ten Jahre wurde sie nach dem Wunsche ihrer Aeltern an ihren späteren Gatten ehelich versprochen, versank aber zu eben dieser Zeit in eine ihren Verwandten unerklärliche Schwermuth, weinte Tage lang unter dem Dache, schlief fünf volle Wochen lang nie mehr, und führte ein „überwiegendes Gefühlsleben," ähnlich, wie es in ihrer Kindheit war. (4) Diese Schwermuth nahm an dem Tage ihres nachherigen feierlichen (kirchlichen) eheli-

(2) S. 27, 28. (3) S. 29. (4) Ebend.

chen Verspruches vollen Ausbruch, sie weinte sich satt auf dem Grabe eines ehrwürdigen Lehrers und Freundes. Von diesem Tage, also von ihrem Trauungstage an, wurde sie gleichgiltig für Alles in der Welt, und es fing, wie es heisst, von da ihr eigentlichstes inneres Leben an.

Nach ihrer Verheirathung, am 27sten August 1821, ward Kürnbach ihr Wohnort, sie musste sich aber Gewalt anthun, in das Leben ihres Mannes einzugehen, und der Berichterstatter selbst vermuthet, dass jetzt auch psychische Einflüsse in sie eingegriffen haben möchten. (5) Sieben Monate lang konnte sie sich noch so weit aufrecht halten, suchte jedoch, so oft es seyn konnte, die Einsamkeit, um sich auszutrauern; allein nach diesen 7 ersten Monaten beginnt ihre eigentliche Krankheit, (6) deren Entwicklungszeit jetzt vorüber war.

Am 13ten Febr. 1822 nämlich hatte sie in der Nacht einen Traum, in welchem sie grosse Unruhe und Zerstörung in ihrem Hause schaute, und ihren verstorbenen Prediger im Todtenkleide sah. Auch sah sie zwei Aerzte, die sich über sie wegen einer schweren Krankheit beriethen. In diesem Traume sprach sie ganz laut, es sey ihr neben dem Todten (Prediger) wohl, was ihr Gatte hörte, und worauf er sie weckte.

Auf diesen Traum folgte am andern Morgen ein Fieber, das mit „grösster Heftigkeit" 14 Tage lang andauerte, und mit welchem alle ihre Zustände und Leiden jetzt offenbarer und bedenklicher wurden. (7) Nämlich am 27sten Februar 1822, Nachts 1 Uhr, befiel sie plötzlich ein heftiger Brustkrampf, den man durch Stunden langes Reiben und Bürsten ihres Rückens, bis er blutete, beseitigen wollte, aber

(5) S. 32. (6) S. 33. (7) S. 34.

ohne allen Erfolg, sie wurde vielmehr bewusstlos, und lag wie todt da, wesshalb ihr eine Ader geöffnet wurde, worauf jedoch dieselben Krämpfe noch drei Tage fortdauerten, so dass man von einem nochmaligen Aderlass Hilfe hoffte. (8)

Hat sich im Volke jener Gegend noch etwas über die magnetische Behandlung aus frühestem Alterthume erhalten, oder führt ein innerer, instinktartiger Trieb manche Menschen auf den Gedanken, dass bei solchen Leiden nur eine menschliche Einwirkung helfen könne, — kurz, es erschien bei unserer Kranken am zweiten Tage ungerufen eine Bauersfrau, welche sich zu ihr setzte und sagte, sie solle keinen Arzt gebrauchen, das helfe nicht. Sie selbst hingegen legte ihr die Hand auf die Stirne, worauf sich jedoch der Krampf furchtbar erneuerte, und die Stirne wie abgestorben und kalt wurde. (9) So oft diese Frau kam, brachen dieselben fürchterlichen Krämpfe aus.

Die Frau hatte hier richtig ausgesagt, gewöhnlich-ärztliche Mittel konnten da wenig helfen, eine magnetische Behandlung nur war hier von Nutzen, aber nicht von einer entgegengesetztmagnetischen Person, wie diese Frau eine solche war, sondern von einer Person mit gleichem Magnetismus.

Am 3ten Tage kam der Arzt aus Bretten zu ihr, und sie redete ihn sogleich mit Du an, und er erkannte alsbald, dass sie in einem magnetischen Zustande sey, legte seine Hand auf ihren Kopf, wodurch sie ruhig ward, und einige Stunden schlief. In der Nacht kamen auch nach dieser so wohlthätigen Einwirkung Brustkrämpfe wieder.

Diese Brustkrämpfe brachen nun 18 Wochen lang, täglich wenigstens zwei-, meistens fünf- bis sechsmal

(8) S. 35. (9) S. 35.

so aus. (10) Dies war die Zeit, wo der Armen 32mal zur Ader gelassen wurde, und noch nebst dem Blutegel am Magen, Hals und Unterleib gesetzt worden waren.

Da jedoch alle ärztlichen Mittel, so wie auch die versuchte Sympathie, nichts nützten, so wurde vom Arzte Handauflegen oder auch einige magnetische Striche zu geben verordnet, was der Chirurg besorgte, und worauf die Krämpfe auch jedesmal nachliessen.

Eine Arzneiverordnung nach den Grundsätzen der Homöopathie soll, jedoch nur auf einige Zeit, eine günstigere Umstimmung bewirkt haben, so dass sie im Mai das Bett verlassen konnte. Allein einestheils war es der wohlthätige Einfluss des Chirurgen, dass sie sich etwas erholte, und dann der einer Magd, die ihr ebenfalls den Brustkrampf benehmen konnte, (11) und ebenso wird aber der Genuss der Luft des Frühlings auch hier wieder, wie in Fällen dieser Art gewöhnlich, günstig gewesen seyn, der schädlichen Einwirkungen sich mehr zu entledigen, und so von Tag zu Tag denselben besser zu widerstehen.

Jedoch blieben die Brustkrämpfe nicht aus, und der magnetische Zustand dauerte fort, weshalb sie im Juni zu ihren Aeltern nach Oberstenfeld reiste, und 28 Bäder im Bade zu Löwenstein nahm. Darauf wurde sie, obgleich die Brustkrämpfe noch immer kamen, doch sonst „ganz kräftig", und kehrte im August 1822 wieder nach Hause, aber die Brustkrämpfe nahmen kein Ende, und am 18ten Febr. 1823 wurde sie auch unter Brustkrämpfen entbunden, worauf sie dem Tode nahe kam, und 22 Wochen lang in fieberhaftem Zustande blieb, auf wel-

(10) S. Ebend. (11) S. 36.

chen auch die heftigsten Krämpfe sich wieder einstellten.

Die Kranke reiste wieder nach Oberstenfeld, mit ihrem Kinde, welches im August daselbst unter fürchterlichen Konvulsionen starb.

Von hier aus gebrauchte sie wieder das Bad zu Löwenstein, und im September 1823 reiste sie wieder zu ihrem Manne, und „war da immer sehr geschwächt, und oft in völlige Melancholie versunken.“ (12) Ob sie dabei auch noch an Krämpfen litt, ist nicht angegeben; allein im Februar 1824, in einer lustigen Gesellschaft ihrer Freundinnen, wo sie ebenfalls nicht aus ihrem Trübsinn herauszubringen war, wurde sie plötzlich kalt und todtenstarr, das Athmen hörte auf, und kam erst als Röcheln wieder, von wo an sie immer wie im Traume lag. Das Lachen einer Person, „die sie nahe anging“, sollte dies alles verursacht haben; (13) diese wurde aber gewiss unschuldig gekränkt.

Jetzt stellten sich die verschiedenartigsten Empfindungen an ihrem Körper ein, und es kam die Zeit, wo sie selbst die eisernen Nägel in den Wänden des Zimmers fühlte, und die Hellung nicht mehr vertragen konnte. (14) Die Krämpfe hörten aber dabei nie auf, und man brachte sie abermals nach Oberstenfeld, wo sie vom März bis Juni unter Anordnung des Arztes B—r. theils magnetisch, theils anders behandelt wurde. Striche mit dem Mineralmagnet verursachten zwei Tage lang Verdrehung des Kopfes und Gesichtes, Händeauflegen hingegen (von wem?) wirkte gut, sie verfiel hie und da in magnetischen Schlaf, die Krämpfe aber hörten nicht auf, und vermehrten sich bei ihrer Periode. (15)

(12) S. 37. (13) Ebend.
(14 (S. 38. (15) S. 39.

Hatte sie vor dieser Zeit, nämlich noch zu Hause, einmal 3 Tage lang nur in Versen gesprochen; ein andermal 3 Tage lang nichts als eine Feuermasse, wie auf lauter dünnen Fäden durch ihren ganzen Körper laufen gesehen; wieder andere 3 Tage lang die Empfindung als tröpfele kaltes Wasser ihr auf den Kopf, wobei ihr auch vorkam, als sitze ihr eigenes Bild weiss gekleidet vor ihrem Bett auf einem Stuhle: (16) so hatte sie jetzt in Oberstenfeld 7 Tage lang das Gefühl, als magnetisire sie ein blos von ihr gesehener Geist, in welchem sie die Gestalt ihrer Grossmutter zu erkennen glaubte, mit 3 strahlenartigen Fingern (17). *)

(16) S. 38. (17) S. 39.

*) Wir halten dies für eine ausserordentliche Täuschung, und finden dieselbe dadurch erklärlich, dass bereits ein anderartig-magnetisches Fluidum in der Kranken aufgenommen war, welches periodisch ebenso wie die magnetische Manipulation einer Person wirkte, aber einen verkehrten Zustand hervorbrachte, in welchem zu der schon früher gesehenen, jetzt wirkenden Feuer- oder Nebel-Masse die Phantasie zugleich noch das grossmütterliche Bild einspielte, wodurch die Verkehrte von dem Geiste der Grossmutter selbst magnetisirt zu seyn glaubte, — es waren aber diese Zustände keine anderen, als die sogenannten Halbschläfe, in denen auch andere krankhaft verkehrte Somnambülen so viel Unrichtiges und Widersinniges behaupteten und begingen, was ihnen aber keineswegs zuzurechnen ist. Zu solchen Unrichtigkeiten mag denn auch gewiss dies gehören, dass, an den Abenden des so vermeinten Geistesmagnetisirens, ihr schädliche Dinge, z. B. ihr silberner Löffel, wie von einer unsichtbaren Hand ihr genommen, und in ziemliche Entfernung von ihr, langsam, wie durch die Luft getragen, weggebracht worden sey. (18) Dies nimmt Kerner als eine ihm zwar unbegreifliche, aber von

(18) S. 39—40.

Im magnetischen Schlafe gab sie an, dass sie nur durch Magnetisiren zu erhalten sey, — und dieses Magnetisiren musste nun dennoch ein Mensch vollziehen, es war Hr. Dr. B. zu B—n., der im Juni 1824 dasselbe in der Stunde von 9—10 Morgens und von 5—6 Abends vornahm, nachdem hiernach also das Streichen des Geistes wirklich nichts genützt hatte. Sie konnte jedoch den Magnetiseur Anfangs nicht vertragen, er musste oft zum Zimmer hinaus, aber sie verordnete sich im Schlafe selbst, und kam (wohl nur) durch die günstige Jahreszeit wieder so zu Kräften, dass sie im August 1824 wieder der Bäder in Löwenstein sich bedienen konnte, „durch die sie so gestärkt wurde, dass sie alle Tage von der Wohnung ihres Grossvaters in das Thal zum Bade und wieder zurück(gehen) konnte", und weiblicher Geschäfte fähig war.

Jetzt schlief sie nur alle 7 Tage magnetisch, und zuletzt nur alle 7 Wochen, (19) und hierauf blieb sie eine Zeit lang noch im „halbwachen" Zustande. Sie war immer noch bei ihren Aeltern in O., und man meinte, abermals so irrig wie früher, wenn sie Mutter würde, werde sie wieder zum

„vielen ehrbaren Zeugen" beglaubigt seyende Thatsache an. Wir hätten sehr gewünscht, die vielen Zeugen, so wie die Gegenstände selbst wären namentlich angeführt, und auch die Entfernungen, in welche letztere sollen geschwebt seyn, wären näher angegeben worden; denn die Zeugen können bei aller Ehrbarkeit dennoch unschuldig getäuscht seyn, und mit dem unbestimmten Ausdrucke, dass es eine „ziemliche" Entfernung gewesen, in welche hin solche weggenommene Gegenstände getragen worden seyen; ist in solchen Dingen so viel wie nichts gesagt, hier ist die grösste Genauigkeit und Bestimmtheit nothwendig.

(19) S. 40.

gewöhnlichen Leben zurückkommen. Ihr Gatte besuchte sie nun auch oft in O., sie ward gesegneten Leibes, blieb aber immer in einem äusserst gesteicherten Zustande, und hatte Krämpfe. (20)

Sie hielt sich, durch die Löwensteiner Bäder abermals gestärkt, wieder bei ihrem Gatten in Kürnbach auf bis Ende Novembers, wo sie wiederum zu ihren Aeltern kam, und am 8ten Dezember 1824 von einem Knaben entbunden wurde, der wegen Krämpfen ihr abermals künstlich abgenommen werden musste. Nach 14 Tagen befiel sie ein heftiges Frostfieber, (war wohl jenes bei der ersten Entbindung auch ein solches?) wobei sie eine ganze Nacht phantasirte, und nach Aufhören des Fiebers wieder Krämpfe aller Art, und wieder aufgereizteren magnetischen Zustand bekam, wogegen abermals, weil Arzneien nichts fruchten wollten, Händeauflegen versucht wurde, und zwar gewöhnlich von ihrem Bruder, aber auch von andern Menschen der verschiedensten Art, (21) wobei die Krämpfe und magnetische Aufregung fortdauerten.

In dieser Zeit nun, nach der Entbindung, nicht vor derselben, war es, wo unserer Kranken jene Poltergeister erschienen seyn sollen, wovon viel Aufhebens gemacht wurde, und im 2ten Theile ihrer Geschichte, S. 80 etc. die Erzählung davon ist.*)

In der Neujahrsnacht 1825 nämlich, nachdem die Kranke im Kreise ihrer Familie gespielt und gesungen hatte, habe man ein Gepolter auf der

(20) S. 41, 42. (21) S. 42.

*) Ich will bei dieser Gelegenheit der an sich nicht hierher gehörenden Sache etwas erwähnen, und schalte daher einige Erörterungen hierüber in die Krankengeschichte hiernächst mit ein.

Hausflur gehört. Darum habe man sich jedoch nicht weiter bekümmert, und die Kranke sey hierauf mit ihrer Schwester und der Magd, die in einem Zimmer bei ihr schliefen, zu Bette gegangen, und habe von da aus den Nachtleuchter mit dem brennenden Lichte auf dem ruhigen Tische sich hin- und herbewegen gesehen und gehört, darauf eine graue, ritterliche Gestalt in einem Nebel vor sich erblickt. Die Gestalt habe mit hohler Stimme sie mit ihr gehen geheissen, wozu sie aber nicht Lust gehabt.

Die Schwester und die Magd konnten nichts von allem wahrnehmen; allein als die Kranke mit der Magd das Lager wechselte, soll dieser das Bettstück, was sie mit sich genommen hatte, von einer unsichtbaren Hand auf den Boden gezogen worden seyn, von dem sie es auch nicht wieder habe aufziehen können.

In der zweiten Nacht, Punkt 12 Uhr, sey der Leuchter wieder ins Schaukeln gekommen, was auch ihr erwachsener Bruder, der nach dem Willen der Aeltern sich in dasselbe Zimmer auf Stühle gelegt hatte, und die Schwester und die Magd heute gesehen und gehört haben sollen, ohne aber die Gestalt ansichtig geworden zu seyn, die als zorniger Ritter wieder in einem Nebel abermals ihr vorgekommen sey. etc. etc.

Diese Erscheinung habe sie so angegriffen, dass sie wieder kränker geworden sey, und nun habe sie sich in das Zimmer gelegt, wo ihre Aeltern selbst schliefen. Aber auch dahin sey die Gestalt, und zwar schon am Abend, gekommen, wo sie in somnambülen Zustand gerathen; und jetzt sey dieser Geist ihr 7 Tage lang im Wachen und im somnambülen Zustand, bei hellem Tage wie bei Nacht, erschienen, und habe sich in friedliche Gespräche mit ihr ein-

gelassen. Die Aeltern hatten bloss einen Knall am Fenster gehört, und eine zersprungene Fensterscheibe gefunden. Die ganze Erscheinung habe geendigt mit, nur ihr allein hörbarem, freudigen Gesange von 7 erschienenen Kindern, mit denen der Geist und auch sie singend einstimmte, und so in (magnetischen) Schlaf versank, aus welchem wieder erwacht, sie auch noch die Erscheinung ihrer verstorbenen Grossmutter hatte, die nun mit dem Geiste und den Kindern dahinschwebte und ihr ein „gemischtes Gefühl von Freude und von Wehmuth" hinterliess. (22)

Was können wir aber von diesem ganzen Geisterspuke halten, wenn wir uns erinnern, dass derselbe grade in jene Zeit fällt, wo die unglückliche Frau nach ihrer Entbindung durch so verschiedenartige Leiden und die verschiedensten Einwirkungen von Menschen, die sie magnetisirten und bei ihr schliefen, so sehr heruntergekommen und in einem aufgereizteren abnormen magnetischen Zustande war?

Am 8ten Dez. 1824 nämlich war ihre zweite Entbindung; vierzehn Tage nachher, also am 22sten Dez., stellte sich jenes Frostfieber ein, bei welchem sie die ganze Nacht hindurch phantasirte, und immer in einer ungeheuren Kirche zu liegen wähnte. Wann dieses Fieber, welches nach ihrer ersten Entbindung 22 Wochen lang gedauert hatte, (23) diesmal aufhörte, ist zwar nicht angegeben, sondern nur dies, dass nach der Aufhörung desselben wieder Krämpfe aller Art und ein „vermehrter magnetischer Zustand" auf's Neue erschienen seyen, wogegen ihr Bruder und bei dessen Verhinderung die verschiedenartigsten Menschen Handauflegen versuchen mussten. (24)

(22) Theil 2. S. 80—84. (23) Thl. 1. S. 37.
(24) S. 42.

Da nun die Kranke der Angabe zufolge ganz bestimmt wenigstens bis zum 23sten Dezember das Fieber und die Phantasieen hatte; so fallen zum allerwenigsten die Krämpfe und die allerlei magnetischen Einwirkungen so vieler Menschenhände und so ebenfalls der, wohl hierdurch noch mehr vermehrte, magnetische Zustand ganz gewiss in die Tage vom 23sten Dez. 1824 an.

Und bei einer solchen unpassenden Behandlung soll die unglückliche Kranke in 9 Tagen, nämlich bis zum 1ten Januar 1825, wo dieser Geisterspukt ja vorfiel, nicht so übel magnetisch zugerichtet worden seyn, dass sie in solche Täuschungen gerathen konnte?

Wenn Kerner von einem „vermehrten“ magnetischen Zustande spricht, so haben wir hier immer nur einen widernatürlich aufgereizten, verwirrten magnetischen Zustand darunter zu verstehen, denn er selber sagt es deutlich, dass die Kranke durch die verschiedenartigen Einwirkungen dieser Menschen immer „tiefer und ungeregelter in das magnetische Leben gebracht worden sey.“

Und in einem solch ungeregelten, verwirrten und phantastischen Zustande nur befand sich die Kranke an den Tagen und Nächten wo sie diese zwei Geistererscheinnngen gehabt haben wollte. Was hierzu vielleicht noch insbesondere die Magd die in ihrem Zimmer schlief und auch der (wahrscheinlich älteste) Bruder, der ihr gewöhnlich die Hände auflegte, und in der zweiten Nacht bei ihr wachte, beigetragen haben mochte, und ob im Schlafzimmer der Aeltern nicht vielleicht ebenso der Vater nachtheilig-magnetisch auf sie wirkte, will ich für jetzt blos bemerkt seyn lassen.

Unsere Kranke wurde immer elender, magerte ab, hatte keinen gewöhnlichen Schlaf mehr, weinte Nächte hindurch, und wurde auch durch Durchfälle und nächtliche Schweisse zugleich entkräftet, so dass

sie das Bett nicht mehr verlassen konnte. (25) Als man jetzt auch Zwangsmittel, wie natürlich vergeblich, bei ihr versucht hatte, probirte man wieder ein sympathetisches Mittel. Ob diesem die blose Anderswendung der Krankheitserscheinungen (sie bekam jetzt Veitstanz ähnliche Drehungen) zuzuschreiben ist, bleibe dahingestellt, genug, sie redete jetzt hochdeutsch und auch in einer Sprache, die kein Mensch verstand, und die sie nur ihre innere Sprache nannte, die nach unserer innersten Ueberzeugung aber nur die Sprache ihrer Narrenparoxysmen war; denn „so oft sie diese Sprache sprach, war sie in halbwachem (d. i. abnorm-magnetischem) Zustande.“ (26)

In der Zeit solcher Zustände wieder war es, wo ein Amulet „von freien Stücken unberührt über ihren Kopf heraus und über ihre Brust und Bettdecke, wie ein lebendiges Wesen weiterlief, so dass man es auf dem Boden fangen musste,“ wofür ebenfalls „mehrere sehr achtbare Zeugen“ sprechen sollen. (27) *)

(25) S. 44. (26) S. 44. (27) S. 46.

*) Ich kann aufrichtig gestehen, dass ich mich für glücklich halte, nicht zu den vielen in der Wissenschaft und im Heiligsten Ungläubigen zu gehören, die alles nicht sogleich Erklärbare auch kurzweg für unmöglich halten und verworfen wissen wollen; allein solche hier aufgetischte Dinge scheinen mir doch ein wenig zu rund, und in der That, alle Umstände unter denen sie sich ereignet haben sollen, sind von der Art, dass bei näherem Betrachte grade in Bezug auf diese Erscheinungen, auf die man so viel Werth legen zu dürfen meint, aller Glaube ohne weiters schwinden muss. Für ein geistig so weit mündiges Publikum aber müssen solche Sachen doch wohl erst bewiesen werden; denn es hängt zugleich ein wichtiger weiterer Glauben daran, den wir nicht hiermit zugleich grade zerstört wünschten.

Das Magnetisiren unterblieb unterdessen, wie es scheint, ganz, und sie ward, (es ist nicht gesagt

Zwar sollen Zeugen für die angeführten Vorgänge da seyn: allein diese dafür sprechen wollenden Zeugen sollten uns auch hier nicht verschwiegen worden seyn. Hat aber etwa der Herr Gevatter und die Frau Base, diese oder jene Magd allein dieses wunderbare Faktum bestätiget, oder hat man auf blosses Hörensagen hin solchen Personen, die das Wundervolle sogar oft suchen und aus mancherlei Rücksichten einander auch oft nicht widersprechen wollen, diese Erzählungen abgenommen, — dann ist es fast eine Beleidigung für das gebildete Publikum, für welches diese Erzählungen ja doch berechnet sind und dessen Glauben man hierfür anspricht.

Wir unsers Theils aber meinen überhaupt, dass man es mit solcherlei Erzählungen doch nicht so leichthin nehmen, ja dass man selbst dem ungebildeten Publikum sie nicht eher auftischen sollte, als bis sie wirklich mit all der hierzu erforderlichen Vorsicht untersucht, und als wahrhaft erkannt worden sind.

Der Nachtheil, der aus solch gänzlich unverbürgten, man kann sagen leichtsinnig mitgetheilten, Erzählungen erfolgen muss, ist nach unserer Ansicht nämlich kein geringerer, als dieser, dass Diejenigen, welche dem gebildeten Publikum, und namentlich dem wissenschaftlichen und sie belehren sollenden Stande bisher Glauben geschenkt hatten, denselben verlieren, und immer mehr auf die Meinung zurückkommen, als sollten sie durch solche Wunder-Erzählungen, wie die Kinder durch Mährchen, bloss immer im dunklen unbedingten Glauben hingehalten werden, während sie sich doch nach dem verheissenen hellen lebendigen Glauben, nämlich nach Ueberzeugung sehnen. Dass bei einer solchen Meinung dann keine Grenze mehr bleibt, und das Vertrauen zu anderen Lehren ebenfalls leicht damit schwindet, und also statt Glauben, auch in anderen Beziehungen grade vielmehr Unglauben dadurch erweckt wird, dies, dächten wir, sey doch wohl ganz natürlich.

Wenn man daher vielleicht denkt, dass durch solche

in welcher Jahreszeit) wieder kräftiger, schlief aber täglich noch ein-, auch zweimal magnetisch. Ihrer Bestimmung im magnetischen Schlafe gemäss, sollte sie noch nicht zu ihrem Gatten gebracht werden; allein aus Ueberdruss der ganzen Sache liess man sie jetzt wieder durch denselben nach Kürnbach abholen; und sogleich stellten sich wieder die heftigsten Krämpfe, jetzt am Unterleibe, und Blutflüsse ein; und weil sie im magnetischen Schlafe immer erklärte, man dürfe sie nicht in K. lassen, so wurde sie noch einmal zu ihren Aeltern nach O. gebracht. (28) Sehr wahrscheinlich wurde sie dahin von ihrem Gatten wieder begleitet und es befiel sie schon unterwegs (wahrscheinlich in einem geschlossenen Wagen) die grösste Schwäche mit beständigem Erbrechen. Da es ihr aber auch hier in O. nicht besser ging, that man sie einmal zu einem ihrer Oheime nach Löwenstein.

Da schlief sie alle Abende magnetisch und machte sich Verordnungen, allein sie musste sich auch in dieser Beziehung schon früher ebenfalls sehr vielfach getäuscht haben; denn man hatte zu diesen Selbstverordnungen jetzt kein Vertrauen mehr. Aerztliche Anordnungen aber nützten ebenso wenig, sie

Erzählungen etwa gar der religiöse Glaube wieder mehr geweckt oder befestigt werden könnte, so zeigt uns die Geschichte von früher und jetzt hiervon grade vielmehr das Gegentheil, und alle einsichtsvollen Regierungen sind darum ja auch der Ansicht geworden, dass an solchen Dingen das Heiligste, Religiöse keine Stütze finden könne, sondern dass nur durch wahre und klare Lehre eine einmal so weit zum Denken erwachte Menschengesellschaft ihre Befriedigung und innerste Beruhigung erlangen dürfte.

(28) S. 46.

litt noch an Blutflüssen, Krämpfen und Nachtschweissen, das Zahnfleisch blutete gleich, sie verlor alle Zähne, hatte Furcht vor allen Menschen.

Da sie des Nachts, wo sie am besten sich hätte erholen können, oft in einen todähnlichen Zustand verfiel, so mochte auch hier eine Schlafkameräthin übel auf sie gewirkt haben; allein auch hierauf fiel kein Gedanke, wohl aber versuchte man jetzt auch endlich noch Teufel aus ihr auszutreiben. Doch wurde an ihren Krämpfen, an ihrem abnormen magnetischen Schlaf und den sonstigen Leiden durch all dieses nichts geändert, und so brachte man sie im elendesten Zustande am 25sten November 1826 auf gutes Glück zu dem Herrn Oberamtsarzte Just. Kerner nach Weinsberg.

Nachdem hier viele Wochen lang rein ärztliche und psychische Behandlungen nur zu ihrem Schaden versucht waren, (29) gab man ihrer abermaligen Erklärung, dass Magnetisiren sie retten könne, nach, und sie bezeichnete sogar die Art der magnetischen Kraft die ihr nöthig sey; (30) allein die Unterscheidung der verschiedenartigen magnetischen Kräfte war noch nicht gemacht, und so konnte man freilich die Worte der Somnambüle auch nicht verstehen; und was ihr da inzwischen durch Striche dennoch wieder genützt wurde, das war rein zufällig, da die Hand, die die ersten wohlthätigen Versuchsstriche machte, auch ebenso gut die eines nichtwohlthätig Wirkenden hätte seyn können, wie denn hernach die Wirkung der hierauf längere Zeit mit einer magnetischen Behandlung beschäftigt gewesenen Hand auch wirklich eine wohlthätige und dem Magnetismus der Kranken entsprechende keineswegs gewesen zu seyn scheint.

(29) S. 51. (30) Ebend.

Wohl nur durch diese nichtentsprechenden magnetischen Einwirkungen jetzt, und durch die bei einer einmal so weit herabgekommenen Kranken zwecklosen und doppelt schädlichen Versuche, und Gott weiss durch was sonst alles noch, wurden oft sehr „verzweiflungsvolle Zustände" herbeigeführt, die man dann, höchst unglücklich, grade immer in Ursachen gegründet finden wollte, in denen sie einmal nicht zu suchen waren.

Und so hielt man, der Himmel weiss in welch schrecklicher Verblendung, das offenbar Schädliche für nützlich oder doch gleichgiltig, und auf das ihr wirklich Nützliche und Zweckdienliche kam man nie, — und dabei entwickelten sich Zustände die sie früher nicht hatte, es verliessen sie nach den schrecklichsten Leiden die Lebenskräfte vollends ganz, und mit ihnen schwand jede Hoffnung bei ihr und den Ihrigen, man erwartete auch von dieser Behandlung nichts mehr, und brachte sie, gegen den Rath Kerners, am 5ten Mai 1829 wieder von Weinsberg nach Löwenstein, (31) wo sie unter beständiger Einwirkung in ihrem besten Lebensalter am 5ten August 1829 der irdischen Auflösung unterlag. (32) Wir trösten uns, es sey so ihre und Anderer Bestimmung gewesen.

Bemerkungen zu dieser Geschichte.

Die Person dieser Krankengeschichte scheint von früher Jugend an solchen magnetischen Einflüssen, die mit der Art ihres eigenen Magnetismus nicht verträglich waren, ausgesetzt gewesen, und dadurch nach und nach so angegriffen worden zu seyn, dass

(31) S. 306. (32) Thl. 2. S. 323.

sich nach ihrer Verehelichung ihre Krankheit desto leichter und schneller vollends entwickeln konnte.

Hätte sie in ihrer frühesten Jugend ohne sonstige Veranlassungen jene belehrenden, warnenden und voraussagenden Träume gehabt, so wäre dies nicht als etwas Krankhaftes anzusehen gewesen, so wenig als ihre Eigenschaft, mittelst einer Ruthe von der Haselnussstaude Wasser und Metalle anzuzeigen; dass sich aber diese Träume besonders leicht nach Gemüthsaffectionen einstellten, dies spricht nur zu sehr von einer damals schon stattgehabten inneren Aufregung, die um so mehr in diesen Jahren durch Magnetismus möglich ist und die, wenn sie eine mehr den Körper angehende Richtung genommen hätte, zum Nachtwandeln u. dgl. geworden seyn würde.

Diese Aufregung musste von Jemand im Hause hergekommen seyn, und ich meine, da die Tochter den Magnetismus der Mutter zu haben pflegt, von ihrem eigenen Vater. Dafür spricht mir dies, dass sie schon in einem für andersmagnetische Einwirkungen mehr als natürlich reizbaren Zustande zu der Zeit war, wo sie der Erziehung wegen zu ihrem Grossvater kam. Auch da hatte sie schon, man nahm an, der Reizbarkeit ihrer Augen wegen, sich in das einsame Zimmer zurückgezogen, was bei einem so jungen und wie es heisst „lebensfrohen" Mädchen doch gewiss nicht natürlich war.

Noch mehr aber möchte für eine Verschiedenartigkeit des Magnetismus der Aeltern, und also unserer Kranken zunächst und dem ihres Vaters, dies sprechen, dass auch die Aeltern selbst langwierige Krankheiten auszustehen hatten. Dieser wegen musste das Kind wieder zu ihnen nach Hause, und von jetzt an ging die vorherige blose Aufgereiztheit desselben in wirkliche Kränklichkeit über, —

sein „Gefühlsleben“ wurde aufgeregt, blieb es auch als die Aeltern an einen andern Wohnort, nach Oberstenfeld, zogen, und so Jahre lang fort, wie es scheint bis wenigstens zum 17ten Jahre, was man aber keineswegs von der älterlichen gegenseitigen magnetischen und dann wieder so kommenden krankhaften Einwirkung auf sie, sondern auch hier vom Nachtwachen an den Krankenbetten und von Kummer ableitete.

Was war das, was vom 17ten bis in's 19te Jahr der Jungfrau als Frohsinn Erweckenkönnendes entgegentrat? ihr Inneres aber nur noch um so mehr verschloss?

Fiel etwa in diese Zeit die erste und fortgesetzte Bekanntschaft mit ihrem künftigen Gatten, was sehr wahrscheinlich, dann ist ihre in diese Zeit fallende noch grössere Verschlossenheit wohl begreiflich und spricht dies für die andersmagnetische Einwirkung ihres künftigen Gatten, da sie durch ein Verhältniss, das eine Jungfrau vielmehr innerlich freudig beleben und ihr Innerstes zufrieden und edel nach Aussen kehren sollte, grade nur in Düsterheit und Zurückgezogenheit in sich selbst versetzt ward, was gar zu einer ihren Verwandten unerklärlichen Schwermuth noch wurde von dem Tage an, wo mit diesem Manne in ihrem 19ten Jahre der eheliche Verspruch geschah.

Hatten früher unverkennbar andersmagnetische Einwirkungen sie in einen schon etwas abnormen Lebenszustand versetzt, so spricht später die Freudlosigkeit während ihrer wahrscheinlichen Bekanntschaft mit Hrn. H., ihre Schwermuth, ihr Tage langes einsames Weinen, ihre Schlaflosigkeit fünf Wochen lang und ihr noch mehr gesteigertes Gefühlsleben nach dem ehelichen Verspruche mit ihm, und ferner spricht der offene Ausbruch ihres unge-

scheuten Weinens nach der wirklichen Trauung, und ihre von dem Tage dieses Aktes anfangende gänzliche Gleichgiltigkeit gegen Alles in der Welt und ihr von da an beginnendes „eigentliches inneres Leben," (?) für Einflüsse, die ihren Magnetismus noch mehr aufreizten und nur von ihrem Gatten hergekommen seyn konnten.

Unter diesem eigentlichsten inneren Leben dieser Frau haben wir hier aber gar nichts anderes zu verstehen, als nur jene Schwermuth und Insichgekehrtheit und die späteren magnetischen Zustände, von welchen erstere nur der Anfang waren.

Sie zeigte aber auch eine gewisse innere Geschiedenheit von ihrem Gatten, in dessen Leben mit einzugehen sie sich wenigstens „Zwang anthun" musste, und auch dieses, so wie eine wahrscheinliche psychische Disharmonie zwischen ihr und ihm und die Flucht in die Einsamkeit so oft es seyn konnte, sprechen allerdings noch mehr dafür, dass das neue Verhältniss mit Hrn. H. ihren ganzen traurigen Zustand nur vermehrte, was nur von nachtheiligen magnetischen Einwirkungen von ihm so herkommen konnte, durch welche denn auch wirklich schon nach einer siebenmonatlichen Verehelichung, während der sie sich nur mit Mühe noch aufrecht gehalten hatte, der Ausbruch ihrer wirklichen magnetischen Krankheit herbeigeführt wurde.

Dieser Ausbruch begann auch hier mit einem sehr heftigen Fieber, bei dessen Entwicklung sie auch wieder einen jener bedeutungsvollen voraussagenden Träume hatte, zum unbedenklichen Beweise, dass auch jene voraussagenden Träume in ihrer Kindheit ebenfalls nur in Folge von innerlich aufregenden andersmagnetischen Einwirkungen entstanden, so wie auch dieser jetzige Traum nur den Folgen und ernsthafteren Aeusserungen einer solch innerlichsten —

körperlichen und geistigen — Anstrengung ebenfalls vorausging.

Es mag übrigens dieser Zustand des angegebenen Traumes wirklich kein Traum gewöhnlicher Art mehr, sondern schon das gewesen seyn, was man so oft einen magnetischen Traum nannte, nämlich es war wohl schon der später so häufig vorgekommene abnorme, nämlich zum Theil zugleich verwirrte magnetische Schlafzustand. Sie sprach auch in diesem vermeinten Traume wirklich so, wie in einem magnetischen Schlafe, dünkte sich aber auch, nebst dem dass von ihrem Schauen später Einiges bestätigt wurde, jetzt zugleich neben dem todten Prediger zu seyn, auf dessen Grabe sie früher so ergriffen geweint hatte. *)

Wollte man bezweifeln, dass dieser sogenannte Traum schon ein solch angegebener magnetischer Zustand war, so findet man meine Behauptung auch dadurch noch bestätiget, dass unsere Kranke, wie alle die mit dieser Form einer magnetischen Krankheit behaftet sind, nach dem Fieberzustande auch von jenen magnetischen Krämpfen und Ohnmachten befallen wurde, und ferner, dass sie jetzt schon, ganz wie eine Somnambüle, sehr empfindlich gegen die Einwirkungen auch anderer andersmagnetischer Menschen, wie gegen die ihres Gatten, war, was z. B. der so schädliche Erfolg der Berührung jener Bauersfrau zeigt, die ihr die Stirne hielt, um ihre Anfälle zu beseitigen, diese aber nur noch furchtbarer dadurch hervorrief, und auf die Stirne erkäl-

*) Vielleicht dass dieser ehrwürdige Mann ihr im Magnetismus gleich war, und sie sich dadurch in seiner Nähe sehr wohl und behaglich befunden hatte, und nur desswegen vielleicht auch noch zu dem Todten sich hingezogen fühlte.

tend einwirkte, während doch hierauf der Arzt aus Bretten ebensoschnell wohlthätig sie affizirte und sie auch wirklich als in einem magnetischen Schlafe befindlich ansah.

Besonderes, was noch namentlich aus der Zeit ihrer Verehelichung für die magnetische Verschiedenheit ihres Gatten von ihr spricht, ist dies:

1) Dass sie schon bei dem ersten Zusammenleben mit ihm sich Zwang anthun musste, mit ihm zu leben, und, so oft als es möglich war, die Einsamkeit suchte.

2) Dass schon nach den ersten 7 Monaten die magnetische Krankheit ihren vollen Ausbruch nahm, und zwar in der Nacht, wo auch ihr Gatte bei ihr war. Man erinnere sich einer oben (S. 201) angeführten Geschichte, wo ebenfalls zunächst nach den Umarmungen eines Gatten seine Frau gleichfalls von ihrer magnetischen Krankheit befallen wurde. Der erste Krampfanfall der Frau H. wurde auch durch das bis zum Bluten ihres Rückens vorgenommene Reiben und Bürsten nicht allein nicht beseitiget, sondern sogar eine Art Scheintod dadurch noch herbeigeführt, dessen wegen man ihr eine Ader öffnen zu müssen glaubte. Ohne Zweifel hatte da der Gatte selbst dies Reiben und Bürsten vorgenommen und so konnte ihr Anfall freilich nur noch verschlimmert werden.

3) Solche Krampfanfälle wiederholten sich auch am 2ten uud 3ten Tage ebenso zur Nachtzeit, nachdem am 3ten Tage vorher sogar wohlthätig magnetisch von einem Arzte auf sie eingewirkt worden war, ein Beweis mehr, dass jene Zufälle in der zweiten Nacht, wo sie ebenfalls besinnungslos war und schrie, gleichfalls nur von ihrem Gatten hergekommen seyn konnten und nicht von jener Frau die

ihr die Stirne hielt; denn die nachtheilige Einwirkung von dieser und die Folgen davon hatten sich gleich unmittelbar nach ihrer Berührung, nämlich am hellen Tage noch gezeigt. Auch hatte sie ja dieselben Zufälle, wie in den ersten Nächten, noch 18 Wochen hindurch täglich, wovon gewiss nicht wenige blos ebenfalls in die Nachtzeit fielen. Mögen auch noch andere Menschen viele von diesen Zufällen vielleicht mit veranlasst haben, so spricht doch die nächtliche Wiederkehr derselben zumal nur für Einwirkungen vom Gatten, wie auch in späterer Zeit solch nächtliche Anfälle von einer Schlafgenossin hergekommen seyn mussten.

4) Diese nachtheilige Einwirkung ihres Gatten zeigt sich auch dadurch, dass die Kranke sich immer wieder erholte, wenn sie von ihm entfernt lebte, dagegen immer wieder neuerdings sich verschlimmerte, wenn sie zu ihm zurückkehrte oder derselbe auch an einem andern Orte um sie, oder ihr unmittelbar nahe war, wie z. B. bei seinen Besuchen in O., oder bei seiner Begleitung während ihrer Ortsveränderungen, und so vielleicht auch bei ihrer ersten Entbindung, auf die wieder 22 Wochen lang ein fieberhafter Zustand erfolgte. Obgleich auch an andern Orten die Kranke nie ganz von nachtheiligen magnetischen Einwirkungen frei war, so konnten doch manche derselben, nämlich die menschlichen, nicht so unmittelbar wie die ihres Gatten wirksam seyn, und so konnte sie denselben, besonders bei besserer Jahreszeit, doch wenigstens etwas mehr widerstehen, und sich noch so halten oder in günstigeren Fällen gar erholen, aber ohne die Beseitigung sämmtlicher nachtheilig-magnetischer Einflüsse sich nie ganz von ihren Leiden befreien.

5) Spricht für die magnetische Verschiedenheit ihres Gatten dies noch auf's Bestimmteste, dass sie

selber in klaren Augenblicken ihres magnetischen Schlafes nie für gut finden konnte, zu ihm zurückgebracht zu werden, was auch ganz mit ihrem Verlangen: wieder von ihm weg zu kommen, wenn sie bei ihm war, zusammenstimmt, und ebenso mit ihrer grossen Niedergeschlagenheit, als man ihr durch geschriebene Worte in ihrem Schlafe zu verstehen gab, sie müsse zu ihrem Gatten nach Kürnbach.

Bei solchen Einwirkungen in ihrer Ehe, nachdem ihr Magnetismus schon von Jugend an immer erschüttert oder bewegt und sie dadurch nicht gesund-, sondern krankhaft-empfindlich war, konnte sich diese Frau den schädlichen Einflüssen nicht mehr entgegensetzen, und darum zugleich allen den körperlichen und geistigen Qualen nicht entgehen, die auch die Behandlung einer bis jetzt so gänzlich verkannt gewesenen Krankheit zugleich noch vermehrte. *)

Ich habe absichtlich lange, in dieser so wie in meiner früheren Schrift, mit der Geschichte dieser Kranken mich aufgehalten, aber aus keinem andern Grunde, als weil durch die erzwungen wunderbar dargestellte Geschichte dieser Unglücklichen so viele Menschen in mehreren Hinsichten irregeführt worden sind, was der Wahrheit zum Steuer durch anderartige Erläuterungen wieder zum Theil berichtiget werden sollte.

*) Mehreres hierher nicht Gehörige findet sich ausführlicher in meiner früheren Schrift über die Arten des thr. Magnetism. S. 143—180.

Zwölfte Krankengeschichte.

Dass magnetische Zustände, so lange sie sich noch nicht vollkommen zu solchen ausgebildet haben, sondern noch in ihren ersten Entwicklungen oder Stadien sich befanden, selbst in Deutschland nicht richtig beurtheilt wurden, darüber kann man sich nach dem Zustande unserer Kenntnisse in diesem Felde nicht wundern, doch wurden wirklich ausgebildete somnambüle Zustände in diesem Lande wohl nicht häufig verkannt. Wie wenig man aber im weiteren Auslande, selbst mit dem allgemeinsten Bilde eines magnetischen Zustandes, bekannt zu seyn scheint, so dass man ganz einfache und bei uns vielbekannte Erscheinungen „ausserordentlich merkwürdige" Krankheitsfälle nennt, davon beweist ein von Prof. Orioli mitgetheilter, von den D. D. Carini, Visconti und Mazzacorati, in Bologna beobachteter Fall. (1)

Eine Frau von 25 Jahren bekam, wie es auch hier immer wieder heisst, in Folge eines tiefen Kummers, einen „kataleptischen" Anfall, der von Mittag bis Mitternacht andauerte, und auf welchen 42 Tage lang täglich der Anfall um dieselbe Stunde und mit denselben Symptomen wiederkehrte. Der Anfall begann und endigte mit tiefem Seufzen und Gähnen, in den letzten 12 Tagen war bei der Endigung desselben noch ein besonderes Manöver des Körpers

(1) Gazette médicale, Février. Sieh: Allgem. Repert. d. med.-chir. Journalist. des Auslandes, von Behrend. Jahrg. 4. Mai 1833. S. 145—150. — Auch: Allgem. Repertorium der gesammt. deutschen mediz.-chirurg. Jouralistik. Von Dr. C. F. Kleinert. VII. Jahrg. VIII. Hft. August 1833. S. 88. — Mediz. Zeitung des Auslandes; redig. von Dr. Kalisch 1833. Nr. 14—18.

der Kranken zugleich damit verbunden, ähnlich wie es schon oft bei solchen Patienten beobachtet wurde. Sie kratzte sich gegen das Ende des Anfalles in den Haaren, wahrscheinlich wegen dem Beissen oder Prickeln in denselben, was von gewissen Einwirkungen erfolgt, ihr Gesicht nahm einen düstern drohenden Ausdruck an, es erfolgten zuckende Bewegungen und sie erwachte ohne Schmerz und ohne von dem Vorgefallenen Erinnerung zu haben.

Während des Anfalls war sie wie gelähmt und ohne alle Empfindung gegen die schmerzhaftesten Reize. In den ersten 21 Tagen waren ihre Augen vollkommen geschlossen, später öffneten sich dieselben, waren aber reizlos gegen das Licht und andere Eindrücke, und so war auch das Gehör gegen Töne verschlossen, sie vernahm aber die leisesten Worte an andern Stellen ihres Körpers, z. B. in der hohlen Hand, auf der Fusssohle, in der Magengrube, und antwortete darauf, wenn man mit ihr in unmittelbarem Kontakte an diesen Stellen blieb.

Sie sprach richtig über ganz entfernte Gegenstände, beschrieb sie, war also in einem hellsehenden, fernsehenden Zustande, in welchem sie auch die gesunden und kranken Theile ihres und anderer Menschen Körpers beschrieb, selbst wenn sie in lateinischer Sprache, die sie nicht verstand, und mit technischen Ausdrücken gefragt wurde. Die Anworten aber waren in ihrer Muttersprache.

Ihre in der späteren Zeit geöffneten starren Augen schienen sich nach der Gegend gerichtet zu haben, wo electrische Operationen von den Experimentatoren vorgenommen wurden und folgten wie eine Magnetnadel den Bewegungen einer magnetischen Stange, die von hinten und selbst durch die Wand

auf dieselben wirkte. Auch Riechstoffe nahm sie an den genannten sensitiven Regionen wahr.

Diesen Zustand nannte man eine natürliche Katalepsie, und da man nach ihrer angeblichen, ohne irgend ein Mittel erfolgt seyn sollenden vollkommenen Heilung diesen Zustand noch willkührlich hervorrufen konnte; so hiess man denselben dann künstliche Katalepsie.

Das Ganze war ein sogenannter Idiesomnambulismus, und da der Patientin auch nach Beseitigung äusserlicher Krankheitszufälle eine grössere Empfänglichkeit für auch absichtliche magnetische Einwirkungen blieb; so ist natürlich, dass der zuerst ohne Absicht entstandene höher magnetische Zustand auch willkührlich noch hervorgebracht werden konnte. Dies aber zeigt eben, dass ihr höher magnetischer Zustand wirklich noch nicht vorüber war.

Ist etwa ihr Gatte an der noch fortgedauerten magnetischen Aufregung Schuld, so wird sich der Zustand auch nicht so bald verlieren, oder es wird eine andere Krankheit wieder sich einstellen, wenn eine gewisse Periode abgelaufen seyn wird. Ist nicht ihr Gatte Schuld, oder eine andere ihr nahe Person, und ist so die einwirkende frühere Ursache nicht fortwirkend, so kann die Wiederkehr eines solchen abnormen magnetischen Zustandes oder einer anderen Krankheit unterbleiben.

Dreizehnte Krankengeschichte.

Fräulein v. S., ein blondhaariges Frauenzimmer, dem Aeussern nach gesund, auch von gesunden Ael-

tern abstammend, war als Kind frei von Krankheit. Die Menses zur gehörigen Zeit eingetreten, kehrten auch immer normal wieder, und so fort bis zum 24sten Jahre. (1) Geheimer Kummer wegen einer unglücklichen Liebe, und noch mehr weil sie davon nichts bei den Ihrigen merken lassen durfte, soll nun die Gesundheit untergraben haben. Nach einigen kühlen Mineralbädern soll die Zerrüttung erst mehr offenbar geworden seyn, und sich Brustschmerzen in der Gegend des Sternums und dann Blutauswurf zuerst eingestellt, nach einigen Wochen aber sollen allgemeine und theilweise klonische Krämpfe mit und ohne Bewusstseyn sich eingefunden haben. — Die in solchen Fällen gewöhnlich angewandten Mittel bewirkten nichts.

Im darauffolgenden Frühjahr hatte sich „völliger Hysterismus“ ausgebildet, und die „Empfindlichkeit der Nerven“ einen so hohen Grad erreicht, dass schon das Sprechen mehrerer Personen und das Gehen in ihrer Nähe von ihr nicht vertragen werden konnte, indem sogleich Krämpfe eintraten.

Im Sommer ging es einige Monate erträglicher, woran ihre Bewegungen im Freien wohl das Meiste beigetragen haben mochten. Jedoch schon im August kehrten die krampfhaften Anfälle wie früher zurück, auch Blutspeien und Brustschmerzen, erstere nach der Angabe durch neue Gemüthserschütterungen, letztere durch unvorsichtigen Gebrauch des Liq. Kali carbon.

Als „kaum die dringendsten Zufälle“ wieder beseitigt schienen, trat Patientin in eine eheliche Verbindung und verliess ihren bisherigen ländlichen Auf-

(1) Sieh: Hufeland's Journal etc. 1835. Heft Juni. S. 81—92.

enthaltsort. Wahrscheinlich ward zu einer solchen Verbindung der Rath gegeben, weil man in einer sehnsüchtigen Liebe den Grund all ihrer Leiden finden zu müssen geglaubt hatte. Ich darf dies wohl schliessen, weil es furchtbar und grausam gewesen wäre, in einem solchen Zustande einen anderen als den Mann ihrer Liebe, wovon oben die Rede war, ihr aufzudringen.

Sie hatte also, nach dieser Voraussetzung, den Gegenstand ihrer Sehnsucht jetzt erreicht; und so sollte man sicher denken, müsse nun auch der oben angenommene Grund ihrer Krankheit verschwunden seyn.

Allein (hört!) auch in diesem neueren Falle wieder hatte sich die so gewöhnliche Ansicht, dass diese Art Epilepsie auf ungestilltem Geschlechtsbedürfnisse beruhe, gleichfalls nicht bestätiget; denn nach ihrer Verehelichung hatten „ihre krampfhaften Zufälle sogar sehr zugenommen", und waren ganz von derselben Art wie die früheren Anfangs des Jahres — schon. Sprechen einiger Personen, Oeffnen und Schliessen der Thüre bewirkten tonische und clonische Krämpfe, und sehr leicht Bewusstlosigkeit dabei. Fast immer erfolgte jetzt auch nach den Anfällen, die am wenigsten nur 1/4 Stunde dauerten, Eingenommenheit des Kopfes und Schlaf. Alle übrigen Verrichtungen, bis auf die Leibesöffnung, die etwas verhalten war, zeigten nichts Abnormes, und der Urin war hell.

Der Arzt der jetzt gerufen wurde, Hr. Dr. Löwenhard, hielt nach allem diesem das Leiden für „immateriell" und wandte desshalb den thierischen Magnetismus an, nachdem alle übrigen Mittel bei Seite gesetzt wurden, und der Gemahl gebeten war, die Kranke während der Kur unbe-

rührt zu lassen, nachdem man nämlich bemerkt hatte, dass sie seit der Verehelichung noch reizbarer geworden. Ihr Ansehen war sehr bleich.

Patientin kam in einen magnetischen Schlaf, der auch schon vor dem Magnetisiren, wie in so vielen anderen Fällen, sich nach den Anfällen unvollkommen eingestellt hatte, was abermals zeigt, dass da schon die magnetische Aufregung sehr gross war, die zuverlässig früher durch den Geliebten, jetzt durch den Gatten bewirkt wurde durch andersmagnetische Einwirkung auf sie.

Zweite Abtheilung.

Eigene Erfahrungen.

ERSTER ABSCHNITT.

Fälle von Unpässlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Krankheiten und frühzeitiger Lebensverzehrung durch ungleich-magnetische menschliche Einwirkungen bei Unverheiratheten.

a.) Vorübergehendes Unwohlseyn und Verstimmungen durch solche Einwirkungen.

Erster Fall.

B *, eine rein urmagnetische Person, von einigen dreissig Jahren, hatte Kinder von jungen Eheleuten zu warten. Früher war sie immer gesund, nur an einer Lungenentzündung hatte sie vor Jahren gelitten. Sie kam oft mit einer meiner Somnambülen zusammen, die rein urmagnetisch war, und erzählte dieser, dass sie in manchen Häusern und in der Nähe mancher Menschen sich so eng auf der Brust fühle, dass sie nicht recht athmen könne. So sey es ihr grade in einem Hause jetzt wieder,

wo sie die Kinder zu pflegen habe, und sie empfinde sich immer so aufgeregt, bekomme oft Flughitze im Gesischt, sey verdriesslich, und besonders mit der Frau des Hauses könne sie sich gar nicht gut stellen.

So kam sie öfter zur Somnambüle, blos um ihr als Freundin zu klagen. Nach einigem Aufenthalte bei derselben fühlte sie sich immer wieder erleichtert und heiter; allein an der Somnambüle bemerkte ich alsdann einige Aufwallung, rothes, wie erhitztes Gesicht, in der Herzgrube fühlte sie selber ein Drücken, und hatte einen unangenehmen Geschmack, obgleich ihre Freundin sonst nichts Nachtheiliges bei sich trug, kurz, sie hatte Einwirkungen, wie von einer feuermagnetischen Person.

Es fand sich Gelegenheit, über den Magnetismus ihrer Dienstherrschaft einen Versuch anzustellen, und da fand sich, dass die Frau feuermagnetisch, der Mann aber urmagnetisch war; und so war mir die feuermagnetische Einwirkung auf die urmagnetische Kindeswärterin, und ihre beständige Verdrüsslichkeit mit der Frau ganz begreiflich. Die Frau aber befand sich selbst immer in einem etwas gereizten Zustande, war bei aller guten Gemüths-Art oft unwillig, verdriesslich, zanksüchtig und hat körperlich sehr abgenommen. Den Gatten derselben hatte ich in seinen ledigen Jahren gekannt, er war ein gesunder und kräftiger Mann, jetzt, nach mehreren Jahren seiner Verheirathung, sieht er erschlafft und welk aus, ist abgemagert, hat eine ganz andere Gesichtsfarbe, und aus seinen Zügen spricht Unheiterkeit und einiger Missmuth, obgleich er in ganz unabhängigen Verhältnissen und, so viel ich weiss, zufrieden lebt; doch scheint hier die F r a u mehr gelitten zu haben als er, denn er war magnetisch stärker, und hatte dadurch mehr Nachhalt.

Zweiter Fall.

Dieselbe Person übernahm hierauf die Kinderpflege bei einer andern Familie. Allein bald kam sie zu mir selbst, um zu fragen, was denn mit ihr sey, dass sie sich schon wieder so engbrüstig fühle, Druck in der Magengrube, beständig Hitze und Röthe im Gesicht habe, und sich matt befinde. Während sie dies mir klagte, nahm dieselbe Somnambüle, die ihre Freundin und bei mir im Hause war, ihr das Kind ab, was sie auf dem Arme trug, und ging mit demselben einige Minuten herum. Als sie nun wieder kam, sah sie im Gesichte wie erhitzt aus, klagte Brennen desselben und der Herzgrube, fühlte ihren Arm und die Seite, auf die sie das Kind genommen hatte, wie taub und geschwächt, musste häufig gähnen, bekam Brennen im Magen, dass heftiger Durst sich einstellte, ward empfindlich und düster, kurz, es zeigten sich wieder alle Symptome einer feuermagnetischen Einwirkung, die ich viele hundert Male schon beobachtet hatte.

Nach dieser Erscheinung vermuthete ich doch wohl mit einigem Grunde, dass auch die Wärterin des Kindes auf ähnliche Weise von demselben, und noch weit mehr etwa von dessen Mutter affizirt werde, und dass vielleicht nur von diesen Einwirkungen ihr Uebelbefinden herzuleiten sey.

Das Kind, welches hier einwirkte, war weiblichen Geschlechts. Ich suchte nun Gelegenheit, den Magnetismus der Mutter zu ermitteln, und fand, dass diese wirklich, und eben nicht schwach, feuermagnetisch ist. Ich rieth der Kindeswärterin, was zu thun in diesem Verhältnisse einzig möglich war; allein da sie neben dem Schlafzimmer der Frau auch des Nachts sich aufzuhalten hatte, so war keine Besserung zu erwarten. Noch ärger

wurde Alles dann, als auch noch eine feuermagnetische Magd ins Haus in Dienst kam.

Der Herr des Hauses war schwach urmagnetisch, und zeigt gegen früher, wo ich ihn schon kannte, eine merkliche Verschiedenheit seines Aeussern und scheint bei weitem weniger Heiterkeit zu haben, wenigstens ist er sehr stille, als wenn er sich von einer dunklen Ursache gedrückt fühle.

B. * verliess bald darnach das Haus, um ein eigenes häusliches Leben zu gründen. Da sie sich mehrfältig von den schädlichen Einflüssen der verschiedenen Menschen gegen einander überzeugt hatte, und darüber vernünftig dachte; so wünschte sie, dass auch ihr künftiger Mann auf Magnetismus untersucht werde, damit sie jah sicher gehe. Es zeigte sich, dass er keinerlei Art Magnetismus habe, er gehört also zu den Indifferenten oder Nichtmagnetischen, welche Magnetischen wenigstens nicht positiv schaden, und es war also kein Grund, die Verbindung mit ihm aus dieser Rücksicht zu missrathen. Sie heirathete ihn, und die früheren Beschwerden blieben aus, und sie lebt glücklich.

Dritter Fall.

A. H., ein armes Mädchen, kam zu einer alten schwächlichen, aber reichen Wittwe in Dienst. Es ward ersterem schon im Voraus gesagt, was es nach deren Ableben als Belohnung bekommen werde, wenn es stets um sie bleibe und sie pflege. Diese Frau nämlich hatte eine ausserordentliche Furcht vor Gespenstern, und wollte selbst in der Dämmerung nicht mehr allein seyn, weil, wie sie angab, ihr eine Schwester, ihrem Verlangen gemäss

und auf deren Versprechen, nach dem Tode erschienen war. Das Mädchen freute sich sehr, auf diese Weise in einen ruhigen Dienst zu gelangen.

Es musste nun in demselben Schlafzimmer der Alten schlafen, und hatte seine Bettstatt so stehen, dass die Fusswand derselben unmittelbar an die der Bettstatt ihrer Dienstfrau anstiess, wodurch die Füsse Beider sich hätten berühren können. Schon nach mehreren Tagen, jedesmal Morgens beim Aufstehen, fühlte sich das Mädchen sonderbar unwohl, es konnte namentlich kaum gehen, so matt fühlte es sich am ganzen Körper, besonders aber an den Beinen, weshalb es sich immer Anfangs an den Meubeln anhalten musste, um nicht zu fallen. Dabei war's ihm sehr eng auf der Brust, und es hatte Eingenommenheit des Kopfes, Geruch wie von Rauch, und war ganz verstimmt. Dies alles dauerte täglich so lange, bis es im Hause und an der Luft einige Zeit herumgegangen war, dann liessen die Zufälle wieder nach.

Unter Tags ging es mit seiner Frau in's Freie, und war da, so lange dies dauerte, ziemlich wohl; war es aber am Abend bei ihr im geschlossenen Zimmer, so ward ihm eng auf der Brust, es bekam Hitze im Gesicht, seine Augen, die schon schwach waren, wurden noch schwächer, dass ihm das Licht wehthat, und es ward sehr verdriesslich, misslaunig, hatte das Gefühl von Schwere und beständig Durst.

Des Nachts musste etwas Besonderes mit ihm vorgegangen seyn, denn es bemerkte bei jedem Erwachen, dass ihm Wasser und Schaum aus dem Munde geronnen war, was es vorher nie an sich wahrgenommen hatte. Es meinte, es müsse da wie Gefräusch ähnliche Zufälle gehabt haben, die Frau

selbst habe es auch sehr oft geweckt, weil es so „rasselnd“ geathmet habe.

Von Tage zu Tage vermehrte sich nun seine üble Stimmung, aber es nahm am Körper ab, während es vorher völlig gesund und jugendlich blühend war.

Aber auch die Dienstfrau gerieth allmählich in einen gereizten Zustand, es konnten sich Beide ihrer Missstimmung wegen endlich nicht mehr recht vertragen, und da das Dienstmädchen tagtäglich dieselbe Mattigkeit, Engbrüstigkeit, Abgeschlagenheit und den brennenden Durst am Morgen immer wieder empfand, und zuletzt von argem Kopfschmerzen und einer angeblichen Hals- und Brustentzündung noch befallen wurde, so verliess es nach etwa sechs Wochen den Dienst, erholte sich wieder, kehrte aber aus innerer Abneigung nicht mehr in denselben zurück.

Das Mädchen ward später auf andere Art krank, und als eine Urmagnetische urmagnetisch behandelt und hergestellt, die Frau aber, bei der sie die angeführten Zufälle gehabt, war stark feuermagnetisch; ihr früherer Gatte dagegen, der jählings gestorben, war urmagnetisch, und ich konnte erfahren, dass Beide sehr unzufrieden und unglücklich mit einander gelebt hatten.

Vierter Fall.

Auf einer Reise, die ich mit einer rein urmagnetischen Somnambüle von W. nach M. machte, kam ich während eines Aufenthaltes in N. mit einem mir interessanten jungen Manne zusammen. Ich war sehr gespannt auf den Eindruck, den er auf die Somnambüle machen würde, und führte ihn daher zu dieser, während sie im

ganz wachen Zustande war. Kaum stand sie eine Minute lang zwei Schritte weit von ihm, so ging sie weg, klagte sich unwohl, und sank bald darauf in die Ecke des nicht weit davon stehenden Canapees nieder. Da es um die Zeit war, wo gewöhnlich ihr magnetischer Schlaf hervorgebracht wurde, so brachte ich sie sogleich in's Bette. Der junge Mensch hatte aber gleichzeitig mit ihr sich unwohl befunden, wurde von Schwäche in der Brust, Stokken des Athmens, und zuerst am linken, dann am rechten Beine von einem heftigen Zittern befallen, dass er kraftlos wurde, und in das Nebenzimmer sich zurückziehen musste, um sich da niederzusetzen.

Die Somnambüle, bei der unterdessen der magnetische Schlaf sich eingestellt hatte, bemerkte jetzt, dieser junge Mann H. habe ihr und auch mir geschadet, er habe nämlich so schnell uns so viel magnetische Kraft entzogen, dass sie zwei und ich drei Tage nöthig hätte, um dieselbe wieder zu sammeln.

Die magnetische Wirkung, welche H. auf die Somnambüle machte, war die eines Luft- erd- und zugleich etwas Feuer-magnetischen, er war also in seinem Magnetismus gemischt. Sie sagte, durch seinen Antheil Feuermagnetismus habe er besonders auf das Gold an ihren Ohren und Fingern gewirkt, wodurch sie noch schwächer geworden sey. Aber auch ihm sagte sie voraus, er werde noch am andern Tage u n s e r e Einwirkung ebenfalls a n s i c h verspüren.

Ich fühlte wohl, dass die Aussage der Somnambüle: dass ich von seiner Einwirkung angegriffen worden sey, richtig war; denn ich fand mich nach dem Magnetisiren, wobei sie durch mich wieder verstärkt wurde, ganz eigenthümlich schwach wie

noch niemals. Die Somnambüle blieb aber sehr abgespannt und geistig schwach durch diese Einwirkung, was zum Theil auch mit davon herkam, weil der junge Mann noch im Nebenzimmer blieb. Diesen jungen H. hatte Hr. P. D. begleitet, und dieser letzere war ursprünglich urmagnetisch, hatte aber nach der Aussage der Somnambüle durch den anhaltenden Umgang mit H., der lange kränklich war, sich etwas Luft-Erdmagnetismus zugezogen, und sich ebenfalls immer kränklich gefühlt. Auch er wirkte durch dieses Gemische auf die magnetisch Schlafende nachtheilig ein, wovor meine alleinige rein urmagnetische Einwirkung sie fast nicht hinreichend schützen konnte.

Die Somnambüle rieth nun, ich solle P. D. einigemal in's Gesicht anblasen: allein er fühlte sich dadurch nur noch unwohler, und konnte unsere beiderseitige rein urmagnetische Gegenwirkung auf seinen gemischten Magnetismus nicht lange aushalten, ging bald an's Fenster, bald in's Nebenzimmer, und endlich, da ihm immer enger wurde, mit H. ganz aus der Wohnung hinaus.

Die Aussagen dieser Somnambüle waren eben dieser Einwirkungen wegen unzuverlässig in diesem Schlafe, was der übel bekommene Versuch mit dem Anblasen des P. D. schon beweist, und auch nach dem magnetischen Schlafe klagte sie Kopf- und Halsschmerz und die ganze linke Seite that ihr weh. Ihr Gesicht glühte vor Hitze, und in ihren Füssen hatte sie schmerzhaftes Brennen, und noch den ganzen andern Tag hindurch dauerte eine gewisse Schwäche und Eingenommenheit ihres Kopfes und Körpers fort.

Fünfter Fall.

A.*, ein urmagnetisches Mädchen, das bisweilen mit meiner Somnambüle H. zusammenkam, und ganz gut und erheiternd durch die blose Nähe auf sie wirkte, ward als fleissige brave Person von einem jungen starken Manne geschätzt, und er ward endlich Willens, sie zur Frau zu nehmen. Das Mädchen kannte ihn als einen Mann, der sein Geschäft gut versteht, und sonst ordentlich ist, wusste nichts an ihn zu tadeln, und war gar nicht abgeneigt, ihn zu heirathen. Sie kam nun öfter in seine Gesellschaft, bemerkte aber bald, dass sie in seiner Nähe schlaff wurde, gähnen musste, Frost bekam, und jedesmal ihre gute heitere Laune verlor, die ihr doch ganz natürlich ist, und sie sonst nicht leicht verlässt.

Da sie von der Somnambüle bereits Mehreres, was auf Magnetismus und die Verstimmungen der Menschen von einander Bezug hat, sprechen hörte; so wünschte sie, wiewohl halb verzagt, weil sie diesen Mann doch gern hatte heirathen wollen, dennoch vorerst zu wissen, ob derselbe ihr nicht magnetisch nachtheilig seyn könne, und bat, dessen Magnetismus auszumitteln. Dies geschah, und die Somnambüle bekam von demselben luft- erd-, und zugleich aber auch etwas feuermagnetische Einwirkung. Das Mädchen hatte zu viel andere Beweise, um an ungünstige magnetische Wirkungen nicht glauben gewollt zu haben, und war zugleich zu vernünftig, als dass es sich in Bezug auf seine eigenen Empfindungen hätte überreden können, glaubte, dass es durch solche Verbindung nicht glücklich werde, wenn *jetzt schon* solche Verstimmungen sich einstelleten, und stand daher von seinem Vorhaben aus eigenem Entschlusse wieder ab.

Sechster Fall.

H. B., wünschte zu seiner Ueberzeugung meine urmagnetische Somnambüle H. in ihrem magnetischen Schlafe zu sehen, und kam zu diesem Zwecke mit seiner Frau und einer unverheiratheten Schwägerin, begleitet von Dr. M. und noch einem andern Hrn., in meine Wohnung.

Die Somnambüle fühlte bald sie störende Einwirkung, und bezeichnete die Schwägerin als diejenige, welche nicht länger bleiben könne, ohne ihr zu schaden, und ihren Schlaf zu stören — sie war lufterdmagnetisch. Diese ging aus der Wohnung, und nun fasste die Somnambüle die ihr unbekannten Uebrigen nach einander bei den Händen, und sprach mit ihnen.

Herr B. war urmagnetisch, und wirkte nicht übel ein, seine Frau hingegen war luft-erdmagnetisch, aber, wahrscheinlich erst durch ihre Verehelichung mit diesem sehr starken urmagnetischen Mann seit einigen Jahren, sehr geschwächt, und konnte auf die Somnambüle deswegen nicht eindringlich mehr einwirken, da diese an sich schon stark und durch mich und die Uebrigen geschützt war. Dagegen wurde, nachdem sie diese e i n e gegenwärtige Andersmagnetische angefasst, und etwas mit ihr gesprochen hatte, diese (F r a u) unwohl, und konnte, bei aller Anstrengung es zu verbergen, dennoch nicht länger mehr in der Nähe der Somnambüle aushalten, musste sogar das Zimmer verlassen, ward ohnmächtig und musste sich darnach erbrechen, noch länger sich geschwächt fühlend.

Diese Frau, die vor ihrer Verheirathung ganz gesund war, nahm in der Ehe von Jahr zu Jahr ab, und gewiss nur durch ihren an Körper, Gesund-

heit und Magnetismus weit stärkeren, äusserst festen urmagnetischen Mann, der, ebenso wenig als hier die Somnambüle, nützlich auf sie einwirken konnte, und sie starb nach einigen unfriedlich durchlebten Jahren in Folge der Anstrengungen einer 2ten Entbindung.

Siebenter Fall.

Zu derselben Somnambüle führte ich, wie immer nach den vorbereitenden Vorlesungen über Magnetismus, meine Zuhörer, um ihnen die wesentlichsten Erscheinungen eines magnetischen Schlafzustandes zu zeigen. Unter diesen Zuhörern waren die meisten urmagnetisch, und nur Einige von anderer Art magnetisch, die durch Urmagnetische gedeckt waren, und so und durch noch andere Vorkehrungen der Somnambüle nicht merklich störend werden, oder schaden konnten. Diese blieb daher, wie es bei denselben Andersmagnetischen allein nicht gewesen seyn würde, ohne ergreifende Zufälle; allein Hr. H., einer der Zuhörer, der stets gesund und seiner Person nach ganz unschädlich war, der aber eine in Stahl gefasste Brille eben trug, die die Somnambüle dieses Metalles wegen nicht vertragen konnte, ward schwach in seinem Kopfe und Körper, verliess taumelnd das Zimmer, verlor die Sinne, und sank, aller sogleich gereichten Belebungsmittel unerachtet, zusammen, und konnte erst nach einiger Zeit wieder zu sich gebracht werden, worauf er sich erst erbrach, und zugleich Durchfall bekam. Wahrscheinlich wirkte in der Atmosphäre einer Somnambüle mit ihrem Magnetiseur, nebst dem ihm selbst ungünstig gewesenen Metalle, auch zugleich ein oder der andere Andersmagnetische in seiner Nähe auf diesen sonst gesunden jungen Mann ein, so wie

eben das magnetische Wechselspiel in Anziehung und Abstossung oft auf ganz besondere und bis jetzt noch nicht sogleich zu erklärende Weise sich so verschiedentlich unter verschiedenen Umständen zu erkennen gibt, worüber die Wissenschaft erst noch manche Hellung zu verbreiten hat.

Diese beiden letzteren Fälle gehören zwar nicht ganz hierher, weil die Unpässlichkeiten zunächst durch eine Somnambüle bewirkt wurden; allein ich will hiermit nur zeigen, dass von stärker erregtem Magnetismus, nämlich von somnambülen Menschen, die Wirkungen auf gesunde, so wie auch auf schwächliche Menschen nur weit schneller erfolgen, als von nichtsomnambülen, dass aber die Zufälle, die von gewöhnlichen Personen durch Magnetismus entstehen ganz ähnlicher Art sind.

Achter Fall.

Meine Somnambüle A. H. war schon als Kind, obgleich vollkommen gesund, immer sehr empfindlich gegen manche Menschen, und wurde in deren Nähe leicht unwohl und verstimmt. Diese A. H. wurde in späteren Jahren wegen einer nicht anders zu beseitigen gewesenen Krankheit magnetisirt und in einen vollkommenen Schlafzustand gebracht. Hier sah sie ein, dass die Menschen verschiedenartig-magnetisch auf einander, auch ohne Magnetisiren, einwirken, und dass darin der Grund so häufigen Uebelbefindens liege. Ihr selbst kamen jetzt solche Personen in Erinnerung, durch die sie früher vorübergehend unwohl geworden war. Unter Mehrerem bemerkte sie, dass sie an dem Tage, wo sie als Kind zum erstenmal zum Tische des Herrn ging, in

der Kirche ohnmächtig geworden, und dass dies von nichts Anderem hergekommen sey, als weil dicht neben ihr ein andersmagnetisches Mädchen seinen Platz gehabt habe. Man habe, wie gewöhnlich in ähnlichen Fällen, dem Nüchternbleiben die Schuld zugeschrieben; allein dies habe sie sehr gut vertragen können, und auch hier die Schuld wirklich nicht gehabt, sondern nur der anderartige Magnetismus dieses nebigen Mädchens, auch sey dieses zu gleicher Zeit ebenfalls unwohl geworden, durch ihre anderartige Gegenwirkung.

Ich muss, um diese ganze Sammlung nicht zu sehr zu vermehren, mich darauf beschränken, von den mancherlei Gelegenheiten, durch welche solche magnetische Einwirkungen erfolgen können, nur einen und den andern Fall anzuführen, und bemerke nur noch, dass, nebstdem dass aus andern im Körper schon liegenden Ursachen vorübergehende Unpässlichkeiten, Verstimmungen, Ohnmachten, Erbrechen u. s. w. sich allerdings einstellen können, doch gewiss sehr viele solch plötzlich entstehender Uebelbefinden in Kirchen, Schulen und Gesellschaftshäusern, z. B. beim Tanzen u. s. w., besonders bei jungen noch in Entwicklung begriffenen Menschen, oder bei an sich schon schwächlichen und kränklichen, oder auch bei ganz gesunden aber sehr fein empfindenden Personen sicherlich nur von solchen ihnen entgegengesetzt-magnetischen Menschen, und auch zugleich von unedlen Metallen etc. herkommen, die diese, oder selbst jene Menschen unter solchen Einflüssen, auf dem Leibe tragen.

b.) Mehr andauerndes Unwohlseyn durch beständige entgegengesetzt-magnetische Einwirkungen im ausserehelichen Verhältnisse.

α.) Verstimmungen, Unpässlichkeiten und Verdrüsslichkeiten durch entfernteres Naheseyn bei blosem Beisammenwohnen.

Erster Fall.

M. D., ein lediges Frauenzimmer von beiläufig 50 Jahren, war in ihrem Leben nie ernstlich krank. Sie ist urmagnetisch. Ein Stubenmädchen bei ihr, welches zu den Nichtmagnetischen gehört, schlief Jahre lang in demselben Zimmer, ohne dass Demois. D. sich unwohl fühlte. Nachdem aber die feuermagnetische jüngere Schwester dieses Stubenmädchens, die an einer Art Epilepsie litt, den Tag über gewöhnlich in demselben Zimmer sich aufhielt, und grade an mehreren Tagen, wo sie nebst ihrer Epilepsie auch noch andere Unpässlichkeiten fühlte, in demselben Zimmer geschlafen hatte, befand Demoiselle D. sich auf eigenthümliche Art unwohl; sie klagte nämlich Drücken auf der Brust, Engbrüstigkeit beim Athmen, hatte trockenen Husten und eine innere Aufwallung, weshalb sie glaubte, Lungenentzündung zu bekommen.

Aber sie fühlte sich auch an ihren Gliedern wie abgeschlagen und matt, und bemerkte, dass dies alles nur seitdem so sey, als das kranke Mädchen sich bei ihr aufhalte, an dem sie auch eine ganz besondere Ausdünstung wahrnehme, die ihr zuwider, wie sie sich ausdrückte: so scharf und grellzend sey. So ist ganz die feuermagnetische Ausdünstung, die auch urmagnetische Somnambülen beschreiben und empfindliche Magnetisten empfinden.

Ich konnte dieses Mädchen seines Feuermagnetismus wegen nicht magnetisch behandeln, habe sie aber, als man sie schon in einer Versorgungsanstalt für Unheilbare unterbringen wollte, durch materielle Mittel noch glücklich, und seit nun schon mehreren Jahren bleibend hergestellt. Von dem Tage an, wo sie zu einer solchen Behandlung aus der Wohnung der Demois. D. kam, befand diese sich wieder freier und nach einigen Tagen schon war sie ganz wohl.

Zweiter Fall.

*.. G., ein rein urmagnetischer, junger Mann, hatte zu seiner Bedienerin und Köchin eine feuer- und zugleich etwas luft-magnetische, also eine gemischt-magnetische Person. Ehe sie zu ihm in's Haus kam, waren er und sie beständig gesund. Nachdem sie aber ein viertel Jahr in seiner, eben nicht sehr geräumigen Wohnung sich befand, fing sie zuerst, und dann auch er an zu kränkeln.

Obgleich die Wohnung an und für sich nichts Ungesundes an sich hatte, bekam diese Hauswirthschafterin doch sehr oft Zahnweh, Kopfweh, Brustweh mit Husten und Engbrüstigkeit, kurz, allerlei Unpässlichkeiten der Art, auf die gewöhnlich nicht viel geachtet wird. Dies wiederholte sich öfter, und man liess ihr nun zur Ader und gab Arzneien; aber es stellten sich dieselben und ähnliche Unpässlichkeiten immer wieder ein, ohne dass man einen offenbaren Grund auffinden konnte. Dabei fiel sie sichtbar ab und verlor ihre frühere heitrere Stimmung, ward verdriesslich, mürrisch, und wie mir schien, grob.

Aber auch ihr Dienstherr sah bald nicht mehr so gut aus, seine Gesichtsfarbe änderte sich nach

der ihrigen, er bekam ebenfalls öfter Katarrhe, Zahnschmerzen und Zahngeschwüre, womit er sehr geplagt war, und nahm sichtbar am Körper ab, und ward welk und siech im Aussehen. Er selbst fühlte das Bedürfniss, viel in freier Luft zu gehen, und dadurch und durch seine Beschäftigung erholte er sich von einem Tag zum andern immer wieder, dass es ihm noch so leidentlich ging.

Dass er bei seinen Bewegungen im Freien die aufgenommenen entgegengesetzt-magnetischen Einwirkungen von seiner Haushälterin immer wieder zum Theil verdünstete, dies fühlte ich an mir selbst sehr bestimmt, indem ich, so oft ich mit ihm auf Spaziergängen zusammentraf, und ihn begleitete, ganz dieselbe unangenehme Einwirkung von ihm anzog, die seine Hausgenossin selber auf mich und ebenso auf meine Somnambüle H. machte. Auch von mir aus fühlte dieselbe sie ganz so; denn ging ich von ihm weg sogleich zu dieser Somnambüle, so wurde dieselbe so unwohl, als wenn sie kurze Zeit bei dieser Person selbst sich aufgehalten hätte. Aus diesem Grunde und weil ich selbst, statt mich zu erholen, auf solchen Begleitungsgängen, trüb, düster und schwer wurde, sah ich mich genöthiget, diesen mir sonst so lieben Mann und werthen Gesellschafter nach und nach gänzlich zu meiden, da er nicht darauf einging, zu seinem eigenen Besten eine Aenderung in seiner Umgebung vorzunehmen.

Schon in seinen ganz gesunden Tagen hatte dieser Mann einigemal eine meiner Somnambülen in ihrem magnetischen Schlafe besucht, und diese nur w o h l t h ä t i g e Einwirkung von ihm bemerkt und in seiner Nähe sich heiter gefühlt; später aber, wo er die ihm ungleiche Person schon im Hause hatte, war der Somnambüle, die im Wachen davon nichts wusste, seine Nähe nicht mehr angenehm und nicht mehr ohne unbehagliche Einwirkung für sie, zu-

gleich bemerkte sie zu wiederholten Malen, dass er in seinem Magnetismus jetzt auch geschwächt sey, durch den Einfluss jener Person nämlich, wie diese wieder durch ihn magnetische Kraft, und damit die Festigkeit der Gesundheit verloren habe.

Ich setze hier aus gewisser Absicht bei, was die Somnambüle wörtlich über dieses Missverhältniss wohlmeinend aussagte.

„„Der G. nimmt bei seiner Haushälterin auf jeden Fall ab an seinem Magnet *), es geht nur sehr langsam und darum empfindet er es nicht und meint, es sey nicht so. Seine Haushälterin hat Feuermagnet, aber nicht ganz rein, sie hat etwas Luft-Erd-Dunstmagnet dabei **). Weil sie aber nicht von Geburt aus ein Gemische hat, darum kömmt sie zu kurz; denn den Luftmagnet hat sie geerbt (erst später aufgenommen), und da nagen gleichsam Beide an ihr. Sie könnte nicht lange in meiner Gegenwart seyn, sie würde sich nicht wohl befinden. Wäre sie ganz rein, dann würde sie ihm mehr schaden, aber so schadet er ihr mehr als sie ihm. Wäre sie aber z. B. seine Frau, und bekäme Kinder, dann wäre sein Magnet bald entflohen, er würde unpass werden, und sehr schwächlich. Sie ist jetzt schwächer als wie er. Auch herrschen die Nerven bei ihr vor, aber auch bei ihm, und darum ja grade schadet er ihr. ***) Herrschte bei ihm oder bei ihr — das wäre gleichviel — das Blut vor, dann wäre es ihr kein Schaden ****).

*) So nennt sie die magnetische Kraft eines Menschen.

**) Früher schon war dies durch unmittelbaren Versuch ermittelt worden.

***) Nämlich bei gegebenem magnetischen Verhältnisse nicht sie ihm.

****) Alle diese Verhältnisse liegen noch sehr im Dunkeln und räthselhaft vor uns, sind aber äusserst merkwür-

Wenn sie einmal liegt, glaube ich, bleibt sie liegen. Er fühlt sich wohl an gewissen Tagen unruhig und unwohl, aber er weiss nicht, wo es herkommt."'

Dritter Fall.

Eine urmagnetische Magd schlief mit einer feuermagnetischen in derselben Kammer. Die urmagnetische fühlte sich am Morgen beim Aufstehen immer matt und wie abgeschlagen, bekam Brust- und Magenbeschwerden, und war immer verdriesslich, gereizt, und darum leicht zu erzürnen. Ihrer Beschwerden wegen und weil sie sich mit der andern auch überhaupt nicht vertragen konnte, verliess sie den Dienst, und von da an hörten auch ihre Beschwerden in kurzer Zeit wieder auf, — es war eben noch die rechte Zeit. Die feuermagnetische Magd hingegen bekam, während beide noch beisammen waren, öfter Anfälle von verwirrtem Nachtwandeln, und war ebenfalls nicht ganz wohl. Diese aber hatte einen urmagnetischen Liebhaber, mit dem sie täglich zusammenkam, und auch dieser klagte, seit der Zeit wo er mit ihr in nähere Berührung gekommen war, beständig über Magen- und Brustbeschwerden, und kam körperlich etwas herunter.

Beide Urmagnetische trugen hier ohne Zweifel zum Nachtwandeln der Feuermagnetischen bei, indem sie deren Magnetismus aufreitzten, während von dieser die beiden Andern unpässlich wurden.

dig und müssen noch zur wissenschaftlichen Klarheit gebracht werden. Doch ist es nur mittelst Somnambülen möglich, und ihre oft unklaren Bemerkungen müssen erst wissenschaftlich geprüft, erörtert und in's Helle gesetzt werden.

Als die urmagnetische Schlafkamerädin die feuermagnetische Schlafwandelnde einsmals still in ihren Geberden nachäffte, ward diese darüber so böse, dass sie zu ihr an's Bett ging, und sie derb abprügelte.

Vierter Fall.

Ein urmagnetisches, ganz gesundes und keineswegs empfindliches Frauenzimmer hatte das ungewaschene Weisszeug einiger Personen auszubessern und darunter die Leibwasch eines schwach feuermagnetischen, aber sonst ganz gesunden Mannes. So oft sie sich noch damit zu beschäftigen hatte, bekam sie ihrer Erzählung nach jedesmal enges Athmen, Hüsteln auf einige Tage, Drücken in der Magengrube und unmittelbar nach oder noch während dieser Arbeit brennenden Durst und ward verstimmt. Durch die jedesmalige Wiederkehr derselben Zufälle und Beschwerlichkeiten ward sie selber endlich darauf aufmerksam, ob die Wäsche dieses Mannes nicht vielleicht eine ganz besondere Ausdünstung für sie habe, da sie bei Ausbesserung gleicher Kleidungsstücke von Anderen nichts der Art bemerkte. Durch Geruch konnte sie aber nichts unterscheiden, es war daher die Wirkung nicht nach dem gewöhnlichen Sinne einer widrigen Ausdünstung zu nehmen.

Fünfter Fall.

Ein junger Mann in besten Jahren und von der Abtheilung der Urmagnetischen, hatte eine Schwe-

ster, die feuer-luft-erdmagnetisch war, bei sich im Hause. Er kränkelte beständig, hatte bald Kopf-, bald Magenbeschwerden, bald Mattigkeit seines ganzen Körpers, ohne dass eine andere als diese magnetische Ursache hätte aufgefunden werden können.

Sechster Fall.

Auf gleiche Weise ging es einem Urmagnetischen der eine luft-erd-magnetische Schwester bei sich hatte, welche Speisen für ihn bereitete; er klagte beständig über Magenbeschwerden und einige Schlaffheit, obgleich nichts anderes als eine so beständige Ursache zu seinen Unpässlichkeiten aufzufinden war. So oft er dagegen von Hause einige Zeit weg war, kam er wohl zurück, vermuthete aber die Ursache der Erneuerung seiner Unbehaglichkeiten und Kränklichkeit nicht. Sowohl bei diesem, als beim vorigen Manne fühlte ich die fremdartige nachtheilige Wirkung aus seinem Körper sogar im Freien; und dieser mir unzuträglichen anders-magnetischen Einwirkungen wegen konnte ich selbst, meiner zu der Zeit noch feinen Empfindung halber, in ihren Wohnungen mich nicht lange aufhalten, obgleich die einwirkenden Personen selbst für mich sonst viel Anziehendes und Liebenswürdiges an sich hatten und ich täglich in ihrem Umgange hätte seyn mögen.

Siebenter Fall.

Fräulein *., 18—19 Jahre alt, war schon vor einigen Jahren bei einer meiner Somnambülen während des

magnetischen Schlafes gegenwärtig und wurde für rein urmagnetisch erkannt. Auch Versuche mit Haaren zeigten dasselbe. Sie genoss, damals noch einer blühenden Gesundheit. Von vielem Singen, so glaubte sie wenigstens, schwoll in ihrem 18ten Jahre die Schilddrüse etwas merklich an, wogegen ihr von einem Arzte Jodine gegeben wurde, die sie lange fort innerlich nahm und zwar, um die Anschwellung recht schnell zu beseitigen, häufig in grösseren Gaben als ihr angerathen war. Für die Schilddrüsen-Anschwellung wurde aber hiermit nur wenig bewirkt, dagegen verlor das sonst blühende Mädchen seine ganze weibliche Völle und frische Gesichtsfarbe, so dass ich nach Verlauf einiger Jahre, wo ich es wieder gesehen hatte, es jetzt nicht mehr gekannt hätte. Dabei änderte sich auch die Dauer seiner Periode, die jetzt acht Tage, nämlich grade noch einmal so lang als sonst anhielt, wodurch es sich noch mehr geschwächt fühlte.

Obgleich früher schon, wahrscheinlich durch Lesen überspannter Bücher und den Umgang mit einer etwas schwärmerischen Freundin, gemüthlich etwas aufgeregt, war dies doch noch in gewissen Grenzen geblieben, wie bei so manchem jungen Mädchen, bei dem eine solche Aufregung mit gewissen Jahren sich auch wieder verliert. Später aber scheint Fräulein *. den innern Haltpunkt verloren zu haben und machte sich bei dem reinsten Herzensverhältnisse mit einem durchaus moralischen und in jeder Hinsicht tüchtigen Manne, den auch sie innigst liebte, die sonderbarsten Vorwürfe über ihr gänzlich reines Verhältniss.

Sie war aber geistig wie körperlich, und so in jeder Thätigkeitsäusserung, jetzt geschwächt, liess sich durch Vorstellungen und Gründe wohl für den Augenblick überzeugen, vermochte aber nicht, daran

fest zu halten und sank so immer wieder, wie mir scheint aus Schwächung, in jede andere Schwäche zurück.

Mit ihrem nächtlichen Schlafe war sie nicht zufrieden, sie hatte oft unruhige Träume, wachte gegen den frühen Morgen auf, fühlte da Angst und Herzklopfen, auch bisweilen eine gewisse Leere in der Brust. Unter Tages klagte sie jetzt seit einigen Wochen öfter über Kälte, besonders an Händen und Füssen, wesshalb sie sich auf die Nacht freute, wo sie zu einer Schwester in's Bett sich legte, um an ihr, die immer sehr heiss sey, sich zu erwärmen. Im Gesicht hatte sie gewöhnlich Ausschlag. Sie fühlte sich einigermassen körperlich matt, war düster und am Abend hatte sie Neigung zu schlafen und einen eigenen Antrieb sich an Andere anzulehnen, wobei ihr leichter und wohler ward.

Ein philosophisches Buch, was sie zur Hand bekam, soll ihren religösen Skrupel zunächst veranlasst haben; allein es ist nicht wohl zu verkennen, dass dies nur eine Gelegenheitsursache abgab, ihrer vorher schon, nur noch mehr unbestimmten, geistigen Fehl-Richtung einen bestimmten Gegenstand oder Anhaltspunkt zu geben.

Man versuchte alle Vorstellungen, auch von Seite einiger sehr würdiger Geistlichen wurden ihr Vorstellungen gemacht, aber es half zu nichts.

Obgleich ich mir dachte, dass der ganze Zustand aus einer Schwächung, insbesondere des Nervensystems, durch den Gebrauch der Jodine nur v o r b e r e i t e t, entstanden seyn könne, so hielt ich doch dafür, dass zunächst m a g n e t i s c h e Einwirkungen den ganzen Zustand weiter ausgebildet haben möchten, der mir so beinah ein erster Grad eines magnetischen Wahnsinns zu seyn schien.

Diese Vermuthung, dass magnetische Ursachen im Spiele seyen, von denen ich mir dachte, dass sie nach einer vorausgegangenen Schwächung durch Jodine nur noch leichter Eingang gefunden haben, wurde mir um so wahrscheinlicher dadurch, dass bei unserer Kranken grade zu der Zeit, wo eine neue Magd zu ihrer Familie in Dienst kam, ihr jetziger krankhafter Zustand mehr auffallend hervortrat und namentlich ihre fixe Idee: dass sie die Liebe zu Gott und die zu den Menschen nicht recht zu vereinigen wisse.

Ich schritt nun vor Allem zur Untersuchung der sie umgebenden Menschen. Da war denn der Vater luft-erd-magnetisch, die jüngere Magd, seit deren Aufenthalt im Hause der ganze Irrzustand der Kranken, ihr Frost und grössere Abspannung sich zu erkennen gaben, und welche sie schon auch gar nicht gern um sich haben mochte, luft-feuer-magnetisch, und die jüngere Schwester, bei der sie, ihrer Wärme wegen, gewöhnlich in einem Bette schlief, um ihre Kälte zu verlieren, war schwach feuer-magnetisch, ihr Geliebter aber urmagnetisch und gegen die Kranke ziemlich stark.

Hätte ich nun auch ihren ganzen Zustand und die einzelnen Erscheinungen einzig von Schwächung ihres Nervensystems, bewirkt durch langen Gebrauch der Jodine, herleiten wollen, so waren nach dieser Untersuchung ihrer Umgebung doch gewiss Ursachen aufgefunden, von denen man auch auf eine Schwächung durch magnetische Einflüsse wenigstens mitzuschliessen berechtigt war. Dies letztere gewann aber noch mehr Wahrscheinlichkeit dadurch, dass jetzt die Untersuchung der Kranken selbst zeigte, dass sie in ihrem Magnetismus nicht mehr ganz rein wie doch früher war, sondern jetzt zugleich eine luft-erd-magnetische Einwirkung verursachte, aus

der ich wenigstens auf einen beginnenden Anfang von Gemische schliessen konnte.

Durch Magnetisiren wollte ich allem weitern Fortschreiten in dieser magnetischen Vermischung vorbeugen; allein schon nach einigen Tagen musste ich dieses Vorhaben wieder aufgeben, denn es war mir unmöglich, die Fortdauer der ihr schädlichen Einwirkungen abzuhalten, und ich ward daher bei jeder magnetischen Sitzung selbst so sehr, besonders von luft-magnetischen Einwirkungen durchdrungen, dass ich jedesmal unwohl nach Hause kam, wo dann natürlich auch meine ältere Somnambüle immer wieder Antheil daran nehmen musste, was nicht lange so fortgehen durfte.

Mir war nun begreiflich, dass unsere Kranke durch das Anlehnen an Andere, wozu sie instinktartig sich angetrieben fühlte, sich erleichtert fand, nämlich desswegen war dies, weil diese und besonders ihr Geliebter ihr die luft-erd-magnetischen Einwirkungen immer wieder zum Theil abnahmen.

Aber auch ihr Geliebter klagte sich jetzt am Magen, was zuverlässig von dieser Abnahme herkam, so wie eine ganz leichte luft-magnetische Affection, die ich und meine Somnambüle von ihm aus ganz schwach jederzeit nun wahrnahm, wenn er aus der Nähe der Kranken herkam.

Meine Ansicht über diese Krankheit war also die, dass dieselbe wirklich zunächst aus magnetischen Ursachen sich, so wie sie grade war, erst entwickelt habe, und dass die vorausgegangene Schwächung ihres ganzen Körpers durch ein, wie mir scheint, den Urmagnetischen überhaupt schädliches, Mittel eine solche Entwicklung nur mehr zuliess.

Ich bemerkte hier, dass wenn ich in der Nähe der Kranken länger verweilt und mit ihr viel ge-

sprochen hatte, sie ganz zugab, dass ihre Ansichten irrig und nicht folgerichtig und ihre Skrupel ganz ungegründet seyen; auch nahm sie sich vor, an dem Richtigeren jetzt festhalten zu wollen; allein wenn ich nach einigen Tagen wieder kam, war es hiermit wieder beim Alten.

Ich glaube wirklich, dass dies nicht blos geistig zu erklären seyn möchte, sondern dadurch zugleich, dass die Kranke durch meinen längeren Aufenthalt bei ihr die ihre Gehirnthätigkeiten belästigenden aufgenommenen andersmagnetischen Einwirkungen zum Theil an mich absetzte und von meiner ihr wohlthätigen magnetischen Einwirkung wieder gestärkt ward, wodurch die Beängstigung und geistige Verkehrtheit oder doch die Schwäche und der leicht irre Gedanke verscheucht war. War sie alsdann aber wieder von einer solchen Stütze verlassen, und es wirkten die nachtheiligen Einwirkungen der ihr unzuträglichen Menschen neuerdings auf sie ein, dann kehrte auch der Zustand der Nervenschwäche zurück, und sie ward dadurch wieder ebenso in den Zustand der Schwermuth und Irrung versetzt, so wie ja z. B. auch verschiedenartige Gase und Gerüche Heiterkeit und geistige Klarheit oder Düsternheit, Gedankenschwäche und selbst Betäubung, Sinnestäuschung und Geistesirrung bei ganz Gesunden schon hervorbringen können.

Achter Fall.

Ein junges Frauenzimmer, R., war schon von verschiedenartigen Leiden heimgesucht worden und fiel endlich zur Zeit ihrer völligen Entwicklung in einen Zustand, während dessen sie ruhig, wie im

festen Schlafe lag. Aus diesem Zustande entwickelte sich dann wieder ein anderer, in welchem sie, wie man es hiess, phantasirte und weder zu schlafen noch zu wachen schien. Diese zweierlei Zustände, wechselten mit einander ab, so dass sie kaum drei Stunden des Tages wach war. Ihr einziger Bruder hatte sie früher und in diesen Zuständen meistens umgeben, und sie gewartet.

Eine meiner Somnambülen, der ich dies alles in Beiseyn des Bruders selbst erzählte, sagte aus, dieses Mädchen sey schwach luft-erd-magnetisch und in einem somnambülen Zustand gewesen, der mit einem Irrzustande abgewechselt habe.

Diese Kranke, die sich späterhin verehelichte, ward wirklich jetzt noch in ihrer Einwirkung auf meine Somnambüle sehr schwach luft-erd-magnetisch befunden, so dass die Aussage derselben über ihren Magnetismus sich bestätigte; der Bruder dagegen, den die Somnambüle ganz gut, sowohl im Schlaf als ausser demselben, vertragen konnte, und so also auch der Vater, waren rein urmagnetisch, nur bemerkte die Somnambüle, dass ersterer statt drei Graden, womit sie seine jetzige magnetische Stärke bezeichnete, deren früher, nämlich vor der Krankheit seiner Schwester, 9—10 gehabt habe.

Bedenkt man, dass auch der Vater, ein kräftiger Mann, in seinem Magnetismus ebenfalls stark war, und dass die Mutter von ihrer Verehelichung an ebenfalls kränkelte, ohne zu wissen woher ihre Leiden kamen, so ist begreiflich, dass die kränkliche, schwachmagnetische Tochter gegen die beständigen unmerklichen Einwirkungen eines stark anders-magnetischen Vaters und Bruders viel zu wenig Gegenkraft und Unterstützung hatte, und daher, das Geschick der Mutter theilend, durch die Einwirkungen ersterer schon früh auf allerlei Art erkranken, und

gar bei der beständigen Nähe und Pflege eines sie sonst liebenden Bruders endlich noch durch abnorme magnetische Erregung in einen krankhaften somnambülen Zustand gerathen musste.

Solche Einwirkungen durch Geschwister sind der natürlichen, nämlich der Bluts-Verwandtschaft wegen gewiss noch weit leichter als zwischen Anderen, aber auch in unserem Falle hatte der am meisten einwirkende anders-magnetische Bruder ebenfalls nur Schaden an seinem Magnetismus erlitten, und es mag ganz richtig seyn, dass er früher um so vieles hierin stärker war.

Nach Verehelichung der Wiedergenesenen mit einem ganz gesunden, rüstigen, aber schwach urmagnetischen Manne, erkrankte nun dieser bald nach der Verbindung, so dass er selbst seinen Dienst Jahrelang unterbrechen musste.

Neunter Fall.

Herr M., früher Student, war während des magnetischen Schlafes jener meiner Somnambülen gegenwärtig, die grade in Bezug auf das Erkennen des Magnetismus und der Stärke desselben besondere Fähigkeit hatte. Sie sagte ihm gleich, er sey urmagnetisch, sie fühle aber zugleich etwas luft-erd-magnetische Einwirkung, die besonders auf seiner Brust und am Rücken festsitze. Sie machte ihn aufmerksam auf die Person, von welcher er dieses fremdartige angezogen habe, mit dem Bemerken, er sey früher 7 Grade stark urmagnetisch gewesen, jetzt habe er deren nur etwa 3 1/4, aber 1 Grade luft-erd-magnetischen „Dunst" dabei.

Während sie so mit ihm sprach, bemerkte ich das Gefühl von besonderer Niedergeschlagenheit und hie und da ein Griebeln in meinem Magen. Ich fragte nach dem Befinden der Somnambüle, aber sie befand sich wohl, und es war dies einer der besonderen Fälle, wo die Einwirkung vorherrschend zu mir allein sich zog. Worin dies lag, weiss ich nicht, vielleicht war ich vorher schon durch Einwirkungen geschwächt, dass ich gegen diese an sich schwache andersmagnetische Wirkung weniger als die Somnambüle reagiren und sie abweisen konnte, oder es hatte in irgend einem mir noch unbekannten magnetischen Verhältniss seinen Grund. Hr. M. selbst aber ward jetzt ebenfalls unwohl, und zwar grade am Magen, an dem er sich dabei, wie er sagte, eigenthümlich sehr unbehaglich fühlte. Eine Schwester von ihm kam später in einen verwirrten Zustand.

Ich habe mehrere Erfahrungen darüber, dass nachtheilige Wirkungen aus Theilen sich zu den gleichartigen anderer Personen hinziehen, und dass ebenso durch geschwächte Theile den gesunden gleichartigen bei Anderen Kräfte entzogen werden, was gewiss sehr merkwürdig ist.

Zehnter Fall.

Hr. B., damals Mediziner, aus der Schweiz, besuchte dieselbe Somnambüle, und auch bei ihm fand sie eine Beimischung von luft-erd-magnetischer Kraft bei seinem Urmagnetismus. Das Verhältniss dieses Gemisches war so, dass sie sich nicht unwohl fühlen konnte. Sie gab ihm zugleich an, dass er diese Verunreinigung seines ursprünglich reinen Magnetismus noch nicht lange habe, und er bestätigte, dass er seit der bezeichneten Zeit sich

auch wirklich nicht mehr so wohl und heiter als früher fühlte und er erinnerte sich zugleich, dass dies seit der Zeit so sey, wo er mit einem andern jungen Manne in einem Zimmer längere Zeit gewohnt und geschlafen habe.

Dies stimmte ganz damit zusammen, was die Somnambüle über die Zeit wie lange er dieses Gemische schon habe, ihm angegeben hatte. Man sah Hrn. B. deutlich an, dass er sich nicht wohl befinde, er war auch nicht mehr heiter wie früher.

Ueberzeugt von der Richtigkeit dessen was diese in einem ganz reinen magnetischen Zustand befindlich gewesene Somnambüle in dieser wie in anderer Hinsicht ausgesagt hatte, und belehrt über ein früher nicht geahnetes so merkwürdiges Verhältniss zwischen den Menschen, befolgte er, da es noch grade Zeit hierfür war, auch sehr eifrig den Rath, den die Somnambüle zu seiner Wiedergenesung ihm gegeben hatte, und nach einem viertel Jahre sah er wieder blühend und ganz heiter aus, bemerkte die früheren Unbehaglichkeiten und Unpässlichkeiten nicht mehr, und auch die Somnambüle, zu der er nach dieser Zeit wieder kam, nahm in ihrem Schlafe von einer fremdartigen Einwirkung an ihm nichts mehr wahr.

Eilfter Fall.

* . . ., die Tochter eines Bürgers in W., litt angeblich an Nervenschwäche. Wie diese sich zunächst äusserte, weiss ich nicht. Dieser Nervenschwäche wegen wurde sie magnetisirt von Hrn. Dr. L. In Folge dieses Magnetisirens stellte sich ein aufgereizter Zustand ein, in welchem sie über den Aufenthalt und die Verhältnisse der Seligen, und

überhaupt über religiöse Gegenstände sprach. Dr. L. unterliess, es ist mir unbekannt warum, das Magnetisiren wieder, aber der somnambüle Zustand hörte damit nicht auf und die künstliche Aufhebung scheint man nicht verstanden zu haben.

In diesem Zustande, und weil ihre Gespräche nur religiösen Inhalts waren, interessirten sich nur Geistliche für sie. Unterdessen aber sollen sie allerlei Entzündungskrankheiten befallen haben und es bildete sich ein Geschwür am Gaumen aus, welches sich immer wieder erneuerte und viel verdorbene Säfte ausführte.

Es wurde wieder ein Arzt zu ihr gerufen, der abermals das Magnetisiren bei ihr versuchte. Dieser aber, ein Urmagnetischer, verdarb sich, dass er von der Zeit an unpässlich wurde und mir in seiner Nähe jederzeit sehr enge und schwül machte; er selbst ward in seinem Magnetismus verunreiniget, so dass er in der Nähe einer meiner Somnambülen sich nicht verweilen durfte.

Sein Magnetisiren bewirkte übrigens bei seiner Kranken nichts als dies, dass der aufgereizte krankhaft-somnambüle Zustand bei derselben nur noch länger fortdauerte.

Endlich, ob auf meinen Rath dass er das Magnetisiren unterlassen solle, oder weil er selber sich fühlte und kein gutes Ende absah, wurde diese Behandlung eingestellt und die Kranke auf's Land gebracht zu einem Geistlichen, und soll um vieles wohler zurückgekommen seyn, sank aber in ihren früheren Verhältnissen und Umgebungen abermals in den exaltirten Zustand zurück.

Ein Versuch über die Art ihres Magnetismus belehrte mich, dass sie ein Gemische von Feuer-, und Luft-Erd-Magnetismus hatte. Die Frau, die

mir als Mutter bezeichnet wurde, ist feuermagnetisch; ob die Kranke den Antheil Luftmagnetismus etwa von ihrem Vater oder vom ersten Arzte erhielt, weiss ich nicht, da ich beide nie kannte, ihre Krankheit aber mochte zuverlässig von ihrem Gemische nur hergekommen seyn, welches sich nun schon festgesetzt zu haben scheint.

Man brachte sie wieder aus dem Kreise ihrer Familie, aber ich weiss nicht wie es ihr ferner erging.

Zwölfter Fall.

*., ein Frauenzimmer in W., kam in einen Zustand, in welchem sie behauptete, es sey ein „electrischer Magnetismus" in ihr, den sie aber aufgenommen habe, und der wieder aus ihr entfernt werden müsse, denn es sey ihr wie Feuer im Kopfe. Durch diesen electrischen Magnetismus könne sie übrigens ihrer Mutter die Blindheit vertreiben.

Hr. Dr. *. in W. war ihr Arzt und verordnete Arznei, aber sie nahm diese nicht, weil ihrer Angabe zufolge darin ein Metall sey, was sie nicht vertragen könne. Selbst das Reden von Metallen war ihr schon zuwider.

Nach einem solchen Zustande kam sie in eine Art wilden Zustandes, wo sie etwas heftig war.

Hr. Dr. R., einer meiner eifrigsten früheren Zuhörer, erfuhr von dieser Kranken und verschaffte sich Haare, die er mir zum Versuche überbrachte.

Nach mehreren Sekunden schon bewirkten dieselben bei meiner Somnambüle Zucken in der Magengrube, Wasserschlucken, bittern Geschmack, Gäh-

nen, Frost mit Schütteln und Gänsehaut, inneres Brennen, Wallung und schaumiges Speichelfliessen. Das Ohr der entgegengesetzten Seite womit sie mit den Haaren in Verbindung war, ward wie taub, so dass sie mit demselben nichts verstand; das andere Ohr ward roth und brennend. Das Frostgefühl kam immer wieder bei zugleich fortdauernder Hitze im Inneren, doch war der Frost vorherrschend.

Sie wünschte ein recht kaltes gutes Glas anzufassen, aber die ihr gegebenen waren nicht kalt genug und sie hatte keine Erleichterung durch sie.

Um dem Hrn. Dr. R. die Einwirkung nicht zu übertragen, wollte sie ihn anfangs nicht anfassen; als er selbst ihr aber zuredete, und äusserte, dass er sich nicht viel daraus mache, fasste sie seine rechte Hand an. Jetzt wurde ihr bald leicht, er aber hatte zu gleicher Zeit, zuerst an seinen Füssen herauf, besonders am rechten, ein Gefühl wie von Ameisenlaufen, wobei der Fuss steif und die Wade wie taub und gespannt wurde. In seinem Körper fühlte er sich erhitzt und kam sogleich in Schweiss, sah geröthet, wie erhitzt, im Gesichte aus und hatte etwas später Griebeln im Magen.

Während so der Somnambüle leichter wurde, bemerkte sie einen eisenhaften, mehr stahlartigen beissenden Geschmack durch ihn, der theils noch von der Wirkung eines Schlüssels, den er aber gleich beim Eintritte zu mir abgelegt hatte, theils von der Einwirkung von Stahlfedern auf ihn hergekommen seyn mochte, auf welchen er vorher als er die Haare von dem Frauenzimmer abholte, gesessen war.

Als Hr. Dr. R. wieder an die Luft kam, musste er gewaltsam beständig gähnen, und von der Zeit an ward die Somnambüle, die sich, so lange er da war, erholt hatte, wieder neuerdings unwohl.

Ob dies von ihm aus eine Rück- und Fernwirkung auf sie war, kann ich nicht mit Gewissheit sagen, es ist aber nicht unwahrscheinlich, denn ich hatte ihn einige Monate früher dieselbe Somambüle einmal in Schlaf versetzen lassen, um ihn seiner magnetischen Wirkung und der Stärke derselben zu vergewissern.

Diese Kranke war also gemischt-magnetisch, ursprünglich aber der Luftmagnetismus nur ihr eigen. Ihre Mutter (ich weiss nicht ob sie die natürliche Mutter ist, hatte wahrscheinlich einen Feuermagnetismus, und da konnte die Kranke als Halbsomnambüle ganz richtig sagen, dass sie durch den aufgenommenen Feuermagnetismus, der wohl nur von ihrer Mutter herkam, und durch dessen Verlust diese auch vielleicht ihr Augenleiden sich zuzog, ihrer Mutter die Blindheit vertreiben könne, wenn sie nämlich derselben ihn wieder zu übertragen vermöchte.

Wie es weiter mit dieser Kranken gegangen, weiss ich nicht, denn ich bin weder von diesem, noch von anderen Aerzten in meinen Beobachtungen unterstützt worden, obgleich so mancher meinen Eifer für diese Untersuchungen kannte und auch Theilnahme und Interesse affektirte; ja es sind vielmehr die günstigsten, zu magnetischen Beobachtungen geeignetsten Fälle, unter den oft gesuchtesten Ausweichungen und Einwendungen meiner Aufmerkamkeit sogar entzogen worden.

Dreizehnter Fall.

Demois. * in Sch., ein Mädchen von 19 Jahren, befand sich schon seit einigen Jahren in einem Zustand, wo sie von Zeit zu Zeit ausser ihrem ge-

wöhnlichen Nachtschlafe in einen Schlaf fällt, wobei sie ganz steif ist. Sprechen konnte sie da nicht.

Nähere Notizen wurden mir nicht mitgetheilt, und wegen der Entfernung der Kranken von meinem Wohnorte habe ich dieselbe auch nicht selbst gesehen. Beachtenswerth aber schien mir die Mittheilung, dass das Mädchen sich mit seiner Mutter gar nicht recht vertragen könne, dass diese selbst an einem sonderbaren Gemüthszustande gelitten habe, dessen wegen sie nach W. gereist war, und dass während dieser Abwesenheit der Mutter von ihrer Familie die Tochter von ihrem Zustand befreit gewesen, nach deren Zurückkunft aber wieder in denselben zurückgefallen sey.

Man wollte mir dieses Mädchen, dem Niemand aus diesem Zustand helfen konnte, in eine magnetische Behandlung geben; allein als ich vor Allem bei ihr einen Versuch auf Magnetismus machte, wirkte sie gemischt-magnetisch ein und hatte bei diesem Gemische nichts von Urmagnetismus, sondern verursachte blos luft-erd-, und etwas feuermagnetische Einwirkung, unter welchen Umständen von mir an derselben keine magnetische Behandlung vorgenommen werden konnte.

Vierzehnter Fall.

B. H., ein schwach urmagnetisches Mädchen von 20 Jahren schien ihrem Aeussern nach völlig gesund, war jedoch selbst nicht mit seinem Befinden ganz zufrieden, obgleich alle Funktionen ihres Körpers in Ordnung waren und sie ein Bild der Gesundheit schien. Sie klagte namentlich über Kopf-

schmerzen, Verdriesslichkeit und Schwäche ihrer Nerven; denn sie sey so schreckhaft, und Kleinigkeiten macheten oft grossen Eindruck auf sie, was man ihrer ganzen Beschaffenheit nach nicht hätte glauben sollen.

Ich wusste sie von allen äussern Einwirkungen frei, und konnte diese Unpässlichkeiten nur von einer andermagnetischen Magd herleiten.

Als sie aber einmal auf einige Zeit ihren Wohnort verliess, und in einem Hause sich aufhielt, wo keine nachtheilige Menschen auf sie einwirkten, fühlte sie sich zwar weniger gereizt, klagte aber immer noch über eine gewisse Eingenommenheit des Kopfes und über Nervenschwäche.

So oft ich unter sonst ganz unschädlichen Verhältnissen in ihrer Nähe mich befand, und ebenso die am feinsten fühlende unter meinen Somnambülen, bemerkten wir immer eine gewisse Einwirkung von ihr, obgleich sie nichts von Metallen u. dgl. an ihrem Körper trug, auch nichts eingenommen hatte, was schädlich aus ihr hätte zurückwirken können.

Sie selber, gänzlich überzeugt von der oft unglaublichen Schädlichkeit mancher unschuldig scheinenden Dinge, bemühte sich, auf den Grund dieser beständigen Einwirkung zu kommen, weil sie selber für möglich hielt, dass darin auch die Ursache von ihrer Unpässlichkeit liegen möge. Es fiel ihr endlich, bei Gelegenheit, wo sie von Versuchen mit Haaren sprechen hörte, bei, dass sie zur Erhöhung ihres Haarputzes einen falschen Zopf mit dem ihrigen eingeflochten habe.

Ich liess meine Somnambüle sogleich das Ende dieses falschen Zopfes, den obiges Frauenzimmer von einem Friseur gekauft aber schon fünf Jahre lang getragen hatte, anfassen. Obgleich die Som-

nambüle selbst meinte, schon so lange getragene, und wie man sage, gebeitzte, vom Friseur doch wahrscheinlich wenigstens ausgesottene Haare, würden wohl nicht mehr nachtheilig einwirken können; so fühlte sie doch schon nach einigen Sekunden ein Drücken auf der Herzgrube, musste sehr gähnen, bekam Schüttelfrost und Gänsehaut, und später Hitze und Brennen der Ohren, und blieb noch länger nachher unwohl. Diese gemischtmagnetische Einwirkung schon so lange getragener Haare setzte uns in Erstaunen, und zeigt aber auch von der grossen Schädlichkeit des Tragens von Haaren andersmagnetischer Menschen; und ich kann nicht anders glauben, als dass solche Haare, besonders auf das Haupt beständig einwirkend, eine Schwächung und beständige Reitzung des ganzen Nervensystems allerdings hervorbringen können, und dass auch in diesem unserm Falle dieses Uebel, so wie die Kopfschmerzen zunächst, und alles Uebrige, davon herkamen; ich glaube dies um so mehr, als diese Unpässlichkeiten grade zu der Zeit allmählich sich einstellten, wo die Haare die ersten Male so angelegt worden waren.

Es ist wirklich schauderhaft, wie namentlich die Mode den Menschen so manche Uebel zuzieht, und ich glaube, dass Tausende von Frauenzimmer, die die gesundesten seyn könnten, durch fremde Haare, Bronce, Stahl u. dgl., was alles sie am Körper tragen, sich alltägliche Unpässlichkeiten, Schwäche der Nerven, und endlich bedeutende Krankheiten zuziehen, deren entfernteren Grund man dann vergebens in etwas Anderem sucht.

Dass die Haare hier so unglaublich schnell und schneller als andere eingewirkt haben, darf nicht auffallen, indem sie auf dem Kopfe des Frauenzimmers ganz erwärmt waren, und zugleich von der Wärme einer Urmagnetischen, wodurch die Anzieh-

ung für eine gleichfalls urmagnetische Somnambüle sogar noch schneller vor sich ging.

Fünfzehnter Fall.

Dass Haare von gewissen Menschen auf andere sehr nachtheilig einwirken, Krankheiten erzeugen, und so nach und nach selbst dem Leben schaden können, muss noch unter vielen Menschen Glauben finden, indem selbst aus Bosheit, Rach- und Eifersucht Manches der Art noch in jetzigen Zeiten verübt wird. So ist mir ein Fall besonderer Art bekannt.

Ein stark urmagnetischer Soldat von der festesten Körperbeschaffenheit, hatte Bekanntschaft mit einem Mädchen, dessen Mutter für eine Hexe gehalten wurde. Seine Neigung zu dem Mädchen verlor sich bald wieder; allein er wollte doch nicht das Verhältniss mit ihm brechen, weil er selber an Hexerei glaubte, und fürchtete, es werde ihm von der Mutter, die schon Mehreren geschadet habe, etwas angethan.

Er benützte nun eine Gelegenheit, und marschirte als Freiwilliger mit aus, blos um aus diesem zuwideren Bekanntschaftsverhältnisse zu kommen. Darüber ward seine Geliebte und deren Mutter sehr erbittert. Vor dem Ausmarsch liess er sich neue Hemden machen, und seine Geliebte und die Mutter erboten sich selbst sehr bereitwillig, ihm dieselben verfertigen zu helfen. Er ahnete nichts Böses, und nahm dies Anerbieten an.

Auf dem Marsche ward ihm nun aber bald unwohl, er fühlte sich immer matt, bekam bald Hitze, bald Frost, veränderte seine Gesichtsfarbe, und glaubte

ein Fieber zu haben. Er magerte ab, so dass man glaubte, er leide an der Abzehrung. In einer Stadt, wo er sich lange aufzuhalten hatte, ward zufällig eine Ausbesserung an einem der Hemden nöthig, die seine Geliebte zum Andenken verfertigen geholfen; und als da die Nähterin eine Naht an einem Theile aufzutrennen hatte, bemerkte sie, dass ein Büschelchen Menschen-Haare und auch Haare von einem gewissen Thiere in diese Naht eingenähet waren.

Sie zeigte dies sogleich dem Eigenthümer dieser Hemden. Dieser liess nun auch die übrigen, von derselben ehemaligen Geliebten verfertigten Hemden jetzt ebenfalls untersuchen, — und wirklich fanden dieselben Einlegungen von Haaren sich ebenso in denselben vor.

Da er sich erst seit dem Tragen dieser Hemden unwohl gefühlt hatte, so dachte er jetzt daran, dass diese Haare wohl daran Schuld seyn möchten, um so mehr, da ihm auch von Andern gesagt wurde, es seyen dies „Sympathie-Sachen," die eben so schaden, wie andere wieder nützen könnten. Er liess alles sorgfältig aus den Nähten entfernen, und von dem Augenblicke an fühlte er sich wohler. Er musste später wieder abreisen, und ich weiss nicht, was weiter mit ihm geworden ist.

Nach allem, was sich ergab, wirkten diese Haare lufterd- und feuermagnetisch zugleich.

Da diese Hemden schon oft gekocht und gewaschen waren, so ist gewiss, dass diese fortdauernde Einwirkung von den darin so ruchlos versteckten Haaren sich ebenso wenig durchs Auskochen aus denselben verlor, wie aus einem Metalle und die Haare in dem vorhergehenden Falle, woraus denn die Schädlichkeit des Tragens von Haaren andersmagnetischer Menschen und Thiere ebenfalls wieder hervorgeht.

Sechzehnter Fall.

H. B., ein urmagnetisches Frauenzimmer von 27 Jahren damals, hielt sich bei Verwandten in H. einige Zeit auf, wo ein luftmagnetischer Herr und eine eben solche Magd war. Als sie nach W. zurückgekehrt war, sagte ihr eine Somnambüle, sie habe einen halben Grad von ihrer magnetischen Kraft in H. verloren. Daran sey ein Apothekergehülfe, eben der genannte Herr, der beständig im Hause wohnte, und eine Magd Schuld gewesen, welchen beiden, da sie ziemlich stark seyen, und sie keinen andern Schutz gehabt, sie mit ihrem Magnetismus nicht habe widerstehen können.

Das Frauenzimmer versicherte, dort in einiger Aufregung sich befunden zu haben, und dass sie sich mit diesem Herrn durchaus nicht habe vertragen können.

Bald hierauf kam ein Bäschen dieses Frauenzimmers, gleichfalls ein urmagnetisches junges Mädchen, welches sich seit einiger Zeit ebenfalls in demselben Familienkreise zu H. befand, wo ersteres Frauenzimmer nach der Aussage der Somnambüle verloren hatte. Dieses Mädchen, vorher ganz gesund, war schon nach einiger Zeit ihres Aufenthaltes dortselbst kränklich geworden, und hatte nun schon ganz leicht nachtheilig magnetische Fluiden in sich aufgenommen. Die Somnambüle ward diese deutlich gewahr, und versicherte, dass auch dieses Mädchen in jenem Hause von ihrem Magnetismus etwas verloren und Fremdartiges dafür eingetauscht habe.

Nachdem dieses Mädchen nicht so bald dorthin zurückgekehrt war, so ward ihr Aussehen und Befinden in einer Familie von lauter urmagnetischen

Menschen in kurzer Zeit besser, und die Brustbeengungen und krampfhaften Zufälle, besonders die am Magen, verloren sich wieder gänzlich.

Siebenzehnter Fall.

Mad. H., eine rein urmagnetische Frau, hat auch einen solch magnetischen Mann, und beide leben in der glücklichsten Ehe, und haben gesunde, friedliche Kinder. In das Haus dieser Familie kam zum Geschäfte ein rüstiger stark luftmagnetischer Mensch, der viel in der Nähe der Frau beschäftiget war. Nach einiger Zeit klagte die sonst immer ganz gesunde Frau über unaufhörlichen Frost am ganzen Körper, über Kopfweh und Schwindel, Ziehen in manchen Körpertheilen, und hatte auch ein verändertes Aussehen.

Sie weiss von magnetischen Verhältnissen nichts, aber dieser Mensch ist ihr sehr zuwider, obgleich er ihrem Geschäfte nützlich, fleissig, brav und in allem willig ist. Die Frau drang oft in den Mann, ihn zu entfernen, weil sie einen Widerwillen gegen ihn habe; aber obgleich er denselben ebenfalls nicht recht mochte, konnte er ihn doch zum Geschäfte sehr gut brauchen, und behielt ihn daher immer wieder, weshalb es auch bisweilen kleine Zwiste zwischen Mann und Frau absetzte. Die Frau fühlte sich besonders unbehaglich, wenn er in ihrem Wohnzimmer länger verweilte, weshalb sie instinktmässig immer das Zimmer verliess, wenn er hineinging.

Die obigen Zufälle nahmen aber, begünstigt durch die Jahreszeit, endlich zu, und die Frau kam auf's Krankenlager, wo sich ein Gemische von Zu-

fällen einstellte, die theils Entzündung artig, theils chronisch-rheumatischen und gichtischen ähnlich waren. Man liess ihr viel Blut entziehen, allgemein und örtlich, aber sie ward davon ausserordentlich entkräftet ohne besondere Erleichterung, und hatte einige Monate zu thun, bis sie nur wieder auf seyn konnte. Ihr Aussehen blieb verändert, und sie kam von ihren Leiden nicht ganz los, und fühlte sich immer unbehaglich. Endlich kam der lufterdmagnetische Gehilfe aus dem Hause, und nun hörte alles allmählig auf, und die Frau ward wieder vollkommen gesund wie früher.

Es waren vielleicht schon früher Menschen mit gleicher Art Magnetismus zu derselben Beschäftigung in diesem Hause, ohne so angreifend auf die Frau gewirkt zu haben; allein ich muss bemerken, dass zwischen manchen Individualitäten eben stärkere Anziehungen oder Empfänglichkeiten, wie zwischen anderen wieder statt finden, so wie es hier auch auf die Stärke im Magnetismus ja ankommt. Auch bemerke ich, dass gar manches Uebelbefinden, wovon man den Grund in eine akute oder schleichende Entzündung setzt, und ebenso viele wirkliche Rheumatismen, Gicht, kurz, sogenannte, flussartige Krankheiten ihren Grund in andersmagnetischen angesammelten Einwirkungen haben, die hier die wirkliche Materia pecans sind, und wo Aderlässe nur schaden können. Dafür spricht auch dies, dass solche Leiden den gewöhnlichen ärztlichen Mitteln trozzen, dagegen fast wunderähnlich weggestrichen werden können, wovon man in allen Gegenden Beispiele findet.

Achtzehnter Fall.

Fr. *, der älteste urmagnetische Sohn eines rein urmagnetischen Vaters, war von Kindheit an mit der festesten Gesundheit begabt, und lebte stets in den gesundesten Gegenden, wodurch dieselbe noch um so mehr befestiget wurde. Im vollsten Wohlseyn und mit von Geburt aus kräftigem Körper trat er noch dazu einen Beruf an, der, wegen den hiermit verbundenen angenehmsten und stärkendsten Bewegungen im Freien, sicherlich einer der Gesundheit und Lebensverlängerung allergünstigsten ist.

Einige Jahre lang lebte er hierbei in dem erwünschtesten Befinden und in der Nähe eines ihm gleichen magnetischen Freundes, mit dem er täglich zur Unterhaltung zusammenkam. Ich selbst hatte Gelegenheit, ihn in seinem stillen ländlichen Glücke mit Vergnügen zu beobachten, und noch bei einem späteren Besuche bei mir, war nicht die mindeste Störung in seiner Gesundheit wahrzunehmen.

Obgleich seine ökonomischen Verhältnisse gut geordnet waren, so hatte er doch keine Aufmunterung zu einem ehelichen Leben, und hatte wegen vieler selbstbeobachteter Missgriffe hierin, sogar eine Abneigung davor. Da jedoch seine Dienstesverhälinisse ein eigenes Hauswesen nöthig machten, so nahm er eine Wirthschafterin zu sich.

Bei einem bald hierauf erhaltenen Besuche von ihm, konnte ich nichts auffallend an ihm verändert finden. Allein als ich vier Jahre hernach ihn wieder sah, war sein Gesicht und Körper aufgedunsen, die Hautfarbe verändert, das Gesicht schwammigfaltig, der ganze obere Theil des noch vor vier Jahren dicht mit Haaren besetzten Hauptes war fast ganz

kahl, das Auge war verändert in Farbe und Blick, der ganze Körper war mehr lax in seiner Stellung und Haltung, und das früher so kernige, kräftige Aussehen desselben verschwunden.

Ich fühlte fremdartige Einwirkung von ihm, was ich jedoch Anfangs den manchfachen Berührungen mit Menschen zuschrieb, die er zu besuchen hatte, und von denen er zu mir herkam; allein als ich ihn zu derselben Somnambüle, auf die er vor 4 Jahren keine Einwirkung gemacht hatte, führte, und diese in den magnetischen Schlaf brachte, so bekam sie leichte feuermagnetische Einwirkung von ihm, und gab mir nach Graden an, wie viel er seit den 4 Jahren von seiner urmagnetischen Kraft verloren, und dafür feuermagnetische eingewechselt habe.

Letzteres sey jedoch noch nicht zu einem eigentlichen Gemische mit ersterem gekommen, aber wenn es noch etwas ärger wäre, könne man sagen, er habe ein Gemische. Von seinem Urmagnetismus habe er nur noch 3 Grade.

Fr. hatte mir schon vorher zugleich gesagt, dass er mit seinem innerlichen Befinden jetzt nicht mehr zufrieden sey, — er leide an Schwäche der Augen, (während seine Beschäftigung die Augen am allerwenigsten ergreifen kann) und an Schwindel, der bei einiger Bewegung schon ihn oft überrasche, dass er stehen, und sich anhalten müsse. Ebenso klagte er über sehr leichtes Schwitzen, was ihn sonst ebenfalls nicht belästigte, und über andere Unpässlichkeiten.

Da Fr. aus einer Familie abstammt, wo am allerwenigsten so frühzeitig und schnell Kahlköpfe beobachtet wurden, und eben so wenig frühzeitige Gesichtsschwäche, die hier noch dazu mit dem Schwindel zusammenhängt, und bisweilen auch wieder vergeht, was also nicht von naturnothwendig

entstehender Schwäche des Sehorgans, sondern von ungünstigen Einflüssen auf dasselbe abgeleitet werden kann; da ferner besagter Fr. stets ein ganz einfaches, geregeltes, von Excessen jeder Art entferntes Leben beobachtete, von Sorgen nicht im mindesten gequält ist, diese auch schon gar nicht auf solche Art zunächst wirken könnten; und da ferner, Fr. überdies Berufsbeschäftigungen hat, die eine schwache Gesundheit eher kräftigen, als eine so kräftig gewesene schwächen können, er bei diesen Beschäftigungen sich auch Jahre hindurch wirklich vollkommen wohl befand, die Aenderung dieses seines Befindens aber grade in die Zeit fällt, wo seine Hauswirthschafterin zu ihm, und zwar in eine noch dazu sehr enge und niedrige Wohnung kam, und sie selbst seitdem sich öfter unwohl befindet, wo doch die Gegend selbst zu den ausgesuchtesten für Gesundheit zu rechnen ist: so wüsste ich diese plötzlichen und starken Eingriffe in die Oekonomie eines sonst so stämmigkräftigen Mannes von gar nichts Anderm abzuleiten, als von dem magnetischen Einflusse dieser in der Hinsicht von ihm am nachtheiligsten verschiedenen Person, in deren Händen jede Speise, und alles Uebrige was durch dieselben geht, gleichsam magnetisirt wird, und ihm ohne andere erquickende und ersetzende Umgebung nothwendig bis jetzt schaden musste.

Neunzehnter Fall.

Der jetzt folgende Fall zeigt wieder, dass manche Menschen, zu gewissen Zeiten wenigstens, eine ungewöhnliche magnetische Empfindlichkeit und Empfänglichkeit haben oder erhalten können, obgleich sie körperlich sonst gesund und nie magnetisch behandelt worden sind.

Mad. *, eine etliche zwanzig Jahre alte, stark gebaute, grosse und sonst gesunde Frau, kam, um über folgenden Zustand Aufschluss und Rath von mir zu erhalten. Wenn sie nämlich in die Kirche, in Gesellschaft, in's Theater, kurz, unter Menschen gehe, so befalle sie Angst, Herzklopfen, Zittern. Dies sey auch so bei einzelnen Menschen, und wenn sich diese Zufälle einstelleten, so müsse sie den Ort verlassen, wenn sie nicht fürchten wolle, dass sie ohnmächtig werde.

Bei ihrem Manne jedoch fühlt sie ihrer Versicherung zufolge von diesen Unbehaglichkeiten nichts, und hatte auch, ohne von solchen Zufällen etwas verspürt zu haben, zwei Kinder von ihm geboren. Zum erstenmal aber habe sie etwas davon gefühlt, als in einer Kirche eine grad vor ihr befindliche schwangere Frau umfiel. Sie habe damals gedacht, sie selbst sey in einem solchen Zustande, und in diesem habe sie den Grund solcher Empfindungen gesucht; allein sie hatte sich geirrt, indem sie erst nach einem halben Jahre wirklich in diesen Fall kam, der die Geburt eines Mädchens zur Folge hatte. Seit jenem Umsinken der Frau aber habe sie die grosse Empfindlichkeit gegen Menschen behalten.

Die Aerzte hatten ihr zur Ader gelassen, stärkende Arzneien gegeben u. s. w.; allein der Zustand verging nicht, in einem jeden fremden Zimmer sogar wandelte sie diese Angst und Beklommenheit an, und so auch bei ihrem Besuche in dem meinigen, jedoch nur Anfangs.

Ich liess sie nun, nachdem ich mir alles dies hatte erzählen lassen, meine Somnambüle H. anfassen. Die Frau bekam davon etwas Zittern, ihr Gesicht und die Ohren wurden roth, und sie klagte Flughitze, wie dies öfter so sey, so wie sie auch oft wieder nur Frösteln empfinde. Die Somnambüle

hingegen empfand bald etwas weniges feuermagnetische Hitze, wobei ihr aber im Uebrigen wohl blieb.

Ich kannte bereits von früher die Mutter dieser Frau durch wiederholte unmittelbare magnetische Versuche als urmagnetisch; und von gleicher Art magnetisch ist auch diese ihre älteste Tochter, und zwar, was aus weiterem Versuche hervorging, ziemlich stark, aber sie enthält zugleich auch ein wenig Feuermagnetismus dazugemischt.

Da nun letzterer ihr nicht natürlich, nicht angeboren, und wohl nur erst sehr locker neben ihrem ursprünglichen Urmagnetismus sich vorfindet; so ist ihre grössere und so empfindliche magnetische Reizbarkeit wohl zu erklären, indem nämlich in diesem Falle kein Magnetischer gut auf sie einwirken kann, von welcher Art er auch sey; denn wirkt ein Urmagnetischer auf sie, so regt sich bei den natürlichen Strömungen ihres magnetischen Fluidums sogleich auch ihr bischen Feuermagnetismus dagegen; wirkt aber ein Luft-erd-, oder ein Feuermagnetischer auf sie ein, dann wird ihr, als Urmagnetischer, ohnedies nicht wohl dabei, und zumal, da sie jetzt diese magnetische Empfindlichkeit einmal in höherem Grade hat. Die Frage ist nun nur noch die, von wo so plötzlich diese fremdartige Beimischung selbst herkam, die als Grund dieser grösseren Empfindlichkeit hier angesehen werden muss.

Da Madam *. versichert, bei ihrem Manne, den ich nicht kenne, ganz wohl sich zu fühlen, und da sie einige Jahre schon mit ihm in der Ehe gelebt und Kinder geboren hatte, ohne von jener ausserordentlichen Reizbarkeit etwas inne zu werden, sie auch sowohl in Bezug auf ihren ursprünglichen Magnetismus, als auch rücksichtlich ihrer Körperbeschaffenheit keinen Verlust, keine Verzehrung erlitten hat; so möchte von der ursprünglichen Beschaffen-

heit ihres Gatten wohl schwerlich dieser fremdartige magnetische Bestandtheil ihr zugekommen seyn. Dagegen versichert Madam ausdrücklich, dass ihre lästige Empfindlichkeit sich wirklich nur von jenem Tage an datire, wo die oben erwähnte schwangere Frau in der Kirche ohnmächtig vor ihr umgesunken war.

Wenn nun diese Frau etwa feuermagnetisch war und etwa auch gar einen Urmagnetischen zum Mann hatte, durch den ihr ursprünglicher (Feuer-) Magnetismus, und um so mehr noch in diesem ihrem besonderen Zustande, aufgeregt war; so konnte die Nähe einer gegen sie stark negativ sich verhaltenden urmagnetischen weiblichen Person sehr leicht das in ihr sich befindliche urmagnetische Fluidum gegen sich in Gang setzen, d. h. das ihr Verwandte (Urmagnetische) anziehen, zugleich aber auch mit demselben einen Theil der aufgeregten feuermagnetischen Nervenkraft jener Frau, durch welchen Verlust bei dieser Letzteren dieselbe natürlich innerlichst ergriffen werden musste, und so leicht ohnmächtig (wegen plötzlicher Entziehung und dadurch entstandenen Schwächung) zusammensank; dagegen erhielt jetzt Madam *., die zu einer solchen Anziehung gerade noch besonders disponirt gewesen seyn konnte, (wie dies durch verschiedene innere Verhältnisse möglich ist) von diesen Augenblicken an ein fremdartiges Agens und dessen konträre Wirkung in sich, wovon die angeführten Zufälle hernach die Folgen waren, und die auch so lange sich wieder erneuern werden, bis dieses Fremdartige ihr wieder abgenommen oder durch eigene Kraft verflüchtiget ist.

Doch wäre auch möglich, dass, obgleich Madam *. ihrem Gatten keine nachtheilige Einwirkung zuschreibt, derselbe dennoch vielleicht etwas weniges anderartigen Magnetismus bei seinem hauptsäch-

lichen beigemischt enthielte, wodurch der ihrige wenigstens etwas gereizt, und aus seinen ruhigen Wirkungen gebracht worden seyn konnte, wodurch eben sie erst mehr empfänglich werden konnte, solch nachtheilige äussere Einflüsse dann anzuziehen, d. h. eben, durch eine solche Bewegung ihres eigenen Magnetismus denselben mehr preisgegeben zu seyn.

Da die Leidende geholfen haben wollte, so schlug ich eine blos stärkende magnetische Behandlung vor, die in diesem Falle das Sicherste und Kürzeste gewesen wäre. Allein die Patientin konnte so lange von ihrer Heimath nicht entfernt bleiben und wollte sich daher mit einem andern Rathe begnügen. Ob sie ihn befolgte und er ihr nützlich war, habe ich nicht erfahren. Diesen ganzen Hergang hätte man sonst doch wohl eine Behexung geheissen.

β.) Verstimmungen, Unpässlichkeiten, Gereiztheit, Verdrüsslichkeiten und sonstige Widerwärtigkeiten und Nachtheile durch näheres Beisammenseyn magnetisch ungleicher Personen, insbesondere bei Liebesverhältnissen und Geschlechtsbekanntschaften.

Erster Fall.

Hr. B., ein Mann von etlichen dreissig Jahren, war früher rein urmagnetisch. Bei Gelegenheit wo ich einige meiner Zuhörer zu einer rein urmagnetischen Somnambüle führte, fand auch Hr. B., ein alter Bekannter von mir, sich ebenfalls ein. Als er der Somnambüle nahe kam, sagte sie sogleich,

er habe bei seinem ursprünglich reinen Urmagnetismus seit einiger Zeit auch noch etwa 1/4 Grad luftmagnetische Kraft, die er erst dazu aufgenommen. Sie wolle ihm allein und mir das Nähere hierüber angeben. Nach ihrer Angabe hatte er von einer Geliebten dieses Fremdartige angezogen und er bestätigte, dass er seit der Zeit, wo er dieselbe näher kenne, sich auch manchfach unpässlich befinde. Sein Aussehen ist gegen sonst weniger gesund, er ist aufgedossen und es verlieren sich schon die Haare seines Hauptes, wovon in nichts anderem der Grund aufzufinden ist.

Die Somnambüle, um die Richtigkeit ihrer Aussage ihm selbst bemerkbar zu machen, wünschte, dass Hr. B. sie bei der Hand anfasse, während Hr. Rr., der ganz rein urmagnetisch ist, ihre andere Hand zu gleicher Zeit ergreife, damit sie selbst dadurch bei diesem Experiment gegen die fremdartige Einwirkung des Hrn. B. mehr geschützt sey.

Dies geschah, und Hr. Rr. fing bald an zu zittern, worauf die Somnambüle scherzhaft sagte: geh Du, wenn Du zitterst! Sie selbst fühlte nichts Unbehagliches, und bei diesem Experimente ist also alle fremdartige (luft-magnetische) Einwirkung von Hrn. B. auf Hrn. Rr. abgeleitet worden.

Hr. B. aber bemerkte gleichzeitig ein unangenehmes Ueberströmen von der Somnambüle gegen sich, und ward unwohl. Er fühlte eine allgemeine Schwäche und es stellte sich Schlottern, Zittern der Beine ein, dann ein unangenehmes Ziehen an der Seite herab an der er mit der Somnambüle in Verbindung war, und auf der Brust fühlte er Beengung, so dass er das Anfassen der Somnambüle nicht länger aushalten konnte.

Diese liess ihn jetzt gehen, mit der Bemerkung: damit ihm nicht noch unwohler werde. Er konnte

sich hierauf nicht auf den Beinen halten, musste sich setzen und ausruhen, worauf ihm erst allmählich wieder besser wurde.

Zweiter Fall.

Hr. Dr. Rn., der bei wiederholten Versuchen bei einer meiner rein urmagnetischen Somnambülen stets nur stark feuermagnetische Einwirkung machte, führte an einem gesunden Frauenzimmer, welches, wie er später zugab, seine Geliebte war, etwa 14 magnetisirende Striche aus, wovon die Magnetisirte grosse Wärme, Herzklopfen und eine leichte Berauschung wie von Wein, die sie mit der hier gebräuchlichen Benennung „Spitz“ bezeichnete, empfand, und nicht länger solche Striche zuliess.

Dasselbe Frauenzimmer wurde später unpässlich, und Hr. Dr. Rn. strich jetzt nur einigemal mit seinen Händen über ihr Gesicht herab, worauf unangnehme Einwirkung statt Erleichterung bei ihr erfolgte und sie das fernere Streichen abwehrte.

Die Liebesbekanntschaft zwischen Beiden hatte bereits über Jahr und Tag gedauert, und das sonstmals gesunde Mädchen wurde während dieser Zeit von allerlei Unpässlichkeiten heimgesucht, es bekam selbst Krämpfe und verfiel in einen Zustand der abnormen Exaltation. Hr. Dr. Rn. schrieb mir später selbst einen Brief, worin noch allerlei Unpässlichkeiten aufgeführt sind, denen sie auch später noch und bisweilen auch er selbst unterworfen war, und eine Angabe, wie die gegenseitigen magnetischen Wirkungen Beider auf einander waren, wenn sie sich magnetische Striche gaben, oder Eines dem Andern den Kopf hielt u. s. w.

Aus Allem was ich aus verschiedenen Mittheilungen zusammen entnehmen konnte, hatte das Mädchen seit seiner näheren Bekanntschaft mit Dr. Rn. eine magnetische Krankheit durchzumachen gehabt, und ich war jetzt neugierig, zu untersuchen, wie ihr Magnetismus beschaffen sey. Ich erhielt zu diesem Zwecke von derselben eine Haarlocke, und ein Versuch damit gab folgende Erscheinungen.

Die ganz gesunde Somnambüle an welcher der Versuch gemacht wurde, bekam, nach kurzem Halten derselben in ihrer Rechten, sogleich Gähnen, dann das Gefühl von Hitze und Frost den Rücken hinauf und gleich darnach auf der rechten Seite Hitze, auf der linken Kälte. Das Gähnen dauerte krampfhaft fort, und es stellte sich nun Taubheit des linken Ohres ein, wobei das Gefühl von Hitze und von Frost gleichzeitig fortverblieb. Die Brust ward ihr nun beklommen, und die Ohren wurden glühend roth, aber dabei kalt. Die Empfindung von Frost war überwiegend über die von Hitze, was sie jetzt recht deutlich wahrnahm. Es entstand Zittern im ganzen Körper, ihr Mund war pappig und nahm einen beissenden, scharfen Geschmack, wie von Quecksilber, Blei, Grünspan u. dgl., wahr, es erfolgte die Empfindung von Griebeln und dann von Wühlen in der Milz, allgemeine Schwäche, ängstliches Athmen, unwillkührliches Thränen, Drücken in der Magengrube, Zittern im Magen, Aufsteigen vielen Wassers in die Mundhöhle.

Ich hielt ihr jetzt, um sie zu erleichtern, die Ohren, die Magengrube und den Rücken, und jetzt ward auch die Hitze mehr äusserlich wahrnehmbar, indem insbesondere die Ohren brennend heiss wurden. Die Aengstlichkeit aber verlor sich nicht, es stellte sich auf eine Halbviertelstunde eine schlafähnliche Bewusstlosigkeit ein, wobei sich leichte

Zuckungen am Kopfe zeigten. Nach dem Erwachen von diesem Zustande klagte sie über ein Wimmeln im linken Ohre und über einen salzsauren Speichel der aus der linken Seite der Mundhöhle zusammenfliesse.

Diese Wirkung der Haare zeigte deutlich luft- und feuermagnetische Einwirkung, und zwar war die des luftmagnetischen Fluidums vorherrschend und durchdringender.

Wenn ich nun bedenke, dass dieses sonst gesunde Frauenzimmer von der die Haare waren, einige Zeit nach jenem obigen zwecklosen Magnetisiren unpässlich wurde, später während dieser Bekanntschaft mit Dr. Rn. erkrankte, und dass die Krankheit aller Beschreibung nach eine magnetische war, wobei sich, wenn ich nicht irre, Delirien ähnliche Zufälle eingestellt hatten; so ist mir gar nicht unwahrscheinlich, dass das Mädchen ursprünglich nur luft-magnetisch war, aber durch das Magnetisiren des Dr. Rn. und seine tägliche vertrauliche Umgebung ihr Magnetismus aufgeregt und sie selbst krank wurde, und während dieser Krankheit noch mehr von seinem Magnetismus an sich zog, und so alsdann den Antheil Feuermagnetismus erst dazu bekam, wodurch sie jetzt ein gemischt-magnetisches Nerven-Fluidum besitzt.

Dritter Fall.

He. B. lernte ich in ihrem 21sten Jahre als ein schönes, blühendes und völlig gesundes, lebenslustiges Mädchen kennen. Meine Somnambüle A. H., in Bezug auf die Bestimmung der Art und Grade des Magnetismns eines Menschen mit ganz

vorzüglichen Fähigkeiten begabt, hatte schon dem Vater dieses Mädchens, während es selbst damals an einem viele Stunden weit entfernten Orte sich aufhielt, gesagt, es sey urmagnetisch. Ich hatte in dieser Familie eine magnetische Behandlung zu besorgen, und bei der Zurückkunft des Mädchens zeigte sich wirklich, dass es urmagnetisch war, und die genannte Somnambüle gab nun auch die Grade des Magnetismus bei demselben auf 4 1/2 an, die bei gänzlicher Vollendung ihres körperlichen Wachsthums gegen 5 Grade betragen könnten.

Die ganze Familie hatte Gelegenheit genug, alles Schädliche kennen zu lernen, was nicht allein von Menschen die magnetisch behandelt werden, sondern auch von denen die in ihrer und des Magnetiseur's Umgebung sind, sorgfältig entfernt werden muss, wenn nicht ganz eigenthümliche Leiden und Entziehung der magnetischen Kraft erfolgen sollen.

Allein so sehr dieses Mädchen während der magnetichen Behandlung eines seiner Familiengliederer sich sorgsamst von allem Nachtheiligen entfernt hielt, so fing es doch nach Beendigung der magnetischen Kur zu bald wieder an, sich mit Metallen und Menschen zu umgeben, welche ihren schädlichen Einfluss in diesem Falle um so weniger jetzt verfehlen konnten.

So wohl, frisch von Aussehen, und vergnügt ich täglich vorher dies Mädchen gesehen hatte; so auffallend wurde mir jetzt schon nach einigen Wochen der magnetischen Behandlung ihr Aussehen. Ihre vorher schöne Hautfarbe wurde verändert, wodurch auch die vorher sanfte Röthung der Wangen in schmutziges Roth ausartete. Dabei wurde das Mädchen mager, und alterte sichtbar an Körper und Gemüth, eher als es ihre Jahre mit sich brachten.

Ich erfuhr endlich, dass sie bald nach der Be-

endigung meiner magnetischen Behandlung in ihrem Hause — eine Liebesbekanntschaft mit einem jungen Manne angefangen habe, der mir als gemischtmagnetisch bekannt war. Ihr so schnelles Verblühen war mir jetzt begreiflicher, allein ich beobachtete auch wieder dies, dass sie einige Jahre nach der Abreise ihres Gelieben nach seiner Heimath, allmählich wieder anfing, an besserem Aussehen zu gewinnen; allein ihre frühere Schönheit, frische und angenehme Lebhaftigkeit war dahin, und sie selbst fühlte sich, wie man zu sagen pflegt, gedrückt, und fand sich in Vielem geändert.

Nach vier vollen Jahren, von der Zeit an wo ich dieses Mädchen zum Erstenmal gesehen hatte, besuchte dasselbe mit einer Freundin die nämliche Somnambüle wieder, die früher über deren Magnetismus Aussagen gegeben hatte; und jetzt ward diese Somnambüle nach ihrer Anfassung düsterer Stimmung und sagte zu derselben, sie habe sich gegen jene früheren Jahre wo sie sie öfter in ihrem Schlafe besucht, und so gut eingewirkt habe, bedeutend geändert, nach Gemüth und nach Körper; sie (Somnambüle) habe sie zwar noch immer gern, aber so lieb wie früher sey sie ihrem Schlafe jetzt nicht mehr. Auch habe sie — dies sagte sie wehmüthig — seitdem 1/4 Gr. Magnetismus verloren und solle nur froh seyn, dass sie nicht gar ein Gemische bekommen habe. Uebrigens solle sie Gott für seine Fügungen danken, und ihren Aeltern, die die eheliche Verbindung mit jenem Liebhaber nicht haben zugeben wollen, und solle nicht desshalb zürnen, indem es für sie und für jenen Mann so besser sey.

Vierter Fall.

B. *., ein sehr gut constitutionirter junger Mann, der urmagnetische Sohn eines eben solchen Vaters, und einer (nach seiner einzigen Schwester zu schliessen) luft-erd-magnetischen Mutter, liebte die feuermagnetische Tochter einer ebensolchen Mutter und eines luft-erd-magnetischen Vaters. Dieses Mädchen und Hr. B. befanden sich, als sie die Bekanntschaft anfingen, in voller jugendlicher Kraft und Schönheit, nur gehörte er, den ich schon als Student kannte, zu den weicheren Naturen, mit zärterer Haut, war aber in seinem Magnetismus stark, was ich theils einer Somnambüle nachsage, theils aus dem behaglichen Eindrucke den er immer auf mich machte, theils aus seiner noch jetzigen Stärke schliesse, nachdem er durch Kränklichkeit schon viel Magnetismus verloren haben mag.

Ich kann nicht anders sagen, als dass ich ihn von jeher aufrichtig gern habe; allein so oft ich seit seinem Liebesverhältnisse in seiner Nähe, sey es auf einem Spatziergange, oder in seiner oder in meiner Wohnung, mich aufhielt, wurde mir bei aller angenehmen Unterhaltung schwer und unbehaglich, ich gerieth in Schweiss, und wenn ich darauf in die Nähe meiner Somnambüle kam, so übertrug ich j e d e r z e i t derselben feuermagnetische Einwirkung, und jedesmal in weit höherem Grade dann, wenn B. kurz zuvor bei seiner Geliebten zubrachte. Da dies auch, nur in geringerem Grade der Fall war wenn er nicht unmittelbar von ihr herkam, aber da es wieder g a r n i c h t bemerkt wurde zu einer Zeit wo er mit ihr länger in Zwiespalt gelebt hatte, und nicht mehr zu ihr kam; so musste ich daraus schliessen, dass er an seinem Körper schon so beschaffen sey,

dass er auch auf längere Zeit von ihrer andersmagnetischen Einwirkung durchdrungen bleiben konnte, diese feuermagnetische Einwirkung aber noch nicht in ihm fixirt sey, indem er nach mehr andauernder Geschiedenheit von seiner Geliebten, nur als urmagnetischer auf mich und die Somnambüle wirkte. So verhielt es sich auch als er die Somnambüle im magnetischen Schlafe selbst besuchte, — sie konnte ihn vertragen, und merkte nur anfangs die oberflächlich an ihn haftende fremdartige Wirkung, bis sie sich in ihrer Nähe verströmt hatte.

Dieser Hr. B. nun lebte in unaufhörlichen, fast täglichen Zwistigkeiten mit seiner Erwählten. So oft beide zusammenkamen, entspannen sich allerlei Verdrüsslichkeiten, woran ihr Benehmen gegen ihn und Andere freilich viel Schuld mit haben mochte; allein dies eben ist der Punkt, — sie, so scheint es, liebte ihn nicht wirklich, obgleich er liebenswürdig ist, sondern sie hat, wie es scheint, an Feuermagnetischen mehr Wohlgefallen und unterhält die Bekanntschaft wohl nur desshalb, weil sie schon durch seine eigene guten Verhältnisse einer Versorgung sicher entgegensehen kann, und nach bereits mehreren Jahren vielleicht auch aus Gewohnheit.

Ich beobachte seit Jahren dieses wirklich unglückliche Paar, und wie aus oft unbedeutenden Vorkommnissen die unangenehmsten Auftritte sich entspinnen, so dass Beide öfter im gereiztesten Zustande, und mit dem dunklen Bewusstseyn dass sie nicht zueinander gehören, sich trennen, als wollten sie sich auf ewig meiden, dann aber durch Vermittlungen immer wieder zusammengeführt werden, um sich das Leben weiterhin zu verbittern, während durch muthige vernünftige Trennung Beide die Glücklichsten seyn könnten. Bei B. tritt gewiss noch dazu die Rücksicht ein, man werde es ihm verdenken,

ein durch eigene Verhältnisse unselbstständiges Frauenzimmer nach so langer Zeit Bekanntschaft erst noch zu verlassen; — und so führen sie denn Beide ihr beschwerliches Leben fort.

Sie aber zehrte dabei nach und nach ab, und er ist schwammig aufgedossen, stets kränklich auf die manchfachste Weise, missmuthig und schwermüthig, dass man ihn für einen Hypochonder hält, was er selber nicht glaubt, und auch nicht ist.

Bei einer Gelegenheit, wo ich nicht länger ausweichen konnte, und zu einer Zeit wo Beide gerade wieder sich getrennt hatten, habe ich endlich über diese hier obwaltenden anti-magnetischen Verhältnisse, in denen mir Alles seinen letzten Grund zuhaben scheint, endlich rücksichtslos ihn aufzuklären gesucht, ohne ihm jedoch Weiteres zu rathen. Allein Rücksichten die auch ich allerdings ehre, liessen hier keinen andern Entschluss zu, und so mögen nun Beide ihr ferneres Schicksal mit eigenem Schuldgefühl ertragen.

Fünfter Fall.

Hn., ein ganz gesunder, rüstiger Mann aus einer rein urmagnetischen Familie, und vom Stande der Aerzte, fiel mit seiner Neigung auf eine feuermagnetische kräftige Person, die er zu sich in's Haus nahm und mit der er in einem engeren Verhältnisse lebte. Obgleich dieser Mann eine sehr gesunde Gegend auf dem Lande bewohnte und durch seine Beschäftigung viel in's Freie kam, so fing er doch bald an zu kränkeln und ward allmählich so elend, dass er selbst schon nach einigen Jahren sein Leben von keiner langen Dauer mehr glaubte,

ohne jedoch sein Leiden sich erklären gekonnt zu haben.

Früher war er fleischigen Körpers, jetzt aber wurde er trocken und wie ausgedörrt. Wenn er Morgens aufstand, konnte er nicht aufrecht gehen und war so matt, dass er ohne Beihülfe sich nicht einmal ankleiden konnte, zusammengebückt ging, und sich an den Wänden, Zimmer- und Hausgeräthen eine Zeit lang anhalten musste, um allmählich erst wieder in freieren Gang zu kommen. Unter Tags ward ihm gewöhnlich wieder etwas besser, die Nacht aber brachte er unruhig zu und nach derselben hatte sich die Kraftlosigkeit und Hinfälligkeit immer wieder erneuert.

Ich kenne nur diese allgemeinen, Jedermann sichtbar gewesenen Erscheinungen als Aeusserungen seines Leidens, die besonderen einzelnen Fühungen in körperlicher und psychischer Hinsicht aber würden allerdings noch interessanter für uns gewesen seyn, wenn ich sie hätte erfahren können. Hingegen weiss ich in Bezug auf seine Stimmung und Gesinnung gegen diese einmal zu sich genommene Person so viel gewiss, dass er allmählich innersten Widerwillen gegen dieselbe bekam, und sie entfernt wünschte, wenn er in seiner traurigen Lage nur gleich wieder eine zuverlässige andere gehabt hätte.

Sehr erwünscht und noch zu rechter Zeit kam ihm nun ein Besuch seiner urmagnetischen Schwester mit ihrer Tochter, die zu ihm sich getrieben fühlten, und die, innerlichst gedrungen, bald darauf ein früher verlassenes Verhältniss mit einem urmagnetischen Frauenzimmer wieder einleiteten, die er nach Entfernung seiner Hauswirthschafterin zur Frau nahm, worauf alle krankhaften Erscheinungen bei ihm eingestellt blieben, er wieder vollkommen und ohne alle andern Mittel gesund wurde,

und Beide ein glückliches, zufriedenes Leben führten, während er bei der Eortdauer seines früheren Verhältnisses seinem sicheren baldigen Tode entgegengegangen wäre.

Sechster Fall.

Das Mädchen eines früheren Falles, Fr. *., früher rein urmagnetisch, und später mit einem leichten Gemische von Luft-Erd-Magnetismus, wodurch sie erkrankt war, wurde, da dieses Gemische erst seinen Anfang genommen hatte, von mir magnetisirt, indem ich damit bezweckte, diese noch geringe fremdartige Beimischung aufzuregen und wieder ledig zu machen.

Dieses wenige Fremdartige an einem urmagnetischen Menschen, und erst im Beginne, sich festzusetzen, würde mir bei sonst passendem Verhalten nichts geschadet haben; denn einen Theil davon hätte ich wohl allerdings angezogen, aber auch wieder leicht verflüchtiget, da es gegen meinen eigenen Magnetismus zu wenig betrug; einen andern Theil dagegen, der durch das tagtägliche Magnetisiren mehr gleichsam aufgeweicht worden wäre, würde die Kranke in passender Umgebung haben verflüchtigen können. Allein eben diese passende Umgebung hatte sie nicht, es wurde keine strenge Abschliessung befolgt, und der Menschen die auf sie immer wieder neuerdings nachtheilig einwirkten, waren noch dazu in derselben Wohnung zu viele.

Die Folge davon war, dass das was ich ihr täglich durch das Magnetisiren abnahm, sich immer wieder ersetzte, und jetzt noch um so leichter, wodurch

sie daher nur unmittelbar nach dem Magnetisiren sich erleichtert fühlte, nachher aber, sowie die Einwirkuugen auf sie wieder eindrangen, sich wieder neuerdings unbehaglich ergriffen fand. Dadurch zog ich täglich mehr statt weniger nachtheilige Einwirkungen von ihr an mich, ohne dass ihr damit geholfen werden konnte, und schadete auch einer Somnambüle wieder damit.

Da ich hierbei fürchten musste, dass das Abgenommene allmählich von Tag zu Tag unter solchen Umständen mehr betragen werde, als ich zu verarbeiten im Stande sey, und so nach und nach immer ein Theil in mir zurückbleibe, der mir selbst endlich zu einem bleibenden Gemische hätte werden können; so unterliess ich das fernere Magnetisiren, und hatte mehrere Tage zu thun, mich wieder vollkommen von Allem zu befreien.

Durch dieses geschehene Magnetisiren jedoch war die ganze Nervenkraft des Mädchens angeregt, und das in ihr Fremdartige mehr wieder aufgeschlossen wurden, was ihr doch später gut zu Statten kam.

Der Geliebte dieses Mädchens nämlich, der unter solchen Einwirkungen ebenfalls etwas gelitten, hatte sich bereits nach seiner Heimath begeben, und befand sich dort in Kurzem wieder wohl. Nach einiger Zeit kehrte er ganz frisch und gesund zurück, und als er unerwartet bei seiner Geliebten, bei der unterdessen ihr Gemüthszustand sich gleich geblieben war, wieder eintraf, so ward dieselbe anfangs etwas erschüttert, allmählich aber, nach einigem Beisammenseyn, änderte sich ihre ganze Stimmung, sie ward heiter und bekam lichte Augenblicke, die man durch Zerstreuung und Unterhaltung auch sogleich zu benützen verstand.

In demselben Grade jedoch als das Mädchen sich täglich in seinem Befinden besserte, stellten

sich jetzt bei dem Geliebten dieselben Unpässlichkeiten, namentlich in Bezug auf die Verdauung, wieder ein, woran und an den Folgen davon er auch vor seiner Abreise von ihr gelitten hatte. Alles nahm täglich bei ihm zu, er sah allmählich sehr übel aus, medizinirte, ward bettlägerig, und als er nun nach einiger Zeit mit derselben Somnambüle, die ihn früher ganz gut vertragen konnte, wieder zufällig in Berührung kam, zeigte sich, dass er zu seinem sonst ganz reinen Urmagnetismus zugleich etwas Lufterdmagnetismus aufgenommen hatte, wovon seine Geliebte jetzt wahrscheinlich befreit war.

Diesen ganzen merkwürdigen Wechsel erklärte ich mir so: dass das aufgenommene Fremdartige in der Kranken durch mein Magnetisiren erregt und bewegt worden, und dass alsdann der mit frischer Gesundheit und ganz reinem und ohnedies leicht anziehendem feinen Körper aus einer gesunden Gegend zurückgekehrte Geliebte all dies Fremdartige sehr empfänglich an sich zog, wozu auch wohl die gemüthliche Erschütterung bei seinem unvermutheten Eintreten, als für die körperlichen Thätigkeiten belebend, gleichfalls mit beigetragen haben mochte.

Der junge Mann war sichtbar angegriffen, und ich rieth ihm jetzt, diese Sphäre auf einige Zeit noch einmal zu verlassen, und in eine gesunde Gegend zu gehen, um Alles wieder zu verflüchtigen.

Siebenter Fall.

A., ein rein- und stark urmagnetisches Mädchen, hatte nach einander mehrere Liebschaften, die nach den jedesmal beiderseits staatgehabten Ver-

hältnissen auf nichts weiter berechnet waren, als, in Hoffnung auf was Besseres, blos solche zu seyn.

Diese Liebesbekanntschaften waren aber alle aus gegenseitiger Neigung geschlossen worden, körperliche und gemüthliche Uebereinstimmungen und Anziehungen hatten da entschieden. Doch bei der letzten dieser Bekanntschaften ging es von Seite des Mädchens nicht so ganz aus innerstem Herzensgrunde. Auch bemerkte das Mädchen jederzeit, wenn sie auch mit der fröhlichsten Laune zu ihm kam, und einige Zeit in seiner unmittelbaren Nähe sich aufhielt, eine ganz eigene Verstimmung und Unheiterkeit, was grade das Gegentheil wie bei ihren früheren Bekanntschaften gewesen, wo sie in der Nähe ihrer Liebhaber vielmehr immer heitrerer Stimmung ward, obgleich dieser jetzige alle früheren an zartester Wohlmeinenheit und in den Bestrebungen um die Fortdauer ihrer Gegenneigung übertroffen hatte.

Sie machte ihm nun bald öfter die Bemerkung, die wie Vorwurf war, dass sie in seiner Nähe jederzeit verstimmt, und gleichgiltig gegen ihn werde, worüber er sich bei seinen aufrichtigen Gefühlen und Gesinnungen gegen sie freilich nicht wenig gekränkt fand. Wenn sie dagegen wieder längere Zeit von ihm entfernt war, erwachte sogar Sehnsucht nach ihm, die sie dann selbst in gefühlvollen Briefen ihm eingestand. Kam sie hierauf nun abermals wieder in seine persönliche Nähe, dann stellte sich dennoch auch immer wieder die Schwermüthigkeit und Verstimmung und eine gewisse Unwilligkeit und Empfindlichkeit gegen ihn ein, wodurch sie mit ihrer heimlichen Abneigung in seiner Nähe, und wieder mit ihrer Zuneigung in der Entfernung von ihm sich selber allmählig ein Räthsel geworden, und er ihr nun auch Unbeständigkeit in ihren Ge-

fühlen gegen ihn wiederholt vorgeworfen hatte, worüber natürlich jetzt sie wieder sich gekränkt und misskannt fühlte.

Mit mannigfaltigen Aufopferungen wechselte er nach ihren Wünschen und Aufenthalten die seinigen, aber bei ihr stellte sich überall wieder dieselbe Missbehaglichkeit in seiner Umgebung ein, wodurch sie ihrer sanguinischen Munterkeit beraubt wurde, was gegen ein solches Verhältniss selber stritt, sie gegen dasselbe missmuthig machte, und von ihrer Seite endlich die Lösung dieses innerlichst als unpassend gefühlten Verhältnisses herbeiführte.

Der Verlassene gab jedoch die Hoffnung noch immer nicht auf, machte eine kostspielige Reise aus seiner entfernten Heimath an ihren Aufenthaltsort, um sie als Frau in sein wohl bestelltes Haus mit zurückzubringen: allein obgleich sie arm, und noch ganz für sich war, und er Vieles ihretwegen zu erdulden hatte; so konnte sie, eingedenk so vieler durch seine Nähe empfundener Verstimmungen, sich dennoch zu einer ehelichen Verbindung mit ihm nicht entschliessen, und ging später mit einem ganz mittellosen Menschen ein Verhältniss ein, in welchem sie, ohne alle noch gegebene Aussicht zu einer Versorgung, sich dennoch heiter, stets gesund und glücklich fühlte.

Der jedesmalige Magnetismus dieser einzelnen früheren Personen, die der Tod von ihr getrennt hatte, war mir bekannt, und es fand sich, dass alle, bis auf den erwähnten Einen, ebenfalls rein urmagnetisch wie das Mädchen waren; dieser Eine aber war luft-erdmagnetisch, und alle Wirkungen von ihm auf ihren Körper und ihr Gemüth hatten ganz den Einwirkungen einer solchen Art Magnetismus entsprochen.

Ich glaube auch, dass sie im Falle einer Verehelichung mit diesem Menschen ihre Gesundheit bald, und noch weit eher bei anderen körperlichen Veränderungen, verloren, und auch er gewiss keinen Nutzen für seinen Körper und Geist durch sie gehabt haben würde.

Solcher und ähnlicher Fälle tragen sich tagtäglich viele zu, wenn körperliche oder geistige, oder beiderlei Vorzüge zusammen, oder auch andere Rücksichten beide Theile zu einander führen, aber magnetische Gegensätze in ihnen liegen, die ihr Nervensystem und damit alles Uebrige verstimmen. Ganz natürlich können sie da bei ersteren Gründen ihrer Anziehung und Neigung die aufrichtigsten Gesinnungen von der Ferne her sich versichern, in der Nähe dann aber macht der Magnetismus seine Wirkungen geltend und verstimmt und übertäubt alles Uebrige, so lange dieselben dauern; und so befinden sich Solche zwischen ihren Neigungen und den magnetischen Wirkungen in einem beständigen räthselhaften Wogen.

Achter Fall.

An die hier angeführten Fälle schliesse ich noch folgende mitunter merkwürdige Stellen einiger an mich geschriebener Briefe von einem Kranken.

„Die beiden von Ihnen in den Jahren 1832 und 33 herausgegebenen Schriften über den thierischen Magnetismus veranlassen mich, diesen Brief an Sie zu richten.“

Es folgt nun die Beschreibung des Zustandes des Kranken, und hierauf, was er dagegen erfolglos unternommen, und dann weiter:

„Mein Körper blieb schwach und empfindlich im höchsten Grade gegen jede unangenehme Einwirkung. Dem thierischen Magnetismus hoffte ich nur noch meine wirkliche Verbesserung verdanken zu können, aber etc. — — —; theils aber schreckten mich auch die bei solcher Behandlung so leicht vorkommenden bedenklichen Zufälle ab, welche, wie Sie bemerkt haben, überhaupt auch mit Ursach geworden sind, an dem ganzen Magnetismus einen Anstoss zu nehmen, und ihn als eine Antiquität zu behandeln. *)

Vor 4 Jahren lernte ich so auch die homöopathische Heilart kennen, und warf mich nun dieser mit ganzem Vertrauen in die Arme, und zwar bei dem Entdecker derselben selbst unmittelbar. Vergangenen April sind es drei Jahre gewesen, dass ich die erste Arznei eingenommen habe, und vor einem halben die letzte. — — Die Kurart nach homöopathischen Grundsätzen ist wohl im Stande, die im Körper versteckt liegende Krankheit hervorzulocken, sie gleichsam auf's Glatteis zu führen, aber sie dann völlig auszutreiben, dazu gehört Lebenskraft; wo diese aber mangelt, wie bei mir der Fall ist, da muss sie wohl von Aussen kommen. Und dies vermag wohl nur der thierische Magnetismus zu bewirken. **)

Daher schrieb mir vor 28 Wochen S. Hahnemann, Hofrath zu Cöthen: ich müsse heirathen,

*) Was nach neueren Entdeckungen natürlich nicht mehr der Fall zu seyn braucht.

**) Ein ganz richtiges Raisonnement; aus demselben Grunde aber hätte der Kranke auch abnehmen können, dass in diesem Falle die homöopathische Heilart ihm nichts nüzzen konnte.

um meine Heilung zu befördern und meines Lebens froh werden zu können. Aber hier bin ich nun in diesem Punkte durch Ihre Schriften in Verlegenheit gekommen, um nicht einen Fehlgriff zu thun, welcher meinen Zustaud anstatt zu verbessern, verschlimmmern könnte, und ich nach einem Sprichwort aus der Traufe in den Platzregen käme."

In einem wiederholten Briefe schreibt Patient: „Ich erschrack, als ich Ihre Schriften gelesen hatte, und im Begriff war, mich zu verheirathen, was mir, zur Vollendung meiner Heilung von Hrn. Hofr. Hahnemann gerathen worden war. — Ich werfe mich daher vertrauenvoll in ihre Hände, und bitte, mit mir Unglücklichen Erbarmen zu haben, und mir Ihren freundschaftlichen Rath nicht vorzuenthalten; — — — ich zeichne daher die Symptome meines Zustandes hiermit." — — —

Ich suchte dem Schreiber des Briefes sein Vorhaben, zu heirathen, als ungeeignet darzustellen, indem er bei seinem kranken Körper dem gesundesten Mädchen nur schaden, und sich so um seine eigene Freude bringen, und Elend in eine Familie verbreiten werde, während er es jetzt nur für sich allein zu tragen habe; ich rieth ihm dagegen, vorerst noch Mehreres zu seiner Herstellung zu versuchen, wozu ich selbst ihm auf alle Art behülflich seyn wollte.

Auf sein wiederholtes dringendes Ersuchen um Hilfe, gab ich ihm gewisse Bäder an, die er nach Vorschrift vor allem Weiteren gebrauchen solle. Sein Vorhaben, zu heirathen, missrieth ich auch aus dem Grunde, weil sein Magnetismus mit dem des Mädchens, welches er zu ehelichen gedachte, nicht übereinstimmend war, was ich nach einem Versuche mit überschickten Haaren ihm nicht zu verschweigen für Pflicht hielt. Allein bald darauf schrieb er mir:

„Was die von Ihnen gütigst mir vorgeschlagenen Bäder anbelangt, so erlaube ich mir, ergebenst zu erwiedern, dass dieselben mir vom Hrn. Hofrath Hahnemann früher schon streng verboten worden sind, weil ich mich homöopathisch behandeln lasse. Hahnemann schreibt mir: wenn ich eine mich herzlich liebende Frau hätte, die kerngesund und stark wäre, so hätte ich für sie nichts zu fürchten, und dies wäre für mich nun das beste Mittel. Daher nehme ich noch einmal meine Zuflucht zu Ihnen *), geschätztester Herr Professor, da mich Ihre Schriften so aufgeregt und eingenommen haben etc.“

Kreis Frankfurt a. d. Oder. * *

Nachdem ich ersah, dass Herr Hofrath S. Hahnemann in dieser Sache fortwährend mehr Vertrauen besass, als ich, und der Kranke nun einmal das bezeichnete Mädchen fest in Sinn gefasst hatte, und durchaus heirathen wollte, so trat ich bescheiden zurück, und gab keine weitere Antwort mehr, zugleich fest überzeugt, dass da, wo leidenschaftliche Liebe mit im Spiele ist, manche Menschen dennoch, bei aller Ueberzeugung, selbst gegen magnetische Missverhältnisse auch fernerhin taub seyn werden. Das hier Niedergeschriebene diene dem betreffenden Kranken, der es doch wahrscheinlich zu Gesicht bekommen wird, zugleich als Antwort auf seine letzten, schon seit Langem überschickten Briefe, die ich zufolge seiner Aeusserungen doch nur zwecklos würde erwiedert haben.

*) Wäre schon jetzt nicht mehr nöthig gewesen.

ZWEITER ABSCHNITT.

Fälle von Gereiztheit, Verstimmungen, Unpässlichkeiten, Widerwärtigkeiten, Ausartungen, Krankheiten und frühzeitiger Lebensverzehrung durch entgegengesetzt-magnetische Einwirkungen im ehelichen Verhältnisse.

a.) Gereiztheit, Verstimmungen, Widerwärtigkeiten, Unpässlichkeiten, Krankheiten und Ehescheidungen.

Erster Fall.

Eine urmagnetische Frau und ein nichtmagnetischer Mann.

— S., eine äusserst gutmüthige Frau, war als Mädchen vollkommen gesund und eine Schönheit ihrer Gegend. Ob sie ihren Mann aus innerer Neigung geheirathet, weiss ich nicht, aber er stand ihr in Bezug wenigstens auf körperliche Schönheit nicht im Mindesten nach, war ebenfalls äusserst guter Gemüthsart, stand in Ansehen und in den besten Vermögensverhältnissen.

Demohngeachtet lebten beide Jahre hindurch in einem widerwärtigen Eheverhältnisse, obgleich sie auch durch Nachkommenschaft erfreut waren. Die Frau ward allmählich körperlich angegriffen und kränklich, der Mann blieb stets gesund.

Die Ursache von dem häuslichen Unfrieden und der Gereiztheit der Frau, so wie von ihren Unpässlichkeiten und Verstimmungen waren in nichts Aeusserem zu finden, und andere Menschen mochten in diesem Falle, wie in ähnlichen anderen ebenfalls oft geschieht, heimliche Liebe u. s. w., was hier aber durchaus nicht war, als Grund alles dessen sich gedacht haben; — ich dagegen finde den natürlichen Grund nur darin, dass die Frau urmagnetisch, der Mann hingegen gar nicht magnetisch war, was zu untersuchen ich öfter Gelegenheit gehabt habe.

Durch diese Verschiedenheit stand die Frau in Bezug auf ihren Magnetismus wie verlassen, sie hatte keine magnetische Unterstützung, keine Erholung und Befestigung in ihrer magnetischen Nervenkraft, sondern sie konnte an einen ihr gleichsam fremden Körper nur beständig sogar verlieren, und eine gleiche Kraft nicht wieder gewinnen, und dies erfolgte durch Schwangerschaften noch in vermehrterem Grade. Dies alles dauerte so fort, bis sie in ihrer magnetischen Kraft bedeutend geschwächt und dem Manne ähnlicher geworden war, und dann hörten ihre Unpässlichkeiten auf, und beide lebten zufriedener und endlich, was man sagen kann, glücklich, während die Zeit, wo die Prozesse mit ihrem Magnetismus, d. h. die Erschütterung und Abnahme desselben und dadurch die Veränderungen in ihrem Nervensystem und übrigen Körper vor sich gingen, auch die Zeit ihrer Unpässlichkeiten und des häuslichen Unfriedens war.

Diese nach und nachige Ausgleichung heisst man: sich allmählig an einander gewöhnen, und ich selbst war gegenwärtig, als diese Frau über die Abneigung mancher Mädchen gegen manche Freier sich äusserte, wo sie anrieth, bei Verehelichungen

es nicht so genau nach den Neigungen zu nehmen, indem es ja doch so oft allmählich unerwartet gut gehe, wobei sie sich selbst als Beispiel angeführt hatte.

Dies mag nun wohl in solchen Fällen anwendbar seyn, wo beide Theile gleichartigen Magnetismus haben, wo wenigstens die Gesundheit nicht Schaden leidet; auch da kann es noch zur Noth angehen, wo auf der andern Seite aller Magnetismus fehlt, wie im eben angeführten Falle, wo wenigstens nur negativ geschadet wird; allein anders und ernsthafter ist es damit in den Fällen, wo positive Entgegengesetztheit der Nervenkraft zweier Personen statt findet; — und ein Loos letzterer Art wurde gerade der Tochter dieser eben angeführten Frau zu Theil, wobei es war und ging wie folgt.

Zweiter Fall.

Eine urmagnetische Frau und ein feuermagnetischer Mann.

— S., die Tochter der Frau des vorigen Falles, war urmagnetisch, wie ihre Mutter, und ein Bild weiblicher Völle und Gesundheit, hatte auch alle Sanftmuth, Zartheit und die Tugenden ihrer Mutter, und war äusserst munterer Gemüthsart. Sie verehelichte sich, längst vollkommen ausgebildet, also in ganz passendem Alter, und völllg gesund, mit einem feuermagnetischen Manne. Obgleich sie alle zu einem glücklichen Ehebündniss erforderlichen Eigenschaften in so reichem Maasse besass, und obgleich

sie in dem Kreise ihrer nächsten Verwandten und in einer Gegend lebte, wie sie wünschte, und für ihren Körper sie gewohnt war, und ohnerachtet es auch hier an nichts Anderem zu einem glücklichen Leben fehlte; so verlor sich doch die natürliche Heiterkeit und Munterkeit sehr bald, und es stellten sich dafür Düsterkeit und körperliche Unpässlichkeiten mancher Art ein, auch die Kinder bekamen eigene Krankheiten, denen ärztliche Anordnungen vergebens zu widerstreben suchten. Das Leben beider Ehe-Gatten war dabei keineswegs ein friedliches und glückliches zu nennen, und der Körper der Frau nahm beträchtlich ab, während auch der Mann seinerseits bis jetzt keinen körperlichen Vortheil hatte.

Einen glücklichen Ausgang kann es nehmen, wenn die Körperkraft der Frau so lange nachhaltig genug bleibt, bis auch der Mann, besonders wenn männliche Nachkommenschaft wiederholt erfolgt, ebenfalls in seinem Magnetismus schwächer geworden ist, oder wenn, falls ihre ganze Constitution es erträgt, bei ihr ein Gemische von Magnetismus sich bilden kann, nämlich ein Theil des seinigen mit dem ihrigen sich verbindet, was jedoch nur unter Jahre langen Unpässlichkeiten, wegen innerlichst ergreifenden Prozessen, möglich ist, zu denen nicht jeder urmagnetische Körper und nicht in jedem Verhältnisse Beider (in Bezug auf Nerven- oder Blutvorherrschaft) fähig sich zeigt.

Dritter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

P. —, ein wissenschaftlicher Mann, war der Sohn eines urmagnetischen Vaters, er selbst aber

hatte nur noch Spuren von gleichem Magnetismus, was ich einigemal mit Entschiedenheit habe erproben können. Ich kannte ihn seit Jahren als einen schönen, sehr gelassenen, zartfühlenden, humanen Mann, der sich in seinem Wohlbefinden unter verschiedenen Verhältnissen immer gleich blieb. Dieser verehelichte sich mit einem, wie mir schien, seine Gemüthlichkeit ganz befriedigenden, stillfühlenden Frauenzimmer, welches aber feuermagnetisch war.

Es dauerte kaum zwei Jahre, so war der Mann in seinem sonst so frischen Aussehen so verändert, dass man ihn für schwindsüchtig hielt, was er aber nicht war, und er wurde jetzt grämlich.

Auch die Frau war nach der ersten Nachkommenschaft sehr abgemagert, düster, und soviel ich mich erinnere, vergessen, überhaupt, geistig und gemüthlich abgespannt, was auf ihre Handlungen und ihr Benehmen natürlich Einfluss haben müsste, weshalb der Mann vielleicht wirklich Ursachen zu Missvergnügen bisweilen gefunden haben mochte. So gelassen aber dieser Mann von feiner Bildung sonst war, und Manches, was gewiss nachsichtig zu übersehen und einer sonst braven Frau zu lieb leicht zu ertragen gewesen wäre, so zeigte er sich jetzt doch in einem solch ungünstigen Lichte verändert, gereizt und selbst körperlich so inhuman gegen seine Frau, dass man sich in hohem Grade darüber wundern musste und beide bedauern konnte. Es entging mir die Gelegenheit, beide weiter zu beobachten.

Nachdem die ledig ganz gesundgewesene Frau zwar nicht sehr lebhaft, aber doch keineswegs todt, sondern nur innig war, so kann ich die in der Ehe erfolgte geistige und gemüthliche Stumpfheit derselben, so wie seine Gereiztheit nur den gegenseitig ungünstigen magnetischen Einflüssen zuschrei-

ben, die zuerst alle Veränderungen hervorgebracht haben, wovon alles Weitere die sekundäre Folge war.

Dies ist einer der Fälle, wo Frauen sagen könnten, man kann auf die Bildung keines Mannes mit Bestimmtheit rechnen, so wie man dies von der Gemüthlichkeit und Zartheit der Frauen wieder zu sagen pflegt, die sich ebenfalls unkenntlich durch ungünstige magnetische Einflüsse ausarten können, so dass das lieblichste, innigste Mädchen, verheirathet zu einer Furie werden kann, wenn es aus seiner innern Stille und Friedlichkeit beständig durch solche Einflüsse aufgereizt ist, wie ja auch die Wirkungen mancher Pflanzen innere Wuth und Tobsucht hervorzubringen vermögen.

Vierter Fall.

Ein luftmagnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

— B., ziemlich stark urmagnetisch, war stets ein äusserst zartes, leicht ergriffenes, man könnte fast sagen schwächliches Mädchen. Wohler und heiterer scheint es ihr ausserhalb ihres häuslichen Kreises als in demselben gewesen zu seyn, wovon ich die Ursache darin zu finden glaube, weil ihr Vater, dessen urmagnetische Frau (ihre Mutter) bereits gestorben war, einen andern Magnetismus hatte (was ich blos aus dem Magnetismus eines Sohnes abnehme), und vermöge dieses verdüsternd auf die reizbare Tochter eingewirkt haben musste, wovon ihre von Kindheit her stattgehabte Reizbarkeit selbst wohl hergekommen seyn dürfte.

Besagte B. heirathete einen sehr geachteten, äusserst humanen Mann, und man konnte, ihre viel-

seitige Bildung und Anspruchlosigkeit mit der seinigen erwägend, nur Gutes voraussagen.

Allein die beste erworbene gemüthliche und geistige Durchbildung und Veredlung konnte auch hier die Folgen einer andersmagnetischen physischen Einwirkung nicht verhüten und nicht vermindern, die Physis bekümmert sich hierin um die Psyche nicht, und so musste all die Charakter-Stärke und edle Bildung auch in diesem Falle zugleich dazu dienen, die körperlichen Leiden mit Geduld zu ertragen, die Jahre hindurch, besonders bei der Frau, durch entgegengesetzte Magnetismen sich einstellten.

Wurden die Aerzte gefragt, was denn der Grund sich so beständig wiederholender Leiden und Schwächen sey, so hiess es: Reizbarkeit. Allein reizbar ist in gewissem Grade jeder Mensch, es fragt sich daher nur, was das Einwirkende ist. In unserm Falle war nun nichts Aeusseres zu finden, als der Luftmagnetismus des Mannes; und je mehr die Frau in Jahreszeiten, in Luft- und Witterungs-Verhältnissen ihre sich stets wiederholenden Unpässlichkeiten und Schwächen gegründet glaubte, und je ängstlicher sie sich in den rauen Jahresperioden in ihrer Wohnung vor den vermeinten äusseren Schädlichkeiten versteckte, grade desto eher und mehr war sie der Wiederkehr ihrer räthselhaften Leiden unterworfen, natürlich, weil die wirkliche, aber verkannte Ursache so nur noch sicherer und ohne Unterbrechung und ohne Entladung — auf sie wirken musste.

Deswegen ging es dieser guten Frau wie vielen andern die durch andersmagnetische Einwirkungen erkrankten, — es stellten sich fast periodisch, nämlich gewöhnlich in der rauen und kalten Jahreszeit, wo die eigentliche angehäufte Ursache durch die mehr eingeschlossene Zimmerluft beständiger wirken konnte, (denn durch solche Einwirkungen

erst wird sie nachtheilig) immer wieder dieselben alten Leiden ein.

Dies war aber in vermehrtem Grade, wie ich bemerken konnte, wenn auch noch durch Dienstbothen andersmagnetische Einwirkungen für sie vermehrt wurden.

Nachdem beide Theile nach Jahren auf diese Art und durch schwächliche Nachkommenschaft beträchtlichen Verlust in ihren magnetischen Kräften erlitten hatten, wurde ihr Befinden in dieser Hinsicht etwas erträglicher.

Fünfter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

— P., ein körperlich und geistig kräftiger junger Mann des wissenschaftlichen Standes, verehelichte sich mit einem dem Alter nach für ihn ganz passenden und vollkommen gesunden, starken und schönen Frauenzimmer. So viel ich weiss, geschah diese Verbindung aus gegenseitiger Neigung. Doch es ist in manchen Fällen schwer, die innersten und wahren Neigungen der Frauen zu bemessen, ja auch bei Männern kann eine Neigung, die sich vielleicht nur auf das Körperliche allein bezieht, durch andere Dinge erst noch scheinbar vollkommen werden. Doch ich halte es für möglich, dass auch zwischen Andersmagnetischen reine, wahre Neigungen in jeder Beziehung entstehen, und in manchen Fällen vor einem öfteren und längeren Beisammenseyn nichts Unangenehmes und Zurückstossendes, nämlich keine Düsterkeit und Unwilligkeit bemerkbar werden mag.

Beide hier genannten Gatten übrigens besassen solche Glücksgüter, dass sie unbekümmert davon leben konnten. Nach einigen Jahren aber schon hatte die Frau ihre ganze Frische und Blüthe verloren, und war in hohem Grade abgewelkt, krankhaft reizbar und schwächlich, obgleich hier keine Kindbetten und Mutter-Obliegenheiten dies alles herbeigeführt hatten, wie man bei ähnlicher Gesundheitsbeschaffenheit in andern Fällen, wo Frauen geboren haben, diese Veränderungen gewöhnlich dem Mutterwerden zuzuschreiben pflegt, wogegen aber tausende von Beispielen aus solchen Ehen anzuführen wären, wo völlig günstige magnetische Verhältnisse statt finden.

Bei einer solch vollkommenen Gesundheit, derer hier Beide bei ihrer Verehelichung sich erfreuten, bei dem Mangel sonstiger sichtbaren Störungen für den Körper, bei einem solch wohlgeordneten Lebensverhältnisse wie dieses war, bei solch friedlichen Gesinnungen, wie sie hier durch höchste Humanität, Zartgefühl und die besten religiösen Grundsätze stets aufrecht zu erhalten versucht wurden, ist ein solches schon nach einigen Jahren so sehr bemerkbares körperliche Herunterkommen doch gewiss etwas sehr Auffallendes, und die sichtbare Angegriffenheit nur in einer unsichtbaren besonderen Ursache zu finden, da auch von den ehelichen Geschlechts-Funktionen an und für sich solche Veränderungen nicht abgeleitet werden können, wie ich an sogar excessiven, aber magnetisch gleichartigen Ehepaaren vielfältig mit Entschiedenheit nachweisen könnte.

Als der Mann einstmals meine Somnambüle H. sehen wollte, glaubte dieselbe ihn Anfangs nicht vertragen zu können, bemerkte aber nach einigen Augenblicken, dass es nur von einer mehr oberfläch-

lich ihm anhaftenden fremdartigen Einwirkung herrühre, von der er sich jetzt etwas entlade; er selbst aber sey stark urmagnetisch, früher noch stärker gewesen, seit einigen Jahren jedoch habe er von seiner Kraft verloren. Mir allein sagte sie alsdann, seine Frau sey feuermagnetisch, was sich auch durch alles Weitere Versuchte bestätigte. Auch noch eine frühere Somnambüle hatte eine gleichbedeutende Aussage über dieses Ehepaar gegeben.

Der Mann ist zwar in seiner Gesundheit weniger erschüttert worden, als die Frau, doch hat er an seinem früheren stämmigen, kräftigen Aussehen bedeutend ebenfalls verloren, worin seine Bekannten übereinstimmten, was aber bei einem Manne bis auf einen gewissen Grad natürlich weniger bemessbar und nicht so grell in die Augen fallend sich darstellt, als bei dem weiblichen Geschlechte, dessen Schönheits-Formen gleich bemerkbarer verschwinden, und mehr vermisst werden, als die eines Mannes.

Sechster Fall.

Ein luft-erd-magnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

— v. *, war, als ich sie kennen lernte, noch ziemlich stark urmagnetisch, und muss früher noch viel stärker gewesen seyn, hatte also auch viel zuzusetzen. Diese hatte zum Gemahle einen luft-erd-magnetischen kräftigen, nie krank gewesenen Mann.

Ich kannte sie unverheirathet nicht, aber noch nach eilf Jahren ihrer Verehelichung war sie eine schöne, wohlerhaltene, man kann sagen blühende Dame, wozu ihre gänzlich unabhängige Lage, und

die Mittel, sich alle nöthige Erholung, z. B. durch Reisen etc. zu verschaffen, viel mit beigetragen haben mochten.

Diese Dame stammt von einer ganz gesunden Mutter ab, sie selbst war vor ihrer Verehelichung völlig gesund, leidet aber jetzt an grosser Reizbarkeit der Nerven und ist immer gedrückten Gemüthes, sehr empfindlich, muss sehr viel seufzen, als läg es ihr schwer auf dem Herzen, konnte auch leicht weinen, ohne eine deutliche Ursache zu wissen, und lebt doch in den sonst glücklichsten, unabhängigsten Verhältnissen, ist bei ihrer in jeder Hinsicht schönen, reinen Weiblichkeit geschätzt, geehrt und geliebt von ihrem Gemahl und liebt und verehrt ihn wieder.

Sie hatte mehrmalen gute Hoffnung auf Nachkommenschaft; allein das erste Kind war allgemein wassersüchtig und kam todt zur Welt, das zweite Kind litt so lange es lebte an einer unvollkommenen Entwicklung, das dritte Kind ist ein gesunder Knabe, das vierte ward vor der Zeit wassersüchtig geboren, über das fünfte und vielleicht sechste aber weiss ich nichts Näheres.

Mir ist es wahrscheinlich, dass die Art der Krankheiten ungeborner Kieder von dem Magnetismus des Vaters abhängt, so dass z. B. Früchte von feuer-magnetischen Vätern, bei urmagnetischen Müttern wieder anderen Krankheiten unterworfen sind, als Kinder von luft-erd-magnetischen Vätern bei urmagnetischen Müttern.

Von den 2 Kindern die am Leben waren als ich die Frau kennen lernte, war der Knabe strotzend gesund, das urmagnetische Mädchen dagegen, ein liebenswürdiges Kind, war an einem ganzen Systeme seines Körpers krank, immer kalt, wie dies

durch luft-erd-magnetische Einwirkungen erfolgt (was ich schon früher zur Genüge nachgewiesen habe) und gedrückt in seinem ganzen Wesen, und konnte durch keine gewöhnliche ärztliche Hilfe, die Jahre lang versucht worden war, hergestellt werden. Das einzige Mittel wäre auch hier die magnetische Kraft gewesen, unter deren längerem Einflusse und bei den von mir jetzt aufgefundenen Vorsichtsmassregeln angewendet, sich alle von Geburt an zurückgebliebene Entwicklung sicherlich nachgeholt haben würde; ich habe selbst ein Beispiel aufzuweisen, wo eine längst ausgewachsene, in ihrer Jugend aber vernachlässigt gewesene Person von etlichen 30 Jahren sogar noch an Grösse ihres ganzen Körpers durch eine magnetische Behandlung zunahm.

Die Mutter reiste alljährig in die Bäder oder in andere Gegenden, um sich zu erholen, erreichte aber ihren Zweck immer nur vorübergehend wieder, und nur in dem Grade, als sie an ihr günstigen Aufenthalts-Orten sich befand, was aber nie in grade solchen Bädern der Fall seyn konnte, deren Bestandtheile Urmagnetischen mitunter nicht zuträglich sind. Daher kommt es wohl auch, dass manche Menschen von gewissen Bädern immer sehr angegriffen werden.

Ich hatte Gelegenheit zu beobachten, dass an einem Aufenthalts-Orte wo diese Frau in vielen Hinsichten zwar sehr beengt und eingeschränkt, wo aber alle ihre Umgebung für sie als Urmagnetische gänzlich günstig und stärkend war, dieselbe in einem Monate sich auf's Auffallendste erholt hatte und nicht im Mindesten die Verstimmungen oder sonstigen Uebelbefinden zeigte, die gleich Anfangs noch wahrzunehmen waren. Kaum aber war sie hierauf wieder in ihre gewöhnlichen häuslilichen Verhältnisse zurückgekehrt, so regte sich wieder

alle Unbehaglichkeit, und nachdem sie hierauf bald wieder in ein Bad reiste, konnte ich den auffallenden Unterschied ihres Befindens gegen jenes frühere mit Verwunderung bemessen.

Siebenter Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

Herr F., ein feuermagnetischer ganz gesunder Mann, verehelichte sich mit einem sehr robusten urmagnetischen Frauenzimmer. Als Nachkommenschaft folgte zuerst ein Sohn, der den Magnetismus des Vaters hat, hierauf eine Tochter mit dem Magnetismus der Mutter. Beide Eheverbundene schienen jetzt durch einander angegriffen zu seyn, waren sehr gereizt und von allerlei Unbehaglichkeiten und Unpässlichkeiten heimgesucht, die jedoch mehr ihn, als die Frau trafen, welche überhaupt, wie man sich auszudrücken pflegt, eine sehr harte Natur hatte, wie dies auch bei ihrer urmagnetischen Tochter der Fall ist.

Es entstand jetzt grosse Abneigung beider Eheleute gegen einander, und, obgleich keine äusseren Ursachen dazu dawaren, viel Unfriede im Hause, so dass Beide endlich ihre eigenen Wege gingen. Darunter litt natürlich die Erziehung der Kinder und das Hauswesen selbst, und die Nachkommenschaft die jetzt folgte, bestand in einem Sohne (den der Vater nicht als den seinigen anerkennen wollte und über den ich in Bezug auf seinen Magnetismus nichts angeben kann), dann in einer Tochter mit einem Gemische von Ur- und Luftmagnetismus; ferner in ei-

nem Sohne, über den ich ebenfalls nichts Näheres sagen kann; hierauf erfolgte ein rein luft-erd-magnetischer Sohn, und zuletzt noch ein nicht-magnetischer, der zu einer Zeit geboren wurde, wo der Vater seinen ohnediess nicht sehr starken Magnetismus schon so weit verloren hatte, dass er nichts mehr davon vererben konnte, denn jetzt sind nur noch Spuren davon an ihm selbst zu bemerken.

Beide Eheleute sind für ihr Alter sehr heruntergekommen, leben von einander abgesondert, um grössere Spektakel zu verhüten, und sind beständig kränklich. Es war für mich interessant zu beobachten, wie auch die verschiedenartigen Geschwister sich nicht mochten, und nur die mehr Gleichartigen sich leiden konnten, was ich sehr oft in noch anderen Fällen gleichfalls zu bemerken Gelegenheit hatte.

Achter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

A. Fl., jetzt Aufseher bei gewissen Geschäften, diente früher zu Pferde im kaiserl. österreich. Heere, und kam sehr wohl erhalten als kräftiger Mann und noch ziemlich stark urmagnetisch nach seiner Heimath zurück zu dem genannten Geschäfte.

Er war 36 Jahre alt und wollte nun heirathen, musste aber nach seinen Verhältnissen auch auf Geld sehen.

Früher, wo er weniger mit Verehelichung eilte, liess er von einer wohlhabenden Person aus innerer Abneigung ab, und diese ist, wie ich jetzt finde,

luft-erd-magnetisch. Diesmal gerieth er an eine ziemlich stark feuer-magnetische Person, die ihm einiges Vermögen zubringen konnte.

Meine Somnambüle H., die diesen Mann von Jugend auf gut kannte und jetzt von dieser ebengenannten Frauensperson feuer-magnetische Einwirkungen bekam, suchte mit meiner Zustimmung, indem auch ich diesen Mann bedauerte, der nur durch die Rücksicht auf Geld hier geleitet wurde, so gut sie konnte, demselben begreiflich zu machen, dass nicht alle Menschen körperlich gut auf einander wirketen, sondern manche einander sehr schaden könnten, und dass er daher wohl prüfen solle, ob er sich jederzeit ganz behaglich und ohne Verstimmung in der Nähe seiner Gewählten fühle.

Der Mann aber wollte einmal bald heirathen und bedurfte Geld und wusste sich keinen andern Rath. Die Verehelichung ging vor sich; aber unvermuthet schnell war dieser sonst so fest scheinende Mann körperlich ergriffen. Die Frau ward bald gesegneten Leibes, und beide fingen zugleich an zu kränkeln.

Nach einigen Monaten sah der sonst so vollbackige, kräftige Mann sehr abgemagert aus, die Gesichtsknochen standen vor, die sonst frische Hautfarbe war verändert, und der noch vor Kurzem heitere Husar, der seiner Gesundheit unbeschadet drei Feldzüge mitgemacht hatte, ging jetzt zusammengebeugt, war düsteren Sinnes, musste wegen allerlei Uebelbefinden Tage lang die Stube hüten, was ihm nie zuvor begegnet war, und fing nun, als er seiner Jugendbekannten wieder einmal begegnete, zu klagen an, dass er seit seiner Verheirathung der frühere Mensch nicht mehr sey. Seinen Oberleib, so drückte er sich aus, fühle er ganz eingenommen, die Brust eng und Brennen in derselben, im Freien

nur sey's ihm erträglicher, zu Hause dagegen werde es jedesmal wieder viel ärger; er könne sich auch nie sattessen, weil er alles Genossene bald wieder erbrechen müsse. Er habe schon Vieles angewendet, aber kein Arzt habe ihm bis jetzt helfen können. Dabei sey aber auch beständig Unfriede im Hause, er lebe jetzt sehon mit seiner Frau in Zank und Hader, auch sey sie ebenfalls immer unwohl, kurz, er bereue, geheirathet zu haben, und erinnere sich nun öfter ihrer früheren Worte, die er nun erst recht verstehe.

Es wurde von allem Weiteren geschwiegen, und er nur getröstet damit, dass es in der Folge schon wieder besser gehen werde. Allein seine Frau hatte ihm unterdessen einen Knaben geboren, und ist seitdem anhaltend noch unwohler, das Kind wurde ebenfalls sogleich krank, bekam Krämpfe und Convulsionen, und starb nach gänzlicher Abmagerung sehr bald.

Der Sommer, wo der Mann Tages über im Freien war, kam ihm etwas zu Hilfe, doch war er gegen früher kaum mehr kenntlich. Die Frau ward wieder gesegnet, der Mann aber wurde neuerdings und noch stärker ergriffen und jetzt bettlägerig. Er kam wieder mehr auf, wurde aber bald abermals krank, und ging nun in's öffentliche Krankenhaus, das er nach einiger Zeit, wieder besser, verliess. Er ward aber immer wieder in derselben oder etwas veränderten Art neuerdings ergriffen, auch der Unfriede im Hause wuchs beständig, und es kam nach der Geburt eines Mädchens zu einer völligen Ehescheidung. Auch dieses zweite Kind starb bald nachher.

Der Mann, von der Frau gänzlich entfernt, ging zwar noch lange unkräftig einher; allein die Unpässlichkeiten und Rückfälle waren nach der Tren-

nung wie abgeschnitten, und in einer für ihn passenderen, nämlich in einer gleichartig-magnetischen Umgebung kehrte seine Heiterkeit wieder zurück, sein Aussehen wurde besser, und nach einem halben Jahre schon hatte sich das Körperliche mehr ersetzt, seine frühere Frische aber bekam er auch nach Jahren nicht wieder, und sein Magnetismus war zwar noch rein, aber an Graden seine magnetische Kraft vermindert und damit auch seine körperliche Festigkeit und Schönheit gegen sonst.

Neunter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuer-magnetischen Frau.

K., ein urmagnetischer Mann der im Freien, in Wäldern besonders, seine Hauptbeschäftigung hat, bewies durch schon vorausgegangene Ehe mit einer ihm gleich-magnetischen Frau, dass er ein sehr braver, friedlicher Ehemann seyn kann; denn er lebte mit seiner Frau sehr fromm und ohne alle Zwistigkeiten Jahre lang, und erzeugte und erzog brave Kinder mit ihr.

Nachdem er sich hierauf mit einer feuer-magnetischen Frau verheirathet hatte, schwand er sehr zusammen, bekam bald ein graues Haupt, ist stets missmuthig, kränkelt beständig, während er sonst der Gesundeste war, und im Hause giebt es jetzt viele Streitigkeiten zwischen Beiden, obgleich es jetzt weniger an dem nöthigen Unterhalte als in der ersten Ehe fehlt, und Beide ursprünglich von friedlicher Natur sind. Man glaubte Anfangs, aller Unfriede komme blos davon her, weil die Frau die

zwei Kinder aus der ersten Ehe nicht leiden könne, beide kamen daher, als sie gutes Unterkommen fanden, ausser Haus. Allein es wurde nicht im Mindesten zwischen den Eheleuten anders, und die Gereiztheit beider, wodurch natürlich Zwistigkeiten leichter entstehen, kann ich nur von ihrer gegenseitig aufregenden Einwirkung ableiten. Zuverlässig würde der Mann von ärgeren Zufällen heimgesucht werden, wenn nicht sein meister Aufenthalt im Freien ihn davon bewahrete. Die urmagnetischen Kinder zweiter Ehe können sich mit der Mutter ebenfalls nicht vertragen.

Zehnter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

Hr. S., ein stark urmagnetischer Mann, der von seinem Vermögen lebte, war mit einer feuermagnetischen Frau verheirathet. Es dauerte nicht lange, so waren sich beide satt, obgleich die Frau für schön galt, und eine stattliche Person, und er ein schöner und sehr vernünftiger und geachteter Mann war.

Täglich wuchs der Unfriede, bis er dadurch sein volles Maass erreichte, dass die Frau, wie man sich erzählt, geglaubt haben soll, ihr Mann sähe eine andere Person im Hause gern und habe heimliches Einverständniss mit ihr. Die Sache ging so weit, dass die Frau sich selbst aus der Welt schaffte, worauf der Mann allerdings jene Person, die ebenfalls urmagnetisch ist, ganz zu sich nahm und beide stets zufrieden und in voller Eintracht Jahre fort miteinander lebten, ohnerachtet diese Person nicht

einmal hübsch zu nennen, und vorher ganz abgemagert, auch sogar noch Mutter eines Kindes von einem ganz andern Manne war. Aus der Ehe mit der verlebten Frau war ein Sohn da, an welchem nichts von Magnetismus wahrzunehmen ist, und auch dieser Sohn und der Vater befinden sich in oft gänzlichem Zerwürfnisse.

Eilfter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer luft-erd-magnetischen Frau.

H. K., seines Geschäftes ein Künstler, hatte in seiner früheren Jugend Anfänge zum Nachtwandeln, und seiner Erzählung nach scheint er von seinem zwölften Jahre an auch bisweilen in einen höhermagnetischen schlafähnlichen Zustand gekommen zu seyn; denn nach seiner Angabe hatte er da allerlei Phantasieen, nämlich er hatte Allerlei gesehen was nicht vorhanden war, und von Dingen gesprochen, die nicht gegenwärtig waren.

Nach der Aeusserung einer Somnambüle, die hiervon nichts wusste, war er in jüngeren Jahren stark urmagnetisch, und es ist wahrscheinlich, dass damals eine entgegengesetzt-magnetische Person nachtheilig auf ihn einwirkte, wesshalb ein vielleicht verwirrt gewesener höher-magnetischer Zustand bei ihm und das Nachtwandeln als Krankheit sich entwickelt hatten.

Dies alles verlor sich, ich weiss nicht unter welchen Umständen, wieder und er ward vollkommen gesund und stark am Körper, hatte Glück in seiner Beschäftigung und verehelichte sich so mit

einem gleichfalls gänzlich gesunden, jungen, körperlich vollen Frauenzimmer. Drei Wochen nach seiner Verehelichung verliess er die Frau wieder und lebte, wenn ich nicht irre, ein Jahr lang von ihr abwesend, war aber vollkommen gesund geblieben.

Er hatte jetzt einen bestimmten Dienst erlangt, und holte seine Frau zu sich. Nicht lange nachdem er wieder mit ihr zusammen war, befiel ihn Schwindel, worüber er früher nie zu klagen hatte. Dies war gegen das Frühjahr. Gegen den Sommer desselben Jahrs verlor sich der Schwindel, aber es stellte sich dafür sogleich Schmerz im Rücken, Stechen auf der Brust und in den Seiten ein, und dies alles dauerte bis in den Winter hinein.

Die Aerzte glaubten auch hier, es seyen Hämorrhoiden versteckt, entzogen Blut und ordneten Anderes an; doch er wurde davon nur geschwächt, ohne dass seine Beschwerden sich verloren hatten, und von Hämorrhoiden zeigte sich auch ferner nicht die geringste Spur.

Gegen Ende dieses Winters stellte sich nun heftiges Kopfweh ein, während die früheren Zufälle sich verloren und dieses Kopfweh dauerte Tag und Nacht bis zum darauffolgenden Sommer, und da traf ihn der Schlag, und es wiederholten sich einige Schlaganfälle, wodurch die ganze rechte Seite und die Zunge gelähmt wurden.

Es wurden gewöhnliche ärztliche Mittel gebraucht, aber ohne Erfolg, und die länger darnach allmählich zurückgekehrte Bewegungsfähigkeit und den Gebrauch der Theile schrieben selbst Aerzte mehr der Wirkung der Naturkraft als der der Arzneien zu. Doch blieb eine grosse Schwäche in den Theilen zurück, die besonders des Abends den Gebrauch derselben hinderte.

Da weder eine zweijährige homöopathische Kur, noch Mineralbäder hierin nach Jahren eine Aenderung hervorgebracht hatten, so fasste der Kranke, der zufällig eine meiner Schriften gelesen hatte, sein letztes Vertrauen zu einer magnetischen Kur, oder dass eine Somnambüle noch Rath für ihn wisse und suchte mich zu diesem Zwecke auf, wo ich Gelegenheit fand, über seinen Magnetismus volle Gewissheit zu erhalten.

Meine Somnambüle H., die einen Tag darauf grade einen heitern Schlaf hatte, konnte ihn ganz gut ertragen, wie schon einen Tag zuvor im Wachen, und erklärte ihn für früher stark, jetzt nur noch schwach urmagnetisch, seine Frau aber für luft-erd-magnetisch, was sich durch spätere Versuche mit Haaren von derselben auch bestätigte. Die Art wie sie die Entstehung seiner Krankheit erklärte, stimmt auch ganz mit der Wirkung der luft-erd-magnetischen Einwirkung auf ihn überein.

Da der Mann durch seine Krankheit mittellos geworden ist, so war eine magnetische Kur nicht wohl mit ihm vorzunehmen, da in hiesigen Anstalten kein Platz hierzu eingeräumt wird; und so musste er sich mit dem Rathe der Somnambüle begnügen, dessen Erfolg seiner späteren Nachricht gemäss für ihn beruhigend war, obgleich in seinem Verhältnisse auch davon nichts Bleibendes zu erwarten ist.

Bei diesem Manne also bewirkte die schädliche Einwirkung Lähmung, wie andere Menschen, die zu anderen Krankheiten disponiren, durch die gleiche Einwirkung auf andere Art krank geworden seyn würden. Die Frau übrigens ist abgemagert und ebenfalls schwächlich geworden und ein Knabe, das einzige Kind aus siebenjähriger Ehe, starb in einem zarten Alter.

Zwölfter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

Dr. *. kam mit einem sehr verehrungswerthen Herrn zu mir, der den Schlaf meiner Somnambüle H. beobachten wollte. Diese fasste letzteren, den sie vorher nie gesehen hatte, bei der Hand, und sagte beklommen, er sey wohl verheirathet, was er bestätigte. Sie liess nun seine Hand gehen, war still und seufzte. Hierauf sagte sie leise zu Dr. *., die Frau dieses Herrn habe Feuermagnetismus, er aber, (der Mann) sey urmagnetisch, habe früher 7 Grade magnetische Kraft gehabt, jetzt habe er nur noch 3, bei denen sie die feuermagnetische Wirkung zugleich verspüre.

Der Besuchende fühlte sich auf der Brust ebenfalls beklommen und glaubte, es sey dies blos die Fühlung seines eigenen Magnetismus. Er sagte daher, seiner Empfindung nach müsse der Magnetismus eines Menschen wohl so wie halbmondförmig um die Herzgrube seinen Platz haben, denn da fühle er jetzt so eine besondere Art Spannung.

Diese Empfindung kam von nichts anderm her, als von dem Fremdartigen, was sich von dem Magnetismus seiner Gemahlin da festgesetzt hatte, und worauf jetzt von dem Magnetismus der Somnambüle stark eingewirkt wurde, wodurch bei der magnetischen Wechselwirkung jetzt eine solch innerliche Reaction erfolgte.

Als ich hierauf einen andern magnetischen Zustand bei ihr hervorgebracht hatte, in welchem sie eine noch feinere Empfindung hatte, schüttelte sie sich vor dem Fremden, und wollte ihn nicht

anfassen, mit der Bemerkung gegen mich, derselbe habe so etwas Fressendes an sich, durch das Schwinden seines Magnetismus (wahrscheinlich nämlich hatte er ihr zu viel eigene Kraft entzogen), er habe zwar das Feuermagnetische bis jetzt noch nicht bleibend aufgenommen, denn es verzehre sich dasselbe bei ihm immer sogleich wieder, aber zugleich mit dem seinigen.

Ich hatte diesen Herrn gesehen ehe er verehlicht war, wo er ein volles, gesundes, frisches Aussehen hatte; jetzt ist er schwächlich, bleich, mager, weit weniger lebhaft und wenn ich mich recht erinnere, hat er schon eine Haar lose Platte auf dem Haupte, was für sein Alter und seine ehemalige Rüstigkeit viel zu früh scheint.

Ob seine Frau sich ebenfalls angegriffen fühlt, weiss ich nicht, auch über sonstige Verhältnisse weiss ich nichts Näheres, als dass er ein äusserst sanfter, humaner und gebildeter Mann ist, der, beglückt durch einige Kinder, friedlich lebt. Seine Beschäftigungen sind, so viel ich weiss, meist ausser Hause, und dies, so wie eine geräumige Wohnung und viel Bewegung im Freien, wozu er sich gedrungen zu fühlen scheint, kommt ihm noch gut zu Statten.

Dreizehnter Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

Mad. L., eine urmagnetische Frau, ist mit einem schwach feuer-magnetischen Manne, der ein öffentliches Gewerbe hat, verehlicht. Sie war ledig

sehr vollkommen am Körper und ganz gesund, jetzt nachdem sie 3 Kinder geboren hat, ist sie sehr abgemagert, und schon einige Jahre her immer kränklich, verdriesslich, oft böse, obgleich ursprünglich sehr gelassen, und hat gegen sonst eine andere Gesichtsfarbe. Sie klagt beständig über Flüsse, wesshalb sie bald diesen, bald jenen Theil einhüllt.

Die ersten 3 Kinder waren Mädchen, die ihr während der Schwangerschaft weniger Beschwerden machten. Als sie später wieder schwanger und schon in der letzten Zeit war, versicherte sie, dass sie sich so unwohl früher niemals gefühlt habe wie jetzt. Sie musste häufig erbrechen, hatte beständiges Drücken in der Magengrube, und immer Durst, Erscheinungen, die bei feuer-magnetischen Einwirkungen vorkommen.

Ich kam hierbei auf den Gedanken, ob sie diesmal nicht etwa einen Knaben gebären werde, und ob, weil er dann den Magnetismus des Vaters habe, diese Schwangerschaft nicht deswegen mehr von besonderen Unpässlichkeiten begleitet sey.

Ferner, da ich auch mehrere Fälle weiss, wo nach der Empfängniss und während der Schwangerschaft bei gleichartig magnetischen Paaren nicht erbrochen wurde und auch andere angreifende Zufälle sich nicht eingestellt hatten; so kam ich auch auf den Gedanken, ob das unsichere Zeichen des Erbrechens nach Empfängnissen und während Schwangerschaften, sich etwa nicht blos in jenen Fällen nur einstellen möge, wo Vater und Mutter in ihrem Magnetismus verschieden sind, und die Mutter ein männliches, magnetisch ihr ungleiches Wesen birgt. — Hat dieser Gedanke Richtigkeit, so lässt sich künftig in solchen Fällen auf das Geschlecht schliessen, und die Sache hat noch andern Werth für die gerichtliche Medizin.

Obige Frau nun kam wirklich mit einem feuer-magnetischen Knaben nieder, hatte aber auch noch ein Mädchen dabei, was wahrscheinlich ein Gemische hatte.

Beide Eheleute leben schon längst im grössten Unfrieden mit einander. Der Mann übrigens befindet sich wohl und ist stark beleibt, aber beständig gereizt und excessiv im Trinken.

Vierzehnter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer luft-erd-magnetischen Frau.

*. H., ein baumstarker, gänzlich gesunder Mann, der in der königl. bayer. Cavallerie gedient hatte, heirathete eine völlig gesunde Bauerstochter, die seiner kräftigen Körperbeschaffenheit und Grösse ganz entsprechend war. Er war rein urmagnetisch, sie schwach luft-erd-magnetisch.

Es erfolgten in dieser Ehe zuerst drei Mädchen, die frisch aufwuchsen. Auch die Aeltern blieben gesund, und friedlich, nur war die Frau mit dem dritten Kinde schon ziemlich abgemagert und kraftlos, während man dem Manne, der seines Geschäftes wegen meist im Freien, unter Tags wenig, und oft Tage hindurch gar nicht zu Hause war, nicht viel Veränderung ansah.

Die Frau wurde im fünften Jahre der Ehe wieder guter Hoffnung und jetzt ausserordentlich reizbar, so dass sie alles mässige Geräusch schon sehr angriff. Es war seit einiger Zeit ein feuer-magnetischer Knecht in's Haus gekommen, den die Frau

nicht leiden konnte und immer wieder fort haben wollte. Auch war eine schwach feuer-magnetische Magd daselbst und diese schlief neben der Stube der Eheleute, die eine engere Wohnung seitdem bezogen hatten. Es kam auch noch eine andere Person als Kindsmagd in diese Familie, und diese zweite Magd war ebenfalls, aber stark, feuer-magnetisch, und schlif gleichfalls im Nebenzimmerchen bei den drei Kindern.

Die einzelnen Unpässlichkeiten die jetzt bei der Frau sich einstellten, konnte ich nicht erfahren, sie wurde aber sehr schwach, wie bei ihren früheren Schwangerschaften nie, konnte das Kind nicht allein gebären und ward darnach gefährlich krank. Das zur Welt gekommene Kind war ein Knabe, der ebenfalls bald sehr krank wurde.

Das dritte Kind, das kleinste Mädchen, das der feuer-magnetische Knecht früher täglich viel herumgetragen und gewartet hatte, fing schon seit einigen Monaten, nämlich einige Zeit nachher als dieser Knecht ins Haus gekommen war, an, magerer und krittlich zu werden, und jetzt, seitdem die beiden feuer-magnetischen Mägde es vollends in ihrer Schlafkammer und zu pflegen hatten, nahm es sehr schnell immer mehr ab, ward engbrüstig, und schrie jedesmal zum Erbarmen, wenn die stärkere feuer-magnetische Magd es tragen wollte. Dabei hatte das Kind jetzt, wie bei dem Knechte schon, beständig Durst, und zwar, was für dieses Alter von anderthalb Jahren gewiss unnatürlich ist, mehr nach geistigem Getränke, namentlich nach Bier, während es das gereichte Wasser meist verschmähte. Auch hatte dieses Kind jetzt mehren und oft jähen Hunger, oft dagegen ass es wieder längere Zeit gar nichts, grade so wie bei anders-magnetischen Einwirkungen es eben ist.

Die Mutter konnte sich nur gegen die wärmere Jahreszeit hin wieder etwas erholen; aber jetzt ward bald das grössere Kind, dem vorher noch nie etwas gefehlt hatte, krank und sogar bettlägerig. Ebenso klagte nun der Mann (schon wie der Knecht einige Monate da war, und jetzt bei der zweiten Magd noch mehr) über Brennen auf der Brust, Schmerz im Rücken, dessen wegen er gebückt ging, und über noch allerlei andere Unpässlichkeiten, die er Flüsse nannte. Er wurde jetzt auch ärgerlich, obgleich er von Natur ein sehr gelassener Mann ist, und er ergab sich allmählig dem übermässigen Trinken. Seine Gesichtsfarbe hatte sich so allmählig sehr geändert, und er war, wie man zu sagen pflegt, in Allem der Mann nicht mehr wie sonst. Wahrscheinlich mussten auch hier versteckte Hämorrhoiden alle Schuld tragen, obgleich er niemals an so etwas gelitten hatte, und nicht die mindesten wirklichen Anzeigen dazu vorhanden waren.

Das erkrankte erste Kind erholte sich nur wieder als es in's Freie gebracht werden konnte, und nachdem die stärkere feuermagnetische Magd ausser Haus gekommen war; das dritte, schon tiefer erkrankt gewesene Mädchen hingegen, was innerhalb einiger Monate schon zu einem Gerippe zusammengeschwunden war, ohne dass man auch hiervon eine gewöhnliche Ursache hätte auffinden können, starb sehr elend nicht lange nach der Entfernung der Magd.

Die Frau und der Mann erholten sich nach der Entfernung des Knechts und der stärkeren Magd wieder, fingen aber jetzt an, fast täglich mit einander zu zanken, so dass die Frau das Haus sogar verlassen wollte.

Als ich nun den vor einem Jahre noch ganz rein urmagnetisch und gesund gewesenen Mann magnetisch untersuchte, hatte er eine Beimi-

schung von Feuermagnetismus, und zugleich auch von Luft-erd-magnetismus, welches letztere natürlich von seiner doppelt angegriffenen Frau, welches erstere dagegen nur von den drei feuermagnetischen übrigen Personen herkam, die für zwei Andersmagnetische und gar für eine schwangere Frau und für zarte Kinder in einem engen Raume allerdings zu viel waren, weshalb auch alle bis auf das mittlere Mädchen (und sogar auch dies war einige Tage lang unwohl, bis es in's Freie konnte) ihren Theil davon trugen.

Dies alles darf wieder nicht wundern, denn der Feuermagnetismus ist selbst unter sonst gleichen Umständen, auf die übrigen Arten Magnetismus immer der am heftigsten und gefährlichsten wirkende.

So wird durch bisher unerkannt gewesene Ursachen das Glück ganzer Familien geheimnissvoll untergraben, und die oft besten, friedfertigsten Menschen können dadurch ausarten, und einen von ihnen nie vermutheten Lebenslauf nehmen.

Diese Frau wurde später unter günstigeren magnetischen Verhältnissen abermals gesegneten Leibes, aber jetzt hatte sie nur den schon sehr geschwächten Magnetismus des Mannes allein zu ertragen, und die Frucht war auch zugleich von ihrem Geschlechte, und so stellte sich von allen früheren Uebelbefinden diesmal nichts ein, und auch die Entbindung ging glücklich wie bei den früheren Mädchen von Statten, der Mann nur ward immer mehr ein Säufer, dabei aber wieder etwas wohler. Ich erinnere an das schon früher über die Trinksucht in solchen Fällen Bemerkte.

Fünfzehnter Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

Frau V. ** war schon als Mädchen nervenschwach, doch litt sie nie an besonderen Zufällen, nur hatte sie einmal ein „rheumatisches Nervenfieber.“ Sie ist rein urmagnetisch, und wenn ich nicht sehr irre, war ihr Vater feuermagnetisch, wovon ihre Nervenreizbarkeit, so wie auch jenes Fieber in der Entwicklungsperiode, sich wahrscheinlich herleileiten lassen, indem schon auf sie als Kind beständig ungünstig eingewirkt worden war, wenn man auch von der Geburt selbst die grössere Empfänglichkeit hiefür nicht ableiten wollte.

Vor ihrer Verehelichung war sie jedoch, diese grössere Reizbarkeit abgerechnet, im Uebrigen gesund. Nach ihrer Verheirathung stellten sich schon bei der bald erfolgten ersten Schwangerschaft die Folgen einer angreifenden andersmagnetischen Einwirkung ein, das Kind, ein Mädchen, wurde jedoch normal geboren und erhalten; eine zweite Schwangerschaft aber endigte schon im 3ten Monate unglücklich für das Kind, wahrscheinlich, weil es ein Knäbchen geworden wäre. Dieser unglückliche Ausgang hatte ein fünf Monate dauerndes Leiden mit grosser Schwäche der Frau zur Folge, und von dieser Zeit an ist dieselbe nach ihrer schriftlichen Versicherung nicht einen Tag hindurch wohl geblieben.

Als sie nach fünf Monaten gänzlicher Schwäche und Abspannung, in Folge wovon sich noch andere entkräftende Zufälle eingestellt hatten, wieder auf seyn konnte, besuchte sie das Bad Steben, und ein Jahr darnach Bocklet; aber beide Bäder be-

kamen ihr „schlecht,“ obgleich sie dieselben nur gemischt genommen hatte.

Sie zog ausgezeichnete Aerzte zu Rath und gebrauchte eine Menge Arzneien. Sie ward dann, soviel ich weiss, im dritten oder vierten Jahre nach ihrer zweiten Schwangerschaft, abermals gesegneten Leibes und gebar wieder ein Mädchen.

Da ihre Zufälle aber immer fortdauerten, und kein Arzt Hilfe wusste, so setzte sie zuletzt ihr Vertrauen noch auf den Rath einer meiner Somnambülen, weshalb sie sich vor einigen Jahren an mich wandte.

Ich lasse hier folgen, was ihr Arzt damals deshalb an mich berichtete, und was bei vielen Frauen ähnlich beobachtet werden wird.

„Frau V. * *, gracilen Körperbaues, gebar vor mehreren Jahren und dann im vorigen Jahre zum zweitenmal ein Mädchen. Die Geburten beider Kinder gingen natürlich, ohne Hilfe der Kunst, von Statten; nicht aber so die Schwangerschafts-Perioden, in Specie war letztere durch ein beständiges Aufgeregtseyn der Nerven mit verminderter Esslust und einem allgemeinen Sinken des Reproductiv-Systems sehr getrübt. Das Lactationsgeschäft für beide Kinder dauerte wegen zu befürchtender nervöser Atrophie nur kurze Zeit.“

„In Rede stehende verehrliche Patientin leidet,“ so nennt es der Arzt nach der gewöhnlichen Ansicht, „an hysterischem Kopfwehe, in Folge sehr geschwächter Digestionsorgane etc. Ausser dem Kopfwehe, welches unter verschiedenartigen Nuancen auftritt, bald als stumpfer Schmerz, Druck, sich über die Augen verbreitend, mit Schwindel (darüber klagte sie ganz besonders), Gefühl von Kälte am Hinterhaupte, Spannung des Genickes, zuweilen ist eine

Empfindung vorhanden, als wenn ihr Jemand die Haare in die Höhe zöge, und die Schläfe zusammendrückte — klagt die Patientin über allgemeine Schwäche, und ein eigenthümliches Wehe in der Region des Epigastrii gegen das rechte Hypochondrium, welches sie nicht deutlich, auch nicht immer gleichnamig, zuweilen gar nicht bemerkt. Vor kurzer Zeit stellte sich mehrmaliges Erbrechen ein, welches sich aber bald wieder verlor. Die Esslust besteht nur theilweise, der Geschmack aber ist krankhaft modifizirt, um mich nach Art der Patientin auszudrücken: wie Stroh. Der Schlaf ist unruhig, und beim Erwachen in der Frühe fühlt sich Patientin nicht erquickt, vielmehr abgespannt am ganzen Körper, und der Kopf temulent."

Dies alles sind ganz natürliche Folgen fortdauernder andersmagnetischer Einwirkungen, die uns bereits in voraus angeführten Fällen so häufig schon vorgekommen sind, und deren noch mehrere, nämlich auch jene psychischen Zufälle, hier angeführt werden könnten.

Nachdem die Patientin von ihrer Unschädlichkeit für die Somnambüle Gewissheit erlangt hatte, kam sie selbst, wo sich die Zuverlässigkeit des vorausgegangenen Experiments mit Haaren bestätigte.

Die Somnambüle gab sogleich an, sie sey früher um einige Grade stärker in ihrem Magnetismus gewesen, die sie besonders seit jenen fünf Monaten nach ihrer 2ten unglücklich vorausgegangenen Schwangerschaft verloren habe, ohne jedoch ihr den näheren Grund davon zu bezeichnen. Wahrscheinlich aber ging in diesen Monaten hauptsächlich der angegebene Verlust von ihrer magnetischen Kraft vor sich. Die Somnambüle gab ihr den Monat an, in welchem sie geboren seyn müsse, was zutraf, und bezeich-

nete auch den Tag, den aber die Kranke selber nicht wusste.

Als die Patientin nun Mittel für ihre Genesung wissen wollte, sagte ihr die Somnambüle, das Beste für sie sey eine magnetische Kur. Wiederholt nach andern Mitteln befragt, bemerkte sie: was sie (Somnambüle) ihr den rathen solle, da sie sich doch selber am besten zu rathen im Stande sey. Sie könne ihr nichts Zweckmässigeres rathen, als sich in einen magnetischen Schlaf bringen zu lassen, da sie zu den Glücklichen gehöre, sich dann selber helfen zu können.

Der Zweck des Magnetisirens sollte wohl kein anderer seyn, als die verlorne magnetische Kraft und hiermit ihre Körperkraft wieder zu ersetzen, und dann durch einen Schlafzustand sie durch sich selbst zur Erkenntniss von dem zu bringen, was ihr für ihre Gesundheit und ihr Leben so nachtheilig war, was alsdann auch gewiss mehr Glauben und Ueberzeugung bei der Patientin würde gefunden haben, indem sie zugleich die besten Verhaltungsregeln für ihre Zukunft sich hätte angeben können.

Hierzu wollte sich nun aber die Kranke in keinem Falle verstehen, wovon auch vielleicht ihre häuslichen Verhältnisse sie mochten abgehalten haben; und so wollte sie doch wenigstens etwas Stärkendes und Erwärmendes von der Somnambüle angerathen wissen. Diese sagte ihr aber wieder, es könne nichts mehr Erwärmung und Belebung geben, als eine starke magnetische Hand, und sie möge doch die Zeit nicht ungenützt vergehen lassen.

Alle diese Vorstellungen jedoch fruchteten nichts, und so gab ihr endlich die Somnambüle Mehreres zum Gebrauche an, mit dem ausdrücklichen Bemerken, dass es nur etwas lindern, keineswegs aber ihr gründlich helfen könne, indem zur Herstellung

eine magnetische Kur für sie das Einzige und Letzte bleibe.

Die Patientin reiste wieder nach Hause, und wie es ihr seitdem weiter ging, ist bis mir jetzt unbekannt geblieben.

Sechzehnter Fall.

Ein luft-erd-magnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

Mad. Sfr., 24 Jahre alt, ganz gesund, schön von Körper und urmagnetisch, hatte drei Jahre Bekanntschaft mit einem luft-erd-magnetischen Manne, den sie in seinem 17ten Jahre heirathete. Ehe sie dazu schritt, hatte sie es wieder gereut, denn sie versicherte, ihn nicht recht gemocht zu haben, und nur Zureden Anderer habe sie zur Verehelichung bewogen.

In dieser Ehe war sie mit drei Mädchen gesegnet, wovon jedoch das erste unglücklich zu früh abging, das 2te gleich nach der Geburt starb, und das 3te nur 14 Tage erlebte.

Sie war 9 Jahre mit ihrem Manne verehelicht, aber in beständig unfriedlichem Leben, wobei sie auch körperlich sehr zusammensank, dass sie sich gegen sonst nicht mehr glich.

In einem solchen traurigen, Beiden widerlichen Zusammenleben entstanden allerlei sonstige Unannehmlichkeiten noch, so dass Beide auf eine Ehescheidung drangen, die auch zu Stande kam.

Die Frau machte hierauf Bekanntschaft mit einem Manne, der rein urmagnetisch ist, und erholte sich nach einigen Jahren wieder so gut, dass sie wieder eine volle, starke und hübsche Frau geworden ist, und obgleich in weit geringerem äusseren Glücke, dennoch ganz zufrieden lebt. —

Siebenzehnter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

P. St., ein völlig gesunder, gebildeter und friedfertiger Mann mit urmagnetischer Nervenkraft, nahm eine starkfeuermagnetische, aber ebenfalls strotzend gesunde Dame zur Frau. Sein Geschäft, was er mit Neigung ergriffen hatte, erforderte geistige Wärme und Regsamkeit, die ihn auch ganz belebten.

Allein nicht lange nach seiner Verehelichung veränderte sich sein gesundes Aussehen, und er ward körperlich schlaff und abgespannt, was sich auch in seinem ganzen äusseren Thun und Verhalten zu erkennen gab, und ebenso wurde er geistig stumpf, und es mochte ihm schwer gefallen seyn, den gerechten Anforderungen und Erwartungen in seinem Stande zu entsprechen. Ich weiss nicht, hatte er früher schon Geneigtheit zu einem Gehörleiden, gewiss ist, dass es jetzt erst sich ausbildete, und diesen Sinn ihm allmählich sehr beschränkte.

Es ist dies ein Fall, wo durch andersmagnetische Einflüsse entweder die Thätigkeit der Haut abnorm verändert, nämlich nach Aussen vermehrt, und sie selber empfindlicher wurde, und hierauf dieselbe und die äusseren Sinne von Kälte, Luftveränderungen u. s. w. leichter krankhaft ergriffen werden konnten; oder aber ein Fall, wo die Hautthätigkeit durch die Art der magnetischen Einwirkung nach Aussen unterdrückt worden ist, so dass die schädlichen Einwirkungen durch dieselbe nicht wieder gehörig verflüchtiget werden konnten, und hierauf sich dann festsetzten, und in innern Organen weitere Veränderungen hervorbrachten, die

eine magnetische Kur für sie das Einzige und Letzte bleibe.

Die Patientin reiste wieder nach Hause, und wie es ihr seitdem weiter ging, ist bis mir jetzt unbekannt geblieben.

Sechzehnter Fall.

Ein luft-erd-magnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

Mad. Sfr., 24 Jahre alt, ganz gesund, schön von Körper und urmagnetisch, hatte drei Jahre Bekanntschaft mit einem luft-erd-magnetischen Manne, den sie in seinem 17ten Jahre heirathete. Ehe sie dazu schritt, hatte sie es wieder gereut, denn sie versicherte, ihn nicht recht gemocht zu haben, und nur Zureden Anderer habe sie zur Verehelichung bewogen.

In dieser Ehe war sie mit drei Mädchen gesegnet, wovon jedoch das erste unglücklich zu früh abging, das 2te gleich nach der Geburt starb, und das 3te nur 14 Tage erlebte.

Sie war 9 Jahre mit ihrem Manne verehelicht, aber in beständig unfriedlichem Leben, wobei sie auch körperlich sehr zusammensank, dass sie sich gegen sonst nicht mehr glich.

In einem solchen traurigen, Beiden widerlichen Zusammenleben entstanden allerlei sonstige Unannehmlichkeiten noch, so dass Beide auf eine Ehescheidung drangen, die auch zu Stande kam.

Die Frau machte hierauf Bekanntschaft mit einem Manne, der rein urmagnetisch ist, und erholte sich nach einigen Jahren wieder so gut, dass sie wieder eine volle, starke und hübsche Frau geworden ist, und obgleich in weit geringerem äusseren Glücke, dennoch ganz zufrieden lebt. —

Siebenzehnter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

P. St., ein völlig gesunder, gebildeter und friedfertiger Mann mit urmagnetischer Nervenkraft, nahm eine starkfeuermagnetische, aber ebenfalls strotzend gesunde Dame zur Frau. Sein Geschäft, was er mit Neigung ergriffen hatte, erforderte geistige Wärme und Regsamkeit, die ihn auch ganz belebten.

Allein nicht lange nach seiner Verehelichung veränderte sich sein gesundes Aussehen, und er ward körperlich schlaff und abgespannt, was sich auch in seinem ganzen äusseren Thun und Verhalten zu erkennen gab, und ebenso wurde er geistig stumpf, und es mochte ihm schwer gefallen seyn, den gerechten Anforderungen und Erwartungen in seinem Stande zu entsprechen. Ich weiss nicht, hatte er früher schon Geneigtheit zu einem Gehörleiden, gewiss ist, dass es jetzt erst sich ausbildete, und diesen Sinn ihm allmählich sehr beschränkte.

Es ist dies ein Fall, wo durch andersmagnetische Einflüsse entweder die Thätigkeit der Haut abnorm verändert, nämlich nach Aussen vermehrt, und sie selber empfindlicher wurde, und hierauf dieselbe und die äusseren Sinne von Kälte, Luftveränderungen u. s. w. leichter krankhaft ergriffen werden konnten; oder aber ein Fall, wo die Hautthätigkeit durch die Art der magnetischen Einwirkung nach Aussen unterdrückt worden ist, so dass die schädlichen Einwirkungen durch dieselbe nicht wieder gehörig verflüchtiget werden konnten, und hierauf sich dann festsetzten, und in innern Organen weitere Veränderungen hervorbrachten, die

Aehnlichkeit mit rheumatischen und gichtischen Zuständen haben, und solche selber oft geheissen werden. Zank und Hader nahmen auch in diesem Verhältnisse kein Ende.

Dass bei einer aus solchen magnetischen Ursachen entstehenden körperlichen Erschaffung auch gewisse Neigungen und Begehrlichkeiten sich vermindern, und grade um so mehr in der Nähe solcher Personen selbst, von denen die Abspannung erzeugenden Einwirkungen herkommen, ist ganz begreiflich, es sind daher gewisse eheliche Vernachlässigungen ebenfalls nur die Folgen dieser magnetischen Wirkungen auf den ganzen Körper, und nicht also die Abneigung an und für sich entsteht in solchen Fällen zuerst, sondern die Abspannung und Verstimmung in Bezug auf manche Annäherungen, und zugleich ist im Hintergrunde das dunkle Bewusstseyn rege, dass eine solche Abspannung eben daher entsteht, und durch gewisses Nahekommen noch vermehrt wird.

Und so mochte es sicherlich auch in vorliegendem Falle gewesen seyn; kurz, beide Theile, die alles Physische nach gewissen Wünschen besassen, wichen, sich meidend, von einander, und die Frau, wie von nicht bezähmbarem Drange getrieben, suchte endlich sogar auf auffallende Weise sich heimliche Gesellschaft. Beide konnten so auch in dieser Ferne sich nicht mehr ertragen, und es erfolgte die ersehnte, gänzliche Scheidung. Kinder hatte meines Wissens diese Ehe nicht gebracht.

Der Frau, die schon an sich in diesem Verhältnisse weniger gelitten hatte, sieht man jetzt noch mehr das Bild der Gesundheit an, und der Mann, den ich ein paar Jahre nach der Trennung von seiner Gattin wieder sah, hat wieder ein frisches, jugendliches Aussehen wie früher.

Achtzehnter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

Hr. N. N., ein Mann vom wissenschaftlichen Stande, war rein urmagnetisch, und seiner guten Gemüthsart und Menschenfreundlichkeit halber ebenso wie seiner nützlichen Kenntnisse wegen überall gesucht, geachtet und geliebt, nur er selbst konnte mit seiner eigenen Gattin nicht leben, so verträglich und friedsam er auch war. Ich kannte die Frau persönlich nicht, aber an einer Tochter von ihr fand ich ein Gemische von Feuer- und Luft-erd-magnetismus, was auf die magnetische Beschaffenheit der Mutter zu schliessen berechtiget.

N. N. lebte bald im Stillen geschieden von seiner schönen Frau, und fand sich zu einem anderen Verhältnisse angezogen, aus welchem er einen Nachkömmling von reinem Urmagnetismus erhielt, dessen Mutter also dem Vater in der Hinsicht wohl gleich war, und so wieder nur Gleiches sich angezogen hatte.

Neunzehnter Fall.

Ein ur- und feuer-gemischt-magnetischer Mann mit einer rein urmagnetischen Frau.

— Kr. und * *. gingen als durchaus gesunde und körperlich starke Personen zu einer Ehe zusammen. Beide lebten in der ersten Zeit friedlich, wie es nach ihrer weichen, sanften Gemüthsart, die

sich auch jetzt noch allenthalben gegen Andere zu erkennen giebt, gar nicht anders zu erwarten stand.

Die Frau gebar zuerst nach einander drei Knaben, die aber sehr schwächlich oder noch unreif zur Welt kamen, und alsbald wieder starben, nachdem sie selbst schwächlich und kränklich dabei geworden war.

Beide Eheleute befanden sich jetzt schon in einem sehr gereizten, empfindlichen Zustande, die Frau hatte bereits an ihrem sonst so vollen Körper bedeutend abgenommen, der Mann hingegen klagte beständig Durst, und ward so allmählig der Trinksucht ergeben.

Bei allem guten ökonomischen Auskommen setzte es jetzt immer mehre Widerwärtigkeiten, Verdrüsslichkeiten und Zänkereien zwischen Beiden ab, die von Seite des sonst so friedfertig gewesenen Mannes häufig sogar bis zu körperlichen Misshandlungen seiner Ehehälfte führten.

Die Frau gebar noch vier Kinder, lauter Mädchen jetzt, die aber ebenfalls entweder sogleich nach der Geburt oder bald darnach wegstarben, bis auf das vorletzte, welches bis jetzt das zehnte Jahr erreicht hat, und bis daher auch gesund war.

Seitdem nun schon längere Zeit keine Nachkommenschaft mehr erfolgte, hat sich die Ausartung des Mannes wieder mehr gemindert, und das Leben Beider fängt an, nach so vielen traurigen Jahren wieder friedlicher zu werden, die Frau aber bleibt schwächlich, und leidet fortwährend an krankhaften Beschwerden, des Unterleibs besonders, und an Magensäure.

Nur dadurch, dass der Magnetismus beider Aeltern durch ihre wechselseitige ungünstige Einwirkung erschüttert wurde — was für den gemischtmagnetischen Mann von dieser sehr stark reinmag-

netisch gewesenen Frau noch um so eher geschehen konnte —, nur dadurch stellten sich bei Beiden die körperlichen Veränderungen ein, die das Weitere zur Folge hatten.

Merkwürdig ist es immer, dass zuerst nur lauter Kinder männlichen und zuletzt nur lauter weiblichen Geschlechtes sich folgten. Durch die nach einander erfolgten männlichen wurde aber zugleich der Mann zuerst bedeutend ergriffen, und in seinem Magnetismus grell geschwächt, wodurch in seinem übrigen Körperleben Veränderungen, Ausartungen und Unregelmässigkeiten sich einstellten, die wieder Bedürfnisse herbeiführten, durch deren Befriedigung auch sein moralisches Leben unregelmässig ward, und so seine Ausartung endlich erfolgte.

Nachdem nun nach und nach der Mann wegen seinen magnetischen Verlusten schwächer feuermagnetisch wurde, und der Urmagnetismus Beider sich gegenseitig mehr ausgeglichen hatte, so konnte endlich ein weibliches Kind mit reinem Urmagnetismus von der Mutter noch geboren und erhalten werden, während die früheren wahrscheinlich alle ein ungünstiges Gemische hatten, und nicht aufleben konnten; die männlichen nämlich wegen dem Anfangs gegen sie noch zu starken Magneteinflusse der Mutter, die späteren weiblichen dagegen wegen dem damals noch immer zu starkgewesenen feuermagnetischen Einflusse des Vaters, oder auch zugleich wegen der vorausgegangenen Schwächung der Mutter selbst.

So wie in Bezug auf Nachkommenschaft nach traurigen Jahren das Verhältniss sich endlich noch etwas günstig änderte, so geschah es nach der später etwas günstiger gewordenen magnetischen Ausgleichung auch in Bezug auf das m o r a l i s c h e Leben des Mannes, — es fiel nämlich allmählich der

Grund seiner Trinksucht mehr hinweg, so wie der einer grösseren magnetischen Gemüths-Reizbarkeit, und so kehrte ein wieder friedlicheres Leben in diese Wohnung ein, obgleich die physischen Wirkungen auch dieses jetzt bedeutend gemilderten und so weniger schädlichen magnetischen Verhältnisses beider Eheleute nie gänzlich sich verlieren können, und ein frühzeitigeres Lebensende des geschwächteren Theiles herbeiführen werden, wenn nicht durch zufällige Ursachen der andere Theil zuerst betroffen wird.

Zwanzigster Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit einer gemischt-magnetischen Frau.

D. * *. und * * scheinen sich aus, wenigstens Anfangs, innigster Neigung angezogen zu haben, und es erfolgte Gelobung ewiger Liebe und Treue, Beide jedoch entfernten sich noch unverehelicht von einander, und damit gieng auch bald das Herzensverhältniss aus einander, aus welchen Gründen, weiss ich nicht. Später erfolgte dann wieder die Aussöhnung, und hiermit jetzt auch das Bündniss für das Leben.

Es ist mir nicht bekannt, dass die Liebenswürdige ledig kränklich gewesen sey, ich sah sie zum öfteren und konnte immer nur ein Bild voller Gesundheit an ihr erkennen; und auch er war ein blühender und kräftiger Mann, aber leider um so mehr zum Nachtheil seiner späteren jungen Frau, denn er war feuermagnetisch, sie war luftmagnetisch, aber mit etwas Urmagnetismus gemischt.

Nun ging bald das Kränkeln an und die Frau kam in einen sehr empfindlichen, gereizten und Allen oft so räthselhaften Zustand, musste bei aller zarten Behandlung des Mannes viel weinen, ohne einen triftigen Grund angeben gekonnt zu haben, und man glaubte, bald sie sey in einem schwärmerischen, bald in einem trübsinnigen Zustande, bald melancholisch, bald hysterisch u. dgl., kurz, man musste ihren ganzen Zustand nicht zu deuten.

Es erfolgten aber ernstlichere Zufälle, die ich nicht näher beschreiben kann, und man glaubte die Ergriffene selbst unvermuthet schnell dem Hinscheiden nahe, dem sie aber wieder entrissen wurde, was wahrscheinlich mehr durch magnetische Entladung und Austausch gegen andere zu ihr gerufene Personen, als durch die Arzneien geschah. Näheres kann ich von dieser Geschichte nicht anführen, als nur noch dies, dass die Mutter luft-erd-magnetisch, der Vater urmagnetisch ist, erstere körperlich sehr schwächlich in der Ehe wurde, letzterer zur Zeit der Geburt und Entwicklung der Kinder dem Trunk ergeben ward, wozu er im ledigen Stande meines Wissens keine Neigung hatte.

Eben so ward er geistig sichtbar abgestumpft, nachdem er im ledigen Stande grössere Hoffnungen erregt hatte. Auch hier soll, wie versichert wird und beobachtet werden kann, die Trinklust gegen früher jetzt, wo mehr Ruhe eingetreten ist, wieder abgenommen oder gar sich verloren haben.

Einundzwanzigster Fall.

Aus einem Briefe.

Ich schliesse diese leichteren Fälle, deren ich noch viel mehre beisetzen könnte, mit Mit-

theilungen aus zwei Briefen von mir ganz unbekannten Händen. Ich gebe diese Auszüge zum allgemeinen Besten vorzüglich desswegen, weil dieselben einiges ganz Charakteristische in Bezug auf magnetische Missverhältnisse darbieten, und ich bin der Ueberzeugung, dass solcher und ähnlicher Briefe tausende, und viele andere wieder mit noch weit stärkeren Tinten geschrieben werden könnten. Noch andere ähnliche Mittheilungen und Aufforderungen sind an mich seit Jahren ergangen, und ich bedauere, dass ich bei der Art meiner jetzigen Geschäfte denselben nicht eher habe entsprechen können. — Bei Berücksichtigung des Zweckes der Veröffentlichung werden die verehrten unkenntlichen Schreiber meine Freiheit entschuldigen.

Folgendes ist wörtlich der Inhalt eines ersteren Briefes.

Herr Professor!

„Zufällig bin ich von Ihrem System des Magnetismus in Kenntniss gesetzt worden, und es hat mich namentlich die Annahme von verschiedenen magnetischen Kräften welche den Menschen inwohnen, und welche störenden Einfluss auf die Ehen haben sollen, ungeheuer interessirt.

Ich lebe in einer höchst unglücklichen Ehe mit einem sehr braven Weibe, und Niemand kann es herausbringen, wo denn das Unglück seinen Grund hat? es wird in Allem gesucht und nirgends gefunden. Ich bin durch allerlei Schlüsse dahin geleitet worden, dass eine Ursache in ihrem Körper seyn müsse, ein Siechthum, das zwar verborgen, aber doch vorhanden sey. Aber sie hat kerngesunde Kinder sehr leicht geboren, und ist selbst dem Ansehen und ihrer eigenen Versicherung nach ganz gesund, auch ich bin gesund, wir haben keine Noth,

und sind damit einverstanden, wir hätten alle Ursache von Aussen, glücklich zu seyn, aber es wird uns Beiden nicht wohl dabei, wir leben beide mit der ungeheuersten Anstrengung. Da ich diesem Zustande mit allen Vernunftmitteln seit Jahreu entgegenarbeite, und immer ohne Erfolg, so bin ich auf die Ueberzeugung gekommen, dass es am besten wäre wir trennten uns. Eine Scheidung aber auf dem gewöhnlichen Wege zu Stande zu bringen ist nicht möglich, da keiner der einmal angenommenen Scheidungsgründe vorliegt, und ich mich davor entsetze, ein Weib das die Mutter meiner lieben Kinder ist, das ich achte und auch liebe, auf eine so rohe Weise zu behandeln. Das Ehegericht wird uns auch wieder fortschicken, als Leute, die nicht wissen, was sie wollen.

Es wäre mir nun sehr darum zu thun, zu überzeugen, dass Einflüsse stattfinden können, von denen man keine Ahnung hat, über die man aber auch nicht Herr werden kann, und wünschte dahin zu vermögen, dass in eine Trennung ohne förmliche Scheidung der Ehe eingewilligt werde.

S i e könnten hier etwas Wesentliches wirken, und vielleicht so manche Familie vom Untergange retten, wenn sie über die V e r s c h i e d e n a r t i g k e i t d e r m a g n e t i s c h e n K r ä f t e u n d d e r e n E i n f l u s s a u f d a s G l ü c k o d e r U n g l ü c k d e r E h e n öffentlich Beweise bekannt machen wollten. Ich wünschte nun sehr, Ihren Rath desshalb in Anspruch nehmen zu können, oder wenigstens durch Experimente zu erfahren, ob wir wirklich verschiedenen Magnetismus haben, und ob desshalb keine Aenderung des peinlichen Zustandes zu hoffen ist, oder ob der Grund des Uebels dennoch wo anders zu suchen sey. Ich würde Ihnen eine Geschichte mit-

theilen, die Ihnen gewiss eben so interessant wäre, als mir Ihr System ist.“ *)

Mit hoher Achtung

N. N.

Es ist nun allerdings bei dem gewöhnlichen Fortleben in solchen Verhältnissen an ein Besserwerden nicht eher zu denken, als bis nach Verlauf einer gewissen Zeit, wenn anders beide Theile körperlich und moralisch es so lange auszuhalten vermögen; allein ich muss doch hier bemerken, dass, wenn gleich in vielen Fällen eine ein- oder beiderseitige Rettung nicht anders als durch eine Trennung zu hoffen ist, doch auch wieder in manch anderen Fällen durch passende Anordnungen und zweckmässiges Verhalten Vieles gemildert und gelindert werden kann. Die fortgesetzten wissenschaftlichen Forschungen haben auch in dieser Hinsicht eine besondere Diätetik noch aufzufinden.

Zweiundzwanzigster Fall.

Aus einem Briefe.

Ein Schreiben von anderer Hand und Gegend gebe ich in folgendem Auszuge.

„Schon einigemal hörte ich von Ihrer noch nicht so lange erschienenen Schrift über Magnetismus reden, und dass Ew. Wohlgeboren darin die ganz ueue Ansicht nachzuweisen suchen, dass es ver-

*) Ist bis jetzt noch ungedruckt und blos theilweise in meinen Vorträgen über Magnetismus enthalten.

schiedenartige, und unter diesen auch nachtheilige magnetische Kräfte gebe, die insbesondere für das eheliche Leben wichtige Folgen hätten. *)

Ich habe nicht die Ehre Ew. Wohlgeboren persönlich zu kennen, und weiss auch nicht, ob dieselben verheirathet: allein wenn letzteres auch nicht der Fall seyn sollte; so werden Sie Sich doch gewiss eine Vorstellung von der Neugierde machen können, mit der ein sich betroffen fühlender Ehemann das Nähere Ihrer nützlichen Entdeckung dieser so merkwürdigen Verhältnisse zu wissen wünschte.

Ohne etwas Genaueres über den thierischen Magnetismus bis jetzt kennen gelernt zu haben, glaube ich doch an diese Kraft, und es scheint mir sehr natürlich, sie zu den feinsten Kräften im menschlichen Körper zu rechnen. Eben darum aber sind wohl auch ihre Wirkungen die am wenigsten in die Augen fallenden, obgleich sie doch vorhanden sind.

Wenn man nun bedenkt, wie manche Menschen ganz augenblicklich unsere Neigung und Zutrauen gewinnen, während wir bei anderen sogleich beim ersten Anblick kalt und zurückhaltend bleiben, ja selbst verstimmt durch sie werden können; so muss man gewiss wohl eine geheimnissvolle verborgene Ursache annehmen, in der dies alles seinen Grund hat, und diese ist doch wohl nur in einer Wirkung zu suchen, die Sie die urmagnetische nennen. **)

*) Es giebt keine an und für sich nachtheilige magnetische Kräfte, denn die Nachtheiligkeit derselben ist auch hier nur relativ, d. h. eine jede besondere Art der magnetischen Kräfte kann für die andere schädlich werden.

**) Nicht nur urmagnetische allein, sondern jede magnetische Wirkung überhaupt; denn die urmagnetische Wirkung ist nur eine der Arten der magnetischen Kräften überhaupt.

Hat nun aber vor einer Verheirathung dieser Instinkt, wie man diese geheimnissvolle Neigung und Abneigung nennen könnte, sich aus irgend einer Ursache nicht lebhaft genug geäussert und zwei Menschen sind zu einer Lebensverbindung zusammengegangen; so kann es wohl gar nicht fehlen, derselbe wird sich erst noch später äussern. Und nach diesem gewiss richtigen Schlusse scheint mir Ihre aufgestellte neue Behauptung Wahrheit zu enthalten, aber leider gewiss zum Schrecken und Entsetzen manches Gatten und Familienvaters.

Es giebt nämlich so viele unglückliche Ehen, ohne dass die Betheiligten den wahren Grund davon anzugeben wissen, und auch mich trifft das Schicksal, dass ich ohne alle mir bekannte Ursache eine missvergnügte Ehe lebe. Da meine Frau allen Anspruch auf Achtung und Hochschätzung hat, und ihr nichts mangelt, was zur Aufheiterung und gemüthlichen Belebung eines Mannes erforderlich ist, und so sehr ich alle ihre Vorzüge anerkenne; so geschieht doch jede Annäherung nicht aus tiefer gefühlter wahrhafter Neigung, die einer Sehnsucht ähnlich wäre, sondern nur gleichsam aus Vernunftüberredung, aus Rücksichten, was auch ganz so auf ihrer Seite der Fall ist, indem sie beständig jetzt düsteren Sinnes und wie abgespannt ist, wie niemals sonst, was dem ehelichen Zusammenleben eine äusserst sonderbare und quälende Stimmung giebt, indem eines dem andern anmerkt, dass es innerlich kalt ist, und sich nur Gewalt anthut, freundlich zu seyn, um eine erträgliche Stimmung von einem Tage zum andern aufrecht zu erhalten.

Dass dies ein äusserst unangenehmes Zusammenleben ist, und auf allerlei zerstreuende Gedanken leitet, an die man früher nicht dachte, dies wird

wohl jeder bestätigen, der in einer ähnlichen Lage sich befindet.

Geehrtester Herr Professor, es ist gewiss sehr der Mühe werth, dass Sie Ihre aufgestellte Ansicht von den Ursachen unglücklicher Ehenverhältnisse weiter verfolgen, und zum Nutzen so vieler gepresster Menschen auffinden und bekannt machen möchten, was in solch unglücklichen Fällen anzufangen ist, um den magnetischen Wirkungen entgegenzuarbeiten und ein erträgliches Leben zu gewinnen. An eine Trennung denke ich bis jetzt noch nicht; allein wenn nun aber durch Mittel eine Aenderung hierin nicht zu bewirken wäre, würde es nicht menschlich und besser seyn, solche Bündnisse wieder zu lössen, und noch dazu, wenn, wie Sie behaupten sollen, auch die Nachkommenschaft darunter leidet?"

R.

b.) Kräfte- und Lebens-Verzehrung, unglückliches Familienleben, Krankheiten und Todesfälle durch nachtheilige magnetische Wechselwirkungen zwischen ungleichen Ehegatten.

α) Fälle von einem Manne mit einer andersmagnetischen Frau.

Erster Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

T. H., die älteste, stark urmagnetische Tochter einer zahlreichen Familie, machte wohl gewöhn-

liche Kinderkrankheiten durch, aber leicht, und hatte nachher nie über ein Unwohlseyn zu klagen und man konnte nach ihrer corpulenten Körperbeschaffenheit fast sagen, dass sie übergesund sey, d. h. an Körperfülle und Stärke mehr habe, als was sie zum Gesundseyn bedurfte.

Diese verehelichte sich in ihrem etwa 24sten Jahre, mit einem sehr gescheidten, geschickten, in gewisser Hinsicht einnehmenden, und ihrem Alter passend entsprechenden, aber in seinem Magnetismus ihr ungleichen, nämlich feuer-magnetischen Manne. Dieser war ebenfalls gesund, aber gegen früher etwas mager.

Obgleich alles vorhanden war, was zu einem glücklichen Leben gehörte, und Beide einander gerne und aus Neigung die Ehe geknüpft hatten; so änderte sich doch schon nach einigen Monaten die vorher stets heitere, muntere Stimmung der Frau sehr merklich, sie ward stille, in sich gekehrt, und man merkte ihr wohl an, dass sie in Gegenwart Anderer sich zwang, ihre frühere sanguinische Munterkeit zu zeigen, um so mehr, da man sie sonst leicht für missvergnügt über ihre Verbindung hätte halten können, was sie doch wirklich nicht war.

An ihrem Körperlichen war sie ebenfalls bald verändert, so dass man es hätte für unmöglich halten sollen, dass ein vorher so gänzlich gesundes, wohlbeleibtes Mädchen nun als Frau in so kurzer Zeit, wie man zu sagen pflegt, von Fleisch fallen könne. Es war alles dies um so auffallender, da ihr Mann in gleichem Grade an gutem Aussehen und an seiner Körperlichkeit zunahm, wie sie hierin verlor.

Ich selbst, der ich damals vom Magnetismus noch keine Kenntnisse hatte, bemerkte immer, dass nach längerem Aufenthalt in der Nähe dieses Man-

nes einige Aufwallung in meinem Blute und äusserlich sichtbare Erhitzung sich einstellte.

Obgleich wir uns recht wohl leiden mochten, so kam es mir doch immer vor, als sey auch ihm nicht lange in meiner Nähe behaglich. Der Frau dagegen ward in meiner Gesellschaft immer leicht, und da gab sich Gelegenheit, von ihrer ihr selbst unerklärlichen Düsterkeit zu sprechen, wobei sie versicherte, dass sie, bei aller Zufriedenheit, oft von düsteren Launen überwältigt werde und oft Stundenlang bitterlich weinen müsse, ohne nur den mindesten Grund zu wissen warum, sie meine daher, es müsse vielleicht mit der Witterung oder gar mit den Jahreszeiten Zusammenhang haben.

Dieses Weinen ist hier von derselben Bedeutung wie in den schon angeführten Fällen, es folgt wahrscheinlich aus einem dunklen Körpergefühle und zugleich aus dem dunklen Bewusstseyn des Geistes, dass eine so schätzbare Kraft, wie die magnetische eine solche ja ist, sich verzehrt, die zum Körper und Geiste selbst doch innigen Bezug hat, und wovon die Gesundheit und Dauer unseres eigenen Daseyns, so wie die unserer Nachkommenschaft so wesentlich abhängt.

Diese Frau schwand von Jahr zu Jahr bei dem regelmässigsten Leben und den nahrhaftesten Speisen körperlich zusammen, obgleich sie doch nie geboren hatte und über kein offenbares Leiden zu klagen wusste; nur von Kopfweh, Zahnweh, Rheumatismen u. dgl. war sie, wie nie vor ihrer Verehelichung, von Zeit zu Zeit heimgesucht, wie dies eben die Jahreszeiten noch begünstigten, jenachdem sie eben mehr von den ihr nachtheiligen Einwirkungen verflüchtigen konnte oder nicht.

Gereizt war sie ebenfalls, und obgleich sie ihrer Bildung und ihres seltenen Verstandes wegen mit

ihrem Manne friedlich leben konnte und wirklich lebte, so ging es doch selbst hier ohne Zwistigkeiten nicht ab, und ich sehe jetzt ein, dass dies in höherem Grade der Fall war, wenn sie auch ihr ungünstige Dienstboten zugleich noch um sich hatte, die ihr, da ihr Magnetismus und ganzer Körper einmal so ergriffen war, natürlich nur immer mehr schaden mussten.

Der Mann übrigens blieb nicht bei einer gesunden Dickung, sondern nachdem er von ihrer früheren Gesundheit sich gleich Anfangs gleichsam gesättiget hatte, so musste, als der eigentliche Zerstörungsprocess recht begann, auch sein Magnetismus und Körper darunter leiden, wenn gleich weniger ergreifend. Er wurde daher jetzt öfter unpässlich, und aufgedossenen Körpers, obgleich er täglich Bewegung machte.

Der Hauptentmagnetismirungs-Prozess war endlich nach 10—12 Jahren vorüber, und es schien wie etwas Stillstand zu seyn. Endlich aber bekam der Mann öfter Gichtanfälle, die Frau eine Aufschwellung des Unterleibes, wahrscheinlich Hypertrophie der Gebärmutter mit begleitenden Anzeigen von Wasseranhäufungen, und wurde endlich, als eine Ruhrkrankheit in der Gegend herrschte, sogleich davon befallen, und starb, während diese Krankheit an ihrem Aufenthaltsorte, so viel ich weiss, nur blos Kindern gefährlich gewesen war.

Auch bei dieser Kranken konnte ich wahrnehmen, dass sie sich immer wieder etwas erholte und heiterer ward, so oft sie einige Zeit von ihrem Manne entfernt war. Dies gilt von ihren Aufenthalten in Bädern, wohin sie in der letzten Zeit ihres Unterleibs wegen gegangen war. Und so ist auch hier die Täuschung mit den Bädern gewesen, dass dieselben ihren Zustand verbessert hätten, wäh-

rend doch nur die Entfernung von der ihr schädlichen Hauptursache der Grund ihrer Erholung war, indem, so lange sie von Hause entfernt war, sie den Folgen der Wirkung dieser Hauptursache entging, und so allerdings sich so viel erholen konnte, als ihr schon heruntergekommener Körper nur immer es zuliess.

Sie war einigemal bei meiner Somnambüle H., die ihr wohl Entfernung von Haus anrieth, Mineralbäder aber nicht gut hiess, dagegen anderen Rath gegen ihr Unterleibsleiden ertheilte, den sie aber nicht befolgt hatte.

Zweiter Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

Hr. Z., ein sehr thätiger Gewerbsmann, schloss bei vollkommener Gesundheit eine Ehe mit einem gleichfalls ganz gesunden, blühenden Mädchen aus einer Gegend, wo die Menschen überhaupt etwas sensibler als die in der seinigen zu seyn scheinen. Sie hatten Glücksgüter, ihr Geschäft ging gut, und sie wurden durch einige Kinder erfreut, und lebten im Ganzen nach des Mannes Versicherung zufrieden.

Allein die Frau nahm schnell von Jahr zu Jahr ab und ward äusserst empfindlich und auch der Mann war seit seiner Verheirathung fast immer kränklich.

Die Frau befolgte genau jeden ärztlichen Rath, hatte alle Mittel, sich zu pflegen und könnte bei

der friedlichen Gemüthsart Beider und der Freude an ihren Kindern ein glückliches Leben gehabt haben, wenn nicht eine immer weiter fortschreitende Zehrung in der Frau dies alles gestört hätte.

Die Aerzte hielten sie endlich für verloren und jetzt wurde ich angesprochen, einen Versuch mit Anwendung des Lebensmagnetismus zu machen. Auf diese Art lernte ich Beide kennen. Eine Prüfung auf Magnetismus ergab, dass der Mann feuermagnetisch, die Frau urmagnetisch war, und letztere musste früher ziemlich stark hierin gewesen seyn, wodurch zu erklären ist, dass sie so lange noch ausdauern und einige Kinder gebären konnte.

Der Mann erzählte mir, dass sie vor ihrer Verehlichung, wie er, ganz gesund gewesen. Er habe auch sehr gut mit ihr in der Ehe gelebt, allein manchmal sey ihm ihr Benehmen gegen ihn ein Räthsel gewesen; sie habe nämlich Zeiten gehabt, wo sie äusserst unwillig und wie böse gegen ihn sich betragen, wo alle seine Güte sie ihm nicht habe geneigt machen können; darnach dann sey sie wieder ganz gut gegen ihn geworden u. s. f. Er habe so oft über die Ursache hiervon nachgedacht, und so wenig wie sie selbst eine solche auffinden können, jetzt, nachdem er von Magnetismus wisse und ähnliche Auftritte sich wiederholen sehe, müsse er es dem magnetischen Missverhältniss zwischen ihr und ihm zuschreiben, und finde nun hierin eine Aufklärung früherer Ereignisse.

Die Frau ward von mir jetzt einige Tage magnetisch behandelt, und da sie dadurch natürlich noch empfindlicher gegen anderartige Einwirkungen wurde, so wirkte auch des Mannes Nähe noch mehr aufreizend auf sie ein, wesshalb sie seine Gegenwart noch weniger wie früher ertragen konnte und daher jetzt in Zustände gerieth, die jenen früheren

ähnlich waren, in denen ihr Magnetismus durch ihn angegriffen ward und der Entmagnetismirungs-Prozess vor sich gegangen war.

Nachdem nun der Gatte über dieses Missverhältniss Aufklärung hatte, und ihm selber die Fühlung solcher andersmagnetischen Einwirkungen planmässig zugefügt worden war, wie dies in meiner früheren Schrift über die Arten des Magnetismus S. 205 näher angegeben ist; so hielt er als vernünftiger Mann und liebender Gatte selbst für besser, so viele Tage als mein Versuch über die Wirkung des Magnetismus bei ihr dauere, ihr fern zu bleiben, was um so leichter auszuführen war, da sie schon längst in einem abgesonderten Hause ihre Wohnung für sich allein gehabt hatte. Obgleich eine lebensmagnetische Behandlung einzig noch, etwas früher angewendet, sie hätte retten können, so war es hiermit doch jetzt schon zu spät, und es erfolgte daher nach einigen Tagen in dem erfreulichsten Alter ihre Entbindung vom irdischen Leben.

Dritter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer feuermagnetischen Frau.

Hr. . . t, Mechanikus, verehelichte sich mit einem ganz gesunden, jungen feuer-magnetischen Mädchen, er selbst war rein und ziemlich stark urmagnetisch.

Er war auf seinen Wanderschaften stets gesund geblieben und hatte auch noch vor seiner Ver-

heirathung über Nichts zu klagen. Aber schon einige Monate nach seiner ehelichen Verbindung sah er auffallend verändert aus, hatte eine andere Gesichtsfarbe, war mager, düster und verdriesslich und musste viel seufzen ohne zu wissen warum. Er war früher erfinderisch, und strebte eifrig nach Verbesserungen in seiner Kunst; jetzt aber wurde er gleichgiltig und stumpf und verfertigte nur alltägliche, gewöhnliche Dinge.

Ueber seine Ehe äusserte er sich unwillig, und meinte, der Mensch sey am vergnügtesten und heitersten so lange er ledig sey; — natürlich, wer nichts von störenden magnetischen Einwirkungen weiss, der meint, das e h e l i c h e L e b e n s e l b s t, und mit einem j e d e n Weibe, bewirke solche Veränderungen des Körpers und Gemüthes gegen die Heiterkeit im ledigen Stande.

Auch hier lag Alles nicht in anderen Verhältnissen, denn der Mann hatte sein gutes Auskommen, und die junge Frau war äusserst brav, verständig und im Hauswesen wohlerfahren und gewandt, und sie hatte auch eine hübsche Körperlichkeit. Schon im ersten Jahre ward auch sie kränklich und verdriesslich und schwach, und es setzte ihr daher gleich das erste Kindbett viel zu, obgleich alles regelmässig vor sich gegangen war. Ich weiss nicht, erfolgte ihr Tod bald hierauf, oder nach einem zweiten Kindbette, nachdem sie allmählich mehr und mehr seit ihrer Verheirathung abgemagert war, worauf jetzt e r wieder in Allem zunahm.

Vierter Fall.

Ein urmagnetischer Gemahl mit einer feuermagnetischen Gemahlin.

* * * n, ein urmagnetischer Herr vermählte sich, völlig gesund, mit einer vornehmen und ganz gesunden, aber feuermagnetischen Dame, und soll keineswegs glücklich mit derselben gelebt haben. Diese Angaben beruhen jedoch nicht auf einer eigenen Erfahrung von mir selbst, sondern nur auf einer mehrmaligen Aussage einer meiner Somnambülen, die in ihrem 16ten Jahre als Stubenmädchen bei dieser Herrschaft gedient hatte.

Ich enthalte mich, die Einzelheiten anzuführen, die dieses Mädchen als Somnambüle zur Bestätigung seiner Aussage schon vor Jahren mir gegeben hat, sondern führe nur an, dass der Gemahl von einer eigenthümlichen Krankheit befallen wurde, seine Gemahlin aber nach mehreren Jahren starb, und dass die erwähnte Somnambüle eine aufrichtige Theilnahme für das Schicksal ihrer ehemaligen Herrschaft äusserte, darauf bestand, des Herren Gemüths-Krankheit sey nur durch die Beimischung von etwas fremdartigem Magnetismus von seiner Frau Gemahlin entstanden, und deshalb dringend und wiederholt gewünscht hatte, den betheiligten Verwandten dies doch mitzutheilen; denn sie erkenne für bestimmt, und könne nicht anders sagen, als dass noch geholfen werden könne.

Sie bedauerte, dass der Patient sein rechtes Mittel noch nicht gefunden habe, — es sey, wie für so viele ähnliche Kranke, der M a g n e t i s m u s, der aber wegen der Dauer der Krankheit hier wenigstens ein Jahr lang, und dies von stark wirkenden Händen angewendet werden müsse.

Wer zu bemessen weiss, wie leicht ich eines ernstlichen, dem Wunsche der Somnambüle entsprechenden Schrittes hierwegen hätte missverstanden werden können, und welcher Verdacht hätte entstehen müssen, wenn ihrer Angabe durch unvorausgesehene Hindernisse der Erfolg nicht entsprochen hätte; der wird es mir gewiss nicht verdenken, dass ich ihren Wunsch unerfüllt gelassen habe.

Wohl entgegnete die Somnambüle auf meine Einwendungen: solch irdische Rücksichten müsse man nicht allezeit haben, man müsse auch sein Gewissen frei zu halten suchen. Ich glaube in dieser Hinsicht frei zu seyn, und kann mich bei etwanigen Vorwürfen auch rechtfertigen.

Uebrigens kennt man ja seit vielen Jahren schon die Wirkungen des thierischen Magnetismus, und wer daran glaubt, kommt in verzweifelten Fällen doch gewiss auch einmal auf den Gedanken, die Anwendung dieses Mittels gleichfalls zu versuchen; wer hingegen nicht daran glaubt, dem würde die redlichste Absicht überraschend vorkommen, und doch zu nichts führen, als nur zu einer schiefen Beurtheilung des aufrichtig Wohlmeinenden.

Fünfter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer luft-erd-magnetischen Frau.

Hr. L., seines Geschäftes ein Wirth, rein urmagnetisch, lebte in einer sehr unzufriedenen, zänkischen Ehe mit einer luft-erd-magnetischen Frau. Er, vorher ganz gesund wie auch sie, kränkelte nun viel, bekam ein anderes Aussehen, und nahm

etwas ab. Sie ward nach der Verehelichung ebenfalls kränkelnd, gebar wohl zwei Kinder, bekam aber die Auszehrung, und starb etwa 8 Jahren nach ihrer Verehelichung. Der Mann trat in eine zweite Ehe, aber jetzt mit einer Urmagnetischen. Er erholte sich nun sehr bald wieder, und lebt schon seit Jahren sehr glücklich, und auch die Frau bleibt stets völlig gesund.

Sechster Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit einer luft-erd-magnetischen Frau.

H. *, ein gewerbthätiger Mann, sehr festen, gedrungenen Körperbaues und stark rein urmagnetisch, lebte einige Jahre mit einer luft-erd-magnetischen Frau.

Ob sie vor ihrer Verheirathung körperlich kräftiger beschaffen war, weiss ich nicht, in der Ehe aber kam sie von dem Aussehen, wie ich es traf, schnell herunter, ward äusserst empfindlich, er sehr gereizt, so dass es viel Spektakel zwischen Beiden gab. Als die Frau meine Somnambüle H. einmal in ihrem Schlafe sehen wollte, konnte sie auch die urmagnetische Einwirkung dieser nicht vertragen, musste, ohnmächtig werdend, das Zimmer verlassen, während der Mann sich ganz wohl fühlte.

In Folge immer zunehmender Schwäche, konnte sie die Anstrengungen zu einer Niederkunft nicht aufbieten, wurde deshalb künstlich entbunden, und starb einige Zeit darauf gänzlich entkräftet und abgezehrt. Der Mann heirathete darnach ein feuer-

magnetisches, aber sonst gesundes Frauenzimmer, worüber ich noch nichts zu sagen weiss.

Siebenter Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit einer urmagnetischen Frau.

Fräul. v. * war, als ich sie kennen lernte, ganz und gar gesund, und in voller, schönster weiblichen Blüthe. Sie war rein urmagnetisch, wie alle ihre Gesellschafterinnen, so weit ich dieselben kannte, und wohnte mit einer gleichfalls rein urmagnetischen, sehr verständigen, gebildeten Dame zusammen.

So lange sie unter diesen Verhältnissen lebte, war sie einmal ernstlich krank, aber bald wieder hergestellt, und später hatte ich nie gehört, dass ihr gesundheitlich etwas ernstlich gefehlt habe, sie lebte vielmehr in stets freudigem Gefühle fast überschwenglicher Gesundheit, was schon ihr ganzes Aeussere auch gab.

Dieses Mädchen hatte Gelegenheit, mit einer meiner Somnambülen in deren magnetischem Schlafe sich zu unterhalten, wo sich die magnetische Uebereinstimmung Beider zeigte, und es waren ihr auch die schädlichen Folgen magnetischer Missverhältnisse zwischen Menschen gleichfalls nicht fremd geblieben.

Dieses Frauenzimmer ging nun eine Eheverbindung ein, wodurch sie ihren Wohnort in einer anderen Gegend erhielt.

Zu meiner Ueberraschung erfuhr ich nach kaum 2 Jahren, dass sie gestorben sey. Rücksichtlich ihres Befindens in dieser Ehe, und ob sie längere Zeit kränkelte, darüber konnte ich nichts erfahren, aber sie hinterliess aus dieser Verbindung einen Knaben, und dieser ist das Bild eines feuermagne-

tischen Vaters, weshalb man über ihr schnelles Vergehen doch wenigstens eine Vermuthung haben kann, um so mehr, da mir ihr Körper in Bezug auf magnetische Einflüsse immer zu den empfindlicheren und empfänglicheren zu gehören schien.

Ich bemerke auch hier wieder, dass wenn auch etwa vor der Entbindung sich noch wenig Veränderung mit ihr gezeigt haben sollte, dies nicht mir entgegenspricht, da die Verehelichung doch erst zu kurze Zeit gedauert hatte, um auffallendere Störungen schon hervorbringen gekonnt zu haben. Dagegen können nichtentsprechende magnetische Einwirkungen Schwächung des ganzen Körpers vorbereiten, so dass alsdann bei den Anstrengungen und Veränderungen durch eine Niederkunft, und beim Mangel freier Luft und bei nahen Umgebungen noch anderer nachtheiliger Personen, sich die relativen magnetisehen Schädlichkeiten erst recht häufen, ernstlich ergreifen, selbst akute Krankheiten erzeugen, und so plötzlich sogar das Leben enden können.

β.) Fälle von Lebensverzehrung und frühzeitigem Lebensende in Ehen von einem Manne mit mehren andersmagnetischen Frauen.

Erster Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit zwei anders-magnetischen Frauen.

Ein sehr stark rein urmagnetischer Mann von derber, harter Körperbeschaffenheit, und mit einem

Geschäfte in freier Luft, verehelichte sich mit einer schwach rein feuermagnetischen, aber körperlich vollkommenen und ganz gesunden, jungen Person. Auch diese hatte ihre meiste Beschäftigung im Freien und dies war Beiden günstig. Doch nahm die Frau nach der Geburt eines Mädchens an Kräften immer mehr ab, bekam allerlei Leiden, die sie Flüsse und Entzündungen nannte, und starb endlich nach viel unfriedlichem Leben, etwa im zehnten Jahre ihrer Verheirathung, nachdem unterdessen der Mann der Trinksucht sich ergeben hatte. Knaben hatte diese Frau nicht geboren.

Er heirathete wieder, jetzt eine ur- und feuermagnetisch gemischte Person, bei der der Unfriede ebenfalls bald anfing. Ausser einer grossen Gereiztheit und Heftigkeit Beider, sind bis jetzt, etwa im 2ten Jahre der Verehelichung, noch keine körperlichen Spuren wahrzunehmen, die zum Nachtheile des Einen oder Anderen sprächen, nur in der Trunksucht scheint seitdem der Mann weiter gekommen zu seyn.

Zweiter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit zwei feuermagnetischen Frauen.

Hr. Stss., ein äusserst braver, christlicher Mann, war rein und sehr stark urmagnetisch, und nahm eine gesunde Feuermagnetische zur Frau.

Er lebte bald mit ihr in grösster Uneinigkeit, und er selbst wurde gereizter Stimmung, so dass er gegen sonst in seinem Wesen sehr verändert sich zeigte.

Die Frau gebar ihm zuerst einen Knaben, der aber bald starb, und über dessen Verlust der Mann sich sehr kränkte. Dieser Knabe, als das erste männliche Kind, hatte wohl noch den reinen Urmagnetismus des Vaters, weshalb auch wahrscheinlich seine instinktartige Liebe zu ihm, und der Schmerz über seinen Verlust, der wohl nur wegen der heftigen Einwirkung der Mutter erfolgte.

Das nächstgeborne Kind, wobei die Frau schon längst beständig kränkelte, war ebenfalls ein Knabe, der heranwuchs. Dieser zeigte, als ich Gelegenheit hatte ihn magnetisch zu untersuchen, ein Gemische von Ur- und Feuermagnetismus. An diesem Knaben hatte der Vater schon gleich nach der Geburt desselben durchaus keine Freude, und ohnerachtet seines christlichen Sinnes wünschte er immer, dass dieses Kind sterben möchte. Dieser Mann hatte überhaupt viel Ahnungsvermögen.

Auch nachdem der Knabe gross geworden war, dauerte die Antipathie des Vaters gegen ihn fort, er hatte immer ein heimliches Ahnen, dass er ihm nicht nachfahre, sondern ausarte, ja er zweifelte bisweilen sogar, ob es wirklich sein Kind sey.

Sein Gemische im Magnetismus war wohl nur dadurch entstanden, dass bis zu seiner Erzeugung die magnetisch verschiedenen Aeltern schon länger mit einander gelebt und so auf einander eingewirkt hatten, dass das Kind von Vater und Mutter Magnetismus bleibend erhalten konnte, während gleich Anfangs der Ehe, wo sich die Naturen der Aeltern noch nicht so ausgeglichen hatten, und sich auch im Kinde noch nicht vereinigen konnten, auf den ersten Knaben nur der Magnetismus blos des V a t e r s allein überging, weshalb aber auch ersterer den Einfluss der M u t t e r nicht ertrug und sterben musste.

Ein drittes Kind aus dieser Ehe war ein schwächliches Mädchen, das bei Leben blieb. Ein viertes Kind war wieder ein Knabe, der gleich nach der Geburt starb. Die Mutter aber war bis dahin von Jahr zu Jahr elender geworden, und starb einige Zeit nach diesem Kindbette an den Folgen der Abzehrung.

Der Mann, der sein bisheriges Geschäft meist ausser Haus hatte, war noch so ziemlich gut durchgekommen, und trat in eine zweite, aber auch nicht glückliche Ehe; denn die Frau war ebenfalls feuermagnetisch, wenn gleich nicht stark. Kinder aus dieser Ehe kamen keine davon. Das feuermagnetische Mädchen aus erster Ehe konnte sich mit der gleichmagnetischen Stiefmutter sehr gut vertragen, allein mit dem eigenen rechten Vater nicht, war auch immer kränklich und starb nach dem 6ten Jahre.

Auch der aus erster Ehe leben gebliebene gemischt-magnetische Sohn konnte sich ganz gut mit der ihm mehr gleichen Stiefmutter, aber nicht mit seinem natürlichen Vater vertragen, Beide lebten in grösster Feindschaft mit einander, worein sich selbst das Gericht legen musste.

Der Mann lebte mit dieser Frau keineswegs glücklich, magerte jetzt sehr ab, wie sie zunahm, kränkelte unaufhörlich, und starb wie durch eine Ausdörrung, während er seiner ursprünglichen Körperbeschaffenheit nach ein hohes Alter hätte erreichen können.

Der brave Vater übrigens hatte in Bezug auf den Sohn richtig geahnet; dieser war, wie magnetisch, so auch in anderen Hinsichten von ihm sehr verschieden, und was der Vater vorausgesagt hatte: er werde keines guten Todes sterben, traf ein, — auf einer Reise begriffen, erschoss er sich vor

etwa drei Jahren in einem Weinberge bei Würzburg.

Ich bemerke für diesen Fall noch, dass, obgleich die Frau nichts weniger als Vortheil von ihren Stiefkindern hatte, sie mit denselben dennoch sich ganz gut vertrug, der rechte Vater aber mit denselben so wenig als mit ihr selbst.

Dagegen kam ein rein urmagnetisches Kind zur Pflege und Erziehung in dieses Haus, und dieses Kind, wovon die Erziehungsmutter ziemlich grosse Vortheile hatte, wurde von derselben fast tyrannisch behandelt, während der diesem Kinde gleiche Pflegevater dasselbe wirklich väterlich liebte, und gegen die Mutter in Schutz nahm. Dieses Kind hingegen hatte auch gegen seine Pflegemutter die grösste Abneigung, ward, wahrscheinlich durch deren magnetischen Einfluss, Nachtwandlerin, den Erziehungs-Vater hingegen liebte es kindlich, und fühlte auch nur in seiner Nähe sich behaglich.

Ich führe dieses an, weil ich der Ueberzeugung bin, dass viele Uneinigkeiten zwischen Stiefältern und Stiefkindern so oft nur in solchen magnetischen Verhältnissen ihren Grund haben.

Dritter Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit drei andersmagnetischen Frauen.

Ein ganz gesunder feuermagnetischer Mann, heirathete eine Wittwe, an der ein wahrscheinlich andersmagnetischer Mann vorher gestorben war.

Diese Frau war bei der Verheirathung gesund, und führte ein regelmässiges nüchternes Leben, aber in dieser ihrer zweiten Ehe bekam sie bald einen erschlafften Körper, und ward allmählich dem Branntweintrinken bis zur Berauschung ergeben. Mit dieser Frau lebte dieser 2te Mann bis zu deren Tode 9 Jahre in sehr uneiniger Ehe, die Kinderlos war, sey es, dass die Frau keine gebar, oder sie nicht aufbrachte.

Die zweite hierauf geehelichte Frau dieses Mannes war urmagnetisch mit etwas wenig Feuermagnetismus von ihrem Vater her. Auch diese Person war jung und vollkommen gesund. Sie gebar zwei Mädchen. Das erste lebt noch, und ist urmagnetisch mit gleichfalls etwas Feuermagnetismus. Das zweite lebte eilf Tage und starb, nachdem die bis zu dieser Geburt sehr herabgekommene Frau schon gleich nach dieser 2ten Niederkunft ihr Leben ausgehaucht hatte.

Die dritte Frau, mit der nun dieser Mann in Ehe trat, lebt noch, und ist rein urmagnetisch, und gebar einen Sohn, der ebenfalls noch lebt, und ganz den Feuermagnetismus des Vaters hat.

Seit der Entstehung dieses Knaben nun, wurde dieser Mann allmählich unwohl, sank, beständig kränkelnd, immer mehr zusammen, und starb in seinen besten Jahren entkräftet durch die Entgegengesetztheit des überwiegenden Magnetismus seiner noch nachhaltigen, weit kräftigeren und jüngeren Frau, die bei gleichartigen magnetischen Verhältnissen sein Leben vielmehr hätte verlängern können.

Vierter Fall.

Ein urmagnetischer Mann mit zwei verschiedenartigen und einer gleichmagnetischen Frau.

N. N., ein stark und rein urmagnetischer Mann, seines Geschäfts ein Tischler, verehelichte sich bei vollem Wohlbefinden mit einer ganz gesunden, korpulenten feuermagnetischen Person in besten Jahren. Ihr erstes Kind in dieser Ehe war männlichen Geschlechts, wuchs auf, und hat jetzt noch ein Gemische des Magnetismus der Aeltern. Das zweite Kind war weiblichen Geschlechtes. Es wurde von der bereits sehr herabgekommen gewesenen Frau schon sehr elend geboren, starb, und mit ihm auch die Mutter.

Der sonst sehr mässig gewesene und Ordnung liebende Mann, war in dieser kurzen Ehe unvermuthet ausgeartet, und ein Säufer geworden, und zwischen beiden Eheleuten hatte beständig Uneinigkeit, Zank und Streit geherrscht, was bis zu Schlägereien gegangen war.

Der Mann nahm bald eine zweite Frau, die vorherrschend luft-erd-magnetisch, aber auch zugleich etwas urmagnetisch war. Auch sie hatte vor der Verehelichung sich gleichfalls eines völligen Wohlseyns erfreut, fing aber nach ihrer Verheirathung ebenfalls bald zu kränkeln an.

Sie gebar zuerst einen unreifen Knaben, und auch das zweitemal ein zum Leben noch nicht fähiges männliches Kind, und die weiblichen Kinder, die jetzt folgten, waren äusserst schwächlich, eines wurde rhachitisch, und alle starben nach einander weg, und endlich die von Jahr zu Jahr elender gewor-

dene Mutter selbst, nachdem auch diese mehrjährige Ehe eine höchst unglückliche, durchzankte gewesen war, obgleich der Mann ein sehr einträgliches Geschäft hatte, und Beide an nichts Mangel litten. Auch in dieser Ehe hatte die Trinksucht bei ihm fortgedauert, und auch sein Körper litt unter all diesem nicht wenig, und er befand sich unaufhörlich in Gereiztheit und Misslaunigkeit.

Nun verehlichte er sich zum drittenmal, bekam aber jetzt eine rein urmagnetische Frau. Diese Frau nun gebar ihm lauter gesunde Kinder, die alle bei Leben blieben, und sie selbst hat in der Ehe eher zu- als abgenommen, ist fortwährend ganz gesund geblieben, und befindet sich jetzt schon siebenzehn Jahre hindurch in dieser Verbindung, und lebt völlig zufrieden und in Eintracht mit diesem Manne, der ebenfalls körperlich wieder zunahm, und bei dem jetzt auch die Trinksucht sich gänzlich verloren haben soll.

Gar nicht selten beobachtet man solche Ausartungen der Männer nach Verehelichungen, und spricht wohl von dem Laster der Trinksucht; allein man dachte bisher nicht daran, dass dieser Trinksucht ein unbezähmbarer Durst zu Grunde liegt, und dass dieser Durst wieder eine heftig wirkende verborgene Ursache haben müsse, die erst seit einer solchen Verehelichung entstanden ist.

Nicht blos an gewöhnlich Kranken und an Somnambülen, sondern an mir selbst konnte ich unzählige Male beobachten, dass nach gewissen magnetischen Einwirkungen, sowohl von leblosen, als von lebenden Wesen, sich vermehrter und heftiger Durst nach verschiedenen geistigen Getränken, je nachdem eben die Einwirkungen sind, einzustellen pflegt, und dass in solchen Fällen die Getränke oft auch eher und mehr berauschen, so dass schon die ganz ge-

wohnte Quantität von einem Getränke einen solchen vordem nie so wahrgenommenen Erfolg haben kann.

Es ist mit dem vermehrten Durste nach andersmagnetischen Einwirkungen ganz so wie mit den besonderen, oft ganz ausgefallenen, vermehrten und selbst ganz zur Unzeit sich einstellenden Appetiten, deren Nichtbefriedigung nicht ohne Nachtheil ertragen werden würde.

Fünfter Fall.

Ein luft-erd-feuermagnetischer Mann mit drei Frauen.

* *, ein Handwerksmann, zeigte bei meinem Versuche auf Magnetismus ein Gemische von vorherrschendem Lufterd- und etwas Feuermagnetismus. Er lebt bereits mit der dritten Frau. Die erste Frau war urmagnetisch, und soll vor ihrer Verheirathung immer gesund gewesen seyn. Sie gebar einen Knaben, der jetzt etwa 9 Jahre alt ist, sie aber starb nach einer kurzen Verdruss-reichen Ehe.

Die zweite Frau ist mir unbekannt geblieben.

Die jetzige dritte Frau ist rein luft-erd-magnetisch. Er ist nun mehrere Jahre mit ihr verheirathet, und sie befand sich Anfangs immer wohl, er dagegen hatte, wenn ich recht berichtet bin, bald nach der Verbindung ein gefährliches Krankenlager auszustehen, und kränkelte etwas fort.

Die Frau bekam hierauf einige Kinder, und seitdem scheint er wieder mehr Uebergewicht über

ihren Magnetismus erhalten zu haben, und sie sieht jetzt gegen ihn nicht gut mehr aus.

Auch von diesem Manne sagen die Leute, er müsse eine weisse Leber haben. Worauf diese Ansicht und Benennung im Volke überhaupt beruht, weiss ich noch nicht.

Sechster Fall.

Ein feuermagnetischer Mann mit vier verstorbenen Frauen.

Ein Mann aus einer etwas rauhen, waldigen Hochgegend, liess sich als Handwerker häuslich nieder in einer milden Thal-Ebene des Maines, die als sehr gesund bekannt, deren Bewohner überhaupt aber ebenfalls etwas Milderes, Zarteres und Weicheres an sich haben.

Der genannte Mann, der bei seiner harten, an sich schon weniger angreifbaren Körperbeschaffenheit noch zugleich sehr stark feuer-magnetisch gewesen war, heirathete nun lauter kerngesunde Mädchen aus dieser Gegend.

Die erste und zweite seiner Frauen kannte ich nicht, die erste aber starb nach ein paar Jahren, wenn ich recht weiss, ohne geboren zu haben.

Die zweite Frau aber musste, einem Kinde nach zu schliessen, rein urmagnetisch gewesen seyn.

Die 3te Frau starb nach einigen Jahren, auch sie ist mir ebenfalls unbekannt geblieben, und ich konnte nichts weiter über sie ausmitteln.

Dem Manne sah man bis jetzt noch nicht die geringste Veränderung an seinem Körper an, er

blieb beständig wohl und fest, obgleich sein Geschäft keines der gesundesten ist. Er schritt nun zu der 4ten Verheirathung, und da Wohlhabendere nicht Lust hierzu zeigten, so scheint er nunmehr blos nur auf körperliche Vorzüge gesehen zu haben, und schloss die vierte Ehe mit einem armen, aber hübschen und kerngesunden, sehr korpulenten Mädchen aus einer ganz urmagnetischen Familie.

Diese Frau gebar ein schwächliches Mädchen, das auch schwächlich und immer kränklich blieb; ein anderes starb, wenn ich mich recht erinnere, unvollendet geboren, und die Frau selbst zehrte ab, und schon im vierten Jahre ihrer Verheirathung war ihr Leben erloschen.

Der Mann, um den nun wahrscheinlich auch arme, und selbst minder hübsche Mädchen das Leben nicht wieder wagen wollten, blieb von da an ohne Frau, und in der Gegend seines Aufenthaltes wird auch er bei Heiraths-Angelegenheiten als Mann mit einer weissen Leber bezeichnet.

Siebenter Fall.

Ein feuer-magnetischer Mann mit vier Frauen.

Hr. v. * * *, ein untersetzter, stämmiger Mann, hatte zu seiner ersten und zweiten Gemahlin Damen, über die ich nichts aussagen kann.

Seine dritte Gemahlin war aus derselben Gegend gebürtig, die er bewohnte. Sie war sonstmals in jeder Hinsicht mit ihrer Gesundheit zufrieden, nach

ihrer Verehelichung aber traten die verschiedensten Unpässlichkeiten hervor. Sie gebar Kinder, wovon das älteste, eine Tochter, den reinen Urmagnetismus der Mutter hat, die nach mehreren Jahren entkräftet starb.

Der Gemahl war allmählich auf manchfache Weise ausgeartet.

Die 4te Gemahlin, mit der er sich hierauf verbunden hatte, gehört zur Klasse der Urmagnetischen, war noch jugendlich frisch und gegen ihn von günstiger übriger Leibesbeschaffenheit. Diese sehr vorzügliche, sanftmüthige Dame war zwar Anfangs körperlich und gemüthlich ergriffen; allein der Gemahl zog mit der Geburt eines Knaben jetzt den kürzeren, und erlebte die Jugendspiele desselben nicht.

Achter Fall.

Ein luft-erd-magnetischer Mann mit vier andersmagnetischen, nach einander gestorbenen Frauen.

Hr. v. *., ein stark luft-erd-magnetischer Mann, hatte, als ich dieses niederschrieb, bereits seine vierte Frau durch Tod verloren. Die erste war urmagnetisch, und hatte auch zwei solche Töchter hinterlassen. Die Anzahl der Jahre, die sie mit ihrem Gatten gelebt hatte, ist mir nicht genau bekannt, auch nicht ihr Verhältniss in der Ehe, und die Art ihres Todes.

Die zweite Frau ist mir ebenfalls nicht näher bekannt, aber eine hinterlassene Tochter ist feuer-

magnetisch, und die Mutter starb, so viel ich weiss, nach mehreren Jahren ihrer Verehelichung in einem geschwächten Zustande im Kindbett.

Die dritte Frau lebte wenige Jahre in grösster Uneinigkeit mit ihm, so dass er ihr selbst den letzten Wunsch auf ihrem Sterbebette: dass er sie noch einmal besuchen möchte, hart versagte. Was sie für einen Mangetismus hatte, konnte ich nicht ermitteln.

Die vierte Frau hingegen war rein urmagnetisch, jung und völlig gesund und korpulent vor der Verehelichung, fing aber nach derselben bald an zu leiden. Erst einige Jahre nach der Verheirathung fing sie an Kinder zu gebären, die aber alle frühzeitig, zum Theil gleich nach der Geburt, starben. Gesegnet mit einer männlichen Nachkommenschaft besonders, hatte sie sich sehr unwohl gefühlt, und klagte beständig Seitenstechen, Brennen und Beklemmung auf der Brust, was man unrichtig Verkältungen zuschrieb.

Sie wurde von Jahr zu Jahr magerer und schwächlicher, so dass sie immer weniger grösseren Anstrengungen und eingreifenden Körperzuständen zu widerstehen vermochte, und starb daher nach mehreren Jahren im Kindbette, während doch ihre früheren Geburten leicht vor sich gegangen waren.

Eine Tochter überlebte die Mutter noch einige Jahre, folgte dann aber ebenfalls, noch in zarter Jugend der Mutter nach. Diese Tochter ward in ihrer Kindheit immer gleich missgelaunt, so oft der Vater, der sie gerne hatte, mit ihr sprach. Sie mochte nicht lange in seiner Nähe bleiben, und weinte gewöhnlich, wenn er sich mit ihr noch so herzlich unterhalten wollte, so dass es oft deswegen Verdruss gab, weil er den Widerwillen des Kindes sich nicht erklären konnte. Sie war eben sehr magnetisch-empfindlich.

Neunter Fall.

Ein luft-erd-feuer-magnetischer Mann mit vier Frauen.

In einem Hause, wo ich magnetisirte, und schon Vieles über Magnetismus gesprochen hatte, hörte ich, dass ein geachteter Mann, der bereits zwei Ehe-Frauen durch den Tod verloren hatte, nun um die Hand einer Freundin der Tochter dieses Hauses angehalten habe. Da ich erstere selber als ein braves, vollkommen gesundes, körperlich sehr starkes, urmagnetisches Frauenzimmer kannte; so hielt ich nach so vielen vorausgegebenen Beweisen von auch schädlichen magnetischen Einwirkungen durch Menschen, es für Pflicht, entfernt darauf aufmerksam zu machen, dass am allerwenigsten für eheliche Verhältnisse eine Verschiedenheit im Magnetismus gleichgiltig zu nehmen sey, da diese so sehr viel Einfluss auf das Glück der Familie und die Nachkommenschaft selbst habe.

Auf diese so wohlgemeinte Warnung wurde jedoch nicht geachtet, und man verwechselte auch hier wieder die anerkannte Bravheit des Mannes, mit seinem, Menschen von anderer Art doch so schädlichen, Magnetismus, und meinte, mit einem solchen Manne müsse ein gebildetes Frauenzimmer gut und glücklich leben können, alles Andere sey Zufall.

In gewöhnlich gesundheitlicher Hinsicht aber wurde von der vollkommenen Frische und Körperstärke des Mädchens ein kräftiges Widerstreben gegen jede solchartige Einwirkung alles Günstige erwartet, noch um so mehr, da die Angesprochene schon in den Zwanzigern war, und auch an Grösse

und Völle des Körpers den Freier verhältnissmässig sehr übertraf. —

Sie wurde frischweg seine Gattin. Ob Friede im Hause war, weiss ich nicht. Sie gebar einen Knaben ganz leicht, der bei Leben blieb. Doch war ihre Gesundheit jetzt schon angegriffen, und man sah ihr die Folgen schleichender gefährlicher Wirkungen an, und im zweiten Jahre ihrer Verheirathung kam sie, schon elend, und zu sehr geschwächt, abermals mit einem Knaben zur Geburt, in Folge derer sie nun starb. Auch dieser Knabe blieb bei Leben.

Sie stammte von äusserst braven rein urmagnetischen Aeltern ab, ihr Mann aber hat Lufterd- und Feuermagnetismus in starkem Gemische.

Seine beiden ersten Frauen, zwei Schwestern, waren ebenfalls wie die dritte Frau völlig gesunde, und stark gebaute Frauenzimmer, Töchter einer urmagnetischen Mutter, die ebenfalls die zweite und sehr heruntergekommene und früh gealterte Frau des feuermagnetischen Vaters derselben ist.

Nach dem Tode der ersten Schwester, die schnell dahinwelkte, wollten die Aeltern die zweite Tochter nicht an diesen Mann hergeben, weil es von ihm hiess, er habe eine weisse Leber, womit die Leute in hiesiger und in andern Gegenden nichts anders auszudrücken wissen, als dass Solche für Weiber gefährliche Männer seyen. Wenn ich recht berichtet wurde, so starben die zwei ersten Frauen an einer schnellen Abzehrung, ohne Kinder geboren zu haben.

So hatte dieser Mann innerhalb vier Jahren 3 vorher ganz gesund und stark gewesene urmagnetische Frauen ohne offen liegende Ursachen durch Tod verloren, und ich bin fest überzeugt, er

könnte bei seiner Beschaffenheit noch einige derselben Art verlieren.

Wirklich ist er bereits mit einer vierten Frau in Ehe getreten und auch diese wieder ist rein urmagnetisch, ganz und gar gesund und vom besten, stärksten Aussehen. Wer nun verliert, das wird sich ebenfalls bald zu erkennen geben; bis jetzt ist noch nichts tiefer durchgedrungen, doch höre ich, dass auch diese Frau schon wirklich jetzt an manchen Unpässlichkeiten leide.

Mir sind noch andere und mitunter noch überraschendere Fälle der Art bekannt; allein es ist äusserst schwierig, in dieser Hinsicht die näheren Erforschungen der stattgehabten magnetischen Verhältnisse anzustellen, und die übrigen dazugehörenden Verhältnisse zusammenzubringen, und ich muss es daher bei den gegebenen Fällen bewenden lassen, sie sind auch schon hinreichend, die hier beabsichtigte Ueberzeugung zu erreichen.

DRITTER ABSCHNITT.

Krankheiten und Todesfälle bei kleinen Kindern durch entgegengesetzt-magnetische Einwirkungen von andersmagnetischen Müttern, Säugammen und Wärterinnen.

Erster Fall.

Ausser Einigem was in einem früheren Abschnitte, S. 337 u. 347 rücksichtlich magnetischer Einflüsse auf Kinder mit vorgekommen ist, habe ich für jetzt hie

nur folgenden einzigen Fall darzubieten, ich stellte denselben aber sogleich unter einen eigenen Abschnitt, damit die mannigfaltigen ähnlichen hierzu gehörigen sich später einmal sogleich daran anschliessen können.

Mir wurde von einem 8 Wochen alten männlichen Kinde gesagt, mit welchem die Muter während der Schwangerschaft immer unpässlich und aufgeregt gewesen, und dass sie nach der Geburt gleich grossen Widerwillen gegen dasselbe gehabt, sich von da an ebenfalls sehr aufgereizt gegen ihren Mann, der ein Handwerker ist, und dessen Mutter benommen, und offen gewünscht habe, das Kind möge sterben.

Das Kind selbst aber, welches von der Mutter nicht allein zur Welt befördert werden konnte, nahm 2 Tage lang die Brust der Mutter nicht, und als es endlich getrunken, fing es an, immer mehr unruhig zu werden, zu schreien und sich zu wehren mit Händen und Füssen. Dies war des Nacht stärker als am Tage. Dabei hatte das Kind immer Durst, und wenn dieser gestillt war, schrie es wieder neuerdings sehr.

Nach einigen Wochen jedoch schon bemerkte man, dass es nur des Nachts, wo es bei seiner Mutter im Bette lag, und auch bei Tage wenn diese es trug, am meisten schrie, weit weniger aber beim Vater, der in der Nebenkammer allein schlief, und eben so schrie es weit weniger und war ruhiger bei der Grossmutter väterlicher Seits.

Beständiger Durchfall hatte sich ebenfalls eingestellt, und der Leib des Kindes war sehr aufgetrieben. Bei diesem beständigen Schreien, was ein inneres Leiden voraussetzte, kam das Kind nach Wochen schon sehr herunter, und sah allmählich ganz altväterlich aus, voll Runzeln, alles schwand

und es war endlich, wie man sagt, nur Haut und Bein und die sonstigen Erscheinungen blieben immer dieselben.

Dabei jedoch hatte es oft wieder ein frisches Roth der Lippen und seine Augen waren immer klar und verständiger als bei andern Kindern dieses Alters, nur waren sie trocken. Thränen bemerkte man nicht, aber eiterartiger Schleim war an den Ecken der Augenwinkel angehäuft.

Ich vermuthete gleich, dass hier ein magnetisches Missverhältniss zwischen Kind und Mutter seyn möge und traf bei meinem Besuche in der 9ten Woche des Alters, das Kind noch so an, nachdem man schon Wochen lang vorher täglich seinen Tod erwartete, der sich nicht einstellen wollte.

Ich sah in einem Hausgärtchen das Kind und wie es bei ganz trockenem Munde immer leckte, Jedermann verständig ansah, als bäte es um Trinken, und ich bemerkte, dass es beständig die kraftlosen Aermchen gegen die Mutter anstemmte, als wolle es von ihr sich wegschieben.

Ich hatte meine Somnambüle H. mitgenommen und diese bemerkte vom Kinde keine bleibende Einwirkung, dagegen wurden ihr in der Nähe der Mutter, im Freien schon, sogleich die Ohren roth und heiss und sie bekam Drücken im Magen und fühlte ganz eine stark feuer-magnetische Einwirkung, und am andern Tage bestätigte sie im magnetischen Schlafe, diese Frau sey 6 Grade feuer-magnetisch, was sich in der Folge noch öfter erwiess.

Auch der Vater wurde für rein urmagnetisch befunden wie das Kind, und die Mutter wirkte auf dasselbe schädlich-magnetisch ein, und dies war sein ganzes Leiden, denn sonst konnte ich nichts Krankhaftes bei dem Kinde entdecken, sondern sah vielmehr, dass es viel innere Lebens-

kraft haben musste, dass es so lange eine solche heftige Wirkung aushalten konnte, die sich auch wirklich in besseren Händen immer wieder verloren hatte.

Jetzt war ganz klar die Auftreibung des Leibes, der beständige Durst bei dennoch stattgefundener Abneigung vor der Brust der Mutter, das Schreien, natürlich wegen Brennen im Magen und Kopf, was man auch wahrnehmen konnte, der fortwährende Durchfall, wegen der Wirkung der Säure im Magen wieder, ferner die Trockenheit der Augen, die Veränderung der Lippenfarbe, das Schweigen hingegen, wenn gut einwirkende Menschen es zu sich nahmen, und endlich die ofte Unmöglichkeit Flüssigkeiten hinabzuschlucken, obgleich Durst quälte, was natürlich war, weil Magen und Därme mit Säure überfüllt und wahrscheinlich krampfhaft zusammengeschnürt waren und nichts zuliessen, bis durch freiwilligen Durchfall oder Erbrechen, was ebenfalls öfter erfolgte, ein Theil wieder abgegangen war.

Es war mir eine innere Gewissheit, dass das Kind zu retten sey, obgleich einige Aerzte selbst, einige Wochen zuvor schon, sich über die so lange Fortdauer des Lebens gewundert hatten.

Ich erbot mich nun sogleich, für das Kind aus eigenen Mitteln sorgen zu wollen, wenn die Mutter es mir in ein anderes Haus übergeben wolle. Die Mutter aber weigerte sich dessen, der Vater hingegen, der das Kind lieber hatte, war es zufrieden, verreiste aber am andern Tage und es unterblieb damit die Uebergabe an mich. Jedoch hatte der Vater das Kind noch in letzter Nacht, vor seiner Abreise, zu sich in seine Kammer genommen, wie ich angeordnet hatte, auch scheint man das Kind nicht mehr an der Mutter trinken und auch aus ihren Armen gelassen zu haben; und es zeigte sich

da wirklich, dass das Kind ruhig schlief, wie noch nie seit seiner Geburt, die ganze Nacht hindurch bis morgens 9 Uhr, während es, wenn es auch sonstmals einige Stunden geschlafen hatte, doch immer am ganzen Körper zuckte, bisweilen zusammenfuhr, und dann aber gewöhnlich nach Mitternacht schon zu schreien anfing und nicht mehr aufhörte.

Die Mutter schien sich zu freuen, nahm aber jetzt, wo sie sah, dass das Kind, was sterben sollte ihrem Wunsche nach, wirklich gerettet werden könnte, dasselbe während der Abwesenheit ihres Mannes wieder wie früher zu sich, liess es auch an sich trinken, und jetzt traten wieder alle frühere Erscheinungen und Leiden bei diesem armen Geschöpfe ein.

Ich that was ich konnte, um es zu erhalten, und hatte bei urmagnetischen Leuten schon einen guten Platz bestellt, hatte es aber nach weiteren 8 Tagen noch nicht bekommen und doch lebte es noch immer, man sollte es kaum für möglich halten, wenn man es gesehen hatte.

Solche Kinder sind vielleicht alle die sogenannten Altväterchen und bei ihnen vielleicht findet der fremdartigen Magensäure wegen die Erweichung und Durchfressung der Häute desselben Statt.

Das erste Kind dieser Aeltern ist ein Mädchen und dieses hat ein Gemische vom Magnetismus des Vaters und der Mutter, und machte der Mutter weder während, noch nach der Schwangerschaft solche Widerwärtigkeiten, der Vater aber hat es weniger lieb als die Mutter. Hier zeigte sich zugleich wie Gemische entstehen.

VIERTER ABSCHNITT.

Unpässlichkeiten, Krankheiten und Todesfälle durch andersmagnetische Einwirkungen bei Magnetisten.

Erster Fall.

Dr. . . n., von dem ich wusste, dass er früher magnetisirt hatte, wollte eine meiner Somnambülen im magnetischen Schlafe beobachten. Die Somnambüle war urmagnetisch wie ich selbst, und lag grade im Schlafe. Er war Anfangs entfernt von ihr und ich dazwischen. Er sprach, sie hörte aber nur ein Summen, und verstand ihn nicht, und wünschte, dass er zuerst zu ihr kommen und sie anfassen möchte.

Dies geschah, aber noch während er ihre Hand hielt, bemerkte sie, dass er etwas Besonderes an sich habe, was sie unwohl und traurig mache.

Sie wischte ihre Hände, ward bestürzt und sagte leise, da werde sie jetzt ganz ergriffen, es sey etwas Furchtbares an ihm, sie sähe jetzt, sein Magnetismus sey verunreinigt, er sey stärker urmagnetisch gewesen, so dass, wenn ich nicht zu ihr gekommen wäre, sie ihn um Magnetisiren hätte ansprechen können, jetzt aber sey sein Magnetismus verunreinigt und verdorben. Er habe nämlich früher eine luft-magnetische Person magnetisirt, es sey die viertletzte gewesen die er magnetisch behandelt habe, und von dieser habe er Luft-Magnetis-

mus gegen einen Theil von dem seinigen aufgenommen, und sich so ein Gemische zugezogen, wodurch er magnetische Behandlungen jetzt nicht mehr fortsetzen könne, ohne Anderen und sich selbst zu schaden.

Dr. n. versicherte mich auch wirklich, er könne nicht mehr magnetisiren, es greife ihn zu sehr an.

Die Somnambüle ward traurig bis zum Weinen, indem sie beklagte, dass eine so schöne und in diesem Grade sehr seltene Gabe so verdorben und unbrauchbar gemacht worden sey. Dabei fühlte sie sich zugleich unwohl, hatte Frost und wollte nicht mehr von ihm berührt seyn, worauf er sich entfernte.

Sie bemerkte mir nach seinem Weggehen, er werde noch sehr unpässlich und alles versuchen, aber nichts werde ihm helfen, als eine magnetische Kur von einem sehr starken Magnetiseur, wobei sich derselbe jedoch sehr in Acht nehmen müsse, sich selber nicht zu verderben.

Dr. n. hatte mich nicht mehr hierüber gesprochen, denn wie mir schien, war er etwas ärgerlich über die unverhoffte Aussage der Somnambüle und es war ihm überhaupt eine gänzlich befremdende Aeusserung, dass durch das Magnetisiren mancher Kranken ein Magnetiseur an seinem Magnetismus sich schaden könne. Obgleich er selber mich versichert hatte, dass er nicht mehr ohne unwohl zu werden magnetisiren könne, so schien ihm doch die Aeusserung der Somnambüle dass er auch den zu Magnetisirenden zugleich schade, keineswegs lieb gewesen zu seyn, und es dünkte ihn wohl das Beste, die Somnambüle lieber für eine Betrügerin zu erklären, deren Aussagen aus der Luft gegriffen seyen.

Willkommen zu einem solchen Auswege waren ihm die vorausgegangenen voreiligen Aeusserungen

einiger anderer Männer, noch ehe dieselben die Somnambüle gesehen hatten, blos weil sie eben glaubten, ein solch tiefer-erkennender Zustand sey überhaupt unmöglich.

Dr. n., von dem ich glaube, dass er, wäre seine Persönlichkeit nicht mit in's Spiel gerathen, sich sehr für meine Somnambüle interessirt hätte, war immer unpässlich, und obgleich er nicht mehr magnetisirte, sehr reizbar, aufgedossen, und von ungesunder Gesichtsfarbe, er fühlte eine besondere Schwäche in seinen unteren Extremitäten besonders, so dass er zeitweis nicht mehr gehen konnte und dadurch sehr in seinem ärztlichen Berufe gestört war.

Nach Verlauf zweier Jahre begegnete er mir auf der Strasse und sagte, dass er mich nächstens einmal besuchen wolle, um über die Anwendung des thierischen Magnetismus gegen seine fortwährende lästige Unpässlichkeit mit mir sich zu benehmen.

Da ich glaubte er wolle scherzen, so machte ich ihm Vorwürfe; denn ich dachte mir gleich, ein Mann der mich früher in einer gleichen Sache für einen Getäuschten halten konnte, müsse doch nicht wohl Vertrauen zu mir haben können, oder er müsse es wirklich damals nicht ernstlich gemeint haben. Ich ging von ihm, mit der Bemerkung, dass er doch noch auf das ihm früher Gesagte zurückkommen werde.

Bald darnach, am 11ten Dez. 1831 schrieb er mir:

Lieber Freund!

„Da ich wegen meiner Kränklichkeit schon seit acht Tagen nicht ausgehen kann, so bitte ich Dich, mich gelegentlich zu besuchen, da ich Dich über die Anwendung des thierischen Magnetismus

gegen mein nun vierjähriges Leiden um Rath fragen will.“

Ich besuchte ihn am folgenden Tage und fand ihn auf dem Sopha liegen, weil er nicht lange auf den Beinen sich halten konnte wegen einer ganz besonderen Müdigkeit und Schwäche. Er erzählte nun, dass er auf dem Gymnasium die Krätze sehr stark gehabt und sie mit blos äusserlichen Mitteln, jedoch allmählich, vertrieben, und dann ganz wohl den französischen Feldzug mitgemacht habe.

Später habe er einen Flechtenausschlag am linken Unterschenkel lange gehabt, der aber im Jahre 1820 oder 21 vergangen sey.

Um diese Zeit, wenn ich nicht irre, fing er an zu Magnetisiren. Darauf legte er jedoch in Bezug auf sein jetziges Leiden sehr wenig Gewicht, meinte jetzt jedoch, dies könne auch vielleicht etwas beigetragen haben.

Mir wurde es aber mehr als wahrscheinlich, dass er nur durchs Magnetisiren sein jetziges Leiden, welches er für ein Rückenmarksleiden lange angesehen zu haben scheint, sich zugezogen habe; denn seiner Erzählung zufolge hatte er unter Umständen magnetisirt, die für ihn und die Kranken nicht zuträglich seyn konnten, er magnetisirte nämlich, wie er sich ausdrückte, in Beiseyn schöner und zahlreicher Gesellschaften, und gewöhnlich eine Stunde lang.

Dabei aber wurde er immer so erschöpft, dass er „wie verworren, betäubt und besinnungslos“ davon wegging, so dass er für nöthig fand, sich ein- für allemal bei den Gesellschaften zu entschuldigen, dass er nach dem Magnetisiren davon gehe, ohne etwas zu reden und Jemand zu grüssen.

Ferner bemerkte er, auch habe sich beim Magnetisiren der S. immer die sonderbare Erscheinung

eingestellt, dass etc. etc. Bei andern Kranken habe er auch an Unterleibsverstopfung gelitten.

Seit mehreren Jahren fühlte er nun seiner Versicherung zufolge eine ausserordentliche Müdigkeit und Abgeschlagenheit an seinem Körper, besonders aber an den Beinen, was jetzt so arg sey, dass er nicht gehen, und noch weniger lange stehen könne, ohne die grösste Erschöpfung zu empfinden. Dabei sind seine Glieder immer dicker geworden, aber es ist eine blose Aufgedossenheit, wie auch die scheinbar gesunde Völle seines Gesichtes.

Wenn er Abends in der Dunkelheit ausgeht, hat er Schwindel, seine Augen sind sehr schwach und ganz besonders sein Gedächtniss, welches früher ausgezeichnet gut gewesen.

Er hat nun nach seiner Aussage bereits seit Jahren alles was der Arzneischatz zu bieten vermöge, an sich versucht, das Kräftigste und Schwächste und habe auch auf die Bäder Kissingen, Bocklet und Gastein vertraut, aber keineswegs zu seiner Zufriedenheit, auf letzteres habe er sich sogar noch schlimmer befunden. Zuletzt nahm er Schwefel und endlich Arsenik. Alles von Hrn. Prof. S. ihm Angerathene habe aber gleichfalls nichts genützt, und dieser habe hierauf, was er jetzt erst vernommen, seine ganze Sache sogar für Einbildung erklärt, während er doch nicht gehen und nicht stehen könne, sich so sehr übel fühle, und seine Verdauungswerkzeuge verdorben seyen.

In dieser Hoffnungslosigkeit bei dem bisherigen Verfahren könne er nun nichts anderes erwarten, als ein trauriges Ende, und er sey daher ernstlich zu einer magnetischen Kur entschlossen.

Da ich schon an den Einwirkungen von ihm fühlte, dass eine magnetische Kur mit einem sol-

chen Kranken nicht ohne die nachtheiligsten Rückwirkungen vorgenommen werden könnte und ich damals einige Kranke in Behandlung hatte, die dadurch selbst in Gefahr gekommen seyn würden; so rieth ich ihm, mit der magnetischen Behandlung es jetzt noch gehen zu lassen, bis ich ihn allein magnetisiren könnte.

Dies wollte er nicht abwarten, und verlangte, dass ich ihm wenigstens Einen vorschlagen solle, der ihn magnetisiren könne. Da ich Niemand wusste, der stark genug sey, um seinen nachtheiligen Einwirkungen Kraft genug entgegenzusetzen, so trug ich Bedenken, zu dieser Behandlung Jemand zu veranlassen.

Ich stellte ihm noch den Rath einer Somnambüle frei, die wirklich aufrichtig für ihn besorgt war. Er erwiederte, dass er auf keine Aussage einer Somnambüle etwas halte, weil er aber einmal hilflos sey, würde er Alles gebrauchen. Da grade die Somnambüle ihm rathen wollte, die er früher, und aus Hartnäckigkeit noch jetzt, für eine Betrügerin erklärte; so fand ich mich selbst wiederholt beleidigt, und vermied jede Frage wegen ihm.

Nachdem ich ihm auch die Anwendung des mineralischen Magnetismus, als für ihn sehr gefährlich, widerrathen hatte, so ersuchte er nun, da er auf mich nicht warten wollte, den mir ganz unbekannten Hrn. Dr. M., ihn zu magnetisiren.

Nach zehn Tagen träumte meiner Somnambüle im nächtlichen Schlafe, Dr. n. befände sich durch's Magnetisiren in einem Irrzustande und habe sich die sonderbarsten Dinge verordnet.

Ich besuchte ihn an diesem Tage noch und erfuhr, dass er von Dr. M. schon seit 9 Tagen, jedesmal 1 Stunde, magnetisirt werde. Er sagte, er fühle sich davon jederzeit nachher betäubt, sey aber ausseror-

dentlich reizbar, wolle sich desswegen jetzt das Fleisch versagen, und sich Gicht erzeugen, um dadurch abzuleiten. Mir kam es vor, als sey er wirklich in einem verwirrten Zustande des Wachens.

Ich bekam von diesem Besuche, obgleich Dr. n. ganz allein war, noch üblere Einwirkung als das erstemal, und ähnlich der von Feuermagnetischen, wesshalb ich von dieser Einwirkung auf den Magnetismus seines Magnetiseurs schloss. Obgleich ich hierauf spatzieren gegangen war, so fühlte doch meine Somnambüle noch am Abend dieselbe üble Einwirkung aus mir und ward in gleicher Art, nur noch ärger, unwohl wie ich.

Später erfuhr ich, er habe das Magnetisiren wieder aufgegeben, woraus ich schliesse, dass ihm sein Magnetiseur entweder nichts genützt, oder er diesem vielleicht geschadet hatte.

An seinen Leiden aber ward nichts geändert, wenn sie sich nicht verschlimmerten, blieben sie wenigstens wie sie waren und ihn traf bald noch ein anderes Schicksal, seit welcher Zeit ich nichts wieder von ihm gehört habe.

Sein ganzer Zustand war eine Krankheit, die er sich durch einen theilweisen Eintausch eines anderartig-magnetischen Fluidums bei jenem Magnetisiren verschiedenartiger Kranken, wo ihm jederzeit so unwohl geworden war, zugezogen hatte, wodurch auch der Haushalt seines Körpers verändert wurde, und dadurch Leiden sich einstellten, die auch bei anderen magnetisch Kranken vorkommen, und die, weil sie bei den Erscheinungen deutlich erkennbarer Krankheiten uns nicht begegnen, und zum Theil einzig nur den noch dunklen und bis jetzt nicht bekanntgewesenen magnetischen Krankheitsformen angehören, selbst von sonst sehr erfahrenen Aerzten eben-

so leicht für Einbildungen u. dgl., wie die ungewöhnlichen somnambülen Zustände für Betrügereien angesehen werden, besonders wenn allerlei Mittel gegen erstere, wie es hier der Fall war, nichts nützen, und so Theorieen oder gewisse Ansichten über solche Zustände sich nicht bestätigen wollen.

Ich konnte mich übrigens in Bezug auf die Misskennung des Zustandes unseres Kranken des Gedankens nicht erwehren, dass demselben ein ähnliches Unrecht wiederfahren, wie er selbst eines solchen sich gegen meine Somnambüle schuldig gemacht hatte.

Zweiter Fall.

Dr. * *., der schon mehrmalen magnetische Heil-Versuche unternommen hatte, bekam auch eine Kranke in Behandlung, die schon in einem exaltirten magnetischen Zustande sich befand. Religiöse Gespräche sollen der Hauptinhalt ihrer Unterhaltungen gewesen seyn. Obgleich ich sehr gewünscht hatte sie beobachten zu können, so bekam ich sie doch nie zu Gesicht, die Abneigung der Angehörigen jemand Fremdes zuzulassen, soll nach der Versicherung ihres damaligen Arztes dies verhindert haben.

Alles von ihr, selbst ihr Aufenthalt wurde mir geheim gehalten, und nur ganz zufällig, aber aus zuverlässiger Quelle habe ich erfahren, dass diese Kranke wegen Nervenschwäche schon einige Jahre zuvor von zweien Aerzten nach einander magnetisirt worden sey. Was diese für einen Magnetismus hatten, konnte ich nicht ausmitteln, auch nicht

die Ursache erfahren, warum die Kranke nicht bei einem derselben blieb.

Nachdem hierauf Dr. * *. die Kranke lange Zeit schon täglich besucht und magnetisch behandelt hatte, gab ich ihm Gelegenheit, meine im ganz gesunden Zustande in magnetischen Schlaf versetzte urmagnetische Somnambüle zu beobachten.

Während er kurze Zeit an ihrem Lager sass, fühlte die Somnambüle Beengung in der Herzgrube und alles Sonstige einer feuermagnetischen Einwirkung. Sie sagte ihm sogleich, er sey zwar urmagnetisch, aber er müsse eine feuer-magnetische Person in Behandlung haben, von dieser habe er angezogen, und deswegen wirke er auf sie jetzt ungünstig ein; hätte er nicht den Urmagnetismus, so würde er in ihrer Nähe nicht bleiben dürfen, durch seine urmagnetische Einwirkung aber werde die schädliche andere noch etwas gemildert.

Sie rieth ihm, das Magnetisiren dieser Person zu unterlassen, es habe habe ihm schon viel geschadet und von seinem Urmagnetismus entzogen, wogegen er schon etwas Feuer-Magnetismus aufgenommen, und so ein Gemische habe; wenn es so fortgehe, könne er die Auszehrung leicht bekommen, jetzt aber sey es noch möglich, das Fremdartige wieder zu entfernen, aber da dürfe er wenigstens ein Jahr lang nicht mehr magnetisiren.

Dieser Arzt war wirklich damals sehr oft unpässlich; wenn ich nicht irre, klagte er immer über Unregelmässigkeiten im Unterleibe und sonstige Unbehaglichkeiten, sah auch sehr übel aus, und hatte eine gegen sonst ganz veränderte Gesichtsfarbe. So oft ich ihn damals besuchte, ward mir sehr ängstlich, und ich kam in Schweiss, und wenn ich hierauf zu meiner Somnambüle ging, ward diese wieder un-

wohl, und ganz auf dieselbe Art wie von seinem eigenen Besuche.

Da ich wissen wollte, ob auch auf sie im Wachen seine Nähe ebenso nachtheilig einwirke, so schickte ich sie in seine Wohnung, um ein Billet ihm einzuhändigen und Einiges mit ihm zu sprechen. Ihr ward hiervon wirklich ebenso unwohl und sie konnte nicht lange in seiner Nähe verweilen, denn erstens, hatte sie hier keinen Schutz durch ihren Magnetiseur; zweitens, war sie in seinem eigenen Zimmer, wo er noch stärker einwirkte; und drittens, war er vielleicht noch nicht lange von seiner Somnambüle zurückgekommen.

Nachdem ich nun diese Somnambüle selber nicht sehen konnte, um von der Richtigkeit der Aussage meiner magnetisch Schlafenden in Bezug auf deren Magnetismus mich zu überzeugen; so verschaffte ich mir eine Haarlocke von ihr und stellte damit den Versuch auf Magnetismus an.

Die Wirkung der Haare entsprach ganz der früheren Aussage meiner Somnambüle, — sie wirkten feuer-magnetisch sehr stark, aber auch zugleich noch luft-erd-magnetisch, jedoch schwächer, ein, und so war ihre Aussage bestätiget, und die Einwirkung jener Idio-Somnambüle auf ihren Arzt und wieder dieses auf mich und meine Somnambüle ganz begreiflich, und so genügend nachgewiesen.

Von welcher Art magnetisch die früheren Aerzte jener Somnambüle waren, konnte ich nicht mehr ermitteln, erfahren habe ich aber, dass die Kranke unter dem Magnetisiren heftige Krämpfe bekommen habe und in phantastische Zustände gerathen sey. Wahrscheinlich hatte sie durch einen oder den andern dieser früheren Aerzte Luft-Erd-Magnetismus aufgenommen, während sie ursprünglich nur Feuer-Magnetismus gehabt haben mag.

Dr. * *. scheint den Rath meiner Somnambüle befolgt zu haben, so bald es ihm möglich war die Kranke irgendwo unterzubringen, und so wurde er wieder wohl.

Diese Kranke kam, wie ich hörte, an verschiedene Orte, wo jedoch ihre Zustände fortdauerten, und hierauf wurde sie auf's Land gebracht, und da soll sie sich gut erholt haben, fiel aber wieder in ihre Leiden und exaltirten Zustände zurück, als sie in die früheren Verhältnisse zurückversetzt ward. Ihre Mutter war ebenfalls beständig unwohl.

Ganz übereinstimmend mit den Einwirkungen dieser Person auf meine Somnambüle ist, dass eine Frau, die erstere gut kennt, jederzeit stundenlang unwohl und verdriesslich wurde, so oft jene Idio-Somnambüle ihr auf der Strasse begegnete und, wie sie zu thun pflegte, ihr die Hand reichte und einiges mit ihr sprach. Diese Frau wusste von magnetischen Wirkungen nichts, ist aber sehr empfindlich dafür und scheute diese Einwirkungen so, dass sie dieser Bekannten jederzeit auswich, wenn sie sie von Ferne erblickte. Dieselbe Frau kann auch die Speisen nicht vertragen, die in metallenen Geschirren gekocht sind, ist aber sonst wohl, wenn sie solche ihr schädlichen Einflüsse meidet.

Dritter Fall.

Prof. Sr. beschäftigte sich Jahre hindurch, aber ganz im Stillen, mit thierisch-magnetischen Versuchen. Er wnrde ausserordentlich reizbar, kränkelte oft, ward aufgedossen an seinem Körper, bekam allerlei Unpässlichkeiten, endlich ein ernsthaftes Lei-

den mit vielen Störungen in seinem Körper, womit er sich lange und ohne einen Rath zu wissen in Missmuthigkeit und Unfähigkeit zu Geschäften herumtrug.

Noch unbekannt mit den nächsten und alltäglichen Schädlichkeiten bei einem solchen Befinden, unterblieb jede Vorkehrung und Meidung derselben, was auf die Dauer nicht ertragen werden konnte, und so fand er in seinem schönsten Mannesalter unausweichlich den Tod, nachdem er seinem vertrautesten Freunde, aus dessen Munde ich es wieder habe, öfter versichert hatte, der Ursprung seiner Leiden datire sich von der magnetischen Behandlung einer Dame auf dem Lande, die er oft und Tage lang besuchte, und die in dem Maasse wohler wurde, als er damals an Wohlbefinden abgenommen hatte.

Vierter Fall.

Auch Prof. Sg., Arzt und Lehrer an demselben Orte, beschäftigte sich um die nämliche Zeit in Geheim mit magnetischer Behandlung, und stellte auch viele Versuche mit mineralischem Magnetismus an, über welche beide Gegenstände er vielleicht aufgezeichnete Beobachtungen hinterlassen hatte.

Die sonderbaren Leiden dieses Gelehrten, denen man keine Benennung zu geben wusste, nahmen von da an ihre Entstehung, und ich dürfte nur den Namen desselben nennen, so würde Jeder der ihn kannte, jetzt dieselbe Ansicht wiederholen, die man damals schon hatte, nämlich, dass nur das Mag-

netisiren diesem geschätzten Manne seine Leiden, gegen die keine Mittel genützt, zugezogen, die in diesem trostlosen Zustande endlich den schmerzlichen frühzeitigen Tod herbeigeführt haben.

Fünfter Fall.

Hr. Dr. P., rein urmagnetisch von Geburt, hatte bei einer meiner Somnambülen selbst den magnetischen Schlaf angefangen und vollkommen rein auf sie eingewirkt. Nach mehreren Monaten, wo diese Somnambüle vollkommen gesund war, aber absichtlich noch im magnetischen Schlafe erhalten wurde, besuchte Dr. P. dieselbe während sie im Schlafe lag.

Sie erkannte ihn nicht, sondern sagte nur, es sey Jemand vom S. und es thue ihr so leid dabei, sie könne aber nicht erkennen Wer es sey, fühle wohl, dass die anwesende Person urmagnetisch sey, aber auch etwas Gemische dabei habe, weswegen es ihr zugleich leid thue.

Sie bemerkte, von zweien Kranken komme dies Gemische her, und wenn er es nicht bald los zu werden suche, wofür sie auch einen Rath ertheilte, so würde das aufgenommene Fremdartige seinen ursprünglichen Magnetismus nach einigen Monaten so aufgelockert haben, dass er denselben bis auf einige wenige Grade verliere.

Als ich ihr nachher sagte wer es sey, bemerkte sie, diese Vermischung mache, dass sie ihn nicht erkannt habe und nicht erkennen könne.

So viel ich mich erinnere, war Dr. P. damals wirklich sehr oft unpässlich. Ob er durch Magneti-

siren dieses Gemische sich zuzog, oder blos durch die längere Anwesenheit bei verschieden magnetischen Kranken, weiss ich nicht, aber schon auf letztere Weise wäre in diesem Falle eine solche Vermischung leicht möglich gewesen, da er durch sein früheres Magnetisiren dieser Somnambüle für fremdartige Einwirkungen mehr aufgeschlossen, und wirklich auch davon etwas angegriffen war. —

Die Veränderungen die ich an mir selber bei meinen mehrere Jahre hindurch ununterbrochen fortgesetzten magnetischen Versuchen beobachtet habe, lasse ich hier noch unerwähnt, hoffe aber, in Verbindung mit Anderem auf pathologische Gegenstände Bezug habenden, später noch nützlichere Mittheilungen hierüber bieten zu können.

Es mögen wohl manche Magnetiker weniger nachtheilige Folgen von ihrem Magnetisiren als andere an sich verspüren, und auch das Eindringen krankhafter anderer Stoffe in ihren Körper weniger unbehaglich wahrnehmen, weshalb sie allerlei Krankheiten mit Erfolg behandeln können. Hieraus darf man nicht schliessen, dass diese eine stärkere oder eine ganz besonderartige magnetische Kraft hätten, sondern nur, dass ihre magnetische Kraft zu den weniger angreifbaren gehört, dass sie nämlich entweder zur Klasse der Luft-erd-, oder gar der Feuer-magnetischen gehören, die von den Urmagnetischen im kranken und geschwächten Zustande nur in seltneren Fällen angegriffen werden, besonders wenn solche Magnetisten in ihrer Art Kraft zugleich stark und körperlich sonst kräftig sind.

Doch kommt es hier auch wieder viel auf die Art der Krankheit an, und ich kenne selbst rein feuer-magnetische Magnetiseure, die durch das Ma-

nipuliren bei Kranken nicht wenig sich angegriffen fanden, obwohl es bei diesen gewiss ungleich weniger als bei urmagnetischen Magnetisten vorkommen mag, denen die beiden übrigen Arten und alle denselben zustehenden Dinge aus einem kranken Körper, z. B. die Ausdünstung eingenommener Arzneien etc., nur noch um so mehr schaden. *)

Dagegen gehören diejenigen welche bei ihrem Magnetisiren weniger Rücksicht in Bezug auf sich selbst zu nehmen brauchen, und daher bei allerlei Menschen und bei den verschiedenartigsten Krankheiten das Manipuliren mit geringstem Nachtheile vornehmen können, gewöhnlich zur Klasse der gemischt-magnetischen, und namentlich der luft-erd- und feuer-gemischt-magnetischen Menschen, die durch das Magnetisiren verschiedener Kranken sich ebenso wenig leicht ergriffen fühlen, wie im ehelichen Leben durch gesunde Andersmagnetische, denen sie vielmehr am meisten schaden können.

Solche Magnetisten werden aber auch nicht leicht eine höher gesteigerte magnetische Krankheit unschädlich zu beseitigen, und sie werden auch ebenso nicht wohl einen höher vollkommnen magnetischen Zustand, ein Schlafwachen und richtiges Hellsehen, kunstgemäss zu entwickeln vermögen; dagegen scheinen solche gemischt-magnetische Behändler ganz dazu berufen zu seyn, ihre magnetische Kraft in

*) Ich finde auch in dem Schriftchen von Dr. K. F. Lutheritz (des Magnetiscurs K. F. Meissners Heilvermögen, etc. Meissen, 1835) über Meissner wieder, dass auch dieser Gichtmagnetist sich durch seine Manipulationen angegriffen fühlt, wie dies aus Seite 5, 33 und 34 hervorgeht. Wahrscheinlich hat dieser Mann ein magnetisches Gemische von Feuer- mit vielleicht etwas Urmagnetismus dabei, welches erstere ich aus einer Angabe S. 7 der erwähnten Schrift schliesse.

niederer Sphäre anzuwenden, um damit aus den Kranken verschiedener Arten blos krankhafte oder auch normal beschaffene magnetische Imponderabilien und damit dann zugleich auch andere noch bewegliche flüchtige Krankheitsstoffe an sich zu ziehen, oder doch aufzulockern, und ferner, ebenso, mittelst vorübergehend erregter Erschütterungen, fieberhafter Aufwallungen und Krämpfe u. dgl., Schweisse, Ausleerungen, kurz kritische Prozesse zu bewirken, die bei jeder Art Magnetischer hervorzubringen, ihr Gemische grade ganz geeignet ist, und wodurch dasselbe auch grade für Leiden bei denen solche Eingriffe Anstösse zur Umänderung einer krankhaft gewordenen Naturthätigkeit werden können, passend ist, weshalb eine solche Art Magnetismus, in diesem Betrachte wirklich als ein besonderes Mittel zur Beseitigung mancherlei Uebel angesehen werden kann.

Es sind daher alle jene Fälle hierher zu rechnen, wo durch vorübergehendes, regelmässiges oder unregelmässiges, Streichen mit den Händen Rheumatismen, flussartige Zahnschmerzen, Rothlauf, Ausschlagskrankheiten, selbst Geschwüre, entzündungartige Zustände, Drüsengeschwülste (Kröpfe), ferner, Leiden die bei magnetischen Missverhältnissen durch beginnende Gemische entstehen u. dgl., seit lange her durch Behandelung (Manipulation) beseitiget worden sind, wofür aus der älteren und neuesten Literatur Beweise in Menge angeführt werden könnten, ausserdem dass in jeder Gegend Menschen angetroffen werden, die in Geheim oder offen solch niedrere magnetische Kuren als Gicht- und Fluss-Magnetisten noch täglich verrichten.

Ueberblick

über die hier mitgetheilten Erfahrungen,

Folgerungen

daraus, und

Schlussbemerkungen

über die ferneren Aufgaben im Gebiete der Wissenschaft vom Lebensmagnetismus.

Durch diese vorhalb zusammengestellten Erfahrungen wäre denn nun die verschiedenartige Wirkung der imponderablen menschlichen Kräfte jetzt auch für den ganz gesunden Zustand dargethan, sonach die Verschiedenartigkeit des Menschenmagnetismus, und also der Menschen-Körper selbst hiermit vollständig, nämlich nach den zwei Verhaltungszuständen unseres Lebens, d. i. für den gesunden und kranken Zustand der Menschen nachgewiesen.

Es wäre ferner zur Genüge erwiesen, dass eben durch diese Verschiedenartigkeit der Menschenkörper dieselben auch im völlig gesunden Zustande einander nachtheilig seyn, das ist, verstimmend und krankma-

chend auf einander wirken können, und dass solche krankmachende Wirkungen sogar noch viel gewöhnlicher sind, als viele anderartige Krankheitsursachen, so dass also durch menschlich-körperliche Einflüsse Unpässlichkeiten und Krankheiten sehr alltäglich, und vielleicht sogar noch häufiger als durch andere entstehen.

Ferner geht aus den angeführten Thatsachen hervor, dass diese aus magnetischen Ursachen entstandenen Krankheiten selbst gleichfalls mannigfaltig in ihrer äussern Darstellung sind. Eben die Verschiedenheit der Arten der menschlichen Magnetkraft nämlich hat ganz natürlich auch Verschiedenheit der Wirkungen zur Folge, so dass z. B. der krankmachende Einfluss eines feuermagnetischen Menschen auf einen urmagnetischen ein anderartiges Leiden erzeugt, als der Einfluss eines luft-erd-magnetischen auf ihn, und umgekehrt, und ebenso dass die Wirkungen eines feuer-magnetischen auf einen luft-erd-magnetischen, und umgekehrt, gleichfalls verschieden sind.

Ein anderer Grund der verschiedenartigen Formen dieser auch aus menschlich-magnetischen Ursachen entstehenden Krankheiten liegt in der besonderen Körperkonstitution eines davon betroffenen Menschen, ob bei ihm mehr dieses oder jenes System, diese oder jene Körperpartie, dieses oder jenes Organ vorzugsweise leichter und heftiger krankhaft ergriffen werden kann, wobei Nebenumstände gleichfalls noch befördernd mitwirken können.

Von all diesem aber ist natürlich zu unterscheiden das Umsichgreifen eines aus menschlich-magnetischen Ursachen entstandenen Leidens und seiner primären oder sekundären Folgen oder Produkte, wodurch endlich verwickelte und verschieden ausgebreitete Leiden entstehen.

Dass bei noch nicht vollendeten Organismen die Krankheitsformen etwas modifizirt gegen die bei Erwachsenen sich äussern, ist natürlich.

Was die Krankheiten betrifft, die den Herd der magnetischen Kraft und Organe insbesondere zunächst ergreifen, und die charakteristischen Formen dieser Leiden, nämlich die eigentlichsten oder höhermagnetischen Krankheiten hervorbringen, so haben diese, so gut wie andere Krankheitsgruppen, ihre eigenen Anfänge, Fortgänge, Verläufe und Umänderungen, Verwandlungen, Versetzungen — Metastasen oder Ausartungen, und die leichteste magnetische Unpässlichkeit kann bis zur eigentlichsten magnetischen Krankheitsform sich fortbilden.

Was zunächst die Metastasen anbelangt, so glaube ich eigens auf den oft so merkwürdigen periodischen oder auch nichtperiodischen Wechsel der verschiedenen Aeusserungen, unter denen magnetische Krankheiten auftreten können, aufmerksam machen zu müssen, indem noch so viel Dunkel darüber liegt, wie ein Leiden aus magnetischer Ursache oft von einer Partie des Körpers zur anderen, von einem ganzen Systeme oder von Theilen desselben zu einem anderen überspringen, wie sie nämlich bald als Gefässleiden unter der Form eines Fiebers, bald wieder als Nervenleiden unter der Form von Krämpfen, bald als allgemeiner Aufruhr, bald wieder als Delirien, als Wahnsinn, verkehrter Schlaf, Schlafsucht u. s. w. sich zu zeigen sich bestreben, wie in den angeführten Geschichten zu ersehen ist.

Bei den Versetzungen oder Verdrängungen von Krankheiten oder Krankheitsstoffen aus einem Theile des Körpers in einen anderen, ist aber überhaupt ganz besonders zu bemerken, dass gewiss gar manche

Krankheit, die blos aus einer schädlichen magnetischen Ursache während einer primär vorausgegangenen anderen sich entwickelte, sehr oft für eine Metastase dieser anfänglichen, aber ganz anderartigen, angesehen wird, während durch diese vorausgegangene eine magnetische doch oft nur eine mehr günstige Gelegenheit zu ihrer Entstehung fand.

So kann z. B. während einer ganz gewöhnlichen Kinderkrankheit, oder auch bei Leiden Erwachsener, wenn die Kranken das Zimmer oder Bett nicht verlassen können, und anderer, für sie grade nachtheiliger, Menschen Hände und Umgebung bedürfen, und ihren Wirkungen so nicht ausweichen können, auch noch der Grund zu einer alsbald oder nach längerer Zeit sich entwickelnden magnetischen Krankheit zugleich gelegt werden, so dass man dann leicht glauben könnte, diese später entstandene magnetische Krankheit sey nur eine Umänderung oder Ausartung der ersteren, die doch alsdann gar nicht damit in wesentlicher Verbindung steht.

So wie durch die Art des jedesmaligen Magnetismus eines Menschen, und die Art des nachtheilig auf ihn einwirkenden Anderen die Art des Krankwerdens verschieden ist bei Erwachsenen, so ist es auch bei noch unentwickelten Kindern, und so werden auch bei noch ungebornen Früchten die verschiedenen Krankheiten gewiss ebenfalls durch die Art des Magnetismus der Mutter oder Säugammen bei männlichen, und durch den des Vaters bei weiblichen bestimmt; Atrophie, Wassersuchten u. dgl. erhalten wohl dadurch (z. B. bei urmagnetischen männlichen Kindern durch feuer-magnetische oder luft-erd-magnetische Mutter) ihre Entstehung, wenn gleich, wie natürlich, auch andere Ursachen dieselben ebenfalls hervorbringen können.

Folgerungen
aus unsern Erfahrungen.

Aus all diesen mit Thatsachen belegten Nachweisungen der innerlichsten Verschiedenartigkeit der Menschen einer und derselben Rasse und eigener Krankheiten hierdurch, gehen nun höchst wichtige weitere Folgen hervor, und für die Heilkunde insbesondere entsteht jetzt hierdurch vielleicht die Geltendmachung verschiedener bisher aufgetauchter und wieder untergegangener Heilmethoden, die, bei der nicht stattgehabten magnetischen Unterscheidung der Menschen, in so vielen Fällen bisher schadeten, während sie wieder in vielen anderen genützt hatten.

So z. B. weiss man, dass kalte Bäder und Waschungen bei Haut- und anderen Krankheiten, so wie Schnee- und Eiskuren manchen Menschen nützten und sie retteten, andere dagegen davon starben; man weiss, dass manche Menschen überhaupt nasse Bäder nicht vertragen, trockene dagegen ihnen dienlich sind, kurz, es giebt auch nach Magnetismus kalte und feuchte und wieder trokkene Naturen, und davon wohl hängt es ab, ob mehr die Hitze oder Kälte, mehr das Trokkene oder das Feuchte für ihren Körper zuträglich ist, und dies scheint so gut mit der Art der Nervenkraft Zusammenhang zu haben, als aus gleichem Grunde die Erscheinung zu erklären ist, dass manche Menschen die Elektrizität ohne Schaden von sich ableiten, vom Blitzschlage keinen Nachtheil haben, während Andere neben ihnen getödtet werden u. dergl.

So weiss man wieder, dass gewisse Leiden durch Elektrizität, durch Galvanismus und mineralischen Magnetismus bei vielen Menschen wirklich beseitiget worden sind, während andere nicht den mindesten Nutzen, sondern sogar noch Schaden davon hatten, — grade so nämlich, wie auch die mag-

netische Hand des einen Menschen linderte und heilte, während die eines anderen Menschen das Leiden vermehrte, oder neue fürchterliche Zufälle erst noch dazu erzeugte.

Gar nicht anders ist es vielleicht mit der modernen Homöopathie, — sie mag gewiss manchen Menschen Linderung oder selbst Heilung verschaffen, während andere keine Wirkung davon haben können. — Alles dieses hat seinen Grund in der Verschiedenartigkeit der Menschen, nämlich in der magnetischen Ungleichheit derselben, und ebenso in der dieser entsprechenden magischen Ungleichartigkeit der Natur-Imponderabilien, und anderer Naturelemente, und so auch wieder der in und durch diese entstehenden und in ihnen erhaltenen gröber-materiellen Erzeugnisse der Naturreiche.

Ich habe schon früher darauf aufmerksam gemacht, dass auch in diesen, nämlich in den mineralischen, pflanzlichen und thierischen Erzeugnissen allen die magischen Kräfte sich gleichfalls vertheilt finden, und zwar merkwürdig genug, gerade in der Verschiedenartigkeit wie bei den Menschen, wodurch eine jede besondere Art in magnetischer Hinsicht ihres Gleichen in der äusseren Schöpfung wiedertrifft. — Und diese in der Hinsicht gleichartigen Dinge auch nur sind es, die, als Arzneimittel angewendet, die Heilung vollkommen und ohne schädliche Nebenwirkung bewirken.

So giebt es z. B. verschiedene zum Arzneigebrauche dienliche Metalle, die in ihren magnetischen oder tellurischen Wirkungen den verschiedenartig-magnetischen Menschen entsprechen, es giebt in dieser Hinsicht verschiedene Salze, verschiedene Erdarten etc.; ferner, schon dem Aeussern nach unterschie-

dene Arten China, eine magnetisch dreifache Verschiedenheit von Pimpinella, verschiedene Arten Jalappa, magisch-verschiedenen Schwitzhollunder, verschiedenartige Lindenblüthen u. dgl. — kurz, die mit gleichartigen Arzneiwirkungen begabten Mittel zerfallen zugleich wieder in solche, die auch nach ihren magischen Wirkungen verschieden sind, und damit den verschiedenen magnetischen lebenden Wesen entsprechen und angehören. Ich werde die selbst sinnlichen Unterschiede solcher Mittel einmal näher angeben.

Aus der magnetischen Verschiedenheit der Menschen folgt nun von selbst, dass, wenn diese bei irgend Krankheiten sich nicht durch ihre eigenen Körper gegenseitig schaden sollen, sie da, wo sie zur Heilung zusammengedrängt sind, gleichfalls nach ihrer magnetischen Verschiedenheit von einander gesondert werden müssen. Nur erst wenn die verschiedenen magnetischen Menschen künftig in den allgemeinen Heil-Anstalten in eigens hiernach abgetheilten Sälen von einander getrennt, die ihrer jedesmaligen Individualität zusagenden Heilmethoden angewendet, und alle in den einzelnen Krankheitsfällen auch zugleich nach ihren magischen Wirkungen passenden Mittel gewählt und denselben in der Hinsicht entsprechend als Heilmittel gereicht werden, nur dann erst sind solche Mittel vollkommen heilende, und hat die Heilkunst ihre höchste Stufe, — ihre Vollendung erreicht, jetzt noch sind die Mittel nur zufällig solch vollkommene, oder man probirt eben, aber von Vollendung der Heilkunde ist die Rede erst dann, wenn Alles berücksichtiget werden kann, was in und auf den Menschenkörper von Wirkung ist.

Auch in Bezug auf die Wirksamkeit der Ansteckungsstoffe bin ich durch Thatsachen überzeugt, dass die Ansteckungskraft zwischen gleichartig Mag-

netischen weit weniger oder gar nicht statt findet, zwischen magnetisch ungleichartigen Menschen hingegen weit heftiger und bösartig ist, was abermals wichtige Gesichtspunkte für die Heilkunde eröffnen kann.

Rücksichtlich des Einflusses des Menschenmagnetismus auf das Lebensglück und die Lebensdauer könnte ich eine Menge von Belegen anführen, dass selbst körperlich schwächliche, von allerlei Missgeschick heimgesuchte, kärglich und mühsam lebende, auf engen Raum zusammengedrängte, aber in ihrem Magnetismus übereinstimmende, gleichartige Menschen, unter diesen Verhältnissen gesund blieben und selbst ein höheres Alter erreichten; aus den oben angeführten vielen Fällen hingegen geht auf's Bestimmteste hervor, wie sehr die Verschiedenartigkeit im Magnetismus körperschwächend ist, und die Lebenskräfte und Lebensdauer verringert. Wird nämlich die Gesundheit hiervon angegriffen, also der normale Lebensgang dadurch unterbrochen, so wird mit der kürzeren Dauer der Gesundheit natürlich auch die Dauer des Lebens selber verkürzt, mögen in anderer Beziehung alle Mittel zum Wohlseyn zu Gebote stehen.

In dieser Beziehung geht aus den angeführten Fällen hervor, dass eine jede Art Magnetismus der anderen Art schaden kann; doch schadet unter sonst gleichen Verhältnissen, d. h. bei gleichfester Gesundheit und bei gleicher Stärke in der jedesmaligen magnetischen Kraft, der Feuermagnetismus den beiden übrigen am meisten, der Urmagnetismus hingegen ist unter den drei Hauptarten der mildeste, und kann nur durch Ueberlegenheit an Graden in der Kraft, oder durch überwiegende Körpergesundheit und Körperfestigkeit den beiden übrigen Nachtheil bringen.

Es könnte auffallend und etwas Besonderes darin zu liegen scheinen, dass nach den in diesen Erfahrungen mitgetheilten Fällen meist nur mehre Frauen einem Manne wegstarben, und dagegen die Fälle, wo eine Frau zwei oder mehre Männer durch nachtheilige magnetische Eingriffe und Lebensschwächung verlor, wirklich zu den selteneren gehören.

Allein damit hat es doch sein ganz einfaches Bewandtniss. Erstens sind Männer, durch ihre weit freiere Richtung und Bewegung in der bürgerlichen Gesellschaft, schon an sich weniger andauernd den schädlichen magnetischen Einflüssen ausgesetzt als wie Frauen, die, vermöge ihrer ganzen Bestimmung im engeren häuslichen Kreise, denselben weniger sich entziehen können, wenn sie auch wollten. Ebenso wird der Mann leicht eine ihm widrige Nähe meiden, während das Weib sich duldend ergeben muss. Endlich aber werden Männer auch weniger häufig Lust haben, Frauen zu Lebensgefährtinnen zu nehmen, die schon ein- oder gar einigemal verheirathet waren, während dies bei Frauen, in Bezug auf verheirathet gewesene Männer, aus natürlichen Ursachen weit weniger Bedenklichkeit findet. Ausserdem noch kommt Vieles auf Rechnung der weiblichen Bestimmung in Bezug auf die Erhaltung der Gattung, die dieses Geschlecht fast allein zu besorgen hat, und wobei sich andauernde und an sich schon Körper ergreifende Veränderungen einstellen, die schädlich-magnetischen Wirkungen ein leichteres Spiel geben.

Nun können die verschiedenen magnetischen Menschen künftig erkannt werden, so dass Jedem, der nach den Unterschieden sich wird umgesehen haben, die Menschen nach ihrem Magnetismus ebenso gleich kenntlich seyn werden, wie nach Rassen- und Temperaments-Verschiedenheiten, so dass ärztliche Miss-

griffe und ebenso Missverbindungen dieser Art alsdann zu verhüten möglich seyn wird. Bis dahin jedoch, wo diese Kenntniss für die bürgerliche Gesellschaft angewendet werden kann, muss eine schädliche Verschiedenartigkeit im Magnetismus wohl ebenso wie andere Schädlichkeiten als ein Ehescheidungsgrund in der Medicina forensis angenommen werden, um unglückliches Familienleben und manche sittliche Ausartung zu vermindern, eine schwächliche Nachkommenschaft zu verhüten, und einen in jeder Hinsicht kräftigeren Menschenstamm wieder zu erzielen.

Es kann seyn, dass in tiefer Vorzeit, wo die verschiedenen magnetischen Menschen vielleicht nicht wie jetzt mit einander vermischt waren, aus eben diesem Grunde ihr Magnetismus noch stärker, und ihr Leben selbst dadurch von längerer Dauer war. Ist dies so, dann wird auch durch Wiedertrennung und fortgesetztes Fernhalten ein längeres Leben für künftige Generationen wieder herbeigeführt, das ganze menschliche Geschlecht und Leben wieder gehoben werden.

Ausser dem Angegebenen kann in der gerichtlichen Medizin der zu ermittelnde Magnetismus eines Kindes in streitigen Fällen wichtig und oft einzig entscheidend in Bezug auf die Vaterschaft u. dgl. seyn.

Fallen dann künftig durch richtige Unterscheidung der Menschen Ursachen so gewöhnlich unglücklichen Familienlebens hinweg, und sucht der Mensch auch alles Uebrige in seiner Umgebung nur nach seinen für ihn in jeder Hinsicht wohlthätigen Wirkungen zusammen zu vereinigen, dann werden alle körperlichen, Gemüths- und Geistes-Störungen sich wieder in der Menschengesellschaft vermindern, ein friedlicheres Zusammenleben und eine körperlich und geistig kräftigere Menschheit erstehen,

und so wieder Alles veredelter zum Ursprung zuzückkehren.

Schlussbemerkungen

über die ferneren Aufgaben im Gebiete der Wissenschaft vom Lebensmagnetismus.

Um nun all dieses für die Heilkunde und das sociale Leben zu erreichen, hat die Wissenschaft vorerst noch manches Wichtige zu leisten und es für die menschliche Gesellschaft geltend zu machen.

Vor Allem muss nämlich jetzt angegeben werden, wie die von mir aufgezählten verschiedenartigen magnetischen Menschen sich als solche unterscheiden, oder wie überhaupt, sey es durchs Experiment, oder auf welche Weise immer, die Art des jedesmaligen Magnetismus eines Menschen pragmatisch ausgemittelt werden kann, um sowohl bei mineral-magnetischen, elektrischen, galvanischen oder lebens-magnetischen, überhaupt bei physisch-magnetischen oder sonst arzneilichen Versuchen zu Heilzwecken, so wie bei Verbindungen für das Leben, sicher zu gehen. Diese Aufgabe, die magnetischen Menschen zu bestimmen, und Jedermann kenntlich zu machen, kann man mit Recht von mir selber verlangen, da ich diese Verhältnisse zuerst zur Sprache gebracht.

Ich bin bereit, dieser Anforderung zu entsprechen, wenn anders mir in meinen dermaligen Verhältnissen möglich wird, auf die hierzu nöthigen Versuche das Nähere zu gründen, und meine darüber gewonnenen Erfahrungen nochmals sorgfältigst zu prüfen, und zur allgemeinen Verständigung zu verarbeiten.

Nach dieser näheren Bezeichnung der Unterschiede der verschiedenen magnetischen Menschen sind dann mehrfältig die magnetischen Versuche selbst, aber mit Berücksichtigung der von mir bewährtgefundenen Vorsichtsmaassregeln, erst vorzunehmen,

und zwar bei diesen verschiedenartigen Magnetischen, wobei jedoch freilich auf das Sorgfältigste auf die magnetische Reinheit zu sehen ist, nämlich auf die völlige Gleichartigkeit der Experimentatoren und ihrer Magnetisirten, denn eben dabei einzig nur können auch reine Ergebnisse von den Wirkungen dieser verschiedenen magnetischen Kräfte erfolgen.

Nur bei einer solchen Unterscheidung und Vorsicht lässt sich die reine Wirkung der magnetischen Einflüsse bei jeder Art der Magnetischen künftig angeben, und erfahren, gegen welche Krankheiten der Magnetismus hilft, und wie er in den einzelnen Fällen angewendet werden muss; die früher darüber gemachten Erfahrungen liegen fast gänzlich verwirrt unter einander mit Unreinheit und mitunter mit Täuschung vermischt, wie ich schon früher nachgewiesen habe, und sie dienten nur dazu, den Glauben an Lebens-Magnetismus überhaupt zu erhalten, — meine, mit sorgfältigster Unterscheidung der verschiedenen Menschen vorgenommenen Versuche sind die ersten und bis jetzt einzigen, von denen mit sicherer Gewissheit gesagt werden kann, dass sie als reine und gänzlich zuverlässige Ergebnisse magnetischer Verhältnisse, und zwar zwischen rein Urmagnetischen, angesehen werden können.

Auf diesem Wege des Versuchs werden dann durch die verschiedenartig Magnetischen in den höhererregten Zuständen auch die weiteren Kenntnisse über die ihnen zuträglichen oder schädlichen Naturgegenstände gewonnen, deren man sich im gesunden Leben, oder in der Heilkunde als Arzneimittel, bedient, wodurch die für jede Art Magnetischer auch nach ihren magischen Wirkungen völlig passenden Mittel erst alle aufgefunden werden, und damit das schwankende Probiren verschiedener verwandter Stoffe bei den einzelnen Kranken künftig wegfällt, während grade die magischen Wirkungen bis jetzt noch bei den einzelnen Indi-

viduen so oft störend sind, was man mit Idiosynkrasie bis heute verwechselte.

In Bezug auf die magischen Wirkungen arzneilicher und nichtarzneilicher Stoffe war ich bei meinen Jahre hindurch fortgesetzten Versuchen schon ebenfalls weit vorgerückt, wurde aber durch meine Dienstesverhältnisse in der Vervollständigung solcher Versuche unterbrochen, und musste in dieser Hinsicht auf halbem Wege stehen bleiben, d. h. ich habe die meisten magischen Schädlichkeiten in der Natur kennen gelernt, aber die ihnen jedesmal entgegenwirkenden, besonders für Magnestisten so wichtigen, Gegenstände, wodurch die Schädlichkeit ersterer abgestumpft werden könnte, sind mir noch verdeckt geblieben, weshalb das Leben urmagnetischer, durch ihre Versuche reizbarer gewordener Magnetisten auch jetzt noch immer in Gefahr schwebt, da die Mittel wodurch dies wieder zu ändern, uns bis jetzt verborgen geblieben sind.

Meine Unterbrechung in diesen Versuchen muss ich um so mehr bedauern, als einem jeden Anderen, der da, wo ich aufgehört, anknüpfen, und diese Versuche fortsetzen wollte, wieder neuerdings alle die Schwierigkeiten begegnen werden, die ich mit Gefahr meines Lebens im Eifer Jahre langer ausdauernder Beobachtung kennen gelernt, bekämpft und durch Uebung und Erfahrung schon einmal zu beseitigen verstand, abgesehen davon, dass zu lebens-magnetischen Versuchen, wenn sie für die verschiedenen Rücksichten der Wissenschaft erspriesslich seyn sollen, sich zugleich ganz besondere Verhältnisse zusammenfinden müssen, die zu meinen Bestrebungen in dieser Hinsicht sich so günstig, und wie ich hoffe für die menschliche Gesellschaft nützlich, bereits vereinigt gehabt hatten.

Wer nun die ausserordentlichen Schwierigkeiten kennen gelernt hat, die schon einfachen und rein

seyn sollenden magnetischen Kuren in Privatwohnungen jeden Augenblick und von allen Seiten her aufstossen, der wird damit einverstanden seyn, dass nur in den seltensten Fällen, wenigstens bei Urmagnetischen, Heilung ohne schädliche Nebenwirkung für Kranke, Familienglieder und den magnetisirenden Arzt bewirkt, und am allerwenigsten reine Versuche, die die Wissenschaft weiter angehen, in Privatwohnnngen vorgenommen werden können. Und so ist es in Bezug auf die Beobachtung somnambüler Zustände selber — in psychologischer, philosophischer, und in jeder anderen Hinsicht.

Ich halte daher für Zeit gemäss und für den mit so grosser Anstrengung und mit Opfern und Gefahren der Einzelnen so weit gebrachten wichtigen Gegenstand für durchaus nothwendig, dass nunmehr, wenigstens für die empfindlichsten aller magnetischen Menschen, nämlich für die Urmagnetischen, jetzt Anstalten errichtet werden, in denen diese so umfassende und weit eingreifende Wissenschaft vom Magnetismus der todten und lebenden Natur weiter gepflegt und entwickelt werden kann, und wo zugleich hierzu dienende Kranke glücklich (und ohne die grossen bei solchen Kuren erfolgenden Störungen ganzer Familien) behandelt und gründlich und in weit kürzerer Zeit geheilt werden können.

Dass aus ersterer Rücksicht im Alterthume schon die Gesundheits-Tempel für die Erweckung von Schlaf- und Traum-Zuständen errichtet worden waren, glaube ich nicht, sondern die Zeit war eben anders, die auch andere Rücksichten zugleich hatte und andere Zwecke verfolgte. Doch liegt noch ein grosses Dunkel über jenen auf Menschenmagtismus Bezug habenden Ueberlieferungen aus dem hohen Alterthume, und vielleicht ist auch in dieser Hinsicht das neue Griechenland dazu bestimmt,

der Wissenschaft Material zur besseren Aufklärung und Verstehung der grauen Vergangenheit zu geben.

Woher nun die magnetische Verschiedenheit der Menschen entstanden; ob es mehrere Menschenstämme gab, wohin die Ansichten berühmter Naturforscher neigen, oder ob ein ursprünglicher Magnetismus und Menschenstamm nur a u s a r t e t e; wie die Verschiedenheit der magnetischen Wirkungen in der übrigen Natur damit zusammenzuräumen sind; wie sich die Verschiedenheit im Magnetismus zu und bei den einzelnen bekannten Menschenraçen verhält u. s. w., und endlich was die Frage über das W e s e n der magischen Natur- und Menschenkräfte selber und über alles Weitere hierauf wieder Bezug habende betrifft: dies alles soll Gegenstand fernerer Untersuchungen und Mittheilungen seyn, wenn meine Lebenskräfte hierzu reichen. Und erst hiernach werde ich die Geschichten meiner Somnambülen veröffentlichen, die zugleich in Bezug auf darin enthaltene und für das Hellsehen beweisende Voraussagungen u. dgl. unterdessen noch reifen mögen.

Es geht also aus all diesem Bemerkten der grosse Einfluss der Untersuchungen im Gebiete des Tellurismus und Lebensmagnetismus, überhaupt des Magismus der Natur auf die gewöhnliche Heilkunde und die bürgerliche Gesellschaft sattsam hervor, und noch vor Kurzem hatte Niemand vermuthet, dass dieser anfangs so stolz zurückgewiesene, verachtete und selbst niedrig bekämpfte Gegenstand unsere Kenntnisse vom Menschen in verschiedener Hinsicht so unerwartet noch vervollständigen und

selbst eine Grundlehre für die Pathologie und Heilkunde herbeiführen würde.

Ganz richtig waren aber die Ahnungen so manches seiner Zeit vorgetretenen, vorauserkennenden Geistes über den tiefgreifenden Einfluss der Untersuchungen vom Lebensmagnetismus; und es ist noch einmal wahr, und fängt nun an, sich wirklich zu bestätigen, was in tiefempfindenden Augenblicke, selbst einer der früheren Gegner des Magnetismus, der unvergessliche nun selige Leibarzt C. W. Hufeland uns hat vorausgesagt:

„Wir stehen vor dem Aufgange einer neuen Morgenröthe für Wissenschaft und Menschheit, einer neuen Entdeckung, die Alles übertrifft, was jemals entdeckt worden ist, die uns den Schlüssel der tiefsten Geheimnisse der Natur verspricht, und somit eine neue Welt eröffnet.“

So mag denn nun ein Jeder der sich nicht selbst genügt, sondern mit bescheidenem und mit tieferem Blicke den noch so unvollkommenen Zustand unserer ärztlichen und anderen Kenntnisse umsichtsvoll erwägt, der schönen Hoffnung weiterer Vervollkommnungen getrost sich hingeben, und von einer Gott Lob geistig freien und für die Wissenschaft so wichtigen Zeit, unter dem hohen Schutze unserer aufgeklärten weisen Regierungen eine immer einsichtsvollere, bessere Zukunft für Körperwohl und Menschenglück erwarten!

Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	
3	7	von unten statt ebensfalls lies ebenfalls.
8	5	v. u. statt die Pflanzen l. Pflanzen)
11	2	v. o. st. Magnetisiren), l. Magnetisiren)
13	15	v. o. st. Wahlverwandschaften l. Wahlverwandtschaften
14	6	v. u. st. nachweisen l. als richtig nachweisen
17	1	v. u. st. Krankwerden disponirt l. Krankwerden mehr disponirt
21	7	v. o. st. Veranlassung l. Veranlassungen
21	15	v. o. st. Glied l. Glieder
32	1	v. u. st. sie l. diese
51	3	v. o. st. ihnen l. ihm
81	13	v. u. st. Brust und l. Brust- und
86	13	v. o. st. Verhältniss l. Verhältnisses
87	12	v. o. st. bewiesen l. beweisen
88	9	v. o. st. Wienhold l. Wienholt
95	4	v. u. st. hervorgebrachter animalischer l. hervorgebrachten animalischen
96	3	v. u. gehört die Anmerkung nicht zum Citat.
111	3	v. u. st. doch nach l. noch nach
113	14	v. u. st. Demoisselle l. Demoiselle
135	3	v. u. gehört die Anmerkung nicht zum Citate.
142	16	v. u. st. (1) l. (1*)
142	2	v. u. st. (1) l. (1*)
145	3	v. o. st. (3) wieder l. (3), wieder
171	9	v. o. st. Valeriona l. Valeriana
190	14	v. u. st. Paliative l. Palliative
203	7	v. u. st. zurückgeblienen l. zurückgebliebenen
237	2	v. u. st. Glauben l. Glaube
240	6	v. o. st. Schlafkameräthin l. Schlafkamerädin
248	6	v. u. st. zum Steuer l. zur Steuer
250	8	v. u. st. Anworten l. Antworten
251	9	v. o. st. Idiesomnambulismus l. Idiosom.
265	2	v. o. st. der, ebenso l. der ebenso
277	17	v. u. st. einem l. e i n e m
301	15	v. o. st. sich befindliche l. befindliche
308	7	v. o. st. Gelieben l. Geliebten
310	10	v. o. st. ihn l. ihm
314	16	v. u. st. wurden l. worden
326	15	v. u. st. Manches, was gewiss l. Manches gewiss
353	7	v. o. st. den l. denn
354	4	v. o. st. bis mir l. mir bis
361	8	v. o. st. musste l. wusste
365	1	v. u. st. Kräften l. Kräfte
377	3	v. o. st. etwa 8 Jahren nach l. nach etwa 8 J.
390	12	v. u. gehört a n d e r m a g n e t i s c h e n weg.
396	17	v. u. st. anstemmen l. anstämmen
413	12	v. o. st. Nachtheile l. Nachtheile für sich

Des Verfassers frühere Schriften über Magnetismus.

Arzneiverordnung gegen die orientalische Cholera, angegeben von einer Somnambüle im magnetischen Schlafe; mit Vorbemerkungen begleitet und herausgegeben von ihrem Arzte. Würzburg, gedruckt bei Jos. Dorbath, 1831. 8. 31 S. (Ist vergriffen)

Ueber die Wirkungen des thierischen Magnetismus auf Menschen und Natur, und über die Wichtigkeit desselben in ärztlicher, rechtlicher, philosophischer, religiöser und weltgeschichtlicher Hinsicht, und in Bezug auf das gesellschaftliche Beisammenleben. Eine Uebersicht der Gegenstände dieser merkwürdigen Wissenschaft nach den neuesten Fortschritten derselben. Von Dr. Phil. Ign. Hensler, Lehrer des Faches der Physiologie an der Hochschule zu Würzburg. Würzburg, 1832. gr. 8. 77 S. (In Commission der Stahel'schen Buchhandlung)

Ueber die verschiedenen Arten des thierischen Magnetismus, und ihre verschiedenen Wirkungen auf den Menschen im kranken Zustande. Eine Nachweisung aus den in der Literatur des Magnetismus niedergelegten Erfahrungen, mit beigefügten Erläuterungen und eigenen Versuchen. Von Dr. Phil. Ign. Hensler, Professor der Medizin an der Universität zu Würzburg. Würzburg, 1833. gr. 8. 234 S. (In Commission der Stahel'schen Buchhandlung)

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hensler, Philipp Ignaz,

Der Menschen-Magnetismus in seinen Wirkungen auf Gesundheit und Leben eine Sammlung von Thatsachen aus der Literatur und aus eigenen Erfahrungen, für jeden einsichtsvollen Leser

Würzburg 1837

M.med. 449 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286895-9